Neue Jahrbücher

für die

Turnkunst.

Blätter

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens

vornehmlich in seiner Richtung auf

Erziehung und Gesundheitspflege.

Erscheinen zugleich als Organ der deutschen Turnlehrerschaft jährlich in 6 Heften.

In Gemeinschaft mit

C. Euler, Dr. ph. und 1. Lehrer an der K. Preuss. Central-Turnanstalt in Berlin, Dr. med. B. Frank in Braunschweig, Dr. med. E. Friedrich zu Dresden, H. Kluge, Turnanstaltsvorsteher in Berlin, C. Wassmannsdorff, Dr. phil., Lehrer am Lyceum, der höheren Bürgerschule und Universitäts-Turnlehrer zu Heidelberg, Geh. Sanitätsrath Dr. Bereud und Gymnasiallehrer M. Kawerau in Berlin, Dr. Th. Bach in Breslau, M. Böttcher in Görlitz u. A.

herausgegeben und verantwortlich redigirt

von

M. Kloss, Dr. phil.,
Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Sechszehnter Band.

Mit zwei lithographischen Beilagen und einer Musikbeigabe.

auf 1 Blatt.

Dresden.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
Zu beziehen durch G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung (C. A. Werner).
1870.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abhandlungen.

Seite

Zur Einleitung des sechzehnten Jahrganges. Von Dr. M. Kloss . . . 1

Die Entwickelung des Schulturnens innerhalb und ausserhalb Deutschlands Grenzen. Von Dr. C. Euler 3

Der zweite bayerische Turnlehrerbildungscursus. Eingesandt von Prof. S. in Schw. 11

Die systematische Behandlung des Turnens am Rundlauf. Von Dr. M. Kloss 15

Ein Fussballspiel. Von J. Schurig, Turnlehrer in Osnabrück . . . 26

Turnerische Reiseeindrücke aus Berlin. Von Dr. M. Kloss 41

Militärübungen in den englischen Schulen 49

Zwei Briefe Pestalozzischer Lehrer und Turnlehrer. Von Dr. C. Wassmannsdorff 53

Turngeräth-, Auf- und Wegstellungen. (Mit Zeichnungen.) Von H. Kluge in Berlin 82

Neues vom Schul-, Vereins- und Militär-Turnen in Baden. Vom Director A. Maul in Carlsruhe 100

Zur Verständigung. Von Dr. C. Euler in Berlin 111

Verhandlungen über Ordnung der Turnunterrichtsfrage bei den Schullehrerseminarien des Königreichs Sachsen. Mitgetheilt von Dr. M. Kloss 129

A. Spiess und das Lied: „Die Wacht am Rhein“ 135

Eine organische Verbindung des Spiessischen und Rothstein'schen Turnens ist unmöglich. Von Dr. Wassmannsdorff 138

Seite

„Die Wacht am Rhein.“ Reigen für Turnschüler von Dr. M. Kloss . 161

Ueber Uebungen mit dem Eisenstabe. Von H. Kluge 166

Gymnastik und Physiologie. Von Prof. Dr. Gustav Jäger 171

Das geschichtlich Richtige über das Verhältniss Jahn's zu GutsMuths. Von Dr. Wassmannsdorff 180

Der national-ökonomische Werth des stehenden Heeres. Von Prof. Dr. G. Jäger 209

Ueber den physiologischen Werth militärischer Uebungen. Von Prof. C. Vogt 217

Das geschichtlich Richtige über das Verhältniss Jahn's zu GutsMuths. (Schluss.) Von Dr. Wassmannsdorff 220

II. Bücheranzeigen.

Jahresbericht des Salzburger Turnvereins für das 8. Vereinsjahr 1869. Angez. von Kloss 28

Bircher, E. Jugend-, Turn- und Gesellschaftsspiele. Rostock 1870. Angez. von Kloss 29

Drachmann, A. G. Gymnastik für die weibliche Jugend in Schulen und im Hause. Kopenhagen 1869. Angez. von Kloss 30

Kühn, A. Die zu dem Gymnasium zu Meseritz gehörige Turnhalle und der Unterrichtsbetrieb in derselben. Meseritz 1870. Rec. von Dr. Kloss 57

Laisné, H. Traité élementaire de gymnastique classique etc. Paris. Rec. von Dr. Wassmannsdorff 58

Euler, C. Matériaux relatifs à l'histoire de la gymnastique. Bruxelles 1870. Rec. von Dr. Wassmannsdorff 114

Wassmannsdorff, Dr. C. Die Ringkunst des deutschen Mittelalters. Leipzig, 1870. Rec. von Dr. Kloss 116

Birmann, A. Anleitung zum Ringen. Arau, 1870. Rec. von H. Kluge 140

Weitzel, Dr. W. Zur Schulturnfrage. Dresden, 1869. Rec. von Dr. Euler 142

Seite

Böttcher, A. M. Die Uebungen mit dem Eisenstabe in Wort und Bild. Görlitz, 1870. Rec. von H. Kluge 201

Thurm, Dr. W. Marschdiätetik. Berlin, 1870. Angez. von Kloss . 203

Wassmannsdorff, Dr. C. Turnerisch-Vaterländisches aus der Kriegs- und Siegeszeit unserer Väter. Heidelberg, 1870. C. Gros. Rec. von Dr. Kloss 229

Angerstein, Dr. E. Theoretisches Handbuch für Turner. Halle, Waisenhausbuchhandlung 1870. Rec. von Dr. Kloss 230

III. Nachrichten und Vermischtes.

Aarau (Schweiz): Turnfest der Cantonsschüler 239

Fragen für Turnlehrer 239

Aarberg (Schweiz): Schauturnen und Schulfest 239

An die deutsche Turnerschaft, vom engeren Ausschusse derselben . . 158

Athen: Olympische Spiele 240

Basel: Verhandlungen des schweizerischen Lehrervereins über das Turnen 74

11. Jahresfest des Turnlehrervereins 237

Berlin: Schauturnen der Jugendabtheilungen 34

Verhandlungen des Berliner Turnrathes 34

Der Turnlehrerverein über das Mädchenturnen 79

Vorstellungen des Berliner Turnlehrervereins wegen Dispensation vom Turnunterrichte u. s. w. 80

Erzguss des Jahndenkmals 80

Vortrag in der Gymnasiallehrergesellschaft über das Turnen 123

Das Turnen in der Victoriaschule 123

Sitzung des Turnlehrervereins 124

Dr. Euler's Turnprüfung junger Mädchen 124

Oeffentliche Spielplätze 125

Turncursus für Berliner Lehrer 208

Dr. E. Angerstein mit dem eisernen Kreuze decorirt . . . 208

Seite

Berichtigung eines Urtheiles über A. Spiess für Herrn Dr. Euler. Von Wassmannsdorff 204

Bern: Circular des Central-Turnlehrervereins 77
Vorträge über Turnwissenschaft 239
Günstiges Urtheil über das Schulturnen 239
Festliche Schulturnprüfungen 239

Breslau: Verhandlungen des alten Breslauer Männerturnvereins . . . 34
Turnfest 34
„Das Turnen und der Krieg“ von Dr. Bach 239
Verhandlungen schlesischer Turnlehrer über hervorragende Fragen des Schulturnwesens 70
Vereinsleben im 2. Turnkreise 125
Turntag des 2. Turnkreises 156

Darmstadt: Veränderung des Schulturnplatzes 121

Dresden: Statistisches über das Turnen der Volksschulen 40
Turnprüfungen der Seminarabiturienten 159
Turnlehrerprüfung 236

Euler: Ueber die Beiträge zum Jahn- und Spiessdenkmal 128

Eisenach: Turnprüfung und Turnfest der Schulen 207

Gallen, St.: Organisation des Schul-Turnunterrichtes 239

Gera: Landtagsbeschluss, die Aufnahme des Turnens in das Volksschulgesetz betreffend 208

Görlitz: Die Schulfachcommission über das Turnen der Volksschulen . 125

Herrmannstadt (Siebenbürgen): Erinnerungsfeier zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Turnanstalt 78

Hirschberg: Das Turnen der städtischen Schulen 125

Hof (Bayern): Das Turnen in den deutschen Schulen betreffend . . . 31

Jahn, Ludwig: Brief an Gneisenau 1813 234

Kloss: Gutachtliche Aeusserung über den Fussboden von Turnhallen . 127

Leipzig: Jahresbericht des Allgemeinen Turnvereins 32
Ein dunkler Fleck im Schulturnwesen, Turnlocalitäten betreffend 118
Der Ausschuss der deutschen Turnvereine Angesichts der Zeitereignisse 127

Luzern: Aufhebung des Turnunterrichtes 239

München: Postulat für die neue Turnlehrer-Bildungsanstalt 121

Oppeln: Bau einer Winterturnhalle 117

Oesterreich: Ministerialverordnung, betreffend das Reglement für die Prüfungen der Candidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten 204

Oldenburg: Sammlung der Turnschüler für Erfrischung der Truppen 240

Seite

Paris: Turnfest des deutschen Turnvereins 122
Plauen (Sachsen): Turnprüfung des Gymnasiums und der Realschule . 38
Preussen: Kundgebung der K. Regierung in Breslau, den Turnunterricht betreffend 122
Befähigungszeugnisse für die Civileleven, welche bei der k. Centralturnanstalt zu Berlin am Lehrcurse des Winters 1869/70 Theil genommen 148
Turnlehrerprüfung und Turnlehrerzeugnisse 149
Ministerialverordnung, das Princip des Klassenturnens beim Turnunterrichte der Elementarschulen betreffend . . . 150
Quedlinburg: Gedenktafel für GutsMuths 128
Reichenberg (Böhmen): Dr. Uchatzy † 159
Russland: Statuten der Gesellschaft für Gymnastik in Petersburg . . 155
Sachsen: Oberturnlehrer Bier nach Salzburg berufen 237
Schweiz: Einladung zur Hauptversammlung des schweizerischen Turnlehrervereins 40
Schweizerische Turnzeitung: Gegen ein Referat derselben, von Kloss 160
Stuttgart: Auflösung der Jugendwehr 125
Waldenburg (Schlesien): Schulturnen 117
Wien: Entwurf des Unterrichtsministerii zu einer Ordnung für Prüfung der Turnlehrer 39
Erlass des Unterrichtsministerii, den Turnunterricht betreffend 126
Centralpunkte für die turnerische Ausbildung der Volksschullehrer 159
Bildung der Commission für Prüfung der Turnlehrer . . . 208
Turnlehrerprüfung 235
Zürich: Die Lehrer und die Militärpflicht 238

Zur Einleitung des sechzehnten Jahrganges.

Indem die Redaction der Jahrbücher den 16. Jahrgang beginnt, kann sie mit einiger Genugthuung zurückverweisen auf die ersten Hefte dieser Blätter, welche von Anfang an der Aufgabe gewidmet waren, das Turnen als öffentliche Erziehungsangelegenheit für die Jugend aller Schulen zur Ausbreitung und Fortentwickelung zu bringen.

Eine geraume Spanne Zeit liegt zwischen dem März 1855, wo das erste Heft der Jahrbücher herausgegeben wurde, und der Gegenwart. Seitdem hatten die Jahrbücher reiche Gelegenheit, die äusseren und inneren Fortschritte der Schulturnsache wie des Turnwesens überhaupt zu verzeichnen, wie auch prüfend, sichtend, grundlegend oder streitend sich an dieser Fortentwickelung selber zu betheiligen.

Wie die Sachen damals standen, galt es, das Schulturnwesen dadurch zu heben, dass es unabhängig von fremdartigen Nebenzwecken und ihm selber nicht eigenen Förderungsmitteln, seine feste und sichere Begründung als Schul- und Erziehungssache erhielt. Diese Richtung und Begründung der Sache in neuerer Zeit mit Entschiedenheit und Erfolg gegeben zu haben, wird immer das Verdienst unsers zu früh heimgegangenen A. Spiess bleiben, der den Gedanken festhielt: „dass erst dann, wenn das Turnen Unterrichtsgegenstand aller Schulen wird, das Turnwesen im Volksleben eine sichere Grundlage bekömmt, geschützt bleibt vor jeder Entartung und auf eine sichere Zukunft rechnen kann."

Der Wackere hat es leider nicht selbst schauen können, wie seine Saat herrlich aufgegangen ist und Früchte gebracht hat

hundert- und tausendfältig. Als Spiess die Darmstädter Turnanstalt errichtet und seine Thätigkeit in umfassender Weise aufgenommen hatte, was so ziemlich mit dem Entstehen der „Neuen Jahrbücher“ zusammenfällt, kamen die wohlorganisirten Turnanstalten durch ganz Deutschland nur sehr sporadisch vor. Und seitdem giebt es nur wenige Orte von einiger Bedeutung, wo man die äussere und innere Ordnung der Turnfrage nicht schon bewirkt hätte, oder dieselbe zu bewirken im Begriffe steht. Das Darmstädter Turnhaus erstand damals als die erste ordentliche Schulturnhalle, und gar vielen hat dieselbe seitdem zum Muster der Nachbildung gedient; von vielen ist sie heutzutage durch Geräumigkeit, Zweckmässigkeit und Schönheit der Anlagen sogar noch übertroffen worden. Und mit dieser äusseren Errichtung freundlicher und zweckmässiger Turnstätten ist die obligatorische Einführung des Turnunterrichtes bei den höheren und niederen Schulen für ganze Länder immer mehr eine allgemeine geworden, und es dürfte nach den seitherigen Fortschritten kaum noch ein Decennium dazu gehören, um die Wohlthat der turnerischen Ausbildung für die gesammte deutsche Jugend zu ermöglichen.

Für die Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, wird die Redaction auch mit diesem neuen Jahrgang der Jahrbücher eifrigst bemüht sein und empfiehlt dieselben allen Freunden der Turnsache zu reger Theilnahme und freundlicher Unterstützung.

Dresden, im Februar 1870.

M. Kloss.

Zur Entwickelung des Schulturnens innerhalb und ausserhalb Deutschlands Grenzen.

Von Dr. C. Euler.

Es muss Jeden, dem die Förderung des Schulturnens im Interesse des körperlichen Gedeihens der Jugend aufrichtig am Herzen liegt, nicht wenig erfreuen, wenn er beobachtet, wie die Pflege der Leibesübungen ganz in der Stille sich immer mehr verbreitet, immer weitern Raum gewinnt, nicht blos in Deutschland, sondern über Deutschlands Grenzen hinaus, und nicht allein unter den über die ganze Erde zerstreuten deutschen Landsleuten, nein — und das ist es, was ganz besonders bedeutsam erscheint — auch unter Völkern anderer Zunge, anderer Nationalität.

Unsere Zeit knüpft in dieser Beziehung gewissermassen an GutsMuths an. Seine „Gymnastik für die Jugend“ hatte, in ächt philanthropistischer Weise, nicht einen vorwiegend rationalen Zweck, sondern war

„allen Eltern, denen es ein Ernst ist, ihre Kinder am Körper und Geist gesund zu erziehen;“

„allen Privaterziehern ganz vorzüglich, denen das Wohl ihrer Zöglinge am Herzen liegt;“

„allen Schulanstalten, die nicht blos den Geist, sondern auch den Körper bilden wollen, der so unzertrennlich von ihm ist;“

„allen biedern Fürsten, die ihre höchste Pflicht in die Beförderung des Wohls ihrer Untergebenen setzen;“

insbesondere jedoch „meiner ganzen Nation, die es so sehr verdient, ihrer nervichten Ahnen werth zu bleiben,“ empfohlen.

GutsMuths hatte für seine Gymnastik keine nationalen Grenzen gezogen, wenn dieselben auch zunächst seinem deutschen Vaterlande zu gute kommen sollte. Für ihn bildeten die Leibesübungen einen Theil der Jugendbildung überhaupt. In der Widmung seiner „Gymnastik“ an einen nicht deutschen Fürsten, an den Kronprinzen von Dänemark, sagt er ausdrücklich, dass sein Buch

> „für die Abschaffung einer Sklaverei geschrieben sei, in deren Fesseln ein grosser Theil der cultivirtesten Menschheit schmachte. Entnervende Verzärtelung, luxuriöse Weichlichkeit sei ihr Name.“

Und in dem Vorbericht zu seinem „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ unterscheidet GutsMuths — in allerdings nicht glücklicher und treffender Weise — zwischen der „reinen Gymnastik“ oder den „rein pädagogischen Leibesübungen“ und der „Turnkunst“, der „Vorschule der rein kriegerischen Uebungen.“

Schon der Ort, an dem die Gymnastik zuerst ihre Hauptpflegestätte gefunden hatte, Schnepfenthal, eine Erziehungsanstalt, deren Ruf ihr Zöglinge aus allen Theilen Europas, man könnte fast sagen, der ganzen Welt zuführte, beförderte die kosmopolitische Auffassung der Leibesübungen.

So kann denn auch GutsMuths bereits in der zweiten Auflage seiner „Gymnastik für die Jugend“ (1804) mit gerechtem Stolz berichten, welch' grossen Anklang dieselbe überall gefunden. „Das deutsche und auswärtige Publikum“ hat die erste Ausgabe seiner Schrift „mit einer Güte und Nachsicht aufgenommen, die sie wohl nur dadurch verdiente, weil sie einen Gegenstand, der durch Alterthum in Vergessenheit gerathen war, zuerst wieder praktisch pädagogisch aufzustellen strebte. Man hat sie fast überall bei gymnastischen Uebungen zu Grunde gelegt, und sie wurde ins Dänische, Englische und Französische*) übersetzt. Ja es war ganz besonders das Ausland, es war Dänemark, in dem GutsMuths Gymnastik vorzugsweise feste Wurzeln fasste. Von Dänemark aus verbreitete dieselbe sich nach Norwegen und Schweden.

Dass Ling in seiner Gymnastik viel mehr von GutsMuths entlehnt hat, als seiner Zeit Rothstein zugeben wollte, dürfte jetzt kaum noch von irgend einem bezweifelt werden.

Aber nicht allein Ling, auch Andere, die mit ihren gymnastischen Bestrebungen in jener und der darauf folgenden Zeit

---

*) Freilich ist die französische Uebertragung, die, statt GutsMuths auch nur zu erwähnen, zwei andere Namen als Verfasser auf dem Titel nennt, von Anfang bis zu Ende ein Plagiat von wahrhaft naiver Unverschämtheit.

weithin wirkten, haben die nächste Anregung und noch mehr von GutsMuths entlehnt.

Der Schweizer Clias, dessen Einfluss als Lehrer der Leibesübungen sich in der Schweiz, England und Frankreich, ja selbst in Italien geltend machte, steht auf den Schultern GutsMuths.

Nicht minder ist Pestalozzi mit seinen Turnübungen von GutsMuths mehr oder weniger abhängig. Oberst Amoros, dem Frankreich hauptsächlich die Einführung der gymnastischen Uebungen verdankt, hatte vor seiner Uebersiedlung nach Frankreich in Madrid die Direction des dortigen Pestalozzischen Instituts geführt, in dem auch den körperlichen Uebungen eine eingehende Pflege zu Theil geworden war.*)

Es liegt der Gedanke nicht fern, dass, wenn die Pflege der Leibesübungen auf dem von GutsMuths ihnen vorgezeichneten Wege der allmäligen Entwickelung fortgeschritten, wenn dieselben in seinem Sinne und seiner ursprünglichen Auffassung entsprechend in Unterricht und Erziehung pädagogisch und didaktisch weiter ausgebaut worden, die lebendige Geistesströmung zwischen Deutschland und dem Ausland auch nach dieser Seite hin eine ununterbrochene geblieben wäre, — dass dann auch die körperlichen Uebungen als Theil der Erziehung vielleicht längst ein Gemeingut aller gebildeten Nationen, bei ihnen als Theil des Jugendunterrichts fest eingebürgert sein würden. Eins freilich dürfte dann diesen Uebungen für die deutschen Schüler fehlen: das nationale deutsche Gepräge.

Aber da kam die Zeit von Preussens, Deutschlands Erniedrigung, da kam das Wiedererwachen deutschen Volksbewusstseins, deutscher Thatkraft, es kam der „kräftige" Jahn, der die Sache der Leibesübungen in die Hand nahm.

GutsMuths sieht das Verhältniss seiner „Gymnastik" zu Jahns „Turnkunst" offenbar nicht richtig an. Jahn hat nicht, wie Ersterer meint, 1810 einfach „die wiedererwachte Gymnastik nach Berlin getragen", nein, er hat diese allgemein pädagogische und darum politisch farblose Gymnastik als „Turnkunst" in nationalem Sinne und zu nationalen Zwecken um- und zum Theil neu geschaffen. Er hat ihr einen ganz neuen Geist eingehaucht, ihr neue Ziele gesteckt; er hat deshalb auch gar nicht direct an GutsMuths angeknüpft, ja ich möchte behaupten, dass Jahn auch ohne GutsMuths und Vieths Vorgang, die er übrigens „dankbar als seine Vorarbeiter" anerkennt und von denen er sehr viel Uebungsmaterial entlehnt hat, seine Turnkunst in's Leben gerufen hätte. Aber von „Gymnastik", von Leibesübungen, die den Namen aus der Fremde entlehnt haben,

*) Vergl. Wassmannsdorff, Neue Jahrbücher f. d. Turnkunst Bd. IV. S. 34.

wollte er nichts wissen. Seine „Turnkunst“ sollte, auf deutschem Boden urwüchsig entsprossen, eine rein deutsche Sache sein.

Einen lebendigen Ausdruck dieser Auffassung giebt Jahn in späterer Zeit mit den schönen Worten: „Das Turnen, aus kleinem Quell entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig eine verbindende See werden, ein gewaltiges Meer, das schirmend die heiligen Grenzmarken des Vaterlandes umwogt.“

Jahn fasst also das Turnen vorzugsweise von vaterländischem, deutschem Gesichtspunkte auf. Die Unterdrückung Deutschlands durch die Franzosen war nicht blos ihm, sondern auch Vielen der Edelsten der Nation als eine Folge der Abweichung von dem alten deutschen Leben, insbesondere als eine Folge der äussern Weichlichkeit erschienen. Deshalb wandte sich Jahn, an der gewordenen Generation verzweifelnd, an die werdende, also an die Jugend. Bei ihr suchte er vor allen Dingen durch die Bildung des Körpers der Weichlichkeit und Verzärtelung einen Damm entgegen zu setzen. Durch Kräftigung des Körpers will er sie wehrhaft machen und zu erfolgreichem Kampf gegen den Reichsfeind befähigen, zugleich aber auch dieselbe mit glühendster Vaterlandsliebe, mit lebendigstem Gefühl für deutsche Ehre, mit sittlichem Zorn gegen alle Verunglimpfer und Widersacher derselben erfüllen.

So war der nächste Endzweck des Turnens weniger ein allgemein pädagogischer, wie überhaupt Jahns Natur zu stiller pädagogischer Wirksamkeit nicht angelegt war, sondern vielmehr ein deutsch patriotischer. Und hierin ist der Hauptunterschied zwischen der Jahn'schen und GutsMuths-Vieth'schen Auffassung des Betriebs der Leibesübungen zu suchen.

Zwar erkennt auch Jahn die Turnkunst als eine „menschheitliche Angelegenheit an, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen.“ „Aber“, fügt er hinzu, „sie wird immer wieder in ihrer besonderen Gestalt und Ausübung recht eigentlich ein vaterländisches Werk und volkthümliches Wesen. Immer ist sie nur zeit- und volkgemäss zu treiben, nach den Bedürfnissen von Himmel, Boden, Land und Volk. Im Volk und Vaterland ist sie heimisch und bleibt mit ihnen immer im innigsten Bunde.“ So steckt also auch Jahn den Leibesübungen als solchen ein weiteres Ziel, er bestimmt sie allen „selbständigen Völkern“ und „freien Leuten.“ Jedes Volk aber soll sie volkgemäss ausbilden.

Seine Turnkunst, sein Turnbetrieb nun ist ganz besonders, ja man kann sagen ausschliesslich für das deutsche Volk bestimmt, dem ganzen deutschen Volke gewidmet, dem deutschen Geiste angepasst. Die von ihm und seinem Mitarbeiter Ernst Eiselen verfasste „deutsche Turnkunst“ legt fast auf jeder Seite

Zeugniss hiervon ab. Und ferner war dieselbe, wie dies die Zeitverhältnisse von selbst ergaben, zunächst hauptsächlich für die wehrhafte männliche Jugend bestimmt und hat auch bei ihr selbst ihre begeistertsten Jünger gefunden. Diesen männlichen Charakter hat sie nie verloren, und darum konnte und kann sie auch für das angehende Knabenalter und das weibliche Geschlecht vollends nichts genügen. Aber noch jetzt, unter ganz veränderten Zeitverhältnissen, nach langer Unterbrechung, ist die Jahn'sche Turnkunst das wahre und berechtigte Eigenthum der erwachsenen Jugend und des des Vollgenusses seiner Kraft sich erfreuenden Mannesalters, und weithin in alle Welttheile begleiten den Deutschen als traute Erinnerung an die ferne Heimath, als theures Vermächtniss derselben das deutsche Turnen*) und mit ihm die Verehrung für dessen Begründer, den alten Jahn. Ich weiss im Augenblick nicht, wer die erste Anregung zur Hersendung von Bausteinen für das Jahndenkmal gegeben — der Gedanke erscheint mir aber so natürlich, dass er sehr wohl an verschiedenen Orten — und zwar an recht entlegenen — zugleich gefasst werden konnte.

Diese vorwiegend deutsch-patriotische Auffassung und Beschränkung des Turnens, die Verschmelzung desselben mit dem nationalen Charakter der Deutschen, nicht minder aber auch das schon von einsichtsvollen Zeitgenossen erkannte Zurücktreten des streng pädagogischen Zweckes hat die weitere Verbreitung des Turnens unter andern Völkern ohne Frage zurückgehalten — wie ja auch an den deutschen Schulen selbst die eigenthümliche Organisation des Turnens der Einreihung in den übrigen Klassenunterricht lange Zeit im Wege gestanden hat.

Wenigstens hatten die verschiedenen Versuche, dem Turnen, das sich so rasch in Deutschland verbreitet und dem die Zeitereignisse nicht geringen Ruf im Auslande verschafft hatten,**) auch bei andern Völkern den Eingang zu bahnen, kaum irgendwo nachhaltigen Erfolg.

Man vermochte aber die Leibesübungen von der durch Jahn ihnen so energisch aufgeprägten deutsch-nationalen Auffassung nicht frei zu machen. Und Jahns mächtige Persönlichkeit, sein öffentliches Wirken, sowie die Macht der Zeitströmung hatte das

*) Sogar im hohen Norden, über den 70. Breitegrad hinaus, ist dem Turnen ein Denkmal gestiftet. Die „Turnbucht" an der Insel Jan Mayen legt Zeugniss dafür ab, dass dort Deutsche ihre Turnkünste haben erproben müssen. Vergl. Carl Vogt: Nord-Fahrt. 1863. S. 276.

**) So lese ich z. B. in Sybels histor. Zeitschr. 1869. 3. Heft. S. 41: dass ein Hauptmann Stahl, welcher, nachdem er in preussischen Diensten die Freiheitskriege mitgemacht hatte, in der Revolution zu Neapel 1820 eine Rolle spielte, hier von jungen Leuten aus angesehenen Familien oft gebeten wurde, einen Turnplatz einzurichten.

bescheidenere Wirken GutsMuths für die folgenden Jahre gänzlich in den Schatten gestellt, ja fast muss man sagen, dass GutsMuths und seine Gymnastik im grossen Publikum vergessen war.

Freilich auch das von Jahn geschaffene Turnen, nachdem ihm durch die Verweigerung staatlicher Anerkennung und die von Polizei wegen angeordnete Schliessung der Turnplätze in dem grössten Theile Deutschlands der Lebensnerv durchgeschnitten war, versank in tiefen, todähnlichen Schlaf und führte nur hier und da ein rein vegetatives, ein Scheinleben.

Als wieder günstigere Zeiten kamen und auch das Turnen wieder erweckten, als ein königliches Wort dasselbe gleichsam einen neuen Geburtstag feiern liess, da hatte sich inzwischen Manches anders gestaltet.

Nicht mehr stand ein Reichsfeind an und in den Marken des Vaterlandes, kein fremdes Kriegsheer bedrohte Deutschlands Freiheit und regte die politischen Leidenschaften auf, entflammte die deutsche Jugend und erfüllte sie mit stürmischem Thatendrang. Kühl und nüchtern war die Zeit.

Es war kein unmittelbarer äusserer Anstoss, der dem Turnen wieder das Leben gab. Es ging diesmal die Bewegung von der Schule selbst aus. Schon in den zwanziger Jahren fühlte man das Bedürfniss, in den Schulen auch der körperlichen Bildung der Jugend gerecht zu werden. Es wurden die Stimmen für das Turnen immer lauter, immer dringender, besonders der durch Dr. Lorinsers bekannte Schrift: „Zum Schutz der Gesundheit in den Schulen“ erweckte Schriftenstreit, regte mächtig an. Und so fand die Kabinetsordre vom 6. Juni 1842 einen vollständig bereiten Boden. Da die Schule das Turnen verlangte, so musste auch die Schule dafür sorgen, dass dasselbe den wirklichen Bedürfnissen der Schule entsprechend sich recht eigentlich pädagogisch gestaltete. Es musste das Turnen mit der Schule verwachsen.

Der Turnbetrieb, wie er sich zu Jahns Zeit in der Hasenhaide gestaltet hatte, mit seinen gewaltigen Schülermassen, dem gleichzeitigen Turnen der Schulen, Klassen, Altersstufen, ohne ausgeprägte Unterscheidung zwischen Erwachsenen und Unerwachsenen, mochte für jene Zeit passen. Jahn war wohl im Stande, eine solche Schaar, die ihm mit begeisterter Verehrung anhing, ihn zugleich liebte und — fürchtete, die ferner lediglich sich aus freier Lust am Turnen betheiligte und darum sich auch um so williger den zum Theil mit geschaffenen und mit berathenen Gesetzen und der Ordnung fügte, disciplinarisch zu zügeln und zusammen zu halten. Auch ist anzunehmen, dass Jahn selbst, wäre ihm vergönnt gewesen, das Turnen weiter zu entwickeln, sich allmälig zu grösserer Klarheit durchgearbeitet

und das Turnen schulgerechter — in doppelter Beziehung — gestaltet haben würde.

Jetzt nun, in den vierziger Jahren, den alten Jahn'schen Turnbetrieb von 1816 in der Hasenhaide pure wieder herzustellen, als wenn die Zeiten sich gar nicht geändert hätten, ihn jeder Verbindung mit der Schule entziehen, ja der Schule fast feindlich gegenüber stellen zu wollen, wie es in der That versucht worden ist — das war ein Anachronismus, der sich leider am Turnen selbst schwer gerächt hat. Und es war dies auch offenbar gegen die eigentliche Absicht der Regierung. Waren doch die Leibesübungen ausdrücklich als Erziehungsmittel, als wirklicher Unterrichtsgegenstand anerkannt und bezeichnet, der in den Kreis der öffentlichen Unterrichtsgegenstände aufgenommen, sich dem übrigen wissenschaftlichen Unterricht einordnen, und sich den Bedingungen, unter denen dieser geleitet wird, ebenfalls unterwerfen sollte. Auch in den Abgangszeugnissen wurde dem Turnen eine Stelle eingeräumt. Jedes Gymnasium, jede höhere Bürgerschule sollte auch eine besondere, nur für die Jugend der betreffenden Schule bestimmte Turnanstalt, ein besonderes Turnhaus und einen eigenen Turnplatz haben. Der Turnlehrer sollte womöglich ein ordentlicher Lehrer der obern Klassen sein. Die Directoren sollten die unmittelbare Aufsicht über den Turnunterricht führen. War derselbe auch noch nicht als obligatorisch bezeichnet, so verlieh doch die Bestimmung, dass die Theilnahme an diesen Uebungen von allen Schülern als Regel vorausgesetzt und nur bei motivirter Erklärung der Eltern oder ihrer Stellvertreter — also nicht nach dem Ermessen der Schüler — Dispensation ertheilt werden sollte*), einen fast obligatorischen Charakter.

Wenn diese Ansichten eines wirklich pädagogischen Turnbetriebs zur sofortigen energischen Geltung gekommen wären, so würde das Turnen rasch gefördert worden sein. Dasselbe wollte aber nicht recht gedeihen und am wenigsten in Berlin selbst. Wie dies gekommen, woran dies gelegen, will ich hier nicht näher erörtern. Vergl. man Massmann: Altes und Neues vom Turnen, z. B. S. 15 f. und besonders auch die von Dr. Kloss im 14. Bande der Neuen Jahrb. f. die Turnkunst (1868) veröffentlichten Briefe von A. Spiess.

Es war ein eigenthümliches Geschick, dass gerade in Berlin, der ursprünglichen Stätte des deutschen Turnens, ein aus-

*) Vergl. Euler und Eckler, Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betreffend. Leipzig, E. Keil 1869. Die Cabinetsordre vom 6. Juni 1844 (S. 21) und besonders die wichtige und noch jetzt zu beachtende Ministerialverfügung vom 7. Februar 1844. S. 23 ff. Ebenso die Verf. vom 22. April 1844. S. 31 f.

ländischer Spross das vaterländische Werk der Leibesübungen fortzuführen bestimmt war. Es wurde die Central-Turn-Anstalt gegründet, die, ursprünglich nur für die Gymnastik in der preussischen Armee bestimmt, dann auch für das Schulturnen erweitert und der unterrichtlichen Leitung des Hauptmanns Hugo Rothstein unterstellt wurde, eines Mannes, der ein ebenso begeisterter Verehrer des schwedischen Gymnasiarchen Ling und seiner Gymnastik, wie ein wahrhaft fanatischer Gegner des alten Jahn'schen Turnens oder vielleicht richtiger gesagt der Massmann'schen Auffassung des Turnens war und in letzterem durchaus mit Spiess übereinstimmte. Man würde Rothstein grosses Unrecht thun, wollte man seine Wirksamkeit auf dem Gebiet der pädagogischen Gymnastik als eine unwesentliche bezeichnen oder gar ihr nur einen negativen Charakter beilegen. Rothstein hatte sehr richtige Ansichten und Grundsätze in Betreff der praktischen Gestaltung des Turnens und dessen Beziehung zu dem übrigen Schulunterricht und wollte durchaus einen pädagogischen Standpunkt einnehmen. Er will auf's Entschiedenste die organische Einverleibung des Turnens in Erziehungs- und Unterrichtsplan der Schule und unmittelbaren Anschluss desselben an den übrigen Unterricht; er verlangt Klassenturnen, für jede Schule ihren eigenen Turnraum unmittelbar neben der Schule; die Turnlehrer sollen pädagogische Bildung besitzen. In Bezug auf den Turnbetrieb legt er wie A. Spiess einen ganz besondern Nachdruck auf die Freiübungen.*) Auch dem Turnen des weiblichen Geschlechts wird von Rothstein grosse Bedeutung beigelegt. Dass beide Männer, Rothstein und Spiess, sich dieser so mannigfachen Berührungspunkte in Cardinalfragen wohl bewusst sind, davon zeugen die Ausdrücke gegenseitiger persönlicher Achtung bei aller übrigen Meinungsverschiedenheit. Rothstein macht über Spiess einmal die höchst anerkennende Bemerkung: „Nicht blos ein „Sinner“ im Turnen, sondern, was mehr ist, ein Denker, hat er (Spiess) ebenso sehr mit Verstand als Besonnenheit, wie mit Eifer und Liebe seinen Beruf erfasst und denselben auch ebenso praktisch ausgeübt.“**) Und weiter spricht Rothstein die Ueberzeugung aus, dass „der Gymnast bei A. Spiess und seinen entschiedenen Anhängern zu einer Verständigung werde gelangen können“. Wie Spiess über Rothstein dachte, davon finden sich interessante Belege in dem erwähnten Spiess-Kloss'schen Briefwechsel. Wenn

*) Belegstellen z. B. Rothstein: Athenäum für rationelle Gymn. II. S. 78 ff.; gymn. Rüstübungen 2. Aufl. S. 99.; gymn. Freiübungen 3. Aufl. S. 137; pädagogische Gymn. 2. Aufl. S. 283. u. s. w.

**) Vgl. Rothsteins Gymnastik etc. I. Theil S. 430.; Athen. für rat. Gymnastik II. S. 385 u. s. w.

Spiess auch Vieles, sehr Vieles an Rothstein auszusetzen hat, im „Ganzen mag er den Strebsamen doch leiden."

Wer wollte im Grunde Rothsteins so entschiedener Betonung der wissenschaftlichen Behandlung des Turnens nicht beistimmen, wenn er auch zu weit gegangen sein mag? Wenn Rothstein ferner Einfachheit des Turnbetriebs gegenüber dem „Luxuriiren" in den Uebungen verlangt, wenn er die mehr naturgemässen, für das wirkliche praktische Bedürfniss und das Leben verwerthbaren Uebungen vor den „gekünstelten" den Vorzug giebt, wenn er Kürze und Straffheit bei dem Betrieb der Uebungen verlangt, so wird man ihn deshalb kaum tadeln können. Die unbarmherzige Kritik, die er mit „Uebergründlichkeit" an den Uebungen des „Jahn'schen Turnens" ausübt, wenn sie auch weit über das Ziel hinausgeschossen ist und der sich daran anschliessende Schriftenstreit hat nicht wenig zur Klärung der Turnsache beigetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Der zweite bayerische Turnlehrerbildungscursus.

Wie im September vorigen Jahres für die Turnlehrer der Schullehrerbildungsanstalten ein sogenannter Nachhilfecursus zu München abgehalten wurde, so waren in den letzten Wochen die Turnlehrer der humanistischen Lehranstalten, der Gymnasien und Lateinschulen, auf Anordnung des k. Ministeriums zu gleichem Zwecke dort versammelt. Es waren 37 Lehrer: 11 aus der Pfalz, 6 aus Mittelfranken, 5 aus Unterfranken, 5 aus Schwaben, 4 aus Oberfranken, 3 aus Niederbayern, 2 aus Oberbayern, 1 aus der Oberpfalz. Nicht vertreten waren, um nur die vollständigen Studienanstalten zu erwähnen, die Gymnasien zu Amberg, Ansbach, Augsburg, Dillingen, Freysing, Kempten, Metten, München, Regensburg. Warum? wir wissen es nicht; doch muss es immerhin auffallen, wenn sich an sämmtlichen Gymnasien von Oberbayern und der Oberpfalz auch nicht ein einziger Gymnasiallehrer finden liess, der Lust gehabt hätte, sich zu betheiligen. Denn wir wollen doch nicht annehmen, dass es dort an richtigem Verständniss oder an aufrichtigem Interesse für die Erziehung der Jugend fehle, wenn es auch eine bekannte Thatsache

ist, dass gerade die drei Münchener Gymnasien es waren, an welchen das Turnen zuletzt unter den bayerischen Mittelschulen eine Stätte gefunden hat. Die Berechtigung, ja vielmehr die Nothwendigkeit eines streng geregelten Turnunterrichtes wird heute kein Denkender, am allerwenigsten ein Lehrer mehr bestreiten wollen, so wenig als darüber noch ein Zweifel bestehen kann, dass eben dieser Unterricht für alle Schüler verbindlich sein und nur in die Hände eines ganz tüchtigen, pädagogisch gebildeten Schulmannes gelegt werden darf. Um so mehr ist zu bedauern, dass der Staatsregierung die Erreichung dieses Ziels durch die Theilnahmlosigkeit der zunächst Berufenen für jetzt unmöglich gemacht ist.

Dirigent des Cursus war auch diesmal wieder Turnlehrer Weber aus München. Ihm fiel zunächst die Aufgabe zu, die Lehrer mit der Theorie wie mit dem praktischen Betrieb des Spiess'schen Schulturnsystems genau bekannt zu machen. Und wie vortrefflich hat er diese Aufgabe zu lösen verstanden. Fern von trocknen gelehrten Vorträgen, die sich überhaupt mit einer so frischen Sache, wie das Turnen, nicht gut vertragen, wusste er als tüchtiger und erfahrener Lehrer mit grossem Geschicke Theorie und Praxis auf's Innigste zu verbinden, indem er nach einer kurzen und übersichtlichen Darstellung der Entwickelungsgeschichte der Turnkunst den Cursus mitten in die Sache hineinführte, ihn selbst angestrengt turnen und je nach Bedürfniss theils vor, theils nach, theils zwischen den Uebungen die nöthigen Winke über Wesen, Zweck und Methode der einzelnen Uebungsgruppen einfliessen liess. Bequemer wäre es für die Theilnehmer des Cursus allerdings gewesen und hätte auch manchem derselben viel Turnweh erspart, wenn die Uebungen sämmtlich nur mit Schülern vorgeführt worden wären; allein zweckdienlicher gewiss nicht und zwar schon deshalb nicht, weil eben doch nicht jeder der Theilnehmer bereits so viel turnerische Bildung besass, um aus dem blosen Zusehen entsprechenden Vortheil zu ziehen. Doch war es Weber selbst leid, dass er in Folge der Schulferien überhaupt niemals Schüler dem Cursus vorführen konnte.

Am deutlichsten zeigte sich indess Webers tiefes Verständniss seiner Aufgabe in der Auswahl des Lehrstoffs und dessen methodischer Verarbeitung, und es ist nur zu wünschen, dass unsere Turnlehrer gerade in dieser Hinsicht ihrem Meister vor Allem nacheifern möchten. Ganz im Geiste Spiessens zeigte er vorerst nur Uebungen, die einerseits für die harmonische Durchbildung des Leibes wirklich bedeutungsvoll sind, andererseits sich von ganzen Schulklassen ausführen lassen; dagegen vermied er Alles, was an die halsbrecherischen Gauckeleien jener Turner erinnern könnte, welche bei öffentlichen Schauturnen von Vereinen

die grosse Menge anzustaunen pflegt. Weil aber die Zahl auch dieser auserwählten Uebungen selbst wieder in's Unendliche geht und sich in ihrer gar mannigfaltigen Verbindung am allerwenigsten in einem so kurzen Zeitraume von wenigen Wochen bewältigen liessen, so beschränkte sich Weber in den meisten Fällen darauf, einen summarischen Ueberblick über die einzelnen Gruppen zu geben, dann aber an dem einen oder anderen Theile die genetische Entwickelung einer Uebung aus der anderen und ihre gegenseitige Verbindung deutlich zu machen. Von besonderem Werthe schienen uns die jedesmaligen Vorübungen zu sein, die wir glauben früher nirgends in ähnlicher Weise gesehen zu haben. So wurden die Betheiligten selbst zugleich energisch zu eigenem Nachdenken und selbstständiger Arbeit angeregt. Auch lässt sich erwarten, dass wenn die Turnlehrer in ihren Kreisen in gleicher Weise thatig sind und namentlich den Eltern wie überhaupt dem grösseren Publikum so oft als thunlich Gelegenheit geben, sich von dem Wesen des Schulturnens durch eigene Anschauung zu überzeugen, bald auch die letzte Scheu, die gegenwärtig noch die freie Entwickelung des Turnens hemmt, gänzlich schwinden, und selbst das ängstlichste Mutterherz anfangen wird sich zu beruhigen und mit dem jetzt noch so gefürchteten Lehrgegenstand zum Wohle des eigenen Kindes zu versöhnen. Endlich wird dadurch das Interesse und der Eifer der Jugend wachsen, weil nur solch ein methodisches Verfahren, indem es wohl überlegt und mit weiser Sparsamkeit jeder Altersstufe die ihr eigens zukommenden Uebungen zuweist, auch jedem Alter eine bestimmte Turnfertigkeit ermöglicht, und zugleich von Jahr zu Jahr neuen Stoff zur Erprobung der Gewandtheit, des Muths, der Kraft und Entschlossenheit zu bieten vermag.

Wie nun aber Spiess keineswegs nur aus sich selbst schöpfte, sondern dankbar von seinen Vorgängern das für seinen Zweck Brauchbare entlehnte und nur in seiner besondern Weise sich zurecht legte, so blieb auch Weber nicht bei Spiess stehen, sondern nahm vielmehr eine Reihe schöner und zweckmässiger Uebungen aus der schwedischen und württembergischen Schule herüber, und hat dadurch dem Cursus einen Fingerzeig gegeben, wie auch auf diesem Gebiete der gebildete, mit seinem Stoffe vollkommen vertraute Lehrer stets selbstständig fortarbeiten, und alle Resultate der Forschung, soweit sie von entschiedenem Werthe sind, dem Zwecke der Erziehung dienstbar machen kann und muss. Und dieser Umstand scheint uns noch ungleich wichtiger, als die dadurch gewonnene Vermehrung des Lehrstoffs, wenn gleich auch diese hier keineswegs zu unterschätzen ist.

So bekam der Cursus nicht blos ein klares Bild von den Frei- und Ordnungsübungen oder den Uebungen am Barren, Reck, Bock, Pferd, Schwebebaum, Rundlauf, Klettergerüst, an der

wagrehten und schrägen Leiter, dem langen Schwungseil, dem Frei- und Triefspringel und den Schaukelringen, sondern auch vom Turnen mit Handgeräthen, eisernen Stäben und Hanteln, wie von den schwedischen, sogenannten duplicirten oder Widerstandsbewegungen. Schliesslich wurden selbst die Turnspiele nicht vergessen. Und da bekanntlich ein geordnetes Schulturnen eine Eintheilung der Schüler nach Klassen, nicht nach Riegen voraussetzt und eben deshalb auch eine Vertheilung des Lehrstoffs nach Klassenzielen durchaus nothwendig macht, so theilte Weber, da über diesen Punkt unsere Turnbücher noch verhältnissmässig wenig Sicheres bieten, auch darüber seine Ansicht mit, indem er den ganzen Uebungsstoff nach allgemeinen Gesichtspunkten geordnet auf vier Stufen von je zwei Jahreskursen vertheilte. Ja er versäumte auch nicht, wenigstens eine Probe von einem monatlichen Lehrplan zu geben, weil der stete und richtige Wechsel der Uebungen, wenn anders der Turnunterricht seinen Zweck erfüllen soll, von grösster Wichtigkeit ist.

Allein zur Ausbildung eines Turnlehrers gehört noch mehr: er muss auch einen Einblick erhalten in das Wesen des menschlichen Organismus. Darum war auch dafür gesorgt. Dr. med. Kollmann hielt dem Cursus 12 Vorträge, die ebenso interessant wie belehrend waren. Sie behandelten die Lehre von den Knochen und Muskeln, das Gefäss- und Nervensystem, die Verdauung, den Athmungsprozess, kurz alles das aus dem Gebiete der Anatomie und Physiologie, was für den Turnlehrer praktische Bedeutung haben dürfte. Zur bessern Veranschaulichung des Gehörten dienten Zeichnungen und Präparate; einiges wurde auch an einem lebenden Modelle gezeigt. Abgesehen von dem allgemeinen bildenden Charakter jedes derartigen Vortrags überhaupt war es die grosse Klarheit sowie die feine Art der Darstellung, welche den Zuhörer fesselte; insbesondere wirkte wohlthuend die ungemeine Wärme der Empfindung und die aufrichtige Begeisterung für das Wohl unserer Jugend. Ja hätte etwa noch einer der Turnlehrer nicht die volle Berufsfreudigkeit oder das Verständniss seiner Aufgabe besessen, diese Vorträge hätten ihn unmöglich kalt lassen können. Wie war es erst, wenn einer sich der nicht geringen Zahl praktischer Aerzte erinnerte, welche in gänzlicher Anerkennung der Sache wie der Berufspflicht nur gar zu sehr sich beeilen, Dispensationszeugnisse vom Turnunterricht auszustellen.

Kann demnach der Zweck, welcher der Staatsregierung vorschwebte, als sie den Cursus ins Leben rief, als vollkommen erreicht bezeichnet werden, so ist doch zu beklagen, dass die Geräthe der k. Turnanstalt in der Dachauer Strasse grösstentheils so primitiver Natur sind, dass man höchstens daran lernen kann, wie Turngeräthe nicht aussehen dürfen. Um so dringender tritt

an Regierung und Landesvertretung die Mahnung heran, durch den Bau eines zeitgemässen grösseren Turnsaals mit vollständiger, mustergiltiger Ausrüstung eine Pflanzstätte bayerischer Turnlehrer zu gründen, die ihre segensreiche Wirkungen bald über das ganze Land hin ausbreiten möge. Denn wenn sich auch nicht läugnen lässt, dass solche Nachhilfecurse ihren besondern Werth besitzen, ja unter einer so tüchtigen Leitung für bereits ziemlich vorgebildete Turnlehrer vollständig ausreichen mögen, so dürfen wir doch auch nicht verhehlen, dass sie im Allgemeinen immer nur Nothbehelfe bleiben; der Ernst der Sache verlangt vielmehr, dass überall da, wo Lehrer gebildet werden, denselben auch Gelegenheit geboten wird, sich für diesen Unterrichtszweig genügend ausbilden zu können. Für die künftigen Lehrer der humanistischen und technischen Lehranstalten mag es vorläufig genügen, wenn in München, das doch jeder Studirende gern wenigstens ein Jahr lang besucht, eine solche Turnlehrerbildungsanstalt geschaffen wird. Dass die Staatsregierung es an ihrem Theile nicht fehlen lässt, dafür bürgen die Namen der Männer, welchen jetzt die oberste Leitung des bayerischen Schulwesens anvertraut ist. Aber auch die Kammern, das dürfen wir zuversichtlich hoffen, werden mit offenen Händen einem derartigen Antrage entgegenkommen; denn alle Parteien müssen doch darüber einig sein, dass die Zukunft des Vaterlandes zum grossen Theile bedingt ist durch eine geistig und leiblich gleich tüchtige Jugend. (Einges. von Prof. S. in Sch.)

Die systematische Behandlung des Turnens am Rundlauf.

Von Dr. M. Kloss.

Der Rundlauf oder Kreisschwingel ist von der neueren Turnkunst als eine nützliche Turnvorrichtung in Gebrauch genommen worden, die sich sowohl beim Turnunterrichte der Mädchen, als auch bei dem der Knaben zu mannigfacher Benutzung verwenden lässt. Auch haben die Rundlaufübungen für die Jugend immer etwas Anziehendes. Namentlich im Anschlusse an die Spiess'sche Turnschule lassen sich die verschiedenen Gang-, Schritt-, Hüpf-, Spring- und Laufarten, wie sie beim Betriebe der Frei-

übungen von den Turnschülern zur Geläufigkeit gebracht werden, ganz zweckmässig auf den Rundlauf übertragen. Durch die dabei nöthige Beugehalte des einen Armes oder beider Arme wird eine sehr zweckgemässe Uebung der Arm- und Brustmuskulatur vermittelt und damit zugleich eine Anregung der Athmungsthätigkeit wie der Blutcirculation herbeigeführt, wie sie sonst kaum bei einem anderen Turngeräthe vorkommt. Dazu kommen die mannigfachen und energischen Fuss- und Beinthätigkeiten, womit eine vortreffliche gleichzeitige Uebung der oberen und unteren Gliedmassen vermittelt wird, die eine gute Schule der Gewandtheit und Anstelligkeit abgeben muss. Wenn erst die erforderliche Kraft und Sicherheit für geschickte Ausführung der Rundlaufübungen gewonnen ist, so wissen namentlich die Mädchen etwas Graziöses in diese Uebungen zu legen. Ohne diese sichere Beherrschung aber machen die Turnschüler, welche sich wild und planlos am Rundlaufe herumschleudern, mehr einen widerlichen Eindruck, und es ist eben Aufgabe einer richtigen Turnleitung, einem etwaigen Missbrauche dieses Turngeräthes entgegenzuarbeiten. Diese Zeilen sind darauf berechnet, einer richtigen Benutzung dieses Turngeräthes Vorschub zu leisten.

Was zunächst die für diese Uebungen zu verwendende Turnvorrichtung anlangt, so trifft man dieselbe hauptsächlich in drei Formen in den Turnanstalten an: als Rahm-, Mast- und Decken-Rundlauf. Die Hauptsache an diesem Turngeräth ist eine Drehscheibe, welche in der Mitte durchbrochen ist, um auf oder an einem starken Spannnagel befestigt zu werden, an welchen die Drehbewegung der Scheibe vor sich geht. Am Rande der Drehscheibe sind je nach Umständen 2, 4 oder 8 Hakenarme angebracht, welche zum Einhängen der Rundlaufstränge dienen.*) Diese Rundlaufstränge, welche so lang sein müssen, dass sie von der Drehkurbel bis auf den Boden reichen, kommen nach verschiedener Construction vor. Um an dem Strange oder Riemen bequemen Griff nehmen zu können, hat man am Ende eine Schleife oder ein Querholz angebracht, während in gleichmässigen Abständen Knoten oder Schleifen zu weiteren Grifflächen dienen. Am Zweckmässigsten dürfte jene Construction sein, wobei der Rundlaufstrang in ein Doppelseil oder einen Doppelriemen ausläuft, zwischen denen etwa vier rund gedrehte Griffe von 6 Zoll Länge in einer Entfernung von etwa ½ Fuss von einander eingesetzt sind. Diese letztere Construction erleichtert einen schnellen Wechsel des Obergriffes links und rechts und bietet auch für die Uebungen des Durch- oder Umschwebens

*) Eine Vorrichtung, bei welcher die Haken zum Einhängen der Seile an einem flaschenzugartigen Kloben angebracht sind, will uns deshalb nicht gefallen, weil bei den Durchschwebübungen kein fester Halt geboten ist.

einen bequemen Griff für den Beugehang beider Arme. Nach der Art der Befestigung jener Drehkurbel werden eben drei Formen des Rundlaufs unterschieden. Beim Mastenrundlauf ist die Drehscheibe am Ende eines etwa 15—20 Fuss hohen senkrechten Stammes angebracht, an welchem Tritte eingehauen sind, damit man den Mast behufs des Ein- und Aushangens der Rundlaufstränge bequem ersteigen kann. Beim Rahenrundlauf ist die Kurbel in der Mitte eines in einer Höhe von c. 20 Fuss Höhe angebrachten horizontalen Balkens von etwa 20—24 Fuss Länge befestigt, der von zwei Holzsäulen getragen wird. Der Deckenrundlauf wird in den Turnsälen derartig angebracht, dass durch einen geeigneten Deckenbalken ein starker Eisenbolzen gezogen wird, an dessen Ende ein Knopf angebracht ist, auf welchem die Drehscheibe ruht und sich bewegt.

Der Mastrundlauf eignet sich nicht für die Uebungen des Durchschwebens, empfiehlt sich aber durch die Einfachheit seiner Construction für die Herstellung auf dem freien Platze. Mit einem Deckenrundlauf im Turnsaale, und einem Mastrundlauf auf dem Turnplatze kann der ganze Umkreis der Rundlaufübungen erschöpft werden.

In Ravenstein's „Volksturnbuch. Frankfurt 1863" tritt S 376 noch eine besondere Rundlaufconstruction auf, wobei ein Balkengerüst ganz wie beim Rahenrundlauf hergestellt ist, während von der Mitte der Rahe nach dem Erdboden eine drehbare Walze herabgeht, welche sich mitdreht, wenn der von einem Kreuz oben angebrachte Rundlauf in Bewegung gesetzt wird. An dieser Walze sind Griffe, Sprossen und Steigeisen angebracht, „an welche sich die Künstler auf die mannigfachste Weise in Fahnen- und Wagelagen befestigen, um sich sammt den an den Griffen des Rundlaufs selbst Hängenden durch Drehung der Kurbel im Kreise schwingen zu lassen", wie Ravenstein dazu bemerkt. Für den Mastrundlauf ist jedoch dieses Anbringen von Sprossen oder Steigeisen nicht zu empfehlen, da beim Verlieren des Gleichgewichtes der Uebende gar zu leicht sich an diesen Vorsprüngen verletzen kann. Im Gegentheil gebietet es die Vorsicht, des Aufschlagens wegen die Ständer und Masten des Rundlaufs völlig abgerundet arbeiten zu lassen, wenn man auch nicht soweit zu gehen braucht, den unteren Stammtheil mit Stroh und Packleinwand zu umpolstern, wie das z. B. Spiess verlangt.

Ueber die Geschichte dieses Turngeräthes giebt uns Dr. Wassmannsdorff Auskunft (Neue Jahrb. für Turnk., Band VI, S. 166). Darnach ist es im 17. Jahrhunderte zuerst als „das Umlauffende Instrument" in den Reitbahnen gebräuchlich gewesen, um daran den zu dressirenden Pferden die ersten Gangarten beizubringen. Ueberall tritt das Geräth zuerst in der einfacheren Gestalt als Mastrundlauf auf. In den Turnbüchern

von Clias kommen vom Jahre 1819 ab zuerst einfache, dann nach und nach vollkommenere Constructionen des Rundlaufs vor, an denen der „Fluglauf“ oder „Riesenschritt“ geübt wird. In England sind, wie es scheint durch Clias Anregungen, solche Rundlaufeinrichtungen für den Zweck der Familienunterhaltung häufig in Gärten aufgestellt, namentlich auch in Mädchen-Instituten gebräuchlich gewesen. Von da ab kommt der Rundlauf in den Turnbüchern häufiger vor. In Werner's „Gymnastik für die weibliche Jugend. Meissen 1834“ kommt ein Deckenrundlauf vor, allem Anscheine nach Clias nachgebildet. Spiess widmet dem „Kreisschwingel S. 38 der Turnlehre (2. Theil 1842) eine ausführliche Beschreibung“. Zu beachten ist, dass von Zeit zu Zeit der Schwungnagel mit Oel bestrichen werde, damit die Reibung dem Eisen weniger schade. Der Kreisschwingel, an welchem auch Stemmübungen auf Armen und im Seit- und Reitsitz, aber stets mit Schwung dargestellt werden, ist auch unter dem Namen „Riesenschritt“ und „Rundlauf“ bekannt — so lauten die Schlussworte von Spiessens Beschreibung.

Umkreis der Uebungen am Rundlauf.

Die Uebungen an den Strängen des Rundlaufes können darnach eingetheilt werden: ob sie 1) an Ort vorzunehmen sind; oder 2) ob die Uebenden sich durch die Mitte oder 3) in der Peripherie des Kreises bewegen, welcher durch das Umschwingen des angestrafften Rundlaufstranges um die Kurbel beschrieben wird.

Die Griff- und Hangarten, welche hierbei zur Anwendung kommen, sind folgende: a) Obergriff rechts oder links, wobei die eine Hand z. B. die dritte Sprosse, von unten die andere die erste erfasst und der Uebende der Kreismitte die Seite des Leibes zukehrt; b) Gleichgriff an einer Sprosse, wobei der Uebende der Kreismitte das Gesicht zuwendet; c) Hand-, Unterarm- und Oberarmhang, wobei der äussere Arm frei ist; d) der Rückengriff, ein Obergriff mit der Veränderung, dass die andere Hand Griff hinter dem Leibe nimmt und so der Rundlaufstrang quer über dem Rücken anliegt; e) Stütz beider Arme an den Sprossen zweier Rundlaufstränge; desgleichen Hang an den Sprossen zweier Stränge.

I. Uebungen an Ort.

Es sind die Uebungen an Ort mehr einfacher und vorbereitender Art. Es sollen die Turnschüler zunächst die Handhabung der Rundlaufstränge erlernen, zu welchem Zwecke ihnen bemerklich gemacht wird, wie es dabei auf ein kräftiges Anziehen

derselben ankommt. Die Anfanger nehmen in gleichen Abstanden von einander Gleichgriff an einer Sprosse und üben bei völliger Streckung des Körpers den Wechsel von Streck- und Beugehang der Arme. Dasselbe kann auch vom Obergriff l. und r. aus geübt werden. In den verschiedenen Griffarten kommen dann ferner Uebungen an Ort der Art vor, dass die Schüler im Wechsel mit 4 Taktschritten an Ort in gleichem Zeitmasse: a) Gehen an Ort mit Niederhüpfen der linken, der rechten oder aller Tritte, b) Kreuzsprung, c) Backensprung u. dergl. ausführen, indem dabei hervorzuheben ist, dass jede Hüpf- oder Sprungweise durch energische Armthätigkeit unterstützt wird.

II. Uebungen mit Bewegungen in der Peripherie des Rundlaufkreises.

1. Mit Obergriff l. oder r.

a) 4 Tritte an Ort wechseln mit 4 Schritten von Ort zuerst mit Zehengang, dann mit der Forderung, dass bei Obergriff rechts alle rechten Tritte mit Niedersprung, bei Obergriff links alle linken Tritte mit Niedersprung ausgeführt werden; dann folgt auch Niederhüpfen aller Schritte.

b) 4 Tritte an Ort wechseln mit 2 Mal Schrittwechselgang von Ort, wobei dann auch je der 1., 2. oder 3. Tritt des Schrittwechselganges als Sprung ausgeführt wird.

c) Mit 4 Tritten an Ort (mit Linksantreten bei Obergriff links, und Rechtsantreten mit Obergriff rechts) wechselt Nachstellgang von Ort je 2 oder 4 Schritte in 4 Zeiten, und mit Niederhüpfen jedes Vor- oder Nachstelltrittes.

d) Mit 4 Tritten an Ort wechseln 4 Galopphüpfe von Ort; auch 8 Laufschritte von Ort.

e) Mit 2 Mal Schrittwechselgang von Ort wechseln 4 Hinkhüpfe auf dem linken Fuss bei Linksobergriff, auf dem rechten Fusse bei Rechtsobergriff; statt des Schrittwechselganges auch 2 Mal Schottischhupf.

f) 4 Tritte an Ort wechseln mit Durchspringen eines Viertelkreises durch 4 wechselfüssige Sprünge; alsdann auch 3 Tritte an Ort und Durchspringen des Viertelkreises mit 3 Sprüngen; später auch 2 Tritte an Ort und 2 Sprünge auf den Viertelkreis. Diese Springweise nach Massgabe eines viertel-, halben-, dreiviertel- oder ganzen Kreises kann bei zunehmender Fertigkeit der Turnschüler auch schwieriger gestaltet werden. Für Knaben kann wechselbeiniges Anfersen, Knieaufschnellen oder Vorwärtsspreizen zugeordnet werden.

g) Bei Rechtsobergriff wechseln 2 Hinkhüpfe rechts mit einem Geschritt Schrittwechselgang oder Schottischhüpfen links (bei Linksobergriff umgekehrt) in dem Rhythmus r r | l r l |.

h) Im $\frac{3}{4}$ Takt folgt bei Rechtsobergriff ein Geschritt Schrittwechselgang links in 2 Zeiten, in der 3. Zeit ein Weitsprung rechts (bei Linksobergriff umgekehrt).

i) Galopp- oder Schottischhüpfen werden ohne Einlage von Taktschritten fortgesetzt, wobei die Uebenden ihr Geschick damit darzulegen haben, dass sie den richtigen Abstand von einander streng einhalten, weil das gegenseitige Ueberholen oder Anfeinanderstürtzen die Schönheit der Darstellung wesentlich stört.

k) Mit Rückengriff wechseln 2 Mal Schrittwechselgang vorwärts mit 2 Mal Schottischhüpfen rückwärts; auch Trablauf und Schottischhüpfen rückwärts fortgesetzt ohne Einlage von Taktschritten.

l) 4 Taktschritte an Ort wechseln mit 8 Laufschritten von Ort, wobei leichtes Auftreten mit den Fussspitzen Forderung ist.

m) Sprung mit Bogenspreizen. Bei Rechtsobergriff springt der Uebende mit dem rechten Fuss vorwärts, während in der 2. Zeit das linke Bein von aussen nach innen im Bogen geschwungen wird und leicht aufstellt (bei Linksobergriff übernimmt das rechte Bein das Bogenspreizen).

n) Der sogenannte „englische Schritt“ ist ein Schnelllauf, der streng im Takte gehalten werden muss, wobei die Uebenden darauf zu sehen haben, dass der weiterschreitende Fuss mit gesenkter Fussspitze schnell vorgestreckt wird. Der Griff kann dabei sein: Obergriff l. oder r., Hand- und Unterarmhang.

o) Wiegegang und Wiegelauf mit l. oder r. Obergriff.

p) Walzerschritt: Bei Rechtsobergriff links ein Geschritt Schrittwechselgang in 2 Zeiten; in der 3. Zeit ein Hopserschritt rechts (bei Linksobergriff umgekehrt).

q) Hochspringen: Mit Obergriff l. oder r. gewinnt der Uebende mit 3 schnellen Anlaufschritten Gelegenheit sich kräftig vom Boden abzuschnellen, um gleichzeitig durch Klimmziehen der Arme sich zum Auffliegen hochzuschwingen, wobei geschlossene Haltung der Füsse und Strecken der Beine einzuhalten sind. Anlaufen und Hochschwingen wechseln in gleichen Zeitabschnitten.

r) Der sogenannte „Unband“ ist ein Bogenschwingen beider Beine von aussen nach innen, indem sie dabei stets geschlossen und gestreckt geführt werden. Mit beidfüssigem kräftigen Abstosse werden beide Beine schnell nach aussen geschwungen und berühren den Boden nur, um sich von Neuem Schwung zu geben.

s) Die Uebungen unter q und r werden auch so ausgeführt, dass der Uebende Stütz oder Hang an zwei Strängen nimmt.

t) Ueberspringen eines Hindernisses, wozu man z. B. zwei Schwebekanten oder Schwebestangen benutzen kann, durch welche die Rundlaufbahn versetzt wird.

In einem Abstande von 2 bis 3 Fuss werden diese Kanten aufgestellt und nach und nach bis zu 8 bis 10 Fuss auseinandergerückt. Für die erste Uebung erfolgt jenes Ueberspringen in der Weise, dass das Anlaufen und Hinüberspringen nur mit dem inneren Fusse vermittelt wird, also bei Obergriff rechts mit dem rechten, bei Obergriff links mit dem linken Fusse. Bei zunehmender Weite wird dann gewöhnlicher Anlauf genommen und hat der Uebende bei Ankunft an der Hindernissbahn schnelles und kräftiges Anziehen der Arme und Beine einzuhalten, während die Beine sofort wieder vor dem Niedersprunge geschlossen vorgestreckt werden. Für Knaben kann man sich bei diesem Hochsprunge mit Hindernissen eines höher zu stellenden Springbockes bedienen, wenn man nicht eigene Springstander zur Hand hat, die höher gestellt werden können, und bei denen die Schnur oben darauf gelegt werden kann.

2. Mit Gleichgriff an einer Sprosse.

Bei diesen Uebungen nehmen die Uebenden Hang an einer Sprosse mit Auf-, Unter- oder Zwiegriff und kehren während des Umkreisens der Kreismitte stets das Gesicht zu.

a) Ballenstand zwei Mal in 4 Zeiten wechselt mit Nachstellgang l. oder r. in derselben Zeit; desgleichen mit Wechsel von Kreuzschritten, wobei das kreuzende Bein entweder immer vor oder hinter dem Standbeine niederstellt, oder Vor- und Hinterstellen gleichmässig wechseln.

b) 4 Tritte an Ort wechseln mit: a) Galopphüpfen, b) Nachstellgang mit Niederhüpfen, c) Kreuzhüpfen.

c) Umkreisen mit Galopp- oder Kreuzhüpfen nach Massgabe der Kreisabschnitte, indem je $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ oder der ganze Kreis dabei durchschritten wird.

d) Fortgesetztes Kreuzhüpfen l. oder r. im Takte, wobei jeder Tritt mit Niederhüpfen ausgeführt wird und beim Kreuzen der Füsse das Vor- und Zurückstellen gleichmässig wechseln.

e) Baskensprung links in 2 Zeiten, wechselt mit 2 Mal Nachstellgang oder Galopphüpfen rechts; dann auch umgekehrt. Auch

f) Schwenkhops l. oder r. fortgesetzt, oder mit Einlage von Nachstellgang, Galopplaufen u. s. w. Baskensprung l. und r. in 4 Zeiten wechselt mit Galopp- oder Kreuzhüpfen links herum; dasselbe auch umgekehrt.

g) Mit 4 Schritten an Ort wechselt gleichzeitiges Kreisschwingen aller Uebenden dergestalt, dass zuerst $\frac{1}{4}$ Kreis, dann $\frac{1}{2}$ Kreis,

¾ Kreis und zuletzt ein ganzer Kreis durchschwungen wird. Links und rechts herum.

h) Kreisschweben; nach vorausgehendem Galopplaufen erfolgt nach dem Befehle: Auf! von allen Uebenden ein kräftiges Abschnellen vom Boden, um je nach dem Geschicke und der Kraft der Uebenden kleinere oder grössere Abschnitte der Kreisbahn im freien Hange zu durchschweben.

i) Zwei gewandte Turner nehmen an einem Griffe in gleicher Höhe Stirn gegen Stirn Fassung, um sich nun abwechselnd im Kreise herum zu schwingen dergestalt, dass derjenige, welcher mit dem Rücken gegen die Kreismitte steht, seinen Gegner mit kräftigem Schwunge in Bewegung setzt, so dass dieser im Halbkreis mit geschlossenen Beinen zum Stand, mit dem Rücken gegen die Kreismitte kommt, um nun ebenso seinen Mitturner kräftig fortzuschleudern.

III. Uebungen mit Bewegung durch die Mitte des Rundlaufkreises.

Die 4 Uebenden stehen genau im Geviert einander gegenüber, und es gilt, dass je 2 der Gegenüberstehenden ihren Standort mit Links- oder Rechtsausweichen wechseln, indem sie die Kreismitte durchschreiten oder im freien Hang durchschweben. Es mögen einige solcher Uebungsfälle hier folgen.

a) Mit Griff an einer der oberen Sprossen des Rundlaufstranges setzen sich die gegenüberstehenden Einer und Dreier dergestalt in Bewegung, dass Beide gleichzeitig 4 Taktschritte mit Linksantreten aufnehmen, um sodann durch 4 Sprünge auf dem linken Fusse auf den Standort ihrer Gegner hinüberzugelangen, indem sie sich ein wenig links halten und so das Zusammenstossen vermeiden. Die 4 Sprünge sind durch die Armthätigkeit zu unterstützen. Auf dem fremden Platze nehmen die Uebenden 4 Taktschritte mit Rechtsantreten auf und gelangen mit 4 Sprüngen des rechten Fusses auf ihren ursprünglichen Standort zurück. Dasselbe wiederholt dann das andere Gegenpaar. Dieser gegenseitige Stellungswechsel ist auch durch Kreuz- oder Galopphüpfen zu vermitteln.

b) Die Gegenpaare beginnen an Ort mit Linksantreten in 4 Zeiten mit einer geeigneten Schreitung; z. B. Schrittwechselgang hin und her, oder 2 Mal Schottischhupf, oder 2 Mal Baskensprung, um sich sodann mit einem kräftigen Abstoss der Füsse und Beugehang der Arme im freien Hange mit Linksausweichen auf dem gegenüberliegenden Platz zu schwingen. Das Zurückschweben erfolgt mit Rechtsantreten und Rechtsvorbeischweben. Die beiden gleichzeitig Uebenden haben dieses Durchschweben dergestalt geschickt auszuführen, dass sie sich dabei

das Gesicht zuwenden und stets regelrecht niederspringen. Bei Mädchen wird dieses Durchschweben mit geschlossenen Beinen und Füssen ausgeführt; für Knaben können Hock- und Grätschhalte der Beine diesem Durchschweben beigeordnet werden.

c) Der Reihe nach schwingt sich der Einzelne von seinem Standorte aus durch energisches Klimmziehen der Arme vorwärts, um ohne Auftreten jenseits wieder auf seinen Platz zu gelangen. Dieser Schwung kann durch Vor- und Zurückstrecken der geschlossenen Beine unterstützt werden; dasselbe auch mit Auftreten jenseits.

d) Der Reihe nach schwingt sich jeder Einzelne von seinem Standort aus wie bei c. zum Stehenbleiben auf dem Platze gegenüber, wobei der Lehrer durch Eins! Zwei! Drei! Vier! das Abschwingen regeln kann. Das Zurückschwingen geschieht alsdann in umgekehrter Folge, indem der Lehrer Vier! Drei! Zwei! Eins! zählt.

e) Die Uebungen unter a—d können dann auch in der Weise ausgeführt werden, dass der Uebende dabei Stütz auf den unteren Sprossen zweier Rundlaufstränge nimmt.

f) Für Knaben kann die Uebung c dergestalt ausgeführt werden, dass sie während des Durchschwebens in den Sturzhang gehen und die Beine mit Grätschhalte wie zum Ueberdrehen seitlings von den Armen aufschwingen und beim Rückschweben wieder abschwingen.

IV. Verbindung von Bewegungen an Ort, mit Kreislauf, Kreisschwung und durch die Mitte.

Es ist gerathen, beim Turnunterrichte eine zweckmässige Verbindung der Uebungen am Rundlauf dergestalt eintreten zu lassen, dass die verschiedenen Griffarten angemessen mit einander wechseln. Das Rechts und Links, der Ober- und Gleichgriff müssen in möglichst gleicher Mischung zur Anwendung kommen. Namentlich beim Mädchenturnen wird eine einseitige Verwendung des Obergriffs zu vermeiden sein, dieser sich vielmehr untergeordnet dem Griffe anzureihen haben, wobei die Uebenden die Hände auf gleicher Höhe halten. Damit soll jedoch den Bedenken ängstlicher Mütter keine Concession gemacht werden, als wäre eine Hochschultrigkeit ihrer Töchter zu befürchten, wenn sie am Rundlauf mit Obergriff rechts oder links sich üben.

Da unsere Turnschüler heutzutage namentlich nach der Spiess'schen Methode gleich von vornherein an eine taktgemässe Ausführung der Freiübungen gewöhnt werden, so ist es leicht, diese Gewöhnung für den zweckmässigen Betrieb der Rundlauf-

übungen zu verwerthen. An drei Beispielen mag diese symmetrische Zusammenstellung der Uebungen gezeigt werden:

a) Im $\frac{2}{4}$ Takt folgen in je 8 Zeiten (1 Zeit = $\frac{1}{8}$) nach einander folgende Wechsel:

1) Bei Gleichgriff an einer der oberen Sprossen folgen 3 Schritte Nachstellgang links herum (jeder Tritt auf $\frac{1}{8}$), welchen sich ein Niederspringen links in 2 Zeiten anschliesst.

2) Derselbe wiederholt sich rechts herum.

3) Bei Gleichgriff erfolgt 3 Mal Kreuzhüpfen links herum, während in der 7. und 8. Zeit ein Schwertritt links eingeschoben wird.

4) Derselbe wiederholt sich rechts herum.

5) Bei Rechtsobergriff erfolgt in 2×8 Zeiten Kreislauf („englischer Schritt") zu jedem Achtel ein Laufschritt.

6) Dasselbe wiederholt sich mit Linksobergriff. (Siehe die Taktverhältnisse des Liedes: „In der schönen Sommerzeit." *)

b) Im $\frac{4}{4}$ Takt folgen in 16 Zeiten nach einander folgende Wechsel:

1) Bei Rechtsobergriff 4 Taktschritte wechseln mit 4 wechselfüssigen Sprüngen, 2 Mal.

2) Derselbe mit Linksobergriff.

3) Bei Gleichgriff Kreuzhüpfen linksherum, 8 Mal.

4) Dasselbe rechts herum.

5) Bei Gleichgriff wechseln 4 Taktschritte an Ort, mit Linksantreten wechselt Kreisschwingen nach Massgabe eines halben Kreises links herum, 2 Mal; dasselbe mit Rechtsantreten rechts herum. (Siehe die Taktverhältnisse des Liedes: „Leise zieht durch mein Gemüth".)

c) Für ein drittes Beispiel sei das Spiess-Weissmann'sche Lied: „Hinaus mit Sang und Klang" **) zu Grunde gelegt. Das Lied zerfällt in 3 Abschnitte von je acht $\frac{4}{4}$ Takten, denen also 32 Tritte zugetheilt werden können. Es sollen dazu 2 Gruppen von Uebungen zusammengestellt werden.

I.

1) Bei Rechtsobergriff folgen zum ersten Takte 2 Geschritte Schrittwechselgang, während zum 2. Takte 4 Mal Schnelllauf mit energischem Vorstrecken der Füsse sich anreihen, welcher Wechsel sich auch zum 3. und 4. Takte wiederholt.

2) Dasselbe wiederholt sich auch mit Linksobergriff.

3) Zu den 4 Takten von der Stelle ab: „O selige Lust" erfolgt bei Gleichgriff Kreuzhüpfen links herum dergestalt, dass

*) Weibliche Turnkunst von Kloss S. 239.

**) Reigen und Liederreigen für das Schulturnen von Spiess, herausgegeb. von Wassmannsdorff. Frankfurt, Sauerländer. 1869. S. 73.

nur der vorstellende Fuss ein energisches Niederhüpfen übernimmt, während der nachstellende einfach kreuzend nachstellt.

4) Dasselbe wiederholt sich rechts herum.

5) Von der Stelle ab: „Trala“ nehmen je die 2 Gegenüberstehenden zum 1. Takte 4 Taktschritte an Ort auf, um mit Linksausweichen zum Stellungswechsel beim folgenden Takte durchzuschweben, während das Zurückschweben mit Rechtsantreten und Rechtsausweichen zu den folgenden beiden Takten erfolgt.

6) Dieses Durchschweben zum Stellungswechsel wird zu den folgenden 4 Takten auch vom 2. Paare der Gegenüberstehenden durchgeführt.

NB. Für Mädchen empfiehlt es sich, statt des Kreuzhüpfens bei Nr. 3 und 4 auch Schwenkhops in der Weise einzulegen, dass der 2. und 3. Tritt des Schwenkhops in einer Zeit erfolgen. Auch eignet sich zum dritten Theile des Liedes Galopphüpfen links und rechts herum.

II.

1) Bei Gleichgriff an einer der oberen Sprossen tritt für den 1. Theil des Liedes eine wechselsweise Bethätigung der Gegenüberstehenden dergestalt ein, dass Beide mit Linksantreten in 4 Zeiten Schrittwechselgang hin und her ausführen, um sodann mit 4 Sprüngen auf dem linken Fusse bei Linksausweichen ihren Standort zu wechseln. Mit Rechtsantreten erfolgt in derselben Weise das Zurückspringen mit Rechtsausweichen. Für die gegenüberstehenden Paare ist dieser Stellungswechsel somit in 32 Zeiten durchzuführen.

2) Für den 2. Theil des Liedes wird der Gleichgriff beibehalten und als Hauptübung tritt der Baskensprung auf (auf jeden Takt 2 Sprünge), der für die ersten 4 Takte gleichmässig mit Linksanspringen beginnt, während er zu den weiteren 4 Takten mit Zu- und Abkehren der Paare zur Darstellung kommt. Auch kann der Baskensprung mit Fortbewegen links und rechts herum dergestalt angewendet werden, dass nach einem Baskensprung links jedesmal ein Dreitritt rechts im Rhythmus des Schottischhüpfens angeschlossen wird; rechts herum tritt das umgekehrte Verhältniss ein.

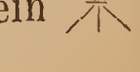
3) Zum 3. Theile des Liedes schliesst sich nach je 4 Taktschritten mit Linksantreten an Ort zu dem einen Takte das Kreisschwingen Aller links herum an, wobei die Uebenden sich einen kräftigen Abstoss mit dem rechten Fusse geben und in einer Taktzeit einen halben Kreis durchschwingen. Das wiederholt sich 2 Mal links herum und 2 Mal rechts herum.

Ein Fussballspiel.

Mangel an genügendem Raume verbietet an den meisten Orten in der herberen Jahreszeit solche Spiele, die mehr räumliche Ausdehnung fordern, als das gewöhnliche Turnen. Die Spiele, welche sich in enge Grenzen zwängen lassen, sind gering und es muss ihnen ein anderer Affect untergelegt werden als der, sich durch schnelles und gewandtes Laufen der Gefahr des Verlierens zu entziehen, wie es bei unseren turnerischen Spielen in der Regel der Fall ist. Der Werth des Spieles, besonders für Knaben, wird erhöht, je entschiedener der Charakter des Kampfes darin auftritt und je mehr es wie von selbst zur Innehaltung der Ordnung zwingt. Beides ist bei dem unten beschriebenen Spiele in hohem Masse der Fall; es erweckt Interesse und hält es dauernd wach. Ob es schon weitere Verbreitung gefunden hat, weiss ich nicht; hier in Osnabrück ist es schon seit Jahren Brauch, dass es die sämmtlichen Schüler in der letzten Uebungsstunde vor den Ferien spielen. So auch diesmal vor den Weihnachtstagen. Das allgemeine Interesse, welches die Kleinen wie die Grossen auf das Spiel verwendeten, besonders in der Zeit, in welcher die Ersteren durch Gedanken und Erwartungen mancher Art zerstreut werden, liess mich erkennen, dass es genügend durchprobt sei und sich bewährt habe, um es empfehlen zu können.

Es gehören dazu zwei grosse Bälle von ein Fuss Durchmesser (Knaben unter 12 Jahren bedürfen kleinerer und leichterer Bälle), welche mit Rosshaaren oder Seegras, überhaupt mit einem Materiale gefüllt sein müssen, das dieselben nicht allzu schwer macht. Ob die Bälle mit Leder oder Segeltuch überzogen sind, bleibt sich für das Spiel gleich. Ein möglichst fester, am besten gedielter Boden begünstigt das Spiel.

Eine Schaar Knaben (30, 40 und darüber an Zahl) stellen sich mit Hand in Hand in Kreisaufstellung auf. Bei älteren Schüleren kann diese Handfassung weggelassen werden.

Drei Stäbe, circa 4—5 Fuss lang (wie sie bei den Stabübungen zur Verwendung kommen) werden mit einem Tuche kurz vor dem oberen Ende zusammengebunden und als Dreibein  in der Mitte des Kreises aufgestellt.

Der Erste und Zweite treten mit den oben bezeichneten Bällen an diese drei Stäbe und stossen mit einem Fusse diese Bälle den den Kreis bildenden Knaben zu. Diese wehren die Bälle sofort mit einem Fusse ab und versuchen die in der Mitte aufgestellten Stäbe zu treffen und umzuwerfen. Der Kampf beginnt, die in der Mitte Stehenden vertheidigen die Stäbe, indem sie die Bälle mit den Füssen von den Stäben fern halten und zurück treiben. Je gewandter die Stäbe vertheidigt werden, desto heftiger entbrennt der Kampf. Lange sind diese aber in der Regel nicht zu halten, wenn der Kreis nicht zu gross ist und die Bälle nicht zu schwer sind, sie fallen bald unter lautem Jubel der spielenden Schaar. Der Erste und der Zweite müssen nun die Mitte verlassen und ihren Platz in der Kreisaufstellung wieder einnehmen; der Dritte und der Vierte treten in die Mitte und vertheidigen die Stäbe. So geht es nach der Reihe weiter, bis Alle einmal in der Mitte gewesen sind. Ist dies geschehen, so tritt in Zukunft derjenige in die Mitte, um die Stäbe zu vertheidigen, der den Ball stiess, welcher die Stäbe zum Fallen brachte und es tritt derjenige aus der Mitte, welcher die längste Zeit darin war. Dies steigert das Interesse ausserordentlich, denn Jeder will die Stäbe schützen. Die Uhr schlägt bei diesem Spiele immer zu früh.

Spielregeln. — Nachdem die Kreisaufstellung eingenommen ist, darf beim Wegstossen des Balles das standfeste Bein den Platz nicht verlassen. (Man kann das Stossen mit dem rechten oder linken Bein anordnen oder es der Willkür überlassen.)

Die Bälle dürfen nicht mit den Händen angefasst werden (mit Ausnahme beim Zurückholen, wenn sie über den Kreis hinausgeworfen sind) und dürfen nicht lange mit den Füssen festgehalten werden.

Mit dem Wechsel der Vertheidiger der Stäbe beginnt ein neues Spiel und es müssen die Bälle vorher in die Mitte gestossen werden. Die Vertheidiger eröffnen das Spiel, sobald sie die Bälle aus der Mitte treiben. Nachdem das Spiel begonnen, dürfen die Vertheidiger die Stäbe nicht mehr anrühren. Stossen sie die Stäbe durch eigenes Ungeschick um, so haben sie das Spiel verloren und müssen die Mitte verlassen.

Osnabrück, Ende December 1869.

J. Schurig.

Bücher-Anzeigen.

Jahresbericht des Salzburger Turn-Vereins für das 8. Vereinsjahr 1869. Salzburg, Endl und Penker. 8. 24 S.

Unsere Blätter hatten schon zu wiederholten Malen Veranlassung, Günstiges über die Rührigkeit des Turnvereins in Salzburg zu berichten, welcher nicht nur seine internen Angelegenheiten mit Eifer und Geschick zu ordnen bemüht ist, sondern sich auch die Pflege und Ausbreitung des Turnwesens in seiner nächstgelegenen Provinz des österreichischen Kaiserstaates angelegen sein lässt. Der vorliegende neueste Jahresbericht giebt unter dem Abschnitt I. „Vereinsleben“ zunächst einiges statistisches Material zu den Rubriken: Mitgliederstand (146 Mitglieder) — Berufsarten — Alter — Turnbesuch. Der Bericht hebt hervor, dass die aus der Schule tretenden Jünglinge noch zu wenig Interesse für das Turnen zeigen und hofft mit Recht auf ein günstigeres Verhältniss: „wenn durch das obligate Turnen in den Schulen der schulpflichtigen Jugend das Turnen so zum Bedürfniss geworden ist, dass selbe der Jugend entwachsen, in den Turnvereinen Gelegenheit sucht, das Erlernte fortzuüben und die erworbenen Fertigkeiten auszubilden.“ Die Rubriken: Vorturnerschaft — Ausflüge — Gruppenturnfahrt — Gauturnfest und Vorturner-Versammlungen in Steyr — Gauverband — Kneipe — Turnerball — Familienabend — Gründungstag — Turnrath gewähren einen weiteren Einblick in das Salzburger Turnvereinsleben.

Für uns hat begreiflicher Weise der Abschnitt: „Schulturn-Angelegenheit“ besonderes Interesse. Es wird darin das Zustandekommen des neuen Volksschulgesetzes mit Freuden begrüsst,“ welches nebst vielseitigen Vortheilen für die Bildung der künftigen Generation auch dem Turnen endlich gesetzlich die gebührende Stellung im Lehrplan der Volksschulen einräumt.“ Aus dem Schosse dieses Schulturnausschusses ging auch jenes Gutachten über den Haberleithner'schen Lehrplan des Turnens an den Volksschulen hervor, worüber die Jahrbücher in B. XV. S. 288 berichtet haben. Den Bemühungen dieses Ausschusses gelang es auch, vom Gemeinderath einen jährlichen Beitrag von 300 Fl. für den Schulturnunterricht zu erlangen, auch die bessere Dotirung der Turnlehrerstelle zu bewirken. Das Kapitel „Turnhallenbau“ ist für Salzburg allerdings ein

sehr wichtiges, da von dem Vorhandensein einer ordentlichen Turnhalle das Gedeihen des Turnwesens wesentlich mit abhängt. Bereits ist auch von der Regierung ein Platz zu einer Turnhalle abgetreten worden; vielleicht, dass der nächste Jahresbericht schon den Neubau vermelden kann.

Unter der Rubrik „Hauptversammlungen" wird von dem Verluste berichtet, den der Verein dadurch erlitten, dass der verdienstvolle Turnlehrer Beda Weinmann einem ehrenvollen Rufe für Leitung einer in Pesth zu errichtenden Feuerwehr folgte. „Weinmann war der Gründer nicht nur des Turnvereins, sondern auch des Turnens in Salzburg. Seit dem Jahre 1845, in welchem ein Kreis von jungen Männern zuerst mit ihm und unter seiner Leitung Leibesübungen pflegte, hat er keine Mühe und Arbeit gescheut, um dem Turnen Eingang in unserem Heimathlande zu verschaffen. Bald hatte sich dieser Freundeskreis als Turnverein constituirt und wurde von unserem Weinmann, den sie sich als Vorstand gewählt hatten, mit ächt turnerischem Geiste beseelt. Auch die Jugend begann zu turnen, als sich Weinmann in uneigennützigster Weise im Jahre 1848 zum Lehrer derselben anbot." In diesem Sinne hebt der Bericht ausführlich die Wirksamkeit Weinmann's hervor und schliesst mit den Worten: „Die Hauptversammlung hat ihren Dankesgefühlen dadurch Ausdruck gegeben, dass sie mit Acclamation beschloss, den verdienstvollen Turnlehrer Herrn Beda Weinmann zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen und sein durch Künstlerhand zu verfertigendes Portrait als Schmuck in der neuen Turnhalle anzubringen, auf dass den Turnern für immerwährende Zeiten das Bildniss eines Mannes vor Augen schwebe, dessen Herz voll glühenden Eifers für die Turnsache schlug."

Wünschen wir dem wackeren Vereine, dass er mit neuen Turnlehrern und in neuer Turnhalle auch neue Erfolge für das Gedeihen des Turnens erziele.

M. Kloss.

Jugend-, Turn- und Gesellschaftsspiele für Kindergärten, Turnanstalten und Gesellschaften von E. Bircher. Rostock, G. B. Leopold's Universitäts-Buchhandlung. 1870. Kl. 8. V. 2. 94 S. (10 Sgr.)

Es fehlt heut zu Tage nicht an Sammlungen von Jugendspielen, deren Herausgabe sich meist durch locales Bedürfniss rechtfertigt. Solche Ausgaben müssen bei handlichem Format sich durch ihre Wohlfeilheit empfehlen. Das vorliegende Werkchen erscheint in guter äusserer Ausstattung — der Preis dafür ist aber ein ziemlich hoher. Die 86 hier beschriebenen Jugendspiele sind nach folgenden Ab-

theilungen zusammengestellt: I. Bewegungsspiele für jüngere Knaben und Mädchen. II. Turnspiele für Mädchen. III. Turnspiele für Knaben. IV. Turnspiele für Turnvereine und grössere Schüler. V. Gesellschaftsspiele im Freien. VI. Gesellschaftsspiele im Zimmer. Darnach hat der Herausgeber die Vertheilung der Spiele ganz zweckmässig geordnet. Der „schwarze Mann“ ist auch für grössere Schüler und Turnvereine hier aufgenommen; erfahrungsgemäss erhält sich dieses Laufspiel mehr nur unter jüngere Knaben. Das von GutsMuths unter dem Namen „gymnastischer Tanz“ aufgenommene Spiel wird hier S. 66 als „der hüpfende Kreis“ beschrieben, was uns nicht als zutreffend erscheinen will, da die hier vorwiegend anzuwendende Leibesübung kein Hüpfen, sondern ein entschiedenes Springen ist. Die Beschreibung der einzelnen Spiele kann als eine leicht verständliche bezeichnet werden; hier und da ist auch durch einfache Illustrationen die Aufstellung und Bewegung der Spielenden veranschaulicht worden. M. Kloss.

Gymnastik for den kvindelige ungdom, i skolen og i hjemmet af Prof. A. G. Drachmann. Med. 134 traesnit. Forlagsbureauet i Kjobenhavn. 1869. (Gymnastik für die weibliche Jugend in Schulen und im Hause. Von Prof. A. G. Drachmann. Arzt R. d. D. Mit 134 Holzschn. Verlagsbureau in Kopenhagen. Thiele's Buchdruckerei. 1869.)

Die vorstehend angezeigte, in dänischer Sprache erschienene „Gymnastik für die weibliche Jugend“ liegt in sehr ansprechender Ausstattung vor. Der Herausgeber sagt in der Vorrede S. IV, dass er bei seiner Arbeit Laisné's „gymnastique des demoiselles“, ferner Dr. Lewis's „The New gymnastics. London 1864“ und Dr. Kloss „weibliche Turnkunst. Leipzig 1866“ benutzt habe. Aus letzterem Werke sind namentlich die Ordnungsübungen entnommen, während aus dem Werke von Lewis die dort S. 28 behandelten „exercises with rings“ hier für die Mädchen übertragen sind. Es bieten diese Ringe sehr gute Gelegenheit zu nützlichen Widerstandsbewegungen, die namentlich auch für geübtere und reifere Turnschülerinnen recht wohl geeignet sind. Herr Prof. Drachmann hat aus dem Werke von Lewis mit feinem Takte die an die Aesthetik streifenden Uebungen in seiner weiblichen Gymnastik weggelassen; doch scheinen uns solche Fecht- und Ringstellungen wie S. 73 und 74 schon die Grenze des Weiblichen ein wenig zu überschreiten. Dann hat der Verf. wie es scheint nach dem Vorgange von Laisné die Uebungen mit dem Kugelstabe für die weibliche Gymnastik aufgenommen. Bei Besprechung der Seeger'schen Schrift: „Das Turnen mit Kugelstab etc.“

hat Wassmannsdorff S. 227 (Band X.) der Jahrbücher über dieses Turngeräth Auskunft gegeben, das sich nach den hier gebenen Proben für das kräftigende und geschmeidigende Element der Körperübung für den Kreis der weiblichen Turnübungen zu eignen scheint. So beschränkt sich der Uebungsstoff des Drachmann'schen Werkes ausser jenen Ring- und Kugelstabübungen der Hauptsache nach auf Frei- und Ordnungsübungen und bietet in dieser Zusammenstellung ein hübsch abgerundetes Ganze. M. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Bekanntmachung,

das Turnen in den deutschen Schulen betr.

Nachdem schon seit Januar l. J. für mehrere Klassen der hiesigen deutschen Schulen Turnunterricht eingeführt, nunmehr aber, neben Gewinnung des erforderlichen Lehrpersonals, zur systematischen Leitung des gesammten Turnunterrichts Herrn Rudolph Lion dahier als Haupttturnlehrer städtischerseits aufgestellt ist, konnte das Schulturnen, dieser so wichtige Theil der Volksbildung, hierorts nun vollständig eingeführt werden, so dass, von nächster Woche anfangend, an den Neustädter, wie an den Altstädter Schulen die Knaben vom dritten, die Mädchen vorläufig vom fünften Schuljahre an, nach den Schulklassen abgetheilt, den ihrem Alter und Geschlechte entsprechenden Turnunterricht (unentgeldlich) empfangen werden.

Bei der günstigen Aufnahme, die das Schulturnen durch die Bemühungen des hiesigen Turnvereins bereits dahier allenthalben gefunden hat, wird es kaum der besonderen Aufforderung bedürfen, dass Eltern und deren Stellvertreter ihre bezüglichen Kinder zum Besuche der Schulturnstunde mit demselben Ernste anhalten, wie zum Besuche der übrigen Schulstunden.

Indem die unterzeichneten beiden Behörden Obiges bekannt geben, erachten sie sich gleichzeitig verpflichtet, dem hiesigen Turnvereine, der so lange Zeit mit anerkennenswerther Uneigennützigkeit das Schulturnen gepflegt, sowie die Lehrkräfte hierzu heranzubilden bemüht war und also den auf Einführung des Schulturnens in den Unterrichtsplan der hiesigen Volksschulen gerichteten Bestrebungen der unterfertigten Behörden auf's Förderlichste vorarbeitete, — den verdienten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Hof, den 8 October 1869.

Der Stadtmagistrat und die Stadtschulen-Commission.

v. Münch. Mahr.

Jahresbericht des Allgemeinen Turnvereins.

Leipzig, 7. December. Die Zahl der in die Mitgliederliste des Allgemeinen Turnvereins eingeschriebenen Erwachsenen betrug am Schlusse des Winters 1868/1869 858, des Sommers 1869 649. Die Verminderung im Sommer 1869 erklärt sich vollständig, dass mit Rücksicht auf die im Jahre 1870 bevorstehende Feier des 25. Bestehens des Allgemeinen Turnvereins der Wegfall des üblichen Stiftungsfestes beschlossen wurde; die Stiftungsfeste pflegen in jedem Jahre eine Anzahl von Mitgliedern, meistens freilich nur für kürzere Zeit, zuzuführen, und dieses Contingent fehlte im verflossenen Sommer in der Liste. Die Mitgliederzahl ist demnach, trotz der gedachten Abnahme, immer noch als eine „stationäre“ zu bezeichnen.

Besucht waren die Uebungen

	durchschnittlich im Winter 1868/99,	Sommer 1869
Allgemeine Klasse	184,5	147,0
Morgenklasse	7,73	9,13
Mittagklasse	73,22	12,4
Abendklasse	20,74	5,60
Jugendklasse	25,88	23,78 Mitgl.

Ausserdem betheiligten sich an den regelmässigen Uebungen der Vorturner und ersten Klasse im Winter 1868/69 durchschnittlich 6,90, im Sommer 1868 9,40 Mann.

Es geht aus den speciellen statistischen Aufzeichnungen hervor, dass die Allgemeine Klasse (7—9 Uhr Abends) in sechs Jahren zwei Dritttheile des früheren Bestandes eingebüsst hat, wenn man von der numerischen Stärke im Jahre 1863, zur Zeit des dritten deutschen Turnfestes an datirt, dass sie im Allgemeinen wohl auch etwas lässiger geworden ist, obgleich sich sowohl gegen das Vorjahr 1867/68 wie mehr noch gegen das Jahr 1866/67 ein kleiner Fortschritt herausstellt. Im Ganzen aber ergiebt sich, dass die relative Thätigkeit des Vereins, soweit jedes einzelne Mitglied dazu beitragen kann, ziemlich die gleiche geblieben ist.

Im Ganzen haben im Winter 1868/1869 und resp. Sommer 1869 je 160 und 183 einen Monat, 127 und 104 zwei Monate, 91 und 69 drei Monate, 84 und 60 vier Monate, 102 und 49 fünf Monate, 295 und 184 sechs Monate als Mitglieder ihren Vereinsbeitrag entrichtet.

Von den Mitgliedern waren im Winter 1868/1868 und resp. Sommer 1869: Landwirthe 1 und 0, Gewerbtreibende im engeren Sinne 168 und 170, Handarbeiter, Markthelfer u. s. w. 21 und 23, Kaufleute und Buchhändler 373 und 217, Gymnasiasten und Handelsschüler 29 und 34, Studenten 70 und 54, Techniker und Künstler 63 und 57, Aerzte und Apotheker 3 und 4, Lehrer, Schriftsteller und Professoren 25 und 12, Juristen, Beamte und Schreiber 98 und 76, sonstige Berufsarten Angehörige 7 und 2.

Es sei hierzu nur bemerkt, dass die Zahl der Studirenden, welche sich am Turnen betheiligen, durchaus nicht in einem günstigen Verhältnisse zu der Zahl der Studenten, welche unsere Hochschulen besuchen, zum Mindesten nicht mit der wachsenden Zahl ihrer Besucher zugenommen hat. Die Begründung

eines in der Studentenschaft als selbstständige Genossenschaft auftretenden Akademischen Turnvereins, dessen Mitglieder zugleich Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins sind, ist deshalb um so mehr mit Freuden zu begrüssen.

Die Zahl der Uebungsstunden für Erwachsene betrug im Winter 28, im Sommer 27 Stunden wöchentlich. Die Vorturnerschaft zählte bei Beginn des Geschäftsjahres 24 Mitglieder, bis zu Ende des Jahres sind vier ausgetreten und zwei neu eingetreten, so dass der Bestand gegenwärtig 22 beträgt, welche Zahl hoffentlich bald Verstärkung findet. Im Durchschnitt waren an den Abenden im Winter 1868/69 15,8 und im Sommer 14,1 Vorturner auf dem Platze.

Der Turnunterricht weist wegen des Umstandes, dass die 2., 3., 4. und 5. Bürgerschule jetzt in ihren eigenen Turnhallen ohne Zuthun des Vereins die Schüler und Schülerinnen unterrichten lassen (die betreffenden Vereinsturnlehrer sind in die Stellung als Gemeindelehrer übergetreten) nicht mehr die gleiche Frequenz auf, wie im Vorjahre — ein Umstand, der im Interesse des Schulturnens selbst keineswegs beklagt werden kann, da er im Gegentheil eine Ausdehnung und eine festere Einordnung des Turnunterrichts in den Lehrplan unserer Schulen anzeigt. Wohl darf sich der Verein ein bescheidenes Theil des Verdienstes zurechnen, dass es dahin gekommen ist, dass jetzt kein Knabe unserer Stadt mehr ohne Turnunterricht bleibt und dass auch von den Mädchen bereits fast die Hälfte ebenfalls ihren untergeordneten Turnunterricht geniesst.

Der Vereins-Turnunterricht umfasste im Winter 1868/69 2399, im Sommer 1869 2332 Knaben und Mädchen.

Im Einzelnen vertheilten sie sich folgender Gestalt:

a) Schüler:

	Winter 1868/1869.	Sommer 1869.
Thomas-Gymnasium	247	221
Nicolai-Gymnasium	184	237
Realschule	385	154
1. Bürgerschule	498	497
3. Bürgerschule	289	—
Director Barth's Institut	57	84
Director Fischer's Institut	32	26
Director Teichmann's Institut	116	111
Vereinsknabenklassen	74	72
b) Schülerinnen:		
Director Barth's Institut	22	24
Fräulein v. Steyber's Institut	—	41
Director Teichmann's Institut	22	24
Vereinsmädchenklassen	113	113

Gegenwärtig sind im Verein ausser dem technischen Director fünf eigene Turnlehrer und drei Hilfsturnlehrer thätig.

Das Ergebniss der Rechnungsführung ist ein befriedigendes. Der Baarbestand der Kasse ist von 1401 Thlr. 9 Ngr. 8 Pf. auf 1525 Thlr.

25 Ngr. 9 Pf. gewachsen, so dass der Betrieb des verflossenen Geschäftsjahres mithin einen Ueberschuss von 124 Thlr. 16 Ngr. 1 Pf. ergeben hat. Das Vermögen des Vereins ist ausser den vollständig im Stande gehaltenen Betriebsmitteln in Leipzig-Dresdner Eisenbahn 4 procent. Prioritäten zum Nennwerthe von 2000 Thlr. angelegt. Der Turnlehrer-Pensionsfonds hat die Höhe von 1355 Thlr. 15 Ngr. 2 Pf. erreicht. (Leipz. Tageblatt.)

Berlin. In der städtischen Turnhalle fand 27. December gegen Abend ein Schauturnen der Jugend-Abtheilungen der Berliner Turnerschaft statt. Der Oberturnwart Dr. Angerstein wies in seiner Ansprache darauf hin, dass die Berliner Turnerschaft durch Einrichtung der Jugend-Abtheilungen bestrebt sei, auch den Lehrlingen Gelegenheit zum ordnungsmässigen, anregenden und lebensvollen Betriebe des Turnens zu geben, und ihnen hierdurch auch zugleich einen Halt und eine Stütze zur sittlichen Festigkeit zu bieten. Nach dem gemeinsamen Liede: „Dem Turner ward das schönste Ziel“ folgten die vom Dr. Angerstein kommandirten Freiübungen in musterhafter Gleichmässigkeit, und hierauf erntete der durch den Turnlehrer Neuenberg geleitete Reigen mit dem Gesange: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ den ungetheilten Beifall des Publikums. Hierauf folgte noch Riegenturnen und Kürturnen und das Schlusslied: „Lieder stimmt an“. Das durch die Zuschauer erlegte Eintrittsgeld wird zur Beschaffung von Turnkleidern für unbemittelte und fleissige Knaben verwendet.

— Der Berliner Turnrath, in welchem gegenwärtig aus ca. 20 grösseren Vereinen gegen 1300 Männerturner mit 50 Stimmen vertreten sind, hielt am Montag Abend in Engelhardt's Local (Lindenstrasse) unter Vorsitz des Dr. J. Herrmann eine bis gegen Mitternacht währende Sitzung ab, in welcher zunächst für die ersten Tage des Februar ca. eine nachträgliche Arndtfeier im Locale der Norddeutschen Brauerei beschlossen und eine bezügliche Festkommission erwählt wurde, dann aber die Gründung eines Ausbildungskursus besserer Turner zum Vorturnen neben der schon bestehenden Vorturner-Fortbildungsstunde zum Beschluss gelangte und weiter Anregung gegeben ward, den durch den Brand ihrer Turnhalle schwer betroffenen Bernauer Turnern durch Ueberweisung entbehrlicher Turngeräthe und Geldsammlung in turnerischen Kreisen nach Möglichkeit zu helfen. Den wichtigsten Theil der Berathungen bildete die Besprechung über die in diesem Jahre zu erwartende Enthüllung des Jahndenkmals auf dem Turnplatze in der Hasenhaide und die daran sich knüpfende Frage: ob mit dieser Enthüllung ein allgemeines deutsches Turnfest in Berlin zu verbinden sei. Man liess hierbei die Zeitfrage ganz fallen und beschloss: „Der Turnrath hält es für wünschenswerth, in Berlin zur Zeit der Enthüllung des Jahndenkmals ein allgemeines deutsches Turnfest zu veranstalten und beauftragt seinen Ausschuss, sich über die bezüglichen Punkte mit dem deutschen Turnausschuss und dem Jahndenkmals-Ausschuss in Verbindung zu setzen.“

Breslau, 15. Januar. Der alte Breslauer Männerturnverein hielt am gestrigen Tage eine allgemeine Versammlung unter Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Schröter ab. Nachdem dieser ein Anschreiben des Berliner Aus-

schusses für Errichtung eines Jahndenkmals in der Hasenheide verlesen hatte, in welchem die Turnvereine und Turnfreunde von Neuem zu Beiträgen aufgefordert werden, da noch 3000 Thlr. zu den für die Vollendung nöthigen 12,000 Thlr. fehlen, genehmigt die Versammlung, dass 25 Thlr. aus der Vereinskasse an das Comité gesandt werden. Zu der am 3. Osterfeiertag hier stattfindenden Versammlung der Vertreter sämmtlicher Vereine des II. deutschen Turnkreises (Kreisturntag) wird Dr. Richter als Vertreter des Vereins, Lehrer Rossteutscher als dessen Stellvertreter gewählt. Zu Deputirten für den Turntag des mittelschlesischen Gaues werden Dr. Bach, Berger, Dr. Fedde, Fnlleborn II., Prof. Dr. Schroter, Schulze, Tiesler und Traumann, zu deren Stellvertretern Rabatt I., Kulkmann und Rossteutscher ernannt. Es kommt danach das Einladungsschreiben des Gauvorstandes zur Verlesung, dem Referent Folgendes entnimmt:

„Werthe Turngenossen! Es ist an der Zeit, dass die Vorbereitungen für den Osterturntag getroffen werden, welcher die Vertretung sämmtlicher Vereine des Gaues wieder zu fruchtbaren Berathungen zusammenführen soll. Demgemass hat der unterzeichnete Gauvorstand beschlossen, diesen Gauturntag, wie herkommlich, auf den 2. Osterfeiertag, Vormittags 11 Uhr (den 18. April) anzusetzen und Breslau als Versammlungsort zu bestimmen. Mit dem Turntage soll in diesem Jahre eine Versammlung der Turnwarte und Vorturner des Gaues verbunden werden, welche sich den 18. April, Nachmittags von 3—6 Uhr, zu gemeinsamen Berathungen und Uebungen in der städtischen Turnhalle versammeln. Der Gauturnwart Dr. Fedde schlägt folgenden Stoff zur Durchnahme vor: am Reck Aufstemmen und Stützen; am Barren Stützeln und Stützhüpfen; am Pferd Wende- und Kehrschünge. Da sich solche Vorturnerversammlungen für den Turnbetrieb in anderen Gauen als recht förderlich erwiesen haben, so erwarten wir, dass sie uns einen gleichen Nutzen bringen werden, und dass daher die Vereinsvorstände ihre Turnwarte und Vorturner zu dem Besuche derselben anregen und wenn nöthig und möglich, auch materiell unterstützen werden. Da voraussichtlich am Abende desselben Tages von den Breslauern Turnübungen vorgeführt werden, so dürfte auch die Anschauung dieser den Vorturnern nutzbringend sein.

Die vorläufige Tagesordnung für den Turntag lautet: a. Wahl des geschäftsführenden Vereins (Vororts). b. Wahl der Rechnungsrevisoren. c. Beschluss über Gauturnfest oder Gauturnfahrten. d. Feststellung des Etats fur 1870/71. e. Anträge auf Aenderungen des Grundgesetzes. (Der Gauvorstand schlägt eine Aenderung des § 4 vor; mit Rücksicht darauf, dass von 1870 ab die Gaukasse alle Beiträge für die Kreis- und Centralkasse für die Gauvereine übernimmt, möge der Gaubeitrag für jedes Vereinsmitglied von 1 Sgr. auf 1½ Sgr. jährlich erhöht werden.) f. Anderweitige Anträge. Anträge auf Aenderung des Grundgesetzes müssen nach § 9 wenigstens 14 Tage vor dem 18. April dem Gauvorstande eingereicht werden.

Da zu dem diesjährigen Turntage wieder ein Bericht über den Stand des Vereinsturnwesens im Gau ausgearbeitet und gedruckt werden soll, so übersenden wir heute schon einen Fragebogen, dem in vier Wochen ein zweiter, gleichlautender folgen wird. Während jener zur Orientirung des Bericht-

erstatters des Vereins dienen soll, bitten wir den zweiten bis zum 15. März möglichst vollständig beantwortet und frankirt zurückzusenden."

Breslau, den 7. Januar 1870.

Der Vorstand des mittelschlesischen Turngaues.

Darauf wird beschlossen, dem Vorstande die Mittel zu bewilligen, um den zum Kreis- und Gauturntag Versammelten ein Schauturnen vorzuführen und ihnen gastfreundlich entgegenzukommen.

Es folgten Mittheilungen, denen wir entnehmen, dass das Stiftungsfest des Vereins Sonnabend, den 5. Februar, im Schiesswerdersaale stattfinden und mit einem allgemeinen Schauturnen eröffnet wird; dass der Besuch der Turnabende im Winter schwächer geworden, als er im vorigen Sommer gewesen, indem er während der vier Monate September bis December am Montag und Donnerstag durchschnittlich 79, am Dienstag und Freitag 35, am Mittwoch 29 Mitglieder umfasste, dass er aber im Januar einen Aufschwung genommen habe.

Nach Verlesung und Annahme des Protokolls hielt Dr. Bach einen Vortrag über die diätetischen Vorsichtsmassregeln, welche beim Turnen zu beobachten seien. Er ging von Dr. C. Bocks „Gesundheitsregeln beim Turnen" aus, welche in Dr. E. R. Pfaffs „ärztlichen Rathschlägen über die beim Turnen erforderlichen diätetischen Vorsichtsmassregeln" weiter ausgeführt sind. Der Vortragende bob hervor, dass das Turnen in reiner Luft geschehen, dass der Hals frei, der Leib durch keinen Riemen oder Gurt eingeschnürt sein, dass der durch Turnen erhitzte Körper vor rheumatischer Gelenk- oder Herzentzündung behütet werden müssen und die Uebungen nicht bis zum fliegenden, keuchenden Athmen fortgesetzt werden dürfen, dass zur Vermeidung von Emphysem auf das regelmässige Ausathmen ebenso wie auf das Einathmen geachtet werden müsse, dass Blutarmen, Schwindsüchtigen und an Herzpalpitationen Leidenden das Turnen von den Aerzten wiederrathen werde. Nachdem er noch daran erinnert hatte, dass man niemals mit vollem Magen turnen und unmittelbar nach dem Turnen den starken Genuss von Speisen und Getränken meiden solle, ging er zu den Bedenken über, welche neuerdings Dr. B. Frank in Braunschweig in Betreff der Knickstützübungen am Barren geltend gemacht hatte. Während dieser im Allgemeinen den wohlthätigen Einfluss des Barrenturnens auf die Entwicklung des Brustkorbes, auf Respiration und Circulation lobend hervorhebt, meint er von den Knickstützübungen, sie erforderten einen verhältnissmässig sehr grossen Kraftaufwand, erweiterten den Brustkorb plötzlich in bedeutendem Umfange, verhinderten dessen Mitwirkung an der Respiration und fixirten (bei fehlerhaftem Athmen) das Zwerchfell in der Inspirationsstellung, wodurch Emphysembildung entstünde; sie sollten also nur von geübten Turnern (nicht vor dem 14. Lebensjahre) vorgenommen und nur kurze Zeit fortgesetzt werden; während der Uebung dürfe der Athem nicht angehalten werden, und es sei damit ganz aufzuhören, wenn Athembeschwerden, Bruststiche, Herzpalpitationen und Kopfcongestionen sich einstellen; schwächliche Individuen müssten dieselben ganz meiden.

Breslau, 7. Februar. (Turnfest) Am Sonnabend feierte der (alte) Breslauer Turnverein sein 11. Stiftungsfest durch ein Schauturnen im Schiess-

werdersaale. Trotz der sibirischen Kälte hatte sich eine ansehnliche Zahl von Turnern, Zuschauern und Ehrengästen eingefunden. Aus Berlin, Gleiwitz und Hirschberg waren telegraphische Grüsse eingetroffen. Nachdem die Ruscheweyhsche Kapelle eine Zeit lang concertirt hatte, zogen die Turner, mit Stäben bewaffnet und in Halbriegen geordnet, unter den Klängen eines munteren Marsches in den Saal ein, durch den sie, nachdem sich die Halbriegen auf der entgegengesetzten Seite des Saales getroffen, in stattlichen Stirnreihen von 12 Mann marschirten. Sobald sie Stellung und Abstand genommen, stimmten sie das allgemeine Lied an: „Auf, ihr Brüder, lasst uns wallen", worauf der Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Schroter, einige herzliche Worte der Begrüssung an die Versammelten richtete und den Wunsch aussprach, dass der Verein unter den als Zuschauer Erschienenen nicht blos moralische Eroberungen machen, sondern auch treue und thätige Mitglieder gewinnen möge. Darauf wurde unter der Leitung des Turnwarts, Dr. Fedde, und unter Begleitung der Musik eine Reihe von Stabübungen vorgeführt, die sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatten. Das darauf folgende Riegenturnen an den Geräthen mit einmaligem Wechsel gab das Bild eines geordneten und stufenmässig fortschreitenden Turnbetriebes. Unmittelbar daran schloss sich das Kürturnen der Geübteren, insbesondere der Vorturner, am Reck, Springtisch und Barren, das uns eben so schwierige, als elegante Uebungen zeigte. Auch die Damenwelt zollte diesen Leistungen die grösste Aufmerksamkeit und das lebhafteste Interesse. Nachdem mit Gesang des zweiten allgemeinen Liedes: „Ein Ruf ist erklungen" das Schauturnen geschlossen war, bauten die Turner bald lebendige und bewegliche Pyramiden, auf deren Gipfel ein Turner als Fahne schwebte, bald gruppirten sie sich zu einem kreisenden Sterne, bald auch gaben Einzelne Proben ihrer Kraft und Gewandtheit, oder es vereinigten sich wieder Mehrere zu clownartigen, humoristischen Darstellungen. Aber plötzlich wird ein grosser Kreis in der Mitte des Saales freigemacht und es jagen vier kühne Reiter „schnupfwedelnd" auf Velocipeden herein, bald Schwenkungen und Kreise, bald Schnecken- und Schlangenlinien beschreibend. Und nun beginnt ein Rennen mit Hindernissen, aber elastisch springen Ross und Reiter über die Sprung- und Schaukelbretter hinweg; sie springen von ihren Rossen herab und schwingen sich eben so schnell wieder darauf, ja, sie stehen sogar eine Zeit lang in verwegener Stellung im Sattel Das Klatschen und Zurufen wollte kein Ende nehmen, als die vier gewandten Reiter zum Saale hinausjagten. — Das officielle Programm war hiermit erschöpft, und nun setzten die Turnfreundinnen Terpsichore in ihre Rechte ein.

Breslau, den 8. März 1870.

Werthe Amtsgenossen!

Am dritten Ostertage, den 19. April, Nachmittags 2 Uhr soll im Prüfungssaale der städtischen Mittelschule in Breslau eine Versammlung der Turnlehrer und Turnwarte Schlesiens und Südposens stattfinden. Auf die Tagesordnung setzen wir:

1) Besprechung über Vertheilung des turnerischen Lehrstoffes unter die einzelnen Klassen und Abtheilungen

a) der Gymnasien und Realschulen,
b) der Mittelschulen,
c) der Volksschulen.

2) Besprechung über die Gestaltung des Turnunterrichts in I und II der Gymnasien und Realschulen.

Die Besprechungen werden durch Referenten und Correferenten eingeleitet. Indem wir Sie zu diesen Berathungen freundlichst einladen, bitten wir Sie, falls Sie noch andere Gegenstände auf die Tagesordnung gebracht wissen wollen oder selbst bereit sind einen Vortrag über solche zu halten, uns innerhalb 3 Wochen davon Nachricht zu geben.

Zugleich machen wir Sie darauf aufmerksam, dass:

1) Montag, den 18. April, Nachmittags 3—6 Uhr in der städtischen Turnhalle die Vorturner und Turnwarte des II. Turnkreises stufen- und gruppenmässig geordnete Uebungen vornehmen werden;
2) Montag und Dienstag Abends turnende Schülerabtheilungen ebenda vorgeführt werden;
3) Dienstag, den 19. April, Vorm. 9 Uhr ab die Vertreter der Vereine im Kreise II. zu einem Kreisturntage zusammentreten.

Bei allen diesen Uebungen und Berathungen sind die Turnlehrer als Theilnehmer herzlich willkommen geheissen. Insbesondere aber bitten wir für die Besprechungen des Dienstags Nachmittags um recht lebhafte Betheiligung.

Der Kreisausschuss:
Bach. Fedde. Rödelius. Schröder. Wossidlo.

Plauen, 24. März. Gestern wurde mit den Schülern des hiesigen Gymnasiums und der Realschule das Turnexamen abgehalten. Es dürfte nicht als überflüssig erscheinen, auch weiteren Kreisen Einiges über den Verlauf desselben mitzutheilen. Bewies doch der spärliche Besuch des Examens, wie wenig Interesse man dem Turnen entgegenbringt, bezeugen doch die täglichen Versuche vieler Eltern, sich für ihre Kinder Dispensation vom Turnen zu verschaffen, wie grosse Vorurtheile man gegen das Turnen hegt, wie wenig man mit den Zielen des Turnens nach der neueren Methode bekannt ist. Dass Herr Turnlehrer Netsch den höheren Anforderungen des Turnens zu entsprechen weiss, zeigte er besonders in der Leitung der Freiübungen. Er legte dabei, wie man sah, das Hauptgewicht sowohl auf die gleichmässige Ausbildung aller Körpertheile und Muskelgruppen, als auch auf Schönheit der äussern Darstellung. Mannichfaltigkeit der Uebungen, Präcision bei Ausführung derselben waren nicht zu vermissen. In den unteren Klassen wurden neben den Freiübungen auch noch Reigenschreitungen nach bekannten Volksliedern vorgenommen. Dürfte es nicht für Lehrer und Schüler leichter und angenehmer sein, die Freiübungen mit Pianofortebegleitung, die doch leicht zu beschaffen ist, auszuführen? Den Freiübungen folgte das Geräthturnen. Die Uebungen waren einfach und nicht darauf berechnet, durch Waghalsigkeit das Staunen der Gäste zu erregen; es kamen besonders Stütz-, Hang-, Kletter-, Hüpf- und Voltigirübungen vor. Gute Körperhaltung bei präciser Ausführung erschien auch dabei als die Hauptsache. Wenn schliesslich bei

dem Vorturnerexamen auch einige Bravourstücke, wie der Hechtsprung, der Todessprung etc. ausgeführt wurden, so dürfte doch nichts geeigneter erscheinen, das Vorurtheil, als ob in der Turnstunde das körperliche Wohl des Schülers gefährdet werde, zu verscheuchen, als der Besuch eines solchen Examens. In den Unterklassen macht die Munterkeit und Heiterkeit der Schüler einen wohlthuenden Eindruck, während in den Oberklassen der Eifer, es gut zu machen, besonders bei einigen von Natur Unbehilflichen, angenehm berührte. Haltung und Leistung einer mittleren Klasse waren indess nicht geeignet, allgemeine Befriedigung zu erzeugen. Neu waren die Freiübungen mit fortgehendem Taktgang, die widergleiche Bethätigung der Schüler in den verschiedenen Rotten-Verbindungen, der Reigen-Ausführung, der Geräth-Uebungen nach dem Takte und endlich die Uebungen am Doppelreck. Wenn man erwägt, wie wenig Haus und Schule für die Leibespflege der Schüler thun und thun können, so ist es doppelt zu begrüssen, wenn diesem Mangel durch einen naturgemässen Turnunterricht abgeholfen wird. Die auf das Turnen verwendete Zeit und Mühe werden aber insofern reichlich belohnt, als durch das Turnen nicht nur der Körper zu einem kräftigen und gewandten Werkzeuge des Geistes umgeschaffen wird, sondern auch der Geist unmittelbar eine Entlastung und Erfrischung erfährt. Der Antheil des Turnunterrichts an der allgemeinen Ausbildung des Schülers ist daher gewiss nicht gering anzuschlagen.

Wien, 30. März. (Turnlehrerprüfungen.) Der Herr Unterrichtsminister hat den Entwurf einer „Vorschrift über die Candidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen (Realgymnasien, Gymnasien, Realschulen) und Lehrerbildungsanstalten“ an den Obmann des Vereins der österreichischen Turnlehrer Herrn Johann Hoffer mit dem Ersuchen geleitet, über den Entwurf das Gutachten des Vereins einzuholen.

Nach § 1 des Entwurfes soll die Lehrbefähigung für das Turnen an Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen und Lehrerbildungsanstalten durch Prüfungen ermittelt werden, mit deren Abhaltung der Unterrichtsminister eigene Prüfungscommissionen betraut.

Die Prüfungscommissionen werden aus Männern zusammengesetzt, welche die Wissenszweige und Fertigkeiten, deren Besitz der Candidat nachzuweisen hat, nicht blos in fachlicher, sondern auch in pädagogischer Beziehung vertreten. Jedes Commissionsmitglied erhält seinen Auftrag auf den Zeitraum von drei Jahren, nach deren Ablauf derselbe wieder erneuert werden kann.

Eines der Mitglieder wird vom Unterrichtsminister zum Director der Prüfungscommission ernannt und hierdurch mit dem Vorsitze in den Verhandlungen und mit der Geschäftsführung betraut.

Vorerst wird eine Prüfungscommission mit dem Sitze in Wien errichtet. Die Errichtung solcher Commissionen in anderen Städten wird vorbehalten.

Um zur Prüfung zugelassen zu werden, hat der Candidat an die Direction der Prüfungscommission ein Gesuch zu richten.

Um die Zuerkennung der Lehrbefähigung für das Turnen zu erlangen, muss der Candidat nicht blos körperliche Fertigkeit in den gymnastischen Uebungen des Schulturnunterrichtes, sondern auch die Befähigung nachweisen,

das Turnen in rationeller Weise betreiben und nach seiner pädagogischen Seite für die Erziehung der männlichen Jugend fruchtbar machen zu können.

Der Candidat hat daher: a. den erforderlichen Grad der allgemeinen Bildung, b. genaue Bekanntschaft mit dem Turnwesen, c. Kenntniss des menschlichen Körpers in anatomischer und physiologischer Beziehung, d. den Besitz der nöthigen Fertigkeit in der eigenen Ausführung der Körperübungen des Schulturnunterrichtes und das erforderliche Lehrgeschick zur Ertheilung des Turnunterrichtes zu bekunden.

Dresden. Nach dem Bestande vom 1. März 1870 besuchten die städtischen Bürger-, Bezirks- und Gemeindeschulen 7209 Knaben und 7262 Mädchen = 14,471 Schulkinder. Von denselben nehmen am obligatorischen Turnunterrichte 2867 Knaben, 3159 Mädchen Theil.

Einladung

zur Hauptversammlung des schweizerischen Turnlehrervereins, welche Samstag und Sonntag den 23. und 24. April 1870 in Winterthur abgehalten wird.

Die Verhandlungsgegenstände sind:

I. Referat des Herrn Dr. Wilh. Schoch in Frauenfeld über die vom Basler Turnlehrerverein aufgestellten Klassenziele.

II. Referat der Herren Niggeler in Bern und Rudolf in Aarau über die Organisation des Sectionswetturnens und des Massenturnens an den eidgenössischen Turnfesten.

III. Referat des Herrn Bienz in Basel über die neueste Turnliteratur.

IV. Antrag des Basler Turnlehrer-Vereins auf Streichung von lit. c. in § 7 der Statuten, welcher lautet: „Jedes Mitglied ist verpflichtet, die schweizerische Turnzeitung nach Kräften durch schriftliche Beiträge zu unterstützen und für deren Verbreitung mitzuhelfen.“

V. Erledigung der Vereinsangelegenheiten als Abnahme der Rechnung, Neuwahl des Vorstandes, Bestimmung des nächsten Versammlungsortes etc.

Die erste Versammlung findet Samstag Abend 6 Uhr im Gasthof zur Krone statt. Gäste, besonders ältere Freunde des Vereins sind sehr willkommen.

Schaffhausen, Winterthur und Zürich, den 6. April 1870.

Der Vorstand:
Carl Schoch, Präsident.
J. J. Sturzenegger, Aktuar.
J. Haengaertner, Quästor.

Briefwechsel.

Hrn. Dr. **E.** in **B.** Das Programm erhalten; soll benutzt werden. Die statistischen Einzelnheiten über den letzten Cursus in d. K. T. A., sowie die Besprechung des W.'schen Programms werden noch erwartet. Hrn. **H.** in **A.** Fortsetzung erhalten. Hrn. Prof. **C. E.** in **Br.** Die „Matériaux“ erhalten und mit Interesse Kenntniss davon genommen. Hrn. Dr. **M. R.** in London: Erhalten und auch an Prof. **R.** das 2. Ex. abgegeben. Turnverein in **Prag** u. **Oedenburg:** Berichte erhalten. Hrn. **N.** in **Pl.** Bitte um Fortsetzung. Hrn. **H.** in **S.** Der Kreuzband ist Ihnen wohl zugegangen? Das 2. Heft folgt dem 1. sehr bald. Hrn. **B.** in **Gl.** Der diesjährige Nachhülfecursus dürfte den 22. August beginnen. Hrn. **W.** in **B.** Der Turnlehrer **R.**, früher in Detmold, muss ein Schwindler sein, der schon manche Collegen betrogen hat. Man hüte sich! Hrn. Dr. **B.** in **Br.** Herzlichen Dank und Gruss! Hrn. Dr. **F.** in **Br.** Darf ich noch auf den Beitrag hoffen?

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Turnerische Reiseeindrücke aus Berlin.

Von Dr. M. Kloss.

Dem Schreiber dieser Zeilen war es vergönnt, Mitte März d. Js. einen Aufenthalt von einigen Tagen in Berlin zu nehmen, wobei ihm von Neuem Gelegenheit ward, mit den hervorragendsten Vertretern der Turnsache zu verkehren, wie auch Einblick in die zur Zeit dort bestehenden Turneinrichtungen zu gewinnen. Wie ganz anders haben sich gegenwartig die Turnverhältnisse in Berlin gestaltet, wie damals, als Ref. seinen ersten Turncursus in der Eiselen'schen Turnanstalt auf der Dorotheenstrasse durchmachte. Zu Anfang der Vierziger Jahre waren diese wie die Lübeck'sche Turnanstalt auf der Blumenstrasse die einzigen Turnstätten Berlins, welche jedoch nur von einer kleinen Zahl begeisterter Turnfreunde besucht wurden. Unter denselben traf man noch so manche Schüler Jahn's, welche es sich zur besonderen Aufgabe machten, sichere Träger der Traditionen aus der Turnperiode der Hasenhaide abzugeben. War doch in dem Hauptturnlehrer der Eiselen'schen Anstalt, dem wackeren Philipp Feddern, äusserlich und innerlich der Typus des damaligen Turnlehrerthums gegeben, welcher unmittelbar an Jahn und seine Zeit erinnerte und seitdem immer mehr verschwunden ist. Eiselen selber war damals in seiner Turnanstalt mehr beaufsichtigend und anordnend thätig; der Turnunterricht lag vorwiegend in Feddern's und Schulze's Händen. Noch lebhaft schwebt mir Eiselens Bild vor, wenn der kleine zartgebaute Mann mit dem feingeschnittenem Gesicht in seinem Fahrkasten von dem oberen Turnsaale (der besonders dem Mädchenturnen gewidmet war) zu uns herniederschwebte, unseren Uebungen zusah und allerlei richtige Bemerkungen für Lehrer und Schüler bereit hatte. Damals werden in Berlin vielleicht 4—5 Turnlehrer in 2 oder 3 im Ganzen doch dürftigen Turnstätten thätig gewesen sein. Und

wie sieht das jetzt aus, wo eine ganze Legion Berliner Turnlehrer in vielen grösseren und kleineren Turnhallen vollauf zu thun hat.

Wir haben es gegenwärtig in Berlin vorwiegend mit drei Gruppen von Turneinrichtungen zu thun, mit den staatlichen, den städtischen und den privaten, wovon die erste durch die k. Centralturnanstalt, die zweite durch die städtische Turnhalle auf der Prinzenstrasse und die dritte durch die Kluge'sche Turnanstalt der Hauptsache nach vertreten sind. Mag auch jede dieser drei Kategorieen ihr eigenthümliches Gepräge haben, so repräsentiren sie doch sämmtlich ganz bedeutende Pflegestätten der deutschen Turnschule, wie sich dieselbe durch GutsMuths, Jahn und Spiess entwickelt hat.

Doch wir erfuhren, dass in der k. Centralturnanstalt die Lehrcurse für die Offiziere wie für die Lehrer noch im Gange sind, und so richten wir unsere Schritte zunächst nach der Invalidenstrasse. Bekanntlich ist die Centralturnanstalt dem grossen Invalidenhause gegenüber errichtet, und ein eigenthümlicher Contrast bot sich uns dar, als wir in dem Invalidenpark die ausgedienten Kriegsmänner an Krücken und Stöcken mühsam umherschleichen sahen und unmittelbar darauf in den Turnsaal treten, wo eine stattliche Reihe auserlesener strammer Offiziere aus allen Truppentheilen des norddeutschen Bundes ihre Turnübungen repetirte und ausgezeichnete Proben der Kraft, Rüstigkeit und Gewandtheit ablegte. Der gegenwärtige Dirigent der k. Centralturnanstalt, Hauptmann v. Waldow, gab dem Ref. in zuvorkommendster Weise Gelegenheit, eine Anschauung von dem Betriebe der Uebungen an den verschiedenen Turngeräthen zu erhalten.

Da sahen wir zuerst Uebungen an dem Rothstein'schen „Querbaum", der sich in der Armee an Stelle des Reckes erhalten hat. Es sprechen dafür praktische Gründe. Zunächst braucht man für die betreffenden Hangübungen eine möglichst dauerhafte Griffläche. Die elastischen Reckstangen würden von den Mannschaften der Armee beim Gebrauche so häufig und in einem solchem Umfange zerbrochen werden, dass eine ansehnliche Position „zerbrochene Reckstangen" das Militärbudget belasten dürfte. Sodann ist man beim Wehrturnen darauf bedacht, einen gewissen Luxus in den Uebungen zu vermeiden und sich wegen Zeitmangel auf das Einfache und unbedingt Nothwendige zu beschränken. Es wurden hier von den Offizieren Hang- und Hangelübungen, Felgeaufschwung, Knieaufschwung u. dergl. am Querbaum mit Geläufigkeit durchgeturnt und es muss zugegeben werden, dass für solche gewiss nothwendige reckartige Turnübungen der Querbaum seine Bestimmung vollständig erfüllt. Unsere Leser werden sich erinnern, dass früher gegen den Quer-

baum nur als Ersatz für den Barren Gründe geltend gemacht wurden, die allerdings auch noch heute gelten.

Nächstdem kamen die Uebungen am „Sprungkasten“ an die Reihe. Der Sprungkasten ist gleichfalls von Rothstein als Ersatz für das Voltigirpferd in der Armee eingeführt worden. Für die Einführung dieses im Vergleich mit dem höher und tiefer zu stellenden und mit wegnehmbaren Pauschen versehenen Schwingel unzweifelhaft unvollkommenen Sprungkastens haben sich gleichfalls die Gründe der Wohlfeilheit des Gerathes wie der Einfachheit der Uebungen geltend gemacht. Wie wir zufällig erfuhren, hat H. Kluge zunächst die Verwendung des Sprungkastens als Voltigirgeräth vermittelt. Denn ursprünglich ist eine dem Sprungkasten ähnliche Vorrichtung von Rothstein in der Berliner Centralturnanstalt für den Zweck specifisch schwedischer Uebungen aufgestellt worden. Ref. erinnert sich auch, dass ihm Rothstein dieses Geräth seinem Zwecke nach erklärte, wonach es, ähnlich wie das Klappgestell der gymnastischen Cursäle, für Widerstandsbewegungen in sitzender, knieender, liegender oder halbliegender Stellung benutzt werden sollte. Der erfinderische Sinn Kluge's hat jedoch dieses schwedische Gestell bald in's Deutsche übersetzt, indem er Rothstein darauf aufmerksam machte, wie sich daran ganz hübsche Voltigirstücklein ausführen liessen, die sich denn so ausgebildet haben, wie sie gegenwärtig im Gebrauche sind. Seit Jahr und Tag hat Ref. für die höheren Turnklassen auch diesen Sprungkasten in Gebrauch genommen, da er auch im sächsischen Armeecorps wie in allen norddeutschen Truppentheilen eingeführt worden, und es für die künftigen Freiwilligen zweckmässig ist, wenn sie mit diesen Uebungen einigermassen vertraut sind. Durch die Praxis hat sich Ref. von der zweckmässigen Verwendbarkeit des Sprungkastens überzeugt, und es war ihm interessant hier von der Offizierabtheilung eine Reihe schöner Uebungen vorgeführt zu sehen. Bei den Sprungkastenübungen, die übrigens auch mit den Uebungen am Schwingel wechselten, excellirten namentlich einige Jäger- und Cavallerieoffiziere, von denen die Letzteren vorschriftsmässig mit Sporen turnten. Auch in den Uebungen im Freispringen weit und hoch traten correcte und überaus befriedigende Leistungen zu Tage. So hatten wir genug gesehen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass dieser mit 50 Offizieren vor einem halben Jahre begonnene Lehrcursus seine erwünschten Resultate erzielt hatte.*)

Doch wir hatten Gelegenheit, noch ein weiteres Stück tüchtiger ernster Turnarbeit zu sehen. Unter demselben Dache und

*) Ausser dem in der Centralturnanstalt wohnenden Hauptmann Habelmann sind noch zwei andere Offiziere als Turninstructoren zu dem Lehrercursus herangezogen worden.

in demselben Zeitraume war auch der Cursus für die 70 Lehrer der preussischen Schulen aller Kategorieen und aus allen Landestheilen abgehalten worden. Namentlich waren Lehrer aus den neuen preussischen Provinzen Nassau, Hessen, Hannover und Schleswig-Holstein dazu herangezogen worden, wie Ref. durch den vom Unterrichtsministerium ernannten Civil-Curator der Centralanstalt, Geheimen Rath Stiehl, erfuhr. Da Herr Geheimer Rath Stiehl die Freundlichkeit hatte, den Ref. für den nächsten Tag zu einem Probeturnen der cursirenden Lehrer einzuladen, so war das jedenfalls eine sehr günstige Gelegenheit zu einem schnellen Einblicke in den Turnbetrieb der Central-Turnanstalt. Die Localitäten dieser Anstalt sind, was namentlich den Neu- und Anbau anlangt, nicht eben geräumig und zweckmässig zu nennen. Wir trafen dort zuerst unseren Collegen Dr. Euler in diesem angebauten Turnsaale damit beschäftigt, Doppelsprünge am Voltigirpferd üben zu lassen. Natürlich konnte ein Lehrer den Unterricht an eine so grosse Abtheilung nicht allein bewältigen. Ausser den beiden an der Centralturnanstalt fest angestellten Lehrern Dr. Euler und Eckler waren für den gegenwärtigen Cursus noch drei Lehrer als Assistenten berufen, worunter der von Hannover her rühmlichst bekannte Turnlehrer Weidler und ein als Oberturnlehrer für Stettin bestimmter Seminarlehrer Müller. Diese drei Hilfslehrer erhalten vom Staate für die Dauer des Cursus einen angemessenen Monatsgehalt, wie auch die cursirenden Lehrer je nach ihren Verhältnissen Staatsunterstützungen von 15—30 Thlr. pr. Monat erhalten. Bei einer solchen sechsmonatlichen ununterbrochenen Thätigkeit für Turnlehrerbildung lassen sich dann auch ganz respektable Erfolge erzielen. Die Uebungen an den Geräthen: Barren, Reck, Voltigirpferd u. dergl. boten nichts Besonderes und Neues, zeichneten sich aber durch Sicherheit und Correctheit als Ergebnisse einer guten Turnschule aus. Die Lehrer wechselten dabei im Commando ab. Der angebaute kleinere Turnsaal, welcher vorwiegend von den sogenannten „Civileleven“ benutzt wird, ist niedrig und nicht geräumig genug für Entwickelung einer vollen Turnklasse und obendrein durch eiserne Säulen beengt. Zwei Recks, Barren, Voltigirzeug und Springapparate sind vorhanden; doch fehlen fast alle Spiess'schen Turnrequisite, welche namentlich beim Turnunterrichte jüngerer Turnschüler für die Gemeinübung in den Stütz- und Hangthätigkeiten erforderlich sind, und deren Behandlung doch auch mit den Turnlehrern durchzunehmen ist. Der Umfang der Thätigkeit, sowie die Frequenz der Centralturnanstalt haben sich immer mehr so bedeutend gesteigert, dass die Räumlichkeiten, von Hause aus obendrein für Schulturnzwecke unzweckmässig angelegt, offenbar zu eng geworden sind. Wenn wir recht verstanden haben, so ist auch

der Zeitpunkt nahegerückt, wo man mit der Errichtung einer eigenen Turnlehrerbildungsanstalt für die allseitigen Bedürfnisse der öffentlichen Schulen vorgehen wird. Auch soll schon ein Platz dafür in Aussicht genommen sein.

Nun haben wir aber auch Gelegenheit, einen theoretischen Theil der Berliner Turnlehrerbildung kennen zu lernen. Der Oberstabsarzt Dr. Roth hielt für die Schulturnlehrer einen Vortrag aus dem Gebiete der physiologischen Anatomie. Unseren Lesern ist Dr. Roth durch seinen „Grundriss der physiologischen Anatomie für Turnlehrer-Bildungsanstalten. Berlin, Stricker 1866" hoffentlich schon bekannt, und wem diese Bekanntschaft noch fehlen sollte, der mag sie baldigst suchen. In jener Vorlesung berührte der nunmehrige Generalarzt des sächsischen Armeecorps gerade ein für die Turnlehrer besonders wichtiges Kapitel: „Die erste Behandlung der am häufigsten bei Turnübungen vorkommenden Verletzungen" und gab damit eine sehr angebrachte Instruction, welche sich auch jeder Turnlehrer verschaffen sollte, indem er dem IX. Kapitel des angezogenen Werkes eine genauere Einsicht widmet. Gern hätte Ref. noch einer zweiten Vorlesung dieses geschätzten Turn-Docenten beigewohnt, wenn nicht dieses Vorhaben durch eine angesagte, dann aber wieder abgesagte Frühjahrsparade der Berliner Garnison vereitelt worden wäre.

Was bei dem Besuche der k. Centralturnanstalt für den Schreiber dieses sonst noch Bedeutung hatte, so war dies eine Vorprüfung der Civileleven vor dem Geheimen Rath Stiehl. Jene sechsmonatlichen Turnlehrercurse bei der Central-Turnanstalt finden nämlich ihren Abschluss durch eine Schlussvorführung vor S. M. dem Könige von Preussen, welcher in Begleitung der königlichen Prinzen, sonstiger gerade anwesender Fürstlichkeiten und höherer Militär- und Civilbeamten diese Schlussprüfungen in der Central-Turnanstalt mit besonderem Interesse zu verfolgen pflegt.

Zur Feststellung des Programms für diese Königs-Turnprüfung war jene Vorprüfung angesetzt, welche für den Ref. begreiflicher Weise ein specielles Interesse haben musste, da hier der Reihe nach die Hauptturnarten durchgenommen wurden. Diese Turnrevue ging im grossen Turnsaale mit einer gewissen Feierlichkeit vor sich und wurde durch den Civildirector Geh. Rath Stiehl mit einer kernigen Ansprache eingeleitet. Was man hier von Frei- und Ordnungsübungen und von gemeinschaftlichen Stabübungen zu sehen bekam, hatte durchweg Spiessisches Gepräge mit besonderer Betonung einer militärischen Kürze und Uniformität, welche im Commando, in der gesammten Haltung der Uebungsschaar und in der Ausführung der Uebungen mit Ruck und Zuck zum Vortheile des Ganzen sich geltend machten. College Eckler leitete die Stabübungen und bot eine gefällige Auswahl derselben. Dr. Euler gab den Frei- und Ordnungs-

übungen einen hübschen Abschluss durch einen Reigen in Spiess'scher Manier, jedoch nach eigener Zusammenstellung gefälliger Bewegungsformen, nach dem bekannten Wanderliede: „Das Wandern". Namentlich bildete ein Gegenzug der geschlossenen Viererreihen mit Rechts- und Linksausweichen einen gefälligen Schluss.

In demselben Turnsaale kamen noch die Kletterübungen an den Tauen, Stangen, Sprossenmasten und der schwedischen Doppelleiter vor, worauf man zum eigentlichen Geräthturnen wieder nach dem kleineren Turnsaale zog. Hier kamen nun am Reck, Barren und Voltigirpferd die eigentlichen Kraftübungen zur Geltung; es wurde in allen diesen Uebungsarten recht Tüchtiges geleistet. Mit einigen unschönen und unzweckmässigen Uebungen am Recke und Barren konnte Ref. nicht einverstanden sein, und wenn der in mehrfacher Beziehung allerdings sehr rigoristische Rothstein dabei gewesen wäre, so hätte er gewiss bei mancher Uebung sein Anathem erhoben. Es mag dafür ein Beispiel angezogen werden. Wiederholt kam am Barren der Abhang nach der Seite ohne Gebrauch der Hände vor, wobei die Uebenden im Seitsitz auf einem Holm die Fussspitzen unter dem gegenüberstehenden Holme einsetzen, um sich nun bei gestreckten Knieen rückwärts nach der Erde niederzubeugen. Schon im J. 1844 sprach sich der königl. preuss. Kreisphysikus Dr. Plessner in seiner Schrift: „Das Turnen. Ein Beitrag zur Hygiëne. Danzig, Homann" über diese Uebung aus. Darnach wäre dieser Abhang nicht ohne Gefahr, „da bei raschem Herunterlassen die Bauchwandungen mit solcher Gewalt gedehnt werden, dass ein Reissen der faserigen Häute oder einiger Muskelbündel, und dadurch ein Bruch entstehen könnte; auch können leicht die Füsse loslassen, und der Turner dadurch auf den Kopf fallen." (Plessner S. 64.) In der Praxis hat Ref. nur die Erfahrung gemacht, wonach sich der zum Einsetzen der Fussspitzen benutzte Barrenholm wegen Schwäche eines Zapfens aushob und der betreffende Turner eben nicht ungefährlich zu Falle kam. Doch wäre das nur ein sehr äusserlicher Grund, der gegen jene Uebung spräche; das erstere Bedenken des Turnarztes hatte aber mehr Bedeutung. Dr. Plessner wendet sich nämlich noch gegen die Ansicht des Turnlehrers Euler (damals in Danzig), welcher behauptet hatte, dass diese Uebung dazu dienen könne, den Turner vor Unterleibsbrüchen zu bewahren. Ref. hat diese Barrenübung denn auch in dem seiner Leitung unterstellten Turnbetriebe um so mehr ausgemerzt, als sich dieselbe in Betreff ihres körperbildenden Gehaltes durch zweckmässigere und schönere Uebungen leicht ersetzen lässt.

Auch in dem Geräthturnen machte sich die Gleichmässigkeit der Ausbildung aller Theilnehmer am Lehrcursus bemerklich

und Geheime Rath Stiehl, welcher die ersten Anfänge der turnerischen Uebungen und Leistungen gesehen hatte, konnte mit Recht Lehrern wie Schülern seine volle Anerkennung über die heutigen Ergebnisse der Schlussprüfung aussprechen.

Eigenthümlich ist es, dass das Turnen bei der Centralturnanstalt durchweg ein Saalturnen ist; das Turnen auf dem Turnplatze kommt nicht in Betracht, da der Lehrcursus in das Wintersemester fällt. Wenn bei der Anstalt auch ein geräumiger Turnplatz vorhanden ist, auf dem sich namentlich die bekannte Hindernissbahn für das Turnen der Soldaten vorfindet, so fehlen doch alle sonstigen Einrichtungen des Turnplatzes für die Schulturnbedürfnisse. Und doch hat das Turnen auf dem Turnplatze seine gar grosse Bedeutung, aber auch nach der Art der turnerischen Uebungen sein besonderes Geprage, worauf jedoch von der Centralanstalt aus kaum Rücksicht genommen ist. Dasselbe Verhältniss findet z. B. auch bei der Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart statt. Es scheint fast, als sei hier das Turnen aus einem Extrem in das andere gefallen. Während es früher vorwiegend ein Turnen auf dem Turnplatze war (Hasenhaide), hat es sich jetzt hier fast ausschliesslich in die Turnsäle zurückgezogen.

Da die Centralturnanstalt keine Schulen heranziehen konnte*), so hat man für die didaktische Ausbildung der Civileleven eine ganz praktische Einrichtung getroffen, wonach man den Turnunterricht am Joachimsthal'schen Gymnasium an Dr. Euler, am k. Seminar für Stadtschulen an Eckler vergeben hat, welche nun den Lehrern Gelegenheit zum Practiciren geben. Ref. nahm an einer solchen Turnstunde der Quarta des Joachimsthal'schen Gymnasiums Theil, welche in dem allerdings etwas beschränkten Turnsaale jener Anstalt abgehalten wurde. Die Klasse war in drei Abtheilungen von je 12 Turnschülern an drei Turnlehrercandidaten gegeben, welche gleichzeitig an drei verschiedenen Geräthen unter Dr. Eulers Aufsicht unterrichteten, bis dieser dann die ganze Klasse wieder zu gemeinschaftlichen Frei- und Ordnungsübungen vereinigte und den Lehrern auch hier die entsprechende Lehrweise zeigte. Man konnte sich sofort überzeugen, dass hiermit dem doppelten Bedürfnisse eines guten Turnunterrichtes für die Gymnasien, wie der Turnlehrerbildung, in genügender Weise Rechnung getragen wurde.

Die Kluge'sche Anstalt auf der Lindenstrasse traf Ref. das eine Mal von halbwüchsigen Turnschülern besetzt, welche ein Ballspiel trieben und damit zeigten, dass auch für den engen

*) Namentlich fehlt ein wichtiger Zweig des Jugendturnens hier noch gänzlich: das Mädchenturnen, dessen sich in Berlin dagegen die städtischen und Privat-Turnanstalten angenommen haben.

Turnsaal das Turnspiel seine Bedeutung hat. Kluge hat bekanntlich speciell darauf Bedacht genommen, auch kleinere Turnräume zweckmässig mit Turnvorrichtungen auszustatten und durch Verstellbarkeit der Turngeräthe den Raum so zu schonen, dass das Turnen einer Schulklasse auch in beschränkten Localitäten ermöglicht wird. Es ist erstaunlich, wie Kluge die technische Einrichtung der Turngeräthe nach und nach vervollkommnet hat. Die 5. Turnlehrerversammlung in Görlitz hatte auch reiche Gelegenheit, sich Einsicht von jenen verdienstlichen Arbeiten Kluge's zu verschaffen. Namentlich für Berlin, wo die Räume für das Turnen unendlich schwer zu beschaffen sind, hat dieses umsichtige Ausnutzen derselben durch zweckgemässe Turnanlagen seine grosse Bedeutung. Die neuesten Turneinrichtungen nach Kluge'schen Angaben zeigt gegenwärtig der Turnsaal der Thierbach'schen Schulanstalt auf der Georgenkirchstrasse Nr. 35.

Ref. hatte specielles Interesse, auch die städtischen Turneinrichtungen zu sehen, namentlich die Einrichtung sogenannter „Turnschuppen" bei den Communalschulen kennen zu lernen. Bekanntlich hat die Stadt Berlin ein nicht unbeträchtliches Budget für Turnzwecke, und wenn man die Registrande der Berliner Stadtverordnetenverhandlungen übersieht, so kann man fast jede Woche eine Bewilligung für Turnunterrichtszwecke darauf vorfinden. Mag auch in der äusseren oder inneren Organisation des Berliner Turnwesens Manches noch nicht so sein, wie es zu wünschen wäre, wie aus den Verhandlungen zwischen Magistrat und Unterrichtsministerium zu ersehen ist (Neue Jahrb. Band XV, S. 157), so ist doch wohl kaum eine zweite Stadt zu finden, welche dem Turnwesen solche Aufmerksamkeit schenkt und solche Opfer bringt, als Berlin. Die Turnfreunde Berlins können sich gratuliren, dass sie unter den Stadtverordneten solche Vorkämpfer für das Turnen haben, w. z. B. Virchow u. A. Unser College Dr. Angerstein war so freundlich, uns die Einrichtungen der grossen Turnhalle auf der Prinzenstrasse zu zeigen, woran dem Ref. der geräumige und mit Turngerüsten wohl ausgestattete Turnplatz noch neu war. Turnplatz und Turnhalle stehen im richtigen Verhältnisse zu einander und zeigen bekanntlich imposante äussere Dimensionen, die allerdings für innere Schulturnzwecke nicht immer berechnet sein sollen. Wie College Angerstein andeutete, wird man bei der Anlage einer zweiten grossen Turnhalle auf der Weinmeisterstrasse die bei dem Baue der ersten Turnhalle gemachten Erfahrungen zweckmässig verwerthen. Die Väter der Stadt, welche das Geld für die Turneinrichtungen zu verwilligen haben, waren durch die bedeutenden Kosten der ersten Anlage etwas kopfscheu geworden, und da man doch neue Turnräume für die Communalschulen brauchte, so schritt man zu dem wohlfeileren Aushilfsmittel mit den Turnschuppen, wovon

die einzelne Anlage mit ca. 2500 Thlr. zu beschaffen war. Freilich ist ein solcher Turnschuppen nicht heizbar und nicht gedielt, so dass es für den Winter eine schlechte Situation für die dort unterrichtenden Turnlehrer abgeben dürfte. Allein man gedenkt nach und nach bei weiteren Geldverwilligungen diese Turnstätten durch Beschaffung von Beheizung und Bedielung wohnlicher zu machen, so dass diese Turnschuppen nur ein Uebergangsstadium abgeben.

Doch wir schliessen heute unsere Notizen über Berliner Turnverhältnisse, und wenn wir noch einen geselligen Abend dazu rechnen, den wir mit den Turnmännern Kluge, Angerstein, Naucke, Eckler, Müller, dem Görlitzer Böttcher u. A. gemüthlich verbrachten, so kann Ref. wohl sagen, dass er recht günstige turnerische Reiseeindrücke von Berlin nach Dresden mit hinüber zu nehmen hatte.

Militärübungen in den englischen Schulen.*)

Auf dem jüngsten internationalen statistischen Congress, dem siebenten, welcher im Haag abgehalten wurde, legte Herr Edwin Chadwick der dritten Section, für Finanzen, eine Denkschrift vor, über die enorme Last, die den Völkern Europa's durch die Militär-Budgets aufgelegt ist. Betrachten wir die Summe derselben, durch welche ungefähr drei Millionen Soldaten unter Waffen, im unproductiven, oft demoralisirenden Zustande, in Kasernen und Lagern, mit einem jährlichen Kostenaufwande von 1400 Millionen Pfund Sterl. (nahe an tausend Millionen Thaler) erhalten werden, so kann für den Statistiker und Volkswirth Europa's keine rühmlichere Aufgabe gedacht werden, als Auffindung von Mitteln zur Erleichterung dieser über alle wirthschaftlichen Verhältnisse hinaus gewachsenen, und wir müssen hinzufügen, noch stets wachsenden Last. Als praktischer Eng-

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem „Magazin für die Literatur des Auslandes. 1870. Nr. 5“ mit dem Bemerken, dass hier nach unseren Anschauungen für „Militärübungen“ stets „Turnübungen“ stehen sollte, wovon die Engländer allerdings noch keinen ordentlichen Begriff zu haben scheinen.
Red.

länder zieht Mr. Chadwick sein Heimathland zuerst in Betrachtung und findet, dass es, obgleich dessen Armee mehr zur Defensive als Offensive dient, und es im grossen Indien nicht mehr Truppen als Frankreich in Algerien hält, dennoch mit gutem Beispiele vorangehen könne. Die Volkswirthschaft lehrt uns und wir in England begreifen das vollständig, — sagt er — dass die Kosten des kolossalen Militärwesens unserer Nachbarn von uns mitgetragen werden müssen in dem Grade, als deren Productionskraft vermindert und die Absatzfähigkeit unserer Erzeugnisse an diese Nationen geschmälert wird. Wenn Frankreich seine Armee reduciren wollte, welche Verbesserungen im Innern, Drainirungen, Kanäle etc. etc., könnte es mit den Ersparnissen durchführen und wie bedeutend könnte es seine Productivkraft, die verhältnissmässig jetzt nur halb so gross, als die Englands, vermehren! Doch wollen wir uns nicht in utopische Gedanken über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens der Reduction der vorhandenen Streitkräfte vertiefen. Die Reform, welche wir vorzuschlagen haben, soll wesentliche Ersparnisse herbeiführen, während gleichzeitiger, nicht nur Erhaltung, sondern Erhöhung der Streitkraft.

Als Mitglied der Schulverwaltung hat Mr. Edwin Chadwick, in Gemeinschaft mit den Parlamentsmitgliedern Hon und Dudley Fortescue und Bernhard Samuelson, Professoren Huxley und Masson, Generalmajor Wilford, Ehrwürd. Congreve und Raven, Herren J. Scott Russel, Henry Cole, Arles-Dufour, J. C. Bennett, J. Kent, L. Adams, J. Carter und Anderen es durchgeführt, dass in einer Anzahl von öffentlichen Schulen für Waisenknaben militärischer Unterricht auf Kosten der Regierung ertheilt wird, und zwar nach dem Princip des Halb-Schul-Systems. Die erzielten Resultate waren ausserordentlich günstig. Einhundert und dreissig Knaben vortrefflich einzuexerciren, kostete nicht mehr, als die Regierung für einen Erwachsenen zahlt, der in der Regel das Exercitium nur mittelmässig begreift. Bei ihrem späteren Eintritte in die Armee erwiesen sie sich als so vorzügliche Soldaten, dass die Offiziere ihren Versicherungen, sie seien Rekruten, durchaus keinen Glauben schenken wollten. Neben der militärischen Befähigung besassen sie auch, in Folge der Exercitien in der Schule, eine vielseitige technische Erfahrung.

Als diese Ergebnisse in Canada und in einigen Staaten der amerikanischen Union bekannt wurden, traf man ähnliche Einrichtungen in dortigen Schulen, und das System findet mehr und mehr Anerkennung. Dass derartige körperliche Erziehung im frühen Alter, also vor dem eilften Jahre, von welchem ab die Kinder der Arbeiterklasse zu selbstständigen Dienstleistungen benutzt werden, von hoher Wichtigkeit ist, haben die jüngsten Prüfungen in Gegenwart von militärischen Fachmännern und deren Aussagen, wie auch die Urtheile von Technikern und

Ingenieuren, zur Genüge bewiesen. Wir ersehen aus einem officiellen Bericht des Schulcollegiums in London, dass Generalmajor Wilford, von der britischen Armee und früher Gouverneur der Militär-Akademie von Woolwich, es übernahm, die Knaben der Schulen von Lambeth und North Surrey hinsichtlich ihrer militärischen Ausbildung, zu prüfen. Er sprach sich über die Exercitien derselben mit der höchsten Zufriedenheit aus, erachtete dieselben, selbst in diesem Stadium, durchaus für praktische Zwecke genügend und hielt dafür, dass die Knaben das Gelernte nicht vergessen würden.

Der Schulrath war nun der Meinung, dass diese körperlichen Leistungen, als erstes Resultat eines nationalen Systems der Elementar-Erziehung, mehr ausgedehnt und öffentlich producirt werden sollte. Man schlug zu diesem Zwecke ein grosses Exercitium im Krystall-Palast vor, dessen Directorium den Schulvorstehern freie Fahrt und Verpflegung der Knaben anbot, während Prinz Arthur (Sohn der Königin Victoria) die Leitung und Vertheilung von Prämien übernahm. Das Kriegs- und Marine-Ministerium war dem Plane günstig und erbot sich, die Zöglinge des königl. Militärasyls in Chelsea und der Seemannsschule in Greenwich an den Exercitien theilnehmen zu lassen. Die Directoren von acht der grössten Distriktschulen, in denen militärische Uebungen gelehrt werden, hatten Einladungen bereitwillig angenommen, und man durfte auf nahe an 3000 Knaben rechnen, welche sich zur Revue unter Leitung des Prinzen Arthur einfinden würden. Eine Verzögerung indessen und die demnächstige Abreise des Prinzen nach Canada machte die Aufschiebung des Planes nothwendig, jedoch beabsichtigt der Schulrath, die Zwischenzeit zu einer noch umfassenderen Organisation zu verwerthen, und in kurzer Frist zur Ausführung des Unternehmens zu schreiten.

Betreffend die Nützlichkeit der militärischen Uebungen und Exercitien, als ein Theil der Erziehung in den Elementarschulen, liegen gewichtige und fast einstimmige Gutachten von zahlreichen Fachmännern vor. Nicht nur sprechen dieselben im günstigsten Sinne mit Bezug auf die Wehrkraft des Landes, sondern auch hinsichtlich technischer Geschicklichkeit und Fortschritte auf produktivem Gebiete. Die Volkserziehungs-Commission von Newcastle erbat sich derartige Auskunft von hervorragenden Ingenieuren und Industriellen, welche gern ertheilt wurde. Der zuerst Befragte, Joseph Whitworth, antwortete der Commission, dass er 500 bis 800 Arbeiter beschäftige. Frage: „Erwachsene?“ Antwort: „Der grössere Theil.“ — F.: „Können Sie aus eigener Erfahrung angeben, ob der militärische Unterricht in Elementarschulen eine günstige Wirkung für grosse Fabrik-Etablissements haben kann?“ — A.: „In grossen Fabriken, wie die unsern, müssen

oft sehr viele Leute beisammen Hand anlegen. Geschieht dies ohne Verständniss und Einmüthigkeit, so geht viel Kraft verloren und es entstehen nicht selten Unglücksfälle.“ — F.: „Wie hoch schätzen Sie den Werth eines jungen Menschen, in dessen Schulerziehung seemännische und militärische Uebungen einbegriffen waren?“ — A.: „Doppelt so hoch, als den eines, wo dies nicht der Fall ist. Diese Uebungen gewöhnen ihn an Ordnung und Reinlichkeit; ich meine weniger persönliche Reinlichkeit als die Sauberkeit in allen Dingen, mit denen er zu schaffen hat. Einem solchen ist's ein Vergnügen, auf das Kommando zu hören, während Andere oft lässig und schlaff sind“ — F.: „Sind solche, die derartig in der Schule geübt werden, faktisch bessere Arbeiter?“ — A.: „Wir ziehen stets einen Seemann vor, um beim Heben oder Bewegen von schweren Lasten die Leute zu beaufsichtigen, denn er kennt den Gebrauch der Taue und Flaschenzüge; ähnliche Vortheile gewährt uns ein militärisch geschulter Arbeiter.“

Von William Fairbairn (Firma Fairbairn und Sons, Maschinenbau-Anstalt in Manchester), der über 1000 Arbeiter beschäftigt, erhielt die Commission von Newcastle die gleiche Auskunft. Die an ihn gerichteten Fragen unterscheiden sich wenig von den obigen. Seiner persönlichen Erfahrung gemäss betrachtet er militärische Exercitien in der Schule, abgesehen von der Lust, mit welcher Knaben denselben obliegen, als von höchstem Nutzen für alle Arten späterer, bürgerlicher Thätigkeit. Da auch er von der daraus resultirenden Vermeidung von Unglücksfällen spricht, wird ihm die Frage vorgelegt: „ob ihm bekannt sei, dass die jährliche Durchschnittszahl der in den Werkstätten von England und Wales (hauptsächlich in solchen, wo mit Dampfkraft gearbeitet wird) durch Unvorsichtigkeit Getödteten 5800 ist?“ — A.: „Ich wusste nicht, dass die Zahl eine so enorme sei, aber in unserm Manchester-Distrikt gehen jährlich etwa 120 Menschenleben durch Kesselexplosionen zu Grunde.“

Auf die Fragen der Commission antwortet Robert Rawlinson, Civil-Ingenieur und ehemaliges Mitglied des Sanitäts-Comites im Krimkriege, dass zwei geschulte Arbeiter mehr heben und tragen, und dies leichter und sicherer, als vier ungeschulte, daher den militärischen Uebungen auch jene des Hebens, Tragens, Ziehens von Tauen etc. hinzugefügt werden sollten. Geschieht dies frühzeitig in der Schule, so vergessen die Knaben es in späteren Jahren niemals. — Der gleichfalls vor der Commission erschienene Ingenieur George Sykes erklärte auf Befragen, dass er jedem in der Schule einexercirten Arbeiter 2 bis 3 Schilling per Woche höheren Lohn zahlen würde. Auf die Frage: „Würden Sie, wenn Sie einen Sohn in eine derartige Schule senden, für das Exercitium besonders zu zahlen Willens sein?“ antwortete

er: „Anstatt 1 Schilling per Woche, welches der übliche Preis für eine gute Privatschule ist, würde ich gern das Doppelte zahlen.“

Schliesslich wollen wir noch eine militärische Autorität, Sir Francis Head, zu Gunsten jener körperlichen Uebungen in den Schulen, anführen. Derselbe sagt: „Kein Geschöpf, ob zwei- oder vierbeinig, leistet wirklich Tüchtiges, ehe es das, was man „Eigenwillen“ nennt, abgelegt hat. Was nützt die Kuh, die sich nicht melken lässt, das Pferd, welches keinen Sattel duldet! Die einfachen Kommando-Worte: „Augen links, Augen rechts, Marsch, Halt, Ruhe! etc.“ üben eine magische Wirkung auf die Knaben aus; sie machen sie zahm, nicht wild, erzeugen keinen kriegerischen, sondern einen friedlichen Geist, lehren sie pünktlich gehorchen und wirken nur nutzenbringend für jeden späteren Beruf Mit der allgemeinen Einführung des Systems militärischer und anderer zweckmässiger Exercitien in öffentlichen und Privatschulen wird ein nicht exercirter junger Mann, ähnlich einem ungerittenen Pferde, fast überall für „untauglich“ erklärt werden.

Es dürfte nach dem, was zu Gunsten der Sache angeführt worden, überflüssig sein, noch Reflexionen hinzuzufügen. Die Nutzanwendung, nämlich wesentliche Abkürzung der Dienstzeit in den stehenden Heeren, sowie bedeutend erhöhte Tüchtigkeit auf allen Gebieten technischer Leistungen, kann sich Jeder selbst machen. Es handelt sich um keine geringe That, welche, zur Ausführung gebracht, eine Vergrösserung des Nationalreichthums der europäischen Staaten herbeizuführen im Stande ist, die nicht nach Zehn und Hundert, sondern nach Tausenden von Millionen Thalern zu beziffern sein wird.

Zwei Briefe Pestalozzi'scher Lehrer und Turnlehrer an K. Wassmannsdorff.

Im Jahre 1846 habe ich durch meinen Aufsatz: Pestalozzi's Ansicht und Auffassung der leiblichen Erziehung und der Leibesübungen (in dem Dresdner „Turner“ von 1846 S. 185 ff.) wohl die erste genauere Mittheilung über Pestalozzi's Versuch einer Bearbeitung derjenigen Turnart gegeben, die wir nach Spiess Freiübungen nennen; Spiess, ich wiederhole es hier mit aller Bestimmtheit, wusste von diesem Versuche nichts:

Pestalozzi's Arbeit lernte er wie die erste Auflage der Guts-Muth'schen Gymnastik v. 1793 erst durch mich in Basel kennen.

Nachdem ich in meinem Abrisse einer Geschichte des deutschen Schulturnens von GutsMuths bis auf die neueste Zeit (in Kloss'ens Jahrbüchern f. d. Turnkunst v. 1855 S. 266) zum zweiten Male von Pestalozzi's Frei- und Geräthübungen gesprochen, hat Fr. Iselin in dem Frühjahrsprogramm des Basler Gymnasiums v. J. 1858: „Pestalozzi als Förderer der Leibesübungen" die bisherige Kenntniss des Pestalozzi'schen Turnens durch weitere Mittheilungen über den Umfang desselben ergänzt und die Abhängigkeit des Pestalozzi'schen Geräthturnens von GutsMuths, die ich S. 234 des „Turners v. 1846" schon ausgesprochen, durch weitere Belege nachgewiesen. Niederer, der den Pestalozzi'schen Erziehungsansichten wissenschaftliche Form und Zusammenhang zu geben versuchte, schreibt im Jahre 1811 (nach Fr. Iselin, S. 29): „GutsMuths Gymnastik ist auch uns ein schätzbares Werk; unsre Bemühungen diesen Zweig vollständig zu elementarisieren, hindern uns nicht, in ihm einen Wohlthäter der Jugend zu ehren." Er schrieb das zu einer Zeit, wo P. äusserst empfindlich war auch gegen den kleinsten Tadel und wo er in seiner Anstalt nur Originelles, nur Eigenes, Selbsterdachtes und Selbstgefundenes zu behandeln behauptete".[1]) —

Gab es in den Philanthropinen schon Anklänge an das, was wir Freiübungen nennen[2]); hatte GutsMuths die Salzmann'schen „Uebungen in anständigen Stellungen, Haltungen und Bewegung des Leibes und seiner Glieder" kennen gelernt und fortgeführt, ja sie als seine Freiübungen „im Takt", also schon als Gemeinübungen, darstellen lassen und in ihnen „mehr als blosse Vorübungen" erblickt[3]); ist ferner der GutsMuths'schen Ansicht, es seien „die Gründe zu einem gymnastischen Systeme vom menschlichen Körper selbst herzunehmen"[4]), im Jahre 1795 durch Vieth's umfangreiche Abhandlung: „von den Bewegungen, deren

---

[1]) Wem fällt hierbei nicht Jahn's Wort von der — Unbegreiflichkeit des so lange verschollen-gewesen-seins der Leibesübungen ein (Turnb. v. 1816 S. 209 und XXXI — obwohl der sog. Tugendbund schon im J. 1809 eine öffentliche Turnanstalt zu Braunsberg für Knaben und Jünglinge in's Leben gerufen hatte) —? Später nennt GutsMuths (Turnbuch v. 1817 S. 265) Schnepfenthal den „Mutterplatz der deutschen Turnkunst". — — „Rei inventae dignitas adeo multos trahit in amorem sui, ut singuli, si fieri possit, auctores se dici velint": Polyd. Vergilius: De inventoribus rerum, in Praef. —

[2]) Näheres s. in meinem Schriftchen: „Die Leibesübungen in den Philanthropinen — Heidelberg bei K. Groos. (Sonderabdruck aus der Turnzeitung v. 1870.)

[3]) GutsMuths Gymn. f. d. Jugend 1793 S. 283.

[4]) Ebenda S. 268.

die Glieder des menschlichen Körpers fähig sind" [1]) in gewissen Gränzen schon entsprochen worden, so sieht man, dass dem Pestalozzi'schen Finden von „Gelenkübungen" jedenfalls nur eine beschränkte „Originalität" wird einzuräumen sein![2])

Als ich in Basel vor nunmehr 25 Jahren meinen Aufsatz über das Pestalozzi'sche Turnen schrieb, zog ich bei dem Institutsvorsteher H. Lehmann, einem Hausfreunde Adolf Spiess'ens, der neben Ackermann und Ramsauer als Lehrer an der Pestalozzi'schen Erziehungsanstalt eine Zeit lang den Turnunterricht mit besorgt hatte, besonders über das Geräthturnen der Anstalt nähere Erkundigungen ein; der ehrwürdige alte Herr, ein begeisterter Anhänger des Spiessischen Schulturnens, rieth mir, mich brieflich an den H. Ackermann, der damals in Frankfurt a. M. wohnte, zu wenden; bei seinem alten Freunde Ramsauer erkundigte er sich selbst in meinem Namen; was diese Herren antworteten, war Folgendes.

Herr Ackermann schreibt:

Hochgeehrter Herr,

Ich bedauere, Ihnen die gewünschte Auskunft über den gymnastischen Unterricht bei Pestalozzi nicht geben zu können. Es sind nun 34 Jahre, dass ich ihn ertheilt habe und entsinne mich des von Ihnen erwähnten Aufsatzes in der „Wochenschrift für Menschenbildung" (die ich weder besitze, noch hier mir zu verschaffen wüsste) nicht mehr. [!] Nur das weiss ich noch, dass ich selbst mich damals vorzüglich an GutsMuths hielt.

Ueber das Andenken meines alten Kollegen, des H. Lehmann, habe ich mich sehr gefreut und erwiedere seine Grüsse auf das Herzlichste.

In 14 Tagen feiern wir hier (d. 12. Jan. 46) das 100jährige Geburtsfest Pestalozzi's. Wie schön wäre es, wenn H. Lehmann dazu kommen könnte!

Frankfurt a. M., 25. Dec. 1845.

Ihr ergebener
W. H. Ackermann.

---

[1]) Vieth's Encyclop. der Leibesübungen, II (1795) S. 59—87; vergl. den Abschnitt „vom Körperbau" S. 52—59.

[2]) Iselin's Urtheil, das eigentlich pädagogische Turnen habe seinen ersten Begründer und Vertheidiger in Pestalozzi gefunden (S. 13); er habe sich auf einen von dem Basedow's, Salzmann's und GutsMuths' wesentlich verschiedenen Standpunkt gestellt (S. 21), möge meine Schrift über die „Leibesübungen in den Philanthropinen" widerlegen. — Als ob nicht schon GutsMuths verlangt hätte, dass jede Leibesübung den Geist selbst vielseitig anrege und erzieherisch entwickle (S. 21) —? War GuthsMuths' Gymnastik nicht auf die „wahre Veredlung des Menschen" (Gymn. v. 1793) gerichtet und stellt GutsM. nicht in Parallele: „Gesundheit des Leibes — Heiterkeit des Geistes; Thätigkeit des Leibes — Thätigkeit des Geistes; gute Bildung — Schönheit der

In der Antwort an H. Lehmann (aus Oldenburg vom 26. Februar 1846) spricht sich Herr Ramsauer über meine Bitte, mir eine Einsicht in das Uebungsmaterial zu gewähren, das er sich, wie H. Lehmann mir mitgetheilt, für seinen Turnunterricht bei Pestalozzi zusammengestellt hatte[1]), folgendermassen aus:

„— Dem H. Wassmannsdorff wollte ich von Herzen gern entsprechen, wenn ich nur könnte. Allerdings habe ich früher die gymn. Elementarübungen [also nicht „Gelenksübungen"], wie sie in der Wochenschrift enthalten sind,[2]) noch mehr ausgearbeitet und mehrere Jahre lang darnach Unterricht im Institut ertheilt; auch hier in Oldenburg sowohl den Herzoginnen und ihren Gespielinnen wie auch den Schülerinnen aus meiner Schule theils nach diesen, noch mehr aber doch nach Clias Kalisthenie Gymnastik gegeben; alles Geschriebene aber habe ich, als überflüssig, vernichtet und muss gestehen, es nicht zu bereuen, da die frühere Uebung, wie sie nach der Wochenschrift, oder vielmehr wie sie in der Wochenschrift nach der Art wie Schmid und nachher ich die Gymnastik im Institut gaben — aufstellte, viel zu elementarisch sind, wie wohl sie den Anstoss dazu gaben, dass das Turnen volksthümlicher — natürlicher — und nicht nur künstelich wie unter Salzmann, GutsMuths p. p. getrieben wurde. [?] Man besitzt ja jetzt so gute Anleitungen zum Turnen und das was namentlich Clias für Mädchen geschrieben, ist so zweckmässig, dass ich für Elementarschüler wenig hinzuzusetzen wüsste, nachdem ich doch 30 Jahre, nämlich bis vor 1. Jahr, darin Unterricht gab. In Clias Büchlein (das ich einem holländischen Pädagogen schenkte —) hatte ich höchstens 20—24 Uebungen schriftlich hinzugesetzt, besonders Uebungen in Hüpfen, Springen, Stellungen und Bewegungen der Arme und Beine, auf die übrigens jeder Lehrer fallen muss, und die meistens von den Schülern selber erfunden werden. Das hat H. W. gewiss auch schon gethan und ich freue mich auf sein Werk darüber.[3]) Grüsse ihn herzlich

---

Seele; Schärfe der Sinne — Stärke der Denkkraft u. s. f. (Gymn. 1793 S. 256)? Ueber Pestalozzi s. GutsMuths' Gymn. 1804, S. 29.) — Vergl. auch Niederer's: Pestalozzi's Erziehungsunternehmung im Verhältniss zur Zeitkultur. Iferten 1812 S. 129 (11) Gymnastik — S. 130. —

[1]) H. Lehmann hatte schon in seinen „Pädag. Bildern", Bern 1836 S. 191 von Ramsauer gesagt: „Seine Elementargymnastik — möchte er uns nicht so lange vorenthalten".

[2]) Dass Pestalozzi's Aufsatz in der „Wochenschrift" keinen Schluss hat, habe ich S. 236 des „Turners" v. 1846 mitgetheilt. — Die in Ramsauer's Brief gesperrt gedruckten Wörter sind in dem Originalschreiben unterstrichen!

[3]) Ein Missverständniss! — Ich wollte kein Turnbuch schreiben, sondern nur Erkundigungen über das Pestalozzi'sche Turnen und dessen Ausbildung durch Ramsauer einziehen. —

von mir, und sage ihm, dass hätte ich das früher Geschriebene, ich es ihm gerne zu jedem beliebigen Gebrauch mittheilen würde, dass aber wahrscheinlich nichts verloren sei, dass ich es nicht mehr habe. Früher war ich manchmal traurig oder missmuthig darüber, dass das Turnen hier in Nordwestdeutschland (wo überhaupt so viel Pflegma [so!] ist) keinen rechten Eingang finden konnte; seit 3 Jahren sieht's aber hierum ganz anders aus, so dass nicht nur in der Stadt Oldbg. alle Schulen öffentlichen Turnunterricht haben, sondern, dass selbst in den meisten Landschulen dieser mehr und weniger vollständig eingeführt ist. Es will eben Alles seine Zeit haben —".

Was Ramsauer's Schriften: „Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens" (Oldenburg 1838) an Nachrichten über das Pestalozzi'sche Turnen enthält, habe ich S. 235 des „Turners" von 1846 schon angeführt.

Heidelberg, den 15. April 1870.

Karl Wassmannsdorff.

Bücher-Anzeigen.

Die zu dem Gymnasium zu Meseritz gehörige Turnhalle und der Unterrichtsbetrieb in derselben. Vom Gymnasiallehrer Albert Kühn. Programm des Königl. Gymnasiums zu Meseritz. 4. 16 S. Mit 2 lithogr. Tafeln. Meseritz, F. W. Lorenz. 1870.

Die vorstehend angekündigte Programmabhandlung verdankt ihre Herausgabe einer Anregung des Dr. Euler, welcher gelegentlich einer Turninspection die Meseritzer Turneinrichtungen so normal fand, das sie bei eventueller Einrichtung neuer Turnhallen namentlich an Seminarien benutzt werden könnten. Diesem Wunsche hat Herr Kühn nicht blos durch eine trockene Beschreibung der Turnräume und Turngeräthe entsprochen, sondern er wendet sich an das dem Meseritzer Gymnasium näher stehende Publikum, indem er

1) die Nothwendigkeit des Turnunterrichtes begründet,
2) auf die Ziele, welche er sich gesteckt hat, hinweist,
3) die Mittel, wodurch diese Ziele erreicht werden, darlegt.

Die Hälfte dieser Abhandlung ist den Punkten 1 und 2 gewidmet, und wenn hierfür auch nichts Neues vorgebracht werden konnte,

so hat der Verf. doch in geeigneter Form die somatischen und pädagogischen Wirkungen eines rationellen Turnunterrichts für seine Leser recht gut dargelegt. Wenn er freilich S. 4 noch von Rüstübungen spricht und sonst noch einige auffällige turnsprachliche Verstösse à la Rothstein macht, so wird er dem gerechten Unwillen unseres verdienten Turnsprachwartes Dr. Wassmannsdorff nicht entgehen.

Die Beschreibung der Turnräume wird sehr zweckmässig durch einen Grundriss von Turnhalle und Turnplatz, sowie durch eine Seitenansicht der Halle und des Mechanismus der verstellbaren Turngeräthe unterstützt. Die Halle zeigt eine Länge von 48 Fuss und eine Tiefe von 25 Fuss, Dimensionen, welche als nicht ausreichend bezeichnet werden müssen, sowohl im Allgemeinen, als für die besonderen Bedürfnisse des Meseritzer Gymnasiums. Denn wir finden S. 15 die Bemerkung, dass beim Meseritzer Gymnasium noch kein Klassenturnen durchgeführt worden ist, sondern der Cötus in drei Turnabtheilungen zusammengestellt werden musste. Für solche Abtheilungen vermisst der Verf. natürlich noch etwa 12 Fuss in der Länge der Turnhalle, wie S. 8 zu lesen ist. Da der Verf. sich nicht blos über die unzureichenden Dimensionen, sondern auch über schlechte Beleuchtung wegen der nur von der Westseite angebrachten Fenster, über mangelhafte Ventilation und unzweckmässige Bedachung ausspricht, so wird eigentlich das Motiv des Dr. Euler für Herausgabe dieser Turnhallenbeschreibung hinfällig, da man daran sehen kann, wie man Turnhallen eben nicht zu bauen hat.

Die innere Ausstattung der Turnhalle mit Turnvorrichtungen ist sehr umsichtig getroffen und sind dabei jene Mechanismen zur Verwendung gekommen, die Herr Kluge für beschränkte Turnräume erfunden hat. M. Kloss.

Traité élémentaire de Gymnastique classique avec chants notés à l'usage des enfants des deux sexes par N. Laisné, prof. de Gymnastique, massages et frictions appliqués à la medecine. Paris [ohne Jahresangabe, 1868 aber erschienen] libr. de L. Hachette et Cie. — S. XV. und 80. gross 8.

Indem ich den Lesern der Jahrbücher eine Mittheilung über den Inhalt des — so viel ich weiss — neuesten Schulturnbuches französischen Ursprungs zu geben mich anschicke, darf ich zur Begründung der Behauptung, dass das Turnwesen Frankreichs aus Deutschland entlehnt ist, auf meinen Aufsatz über die französische Gymnastik in den Jahrbüchern für die Turnkunst von 1858 hinweisen. Das erste französische Turnbuch, die „Gymnastique de la

jeunesse“ von Amar Durivier und Jauffret, Paris 1803, ist fast durchgehends eine Uebersetzung der GutsMuths'schen Gymnastik für die Jugend, Schnepfenthal 1793 und Oberst Amoros, der Gründer der französischen Gymnastik, hatte schon in Madrid das deutsche Turnen Pestalozzi's kennen gelernt und auch in seiner späteren Staatanstellung in Frankreich — seit 1819 war er Vorstand einer militärischen Centralturnanstalt zu Paris — an demselben festgehalten. Dem von Jahn erfundenen Barren gab er eine etwas andere Gestalt: statt der länglich-runden Holme der deutschen Barren wählte er aufgekantete, oben abgerundete Bretter und die 4 Pfosten überragen die Höhe der Holme; die Holme seiner Barren gehen durch die Pfosten nicht hindurch, so dass die französischen Barren unsere Barren-Enden nicht haben, eine Einrichtung, die auch das amtliche Soldatenturnbuch Frankreichs, das schon im Jahre 1746 erschienen ist, festhält.

Uebungen ohne Turngeräthe, Freiübungen in systematischer Ausbildung und richtiger Würdigung ihres turnerischen Werthes, verdankt die deutsche Turnkunst bekanntlich erst dem Turnwirken Adolf Spiess'ens im Anfang er 40er Jahre; unter dem Einflusse pestalozzischer Gymnastik (s. Kloss'ens Jahrbücher 1855 S. 265 f.) beschreibt unter dem Namen „Positions et mouvements élémentaires“ Amoros in seinem „Manuel d'éducation physique, gymnastique et morale“ (1. Ausgabe Paris 1835, 2. Auflage Paris 1848) eine ganze Reihe solcher Uebungen ohne Geräthe, die meist nach dem Rhythmus eines Liedes vaterländischen oder überhaupt moralischen Inhaltes — seine Liedersammlung nannte Amoros sein „Gesetzbuch der Moral“ — dargestellt werden.

Napoleon Laisne, früher Soldat, hat i. J. 1850 seine — 690 Seiten starke — „Gymnastique pratique“ den Familien, den Erziehungsanstalten und den Truppenkörpern Frankreichs gewidmet; das gelehrte Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften Barthelemy Saint-Hilaire hat das Buch mit einer umfangreichen Einleitung (S. VII—XXIV) geschmückt. Werden nach dem Leitfaden von 1846 in dem französischen Heere die Amoros'schen Uebungen ohne Geräthe fortwährend betrieben, und zwar ohne Gesang, so ist Laisne dagegen für einen Theil seiner „Exercices sans machines ni instruments“ (S. 1—40, S. 41 Springen ohne Geräth; S. 49—76 das Laufen) auf Amoros zurückgegangen, indem er Gesänge für den „pas gymnastique“ d. h. das Knieheben wechselbeinig an und von Ort, den Lauf wie den Ausfall mit Armstoss (ex. pyrrhiques!!) mittheilt.

In seinem uns vorliegenden Turnbuche für Schülerklassen (denn das bedeutet „Gymn. classique“), auf dessen Titel Laisne auch als Heilgymnast erscheint, bildet die Verwendung des Gesanges ein kennzeichnendes Merkmal; das Buch enthält nur Freiübungen (der aus dem Deutschen entlehnte Ausdruck „les exercices libres“ findet sich sogar vor, S. XIV) und diese werden mit nur ganz einzelnen

Ausnahmen und in der Absicht einer Lungen-Gymnastik, mit Gesang ausgeführt.

In der Vorrede tritt Laisné dem ausgedehnten und zu frühen Geräthturnen Frankreichs und der mangelhaften Vorbildung der Jugendturnlehrer, entgegen, die meist frühere Soldaten, Fecht- und Boxmeister, Kindern von 9 und 10 Jahren Kraftstücke lehren wollen, die eines Herkules werth wären; sein Antrag auf Errichtung einer Staatslehranstalt für die Turnkunst (école normale de gymnastique générale, S. IV) habe leider der mangelnden Geldmittel wegen keinen Erfolg gehabt, doch werde ohne eine solche Lehrerschule das Turnen stets ein Körper ohne Seele bleiben und der Umstand keine Abhilfe finden, dass Leute von der Turnkunst Profession machten, die nichts Rechtes von der Sache verstünden und die Entwickelung der körperlichen Anlagen ihrer Schüler mehr hinderten als förderten.

In der den Uebungen vorangeschickten Vorbemerkung handelt Laisné von der Aufstellung der Kinder in einer Stirnreihe, von dem Richten derselben, von der Unterrichtszeit (3 Stunden wöchentlich, womöglich Vormittags vor der Hauptmahlzeit) und anderen methodischen Dingen; er fordert eine besondere Turnkleidung als unumgänglich nöthig und der französische breite, den Bauch einzwängende Turngürtel mit seinem Ringe à la Feuerwehrgürtel fehlt auch den Bildern der kleinen Turnerinnen nicht; bei den Armbewegungen soll ein Kreisen der Hand im Handgelenke die Uebung beginnen; die Ausdrücke des Exercirreglements (für die Richtung, das Drehen u. s. f.) werden für den Turnunterricht gemildert (so sagt man anstatt: „Garde a vous — Peloton — Par le flanc droit — A droite!“ einfach „Face à droite; droite!“). Dieses „adoucir“ der Befehle wird für das Mädchenturnen noch gesteigert; hier wird z. B. Rechts — um! nicht mit „Face a droite; droite!“ sondern mit „Faites un à droite“ gefordert; anstatt „fixe!“ wird hier „bien!“ gerufen; anstatt des herberen „marche“! einfach „partez“ u. s. f. gesagt; Turnspiele, wünscht der Verfasser schliesslich, möchten als ein Theil der pädagogischen Gymnastik in Zukunft auch von den französischen Turnlehrern an die Jugend gebracht werden.

Laisné hat seinen Uebungsstoff in 4 Theile gegliedert; der erste behandelt die einfachsten Uebungen, der zweite umschliesst Uebungen der Arme und Beine ohne Beugen der Glieder; der dritte Theil enthält Verbindungen dieser Uebungen zur vereinten Erzielung von Beweglichkeit, Anmuth, Geschick (souplesse) und Rhythmus; die Uebungen des letzten Abschnittes, heisst es, fordern eine gewisse Kraft und sind allein für Knaben bestimmt (S. VIII).

Die 1. Uebung S. 1 behandelt die sogen. Grundstellung (die Füsse bilden nicht ganz einen rechten Winkel); zum Abstandnehmen mit Auflegen eines Armes auf die Schulter der Nebnerin (2. Uebung) wird schon gesungen; ebenso wird das Aufstützen der Hände auf

die Hüften und das Senken der Arme fortgesetzt nach einem Liede im $\frac{2}{4}$ Takt geübt. Das Kopfdrehen r., zurück, l., zurück: geschieht nach einem Liede im $\frac{6}{8}$ Takt; zum Kopfbeugen vor- und rückwärts wird im $\frac{3}{4}$ T. so gesungen, dass je auch auf die gerade Haltung des Kopfes $\frac{1}{8}$ kommen. Die 6. Uebung ist der Gruss mit einer Hand — $\frac{6}{8}$ T. —: Heben der Hand an den Mund, Senken des Unterarmes schräg nach unten, Abhang des Armes, je in 3 Achteln. 7) Gruss der Knaben mit Abziehen und Wiederaufsetzen der Kappe (Mütze) im $\frac{3}{4}$ T., jede der 6 Bewegungen in 2 Achteln. 8) Gruss der Mädchen mit beiden Händen im $\frac{3}{4}$ Takt; im 2. T. werden die Unterarme nach vorn gesenkt, im 3. Takt Abhang der Arme in Kammhaltung. 9) Hin- und Herdrehen r. und l. um; und dann l. und r. um, $\frac{6}{8}$ Takt; je 3 Achtel für eine Drehung. 10) Seitbeugen r. und nach Einnehmen der geraden Stellung Seitb. l., $\frac{3}{4}$ Takt. Handstütz auf den Hüften, wie bei 11) Heben zum Zehenstande r. und nach Einnehmen der Grundst. znm Zehenstande l., $\frac{6}{8}$ T. 12) Vor- und Rückbeugen, unterbrochen durch die gerade Stellung, $\frac{6}{8}$ T. 13) Fersenstand r. nnd l., als Zwischenbewegung die gewöhnliche Stellung, $\frac{3}{4}$ T. 14) Heben und Senken eines Unterarmes nach vorn (Fausthaltung) $\frac{6}{8}$ T. 15) Hin- und Herdrehen eines Beines, nach Aussen und zur gewöhnlichen Stellung, $\frac{3}{4}$ T. Laisné nennt dieses Drehen eines Beines Oeffnen (ouvrir le pied gauche — !). 16) Drehen eines Armes nach Aussen zur Kammhaltung; Seitheben und Senken des Unterarmes, Zurückdrehen zur gewöhnlichen Haltung, $\frac{6}{8}$ Takt, $\frac{3}{8}$ für jede dieser 4 Thätigkeiten. 17) Auswärtsdrehen eines Beines (ouvrir!), Zehenstand auf demselben, Senken zum Stande auf beiden Sohlen, Rückdrehen des Beines, $\frac{3}{4}$ T. 18) Heben nnd Senken beider Unterarme nach vorn, $\frac{4}{4}$ T. 19) Beindrehen znm Fussschluss, einmal Fusswippen, Rückdrehen der Beine, $\frac{6}{8}$ T., je 3 Achtel für diese 4 Bewegungen. 20) Beide Arme thun gleichzeitig dasselbe, was ein Arm bei der Uebung 16, $\frac{3}{4}$ T. 21) Auswärtsdrehen beider Beine, einmal Fusswippen, Rückdrehen derBeine, $\frac{6}{8}$ T. 22) Auswärtsdrehen beider Beine, Einwärtsdrehen derselben (!!) auf den Ballen, auf denselben Stützpunkten Auswärtsdrehen zum Fersenschluss, Rückdrehen zur gewöhnlichen Stellung.

Der zweite Abschnitt des Buches umfasst folgende, sämmtlich nur von Mädchen darzustellende Uebungen, zu deren jeder wieder ein Lied bestimmt ist. 1) (Mässig hohes) Vorspreizen und Senken eines Beines, $\frac{3}{4}$ T. 2) Vorheben und Senken eines gestreckten Armes, $\frac{3}{4}$ T. 3) Auswärtsdrehen eines Beines, Seitspreizen, Niederstellen und Rückdrehen desselben, $\frac{3}{4}$ T. 4) Ein Arm führt die der Uebung 3 entsprechenden — 4 — Thätigkeiten aus, das Seitheben geschieht zur wagerechten Haltung, $\frac{4}{4}$ T. (2 Viertel für jede Bewegung). 5) Drehen eines Beines nach Innen (die Längenaxe des Fusses rechtwinklig gegen die Breitenaxe des Leibes: fermer un pied!!), Seitspreizen, Senken und Rückdrehen dieses Beines, $\frac{4}{4}$ T.,

auf jede Bewegung kommen 2 Viertel. 6) Vorheben eines Armes, Seitbewegung desselben und Senken seitlings, 3 Achtel für jede Bewegung, $\frac{6}{8}$ T. 7) Kreuztritt vorlings von dem Standbeine und Rückstellen des Beines zur gewöhnlichen Stellung, 3 Achtel für jede Bewegung, $\frac{6}{8}$ T. 8) Seitheben (wagrecht), Vorbewegen und Senken eines Armes, $\frac{3}{4}$ T. 9) Vorheben und Senken beider Arme, $\frac{6}{8}$ T. 10) Kreuztritt hinter dem Standbeine vorüber und Rückstellen des Beines, $\frac{6}{8}$ T. 11) Auswärtsdrehen beider Arme, Seitheben, Senken und Zurückdrehen derselben, $\frac{6}{8}$ T. 12. Rückspreizen (porter une jambe en arriere; Fersenheben?) eines Beines und Senken desselben, $\frac{4}{4}$ T. 13) Rückheben und Senken eines (gestreckten) Armes, $\frac{2}{4}$ T. 14) Rück-, Vorspreizen, Niederstellen eines Beines, $\frac{4}{4}$ T. Das Stehen dauert, wie jede der Beinbewegungen, 2 Viertel. 15) Rück-, Vorheben, Senken eines Armes, $\frac{4}{4}$ T. wie bei 14. 16) Fusskreis nach aussen in 1 Viertel, $\frac{2}{4}$ T. 17) Armkreis von hinten nach vorn, in 3 Achteln, 3 Achtel lang an Ort stehen, dann Wiederholung des Kreises, $\frac{6}{8}$ T. 18) Fusskreis nach Innen, $\frac{6}{8}$ T.; 3 Achtel für den Kreis, 3 für das Stehen mit Beinschluss. 19) Armkeis von vorn nach hinten (rückwärts), $\frac{6}{8}$ T., 3 Achtel für den Kreis, 3 Achtel Ruhestellung. 20) Vor-, Hochheben; Vor-, Absenken eines Armes, $\frac{4}{4}$ T. 21) Die entsprechenden Armthätigkeiten nach der Seite, $\frac{6}{8}$ T., 3 Achtel für jede der 4 Bewegungen. 22) Kreis beider Arme vorw., $\frac{2}{4}$ T.: die Armbewegung in 2 Achteln und Ruhestellung auf Dauer von 2 Achteln. 23) Uebung 20 mit beiden Armen, $\frac{2}{4}$ T. 24) Armkreis rückw. von beiden Armen, $\frac{6}{8}$ T., 3 Achtel zur Uebung, 3 zum Ausruhen. 25) Beide Arme thun gleichzeitig, was Uebung 21 einer allein; $\frac{2}{4}$ T.

Der dritte Abschnitt, S. 48—69, auch nur mit Mädchenfiguren ausgestattet, weist folgende Uebungen auf: 1) Knieheben nach vorn [mässig hoch, der Fuss in Wadenhöhe] und Senken des Beines, $\frac{2}{4}$ T. — Diese das Oberbein- (Hüft-)gelenk vorwaltend entwickelnde Uebung stellen manche unserer Turnschriftsteller noch immer zu den Knieübungen. Laisné weiss, dass bei dieser Uebung „les jambes et les cuisses“ sich biegen. 2) Armstoss (lancer le bras) nach vorn $\frac{2}{4}$ T. a) Heben des Unterarmes, b) Stoss nach vorn (Speichstoss), c) Drehen des Armes zur Risthaltung und gleichzeitiges Winkeln des Armes, der Ellenbogen etwas höher an die abwärts gebeugte Faust, d) Senken des Armes. 3) Fersen-Heben und Senken eines Beines, $\frac{2}{4}$ T. 4) Armstoss seitwärts, $\frac{6}{8}$ T., 3 Achtel für jede Bewegung: a) Heben des Unterarmes bei starkem Rückbeugen (Rücklegen) der Faust, b) Speichstoss seitw., c) Zurückbeugen des Armes (Ellenbogen höher als die Hand), d) Senken des Armes. 5) Uebung: a) Auswärtsdrehen eines Beines, b) Knieheben seitwärts; c) Senken, d) Zurückdrehen des Beines, $\frac{4}{4}$ T. 6) Armstossen aufwärts, $\frac{3}{4}$ T. a) Heben eines Unterarmes, b) Stoss aufwärts, c) Senken der Hand vor die Brust mit Heben des Oberarmes, d) Senken

des ganzen Armes. 7) Gehen an Ort, ¼ T. a) Heben eines Fusses bei Knie- (und Hüft-) Beugen, b) Strecken des Beines nach vorn, c) Senken des gestreckten Beines. 8) ¾ T.: a) Heben eines Unterarmes, b) Strecken wagerecht nach vorn, c) Heben des gebogenen Armes über den Kopf, d) Armsenken, 9) Gehen an Ort mit Seitbewegung eines Beines, ⅝ T.: Knieheben des nach Aussen gedrehten Beines (3 Achtel); Seitstrecken (3 Achtel); Senken und Stehen an Ort (3 Achtel). 10) Stoss mit beiden Armen nach vorn, ½ T. Heben beider Unterarme; Stoss; Beugen der Arme mit Seitheben der Oberarme; Senken. 11) ⅝ T.: Schliessen der Füsse; kleine Hockstellung (auf ganzer Fusssohle); Streckstellung; Rückdrehen der Beine zur gewöhnlichen Fusshaltung; 3 Achtel für jede Bewegung. 12) Schlag des Unterbeines nach vorn, ¾ T.: a) Knieheben, b) schwunghaftes Strecken des Kniees, c) Beinsenken; 2 Achtel für jede Bewegung. 13) Seitstossen mit beiden Armen, ¾ T., s. Uebung 4. 14) Schlag des Unterbeines seitwärts, ¾ T., s. Uebung 9. 15) Stoss aufwärts mit beiden Armen, ¾ T., s. Uebung 6. — 16) ¾ (⅛) T., Knie- und Fersenheben möglichst hoch; Beinstrecken nach vorn; Beinsenken. 17) ¾ T.: Heben beider Unterarme, Armstrecken vorw.; Heben der Hände über den Kopf; Armsenken, s. Uebung 8. 18) ¾ T.: Vorstellen eines Beines auf die Ferse; Zehenstand dieses Beines mit Kniebeugen; Fersenstand mit Kniestrecken; Schliessen. 19) ¾ T.: Heben eines Unterarmes wagerecht an die Brust; Hochheben des so gewinkelt bleibenden Armes; Senken des Armes; Senken des Unterarmes. 20) Uebung 18 nach der Seite, ¾ T. — 21) Uebung 19 mit beiden Armen, ¾ T. 22) ¾ T.: Vorspreizen; Fersenheben aus der Spreizhalte; Beinsenken, ¾ T.

Bei dem vierten Abschnitte, der für nicht zu junge Knaben ausschliesslich bestimmt ist, werden die Lieder fortgelassen und lautes Zählen der Kinder für jede einzelne Bewegung (Zeit) empfohlen. Die 1. Uebung ist der Ausfall nach vorn mit Armstoss in 4 Zeiten: 1) a) Einwärts-Drehen des r. Beines gerade nach vorn (fermer le pied!: von der entsprechenden Drehung des l. Beines und des Rumpfes redet Laisné nicht, obwohl sein Bild 2 Winkelhaltung der Füsse zeigt!); gleichzeitig Heben der r. Faust an die Brust; b) Ausfall und Stoss vorwärts; c) Schlussstellung und Rückbeugen des Armes bei Hebung des Ellenbogens; d) Senken des Armes und Drehen zur Ausgangsstellung. — 2) Entsprechend (mit „ouvrir“ d. h. Auswärtsdrehen des r. Beines) Ausfall r. und Armstoss r. nach der Seite: in der Ausfallstellung befindet sich das r. Unterbein und der Oberleib in senkrechter Haltung! 3) Ausfall l., Armstoss r. nach vorn; das linke Bein beginnt mit Einwärtsdrehen (fermer) die viertheilige Uebung. 4) 4 Zeiten: Heben der Arme nach vorn und Schliessen der Füsse; kleine Hockstellung und Armbeugen; Streckstellung und Armstrecken; Armsenken. 5) Ausfall l. und Stoss beider Arme nach vorn; Beindrehen l. bei gleichzeitigem Heben beider Arme beginnt

die Uebung. 6) Uebung 4; bei dem Senken zur Hockstellung jedoch Hochheben der Arme. 7) Ausfall und Armstoss mit Drehung an Ort (en pivotant sur place): a) Heben der r. Faust vor die Brust und leichtes Heben des r. Beines, b) Ausfall r. und Armstoss r. [von der abgebildeten Winkelhaltung der Füsse redet der Verfasser nicht!] c) Unterarmbeugen bei Senken des Oberarmes und Strecken des r. Beines; d) Beugen des r. Beines zur Ausfallstellung und Armstoss. Hierauf: ½ Drehung r. auf dem Ballen des r. Fusses und Ausfall mit Armstoss links. — 8) Uebung: Ausfall vorw. und Vorstoss beider Arme mit Drehen an Ort; a) Geradeausdrehen (fermés) des l. Beines und Heben beider Unterarme, b) Ausfall l. und Stoss der Arme, c) Aufrichten zur geraden Haltung; gleichzeitig Unterarmbeugen und Senken der Oberarme, d) Armstoss und Beinbeugen zur Ausfallstellung; darauf: ½ Drehung rechts auf beiden Füssen mit Beugen der Arme zum Stoss, wie in der 3. Zeit. — 9) Rumpfbeugen nach Einnahme der Ausfallstellung l. und Heben der Fäuste an die Brust. a) Vorbeugen und Senken der Arme, b) Aufrichten und mässiges Rückbeugen mit Anfausten an die Brust, c) Armstoss aufwärts mit Kopfheben [Rückbeugen], d) Armbeugen zum Anfausten an die Brust und „ohne einen Befehl abzuwarten (!)“ ½ Drehung r. auf beiden Füssen. — Die 10. und letzte Uebung des Buches heisst: „Fléchir sur les jambes, les mains sur les hanches en étant fendu par monvements réguliers“; sie geschieht folgendermassen: a) Auswärtsdrehen (ouvrier) des r. Beines und ¼ Drehung r. des Kopfes; b) Ausfall rechts; c) Aufrichten zur Schrittstellung mit gestreckten Beinen; d) Senken zur Ausfallstellung; darauf: auf beiden Füssen ½ Drehung l. zur Schrittstellung l. mit gestreckten Beinen u. s. f. „jusqu' à ce que le professeur leur (seinen Schülern) ordonne de cesser“. Die Hände bleiben bei dieser Uebung stets den Hüften aufgestützt. —

Wünschen unsere Leser eines der Gedichte kennen zu lernen, die Laisné für seine Freiübungen gewählt hat, so stehe hier der für die 16. Uebung des 1. Abschnittes bestimmte: „C'est le roi Dagobert, Qui met sa culotte à l'envers (bis). Le grand saint Éloi Lui dit: ô mon roi! votre Majesté Est bien mal culotté! Eh bien! lui dit le roi, Je vais la remettre à l'endroit“. —

Laisné's Mädchenturnbuch von 1869 hat den Titel:

Gymnastique des demoiselles, ouvrage destiné aux mères de famille, contenant la description des exercices avec la construction et le priz des machines et instruments. Deuxième édition Paris. Hachette et Cie. 1869.

Das Buch ist eine neue Titel-Auflage der ersten Ausgabe von 1854; in dem „Avertissement de la deuxième édition“ bedauert

Laisné, er habe durch die Nothwendigkeit einer 2. Auflage (selbst sagt er par „l'épuisement de cet ouvrage") überrascht, die Verbesserungen leider nicht anbringen können, die er bei einer Neu-Auflage verwerthen wollte; er begnügt sich darum mit dem Tadel einiger Abbildungen und bemerkt in Betreff der Geräthe, dass alle Kugelstäbe eine Länge von 1 M. 15 zwischen den Kugeln haben sollten, sowie dass er jetzt nur vier Kugeldicken (9, 11, 13 und 15 Centimeter Durchmesser) annehme; die hölzerne „Trage" norddeutscher Art, le joug, nicht zum Tragen zweier Eimer, sondern von Gewichten, lasse er jetzt auf der unteren Seite polstern; ebenso verwerfe er, dass die in einem Pfosten steckende Wippe auf einem an den Boden anschraubbaren Dreibeine stehe u. A. auch des Kostenpunktes wegen; der Tragpfosten müsse stärker sein, als in dem Buche angegeben und haltbar im Boden selbst befestigt werden, wie schon in seiner G. pratique von 1850 Blatt 6 gezeichnet sei.

Dem Vorworte sind, wie in Frankreich üblich, mehrere lobende Urtheile über den Verfasser und dessen Turnmethode theils vor-, theils nachgestellt, besonders von Aerzten der Heilanstalten, an denen Laisné als Turnlehrer thätig ist; S. XX wird die Heilung zweier fallsüchtigen Mädchen von 13½ und 16 Jahren und vieler mit dem sogen. Veits-Tanze Behafteten als ein Werk sinnvoller gymnastischen Behandlung hervorgehoben; auf Grund dieser Lobsprüche und Thatsachen wendet sich der Verfasser mit der Empfehlung der Leibesübungen an die Mütter, die, meint er, von dem Gedanken der Gefährlichkeit der Turnübungen endlich lassen sollten; ferner sei es eine irrige Ansicht, zu glauben, die Leibesübungen machen plump und wild, ein solcher Erfolg könne höchstens nur bei einem Missbrauche und Uebermass der Sache eintreten. Wie die einsichtigen Mütter, missbillige, ja verabscheue er selber Kraftstücke, besonders bei dem Mädchenturnen; für dieses Geschlecht passe nur eine milde (douce) Gymnastik, eine solche, die, um es kurz zu sagen, in Verbindung mit der Heilkunst stehe. Räth er somit den Müttern an, einen Mittelweg zu grosser und zu geringer körperlichen Anstrengung für ihre Töchter zu suchen, so meint er ferner, seien für gewisse Naturen selbst die einfachsten und leichtesten Uebungen anfänglich zu schwer; in solchen Fällen müsse man mit Kneten und Reiben, ja oft sogar nur mit ganz gelindem Streicheln der Haut den Anfang machen. Näheres hierüber wolle er — der professeur des massages et frictions appliqués à la médicine — an dieser Stelle jedoch nicht mittheilen, da diese Heileinwirkungen je nach dem Gesundheitszustande des Kindes im Einzelnen und Besonderen einzurichten wären.

Als lebende Regel und Gesetz für die leibliche Ausbildung ihrer Töchter müssen die Mütter den Arzt betrachten, ohne dessen Zustimmung sie niemals über die Ausdehnung der Turnübungen ihrer

Kinder bestimmen sollten, selbst wenn diese ihnen gesund und kräftig erschienen.

Mit seinem Buche habe er nun, bei der mehr und mehr sich verbreitenden Ansicht, dass regelmässige Leibespflege dem weiblichen Geschlecht nöthiger sei, als dem männlichen, dem Bedürfnisse nach einem passenden Unterrichtsbuche abhelfen wollen. In Betreff des Uebungsbetriebes nehme er an, dass mehrere junge Mädchen gemeinsam üben, wobei die Moral der Kinder mindestens ebenso viel gewinne als der Körper; die Stelle eines Lehrers einzunehmen, befähige sein Buch ganz wohl den Vater oder die Mutter: die Uebungen seien klar beschrieben und von leichten Anfängen zu anstrengenderen Bewegungen entwickelt; selbst die Befehlswörter seien in eine mildere Form gebracht als bei dem Knabenturnen. — Lieder, nach deren Rhythmus die verschiedenen Bewegungen dargestellt werden könnten, habe er, um das Buch nicht zu vertheuern, hinweggelassen; den Familien werde es jedoch nicht schwer fallen, passende Lieder — auch zur Lungengymnastik — für die Turnübungen auszuwählen. — Seine grösseste Neuerung beziehe sich jedoch auf das Schwimmen, d. h. auf Schwimmvorübungen im Liegen auf einem Klapp-sessel (la natation à sec sur un chevalet). „Dieser glückliche Gedanke", das Schwimmen auf dem Lande zu lernen, sei freilich nicht von ihm ausgegangen, der Oberst d'Argy habe jedoch bei der Gymnastik der Soldaten gezeigt, welchen guten Erfolg solche Vorübungen hätten: „die Mehrzahl der Leute, die man auf dem Lande vorgeübt hatte, konnten alsbald im Flusse schwimmen." — Mittheilung aus einer anderen Quelle über diese Vorgänge habe ich in einem früheren Jahrgange der Turnzeitung gemacht und zu bemerken ist, dass diese Schwimmvorübungen schon in dem amtlichen Heerturnbuche Frankreichs v. J. 1846 sich vorfinden.

Von kalten Waschungen, vor oder nach den Uebungen oder auch unabhängig von denselben, wolle er nicht weitläuftig reden; hier zieme es sich hauptsächlich, den Arzt zu Rathe ziehen; in England sei diese Sitte übrigens in allgemeinem Gebrauch und selbst die Frauen bedienten sich desselben aus Gesundheitsrücksichten und zur Erhaltung der Schönheit des „Teint".

Ein wichtiger Gegenstand sei die Wahl des Lehrers für junge Mädchen; gegenwärtig gebe es nur wenige Turnlehrerinnen, ein Fräulein Eugenie Legrand empfiehlt er S. XXI als sehr geeignet, Mädchen Turnunterricht zu ertheilen. Das genannte Fräulein wie Leonie Botte, Zoe Guibé und Anna hätten auch den Zeichnern zur Anfertigung ihrer Bilder „gestanden": die Figuren des Buches zeigen alle eine besondere Turnkleidung, sehr lange Beinkleider, ein bis unter die Kniee reichendes Kleid und — bei ziemlich starker Schnürung! — den vorn mit einem Ringe versehenen französischen Turngürtel.

Der Uebungsstoff des Buches umfasst nun Folgendes:

1) Vorbereitende Uebungen: Richtung r. der Stirnreihe, Oeffnen derselben auf Armlänge links; ¼ und ½ Drehung r.; mässig hohes Knieheben; ¼ Drehungen im Marschiren; Vor- und (mässig dieses) Rückbeugen, letzteres bei Auswärtsdrehen der Arme; Seitbeugen bei Handstütz auf den Hüften; Seitheben der Arme; Armstossen; Armstossen vorw. mit Wechselheben der Beine und halben Drehungen; Schräghochstossen r. und Rückheben des l. Beines, und widergleich dasselbe.

Es folgen 2) Sprünge. Rückheben der Arme, Vorbeugen und Sprung vorwärts. Tiefsprung aus der Hockstellung von einem Tische, einer Fussbank u. dergl. Hochsprung über die Schnur mit Anlauf und Knieheben: die ganzen Unterbeine sind nicht mehr von dem Kleide bedeckt: se saut est très-gracieux!! — Lauf an Ort und von Ort.

3) Uebungen mit dem Kugelstabe: Aufheben des am Boden liegenden Stabes mit der l. Hand; Vorschrittstellung l. und Hochheben des Armes; ebenso r. — Vorlingshaltung des Stabes und Kreis der r. Hand nach hinten; ebenso l. — Schrittstellung l. (r.), Erheben des Stabes vom Boden mit beiden Händen. — Vorlingshaltung des Stabes: Heben und Senken der r., der l. Kugel; dasselbe in der Rücklingshaltung des Stabes. — Seitbeugen bei Seitsenken des über den Kopf gehobenen Stabes. — Schrittstellung l. (r.), Heben des Stabes und Rückbeugen; Senken des Stabes mit Durchgang durch die Ausfallsstellung (Kniebeugen des vorderen Beines). Kreisschwingen des wagerecht bleibenden Stabes mit Heben und Senken der grifffesten, entsprechend sich beugenden und streckenden Arme. — Schrittstellung l. (r.), Erheben des Stabes vom Boden mit der r. (l.) Hand. — Heben des Stabes, Senkrechtstellen desselben (eine Hand gleitet zu der anderen festbleibenden) und Schrittstellung. — Gräthsstellung (weite!!) und Hochheben des Stabes: Seitbeugen, bis (bei starkem Kniebeugen) eine Kugel den Boden berührt — das Bild zeigt die volle Hässlichkeit dieser Uebung! — Pendelschwung r. und l.; die „graziöseste“ Uebung dieser Turnart: Hochheben des Stabes und Rückstellen des r. Fusses auf die Zehen; Senken der r. Kugel (die l. Hand bleibt an Ort) und Drehen auf beiden Füssen; Rückheben des Stabes (bei Rückdrehen des Leibes) und Wechsel der Stellung, Senken der l. Kugel u. s. f.; der sich senkende Arm bleibt gestreckt. — Kreisen des wagerecht bleibenden Stabes mit Heben und Senken desselben bei grifffesten, wechselnd sich beugenden und streckenden Armen mit Drehen auf einem Beine; des Gleichgewichtshaltens wegen „promenirt“ der andere Fuss um den stehenden herum. Es folgen Gemeinübungen mit Stäben und zwar zunächst von Zweien: aus der Reihe Alles wird ein Reihenkörper dadurch gebildet, dass die Rotte der Ersten (der Einer: les numéros impairs) vor die an Ort bleibende Rotte der

Zweiten zu Gegnerinnen-Paaren sich stellt und jedes Paar zwei Stäbe benutzt. Diese in Deutschland längst bekannte, bei Knaben auch zu Ringübungen (Zieh-, Schiebekampf u. s. f.) verwendete Uebungsformen hat Lion vor Kurzem auch auf Gemeinübungen grösserer Reihen (Dreier- und Viererreihen) ausgedehnt. Laisné beschreibt folgende Zweierübungen: Kreisschwingen eines Stabes seitlings von den Uebenden bei gestreckten Armen und Oberrumpfdrehen; die Ersten (Einer) haben Schrittstellung l. und heben den r. Arm zuerst nach vorn, die Zweier stehen mit dem r. Fusse vor und heben mit Drehung l. zuerst den l. Arm rückwärts; darauf Kreisen nach der entgegengesetzten Richtung. Dasselbe nach Wechsel der Schrittstellung mit den anderen Armen. — Kreis beider Stäbe bei Schrittstellung links: bei der Hochhebhalte haben die Hände Ellengriff. — Wechselkreisen der Stäbe, Schrittstellung l. — Kreuzen der Stäbe vorlings und Drehen Beider mit Heben und Senken der Arme: „c'est exactement un mouvement de valse sur place". — Vierteldrehung der Gegnerinnen zu gleichgerichteten Nebnerinnen und Hochheben des einen Stabes, Senken desselben und Zurückdrehen [auch ½ Drehung bei dem Senken]. — Als für besondere Fälle geeignete Stabübungen kommen ausserdem noch vor: Rücklingsliegen der Uebenden bei hochgehobenen Armen und Armschwingen. — Armstoss aufwärts. — Armschwingen und Aufrichten zum Sitz.

Die Hantel sollen, meint der Verfasser, um keine schlechte Haltung bei den Uebenden beider Geschlechter hervorzurufen, ziemlich leicht sein. Seinen Schülerinnen giebt er folgende Uebungen auf: aus der Ausgangsstellung zum Stossfechten Ausfall r. vorwärts und Armstoss r.; Aufrichten (ohne die Schrittstellungen aufzugeben) und Rückzug des rechten Hantels; Vorneigen zur Ausfallstellung und Armstoss rechts; Aufrichten, Drehung auf dem r. Fusse, Ausfall und Armstoss links. — Ausfall vorwärts und Stoss vorwärts mit beiden Armen. — Ausfall l. und Armstoss r. vorwärts, darauf mit den anderen Gliedern.

Die kurzen Kugelstäbe, an denen die Kugeln hin und her gleiten können „des poignées à sphères mobiles", „sind durchaus neu" —: ich habe diese Geräthe ganz besonders für die Mädchen eingerichtet (construit), um die Keulen zu ersetzen, die sowohl dem Namen oder der Gestalt nach weniger für sie passen". Die Vorrichtung ist so getroffen, dass ein Kautschukplättchen oben und unten an dem Stabe angebracht werden soll, damit die auf- und abgleitenden Kugeln weniger Geräusch machen. Das Geräth wiegt je nach der Grösse der Holzkugeln natürlich ungleich viel; wie viel ist nicht angegeben. Zu vergleichen ist Seeger's eigenthümlicher Hantel, dessen Kugel an dem Holzstabe mittelst einer Stellschraube festgestellt werden kann; zieht man die Schraube nicht an, so hat man die Laisné'schen Gleitkugelstäbe und aus eigener Erfahrung mit diesen Hanteln kann ich bezeugen, das Armstösse

und -Schwünge der Fliehkrafft der Kugel wegen etwas anstrengender sind, als wenn die Kugel festgeschraubt ist. Ich verzichte von jetzt ab darauf, die Uebungen des Buches der Reihe nach anzugeben; der vorliegende Abschnitt enthält im Ganzen 12 Uebungen, Schwünge der Stäbe, auch um den Kopf, so wie Armstösse; letztere Uebung auch mit Kreuzen der Arme.

Laisné's „orthopädische Leiter", die bekannte Leiter, die ausser den Leiterbäumen (Holmen) in der Mitte noch eine schmale Diele hat, an welcher der Rücken anliegen kann bei Hang und Stütz der Hände an den in Holm und Diele befestigten Sprossen, ist nicht gerade, sondern gebogen; für die ersten 6 Uebungen ist sie, die convexe Seite oben, flach gestellt, da Rücklingsliege- und Sitz-Übungen bald mit Stand der Füsse, bald im Hange und Stütz, auch von Ort, dargestellt werden sollen; steil steht sie für das Rücklingssteigen bei über den Kopf gehobenen und bei gesenkten (stützenden) Armen (nach jedem Weitergriff der Hände werden die Fersen eine Zeit lang auf das Mittelbrett gelegt); bei 3 Uebungen ist die concave Seite oben; es sind dies: Rücklingssteigen bei Hang der einen und Stütz der anderen Hand; dasselbe Steigen mit Wechsel der Armthätigkeit nach jedem Schritte (auch hier werden die geschlossenen Beine vor jedem Weiterschritte auf das Brett gelegt) und: Rücklingshang, möglichst Hochheben der geschlossenen Beine nach vorn; Beinsenken mit Kniebeugen und Anfstellen der Füsse auf eine Sprosse, Aufrichten zum Streckstande, Höhergreifen der Hände u. s. f.

Es folgen 6 Hang- und Hangel-Uebungen an der wagerechten Leiter. An der Wippe [warum sagen einzelne unserer Turnschriftsteller noch immer Hang- und Stemmschaukel, da die Wippe keine Schaukel ist?!!] werden anfangs die Mädchen sich nicht selbst überlassen; ein von dem Baume der Wippe ausgehendes Seil wird in den Ring ihres Gürtels geknüpft und der am Boden stehendbleibende Lehrer hebt die Schülerin in die Höhe und senkt sie; zuletzt lässt er sie so hoch fliegen, dass Kopf und Oberkörper (bis zur Hüfte) sich oberhalb der Wippe befinden; darauf erst üben die Gegnerinnen allein, beide aber immer an die Wippen angebunden. — Der Rundlauf (Ex. du vindas) folgt: Die Griffvorrichtung ist ein Seil, das am unteren Ende eine Art Steigbügel trägt; man läuft mit beiden und mit einer Hand; auch seitwärts, wobei beide Hände in nur einen Bügel greifen. — Die „Ex. de la Massue persane" zeigen entsetzlich klobige Keulen; ob diese hässliche Form die der Persischen Keulen ist? Mit beiden Händen wird die Keule bei Hebung der Arme um den Körper geschwungen, l. und r.; das ist der ganze Uebungsvorrath dieses Abschnittes. — Die „mactine à tirage continu" (S. 122) ist eine Art sog. Helkometer; zwei Gewichte, an Seilen über Rollen laufend, sind mit Handhaben versehen, die nahe am Bocke sich befinden; vor der Maschine ist ein schräges Brett angebracht, auf das man sich vorlings gegen das Zuggeräth setzt;

nun stemmt man die Füsse gegen ein Brett, durch welches die Seile hindurchgehen und kann, indem man sich vorneigt (und zwar mit gestreckten Beinen, wie Fig. 111 zeigt) die Handhaben erfassen; man zieht und richtet den Oberrumpf auf, senkt ihn zum Rücklingsliegen auf dem schrägen Brette u. s. f. — Bei der Uebung „du joug“, der Trage, hängen an den Seitenketten Gewichte: die Turnerin hält entweder die Ketten oder die etwas vorstehenden, runden Enden der hölzernen Trage mit Ristgriff der Hände. — Das Schwimmen auf dem Klappsessel stellt die Arm- und Beinbewegungen des „nager en grenouille“ (auf dem Bauche) in seinen Abbildungen dar. Das Bogenschiessen wagerecht und in der Höhe folgt, den Beschluss des Werkes machen „jeux divers“; zu diesen Spielen „d'adresse et de grâce“ gehören der Federfall, das „jeu de grâces“ d. i. das gegenseitige sich Zuwerfen zweier Reifen, le jeu du cornet Werfen und Fangen des Federballes aus einem becher- (flaschen-) förmigen Geräth, der Reifen, die Seilhüpfübungen, der Ballon, das Kegelspiel (jeu de boules), die kurz beschrieben werden, von den bekannten Wohlthaten des Reitens zu Pferde wolle er nicht reden und andere bekannte Spiele nicht anführen, da sie wenig Bewegung und keine Anstrengung fordern. — Das ist der Inhalt des, so viel ich weiss, neuesten Mädchenturnbuches Frankreichs. —

Heidelberg, im Mai 1870.

Karl Wassmannsdorff.

Nachrichten und Vermischtes.

Breslau, 21. April. Dienstag, 19. April, Nachmittags gegen 2 Uhr, versammelten sich 44 schlesische Turnlehrer, worunter 18 Breslauer und mehrere Freunde des Turnens im Prüfungssaale der städtischen Mittelschule zu eingehender Berathung über hervorragende Fragen des Schulturnwesens. Zu Vorsitzenden wurden erwählt Dr. Bach und Dr. Fedde, zu Schriftführern Dr. Nawrath und Dr. Richter.

Boettcher aus Görlitz referirt eingehend über Punkt 1 der Tagesordnung, „die Vertheilung des turnerischen Lehrstoffes unter die einzelnen Klassen und Abtheilungen a) der Gymnasien und Realschulen.“ Er weist auf die Entwickelungsgeschichte der Schulturnens hin, aus welcher hervorgeht, dass, so lange die Theilnahme der Schüler am Turnen eine freiwillige und aus verschiedenen Schulen gemischte war, nur das Jahn'sche Massenturnen nach Turnstufen mit Riegeneintheilung und Vorturnen galt, dass aber das Bedürfniss,

die Turnabtheilungen den Schulklassen conform zu machen und statt der Turnstufen Klassenpensa und Klassenziele hinzustellen, erwacht sei, nachdem das Turnen organisch mit der Schule verbunden und ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand zu werden anfing. Es bekämpften sich nun und bekämpfen sich noch die ältere Jahn-Eiselen'sche Auffassung und die neuere Spiess'sche Schule. Zur letzteren rechnet sich auch der Referent, der sich mehr und mehr von ihrer Richtigkeit überzeugt hat und seit ungefähr 10 Jahren in Principien in dem Görlitzer Turnunterricht zur Anwendung gebracht hat, nachdem er 20 Jahre nach Jahn-Eiselen'scher Weise diesen Unterricht ertheilt hatte. Indem er sich auf sein Buch: „Der Turnunterricht für Gymnasien und Realschulen" beruft, in welchem er den Turnstoff nach Klassenzielen geordnet hat, zeigt er in Bezug auf einzelne Uebungsreihen und Geräthe, wie er die Vertheilung geordnet wissen will. Doch bevor er genauer in Betracht und Zergliederung des einzelnen eingeht, fordert er die Versammlung auf, sich zunächst darüber auszusprechen, ob sie dem Klassenturnen vor dem Massenturnen den Vorzug gebe. Schnell einigt man sich dahin, „dass der Leitung kleiner Turnabtheilungen von 30—60 Schülern durch den Turnlehrer selbst und der Pflege der sogen. Gemeinübungen dem Massenturnen mit Vorturnern an der Spitze der Riegen in der That der Vorzug zu geben sei.

Zur Einleitung der weiteren Discussion erhält der Correferent Roedelius das Wort, welcher folgende Thesen vertheidigt:

1) Der Turnunterricht hat nur dann den rechten Erfolg, wenn die Turnklassen gebildet werden nach dem Masse der Leibeskräfte und der praktischen Richtung oder einer gewissen Reife des Verstandes. 2) Darum giebt ausser den turnerischen Leistungen die Altersstufe ein richtigeres Mass für die turnerische Eintheilung, als die Schulklasse. Man stelle deshalb nicht Turnstufen für Schulklassen, sondern für Altersklassen auf. 3) Die gleiche leibliche Bildungsbedürftigkeit der Kinder aller Stände erfordert eine gleiche turnerische Behandlung und Aufmerksamkeit, und es ist hierin kein Unterschied zu machen zwischen Schülern von höheren, Mittel- und Volksschulen. 4) Im 9. bis 10. Jahre hat der Schüler die erste eigentliche Turnstufe zu beginnen, um bei geringerem Wachsthum gekräftigt zu sein für die Zeit der Schlaffheit bei schnellerem Wachsthum des Leibes. 5) Die zweite Turnstufe (12. bis Ende des 15. Jahres) hat die Aufgabe, durch Leibesübung die schnellere Entwickelung der Leibesmasse und die geschlechtliche Entwickelung zu schützen vor Verkümmerung in einer, vor Auswüchsen in anderer Richtung. 6) Die dritte Stufe beginnt mit dem 16. Lebensjahre. Hier kann die Turnkunst ihre schönsten Blüthen treiben, wenn ihr zur richtigen Behandlung in den früheren Perioden die gehörige Zeit und der rechte Raum gegeben ist. 7) Diätetisch richtig ist ausser diesen drei Stufen die Bildung zweier Zwischenstufen. 8) Nur turnerisch gleich begabte und entwickelte Schüler können eine Turnklasse bilden und nur eine solche ist einem Lehrer zur Führung zu überweisen, wenn das rechte Ziel erreicht werden soll.

Der Vorsitzende eröffnet nun eine Generaldebatte über die vorliegenden Thesen, in welcher die Hauptfrage ist, ob Stufenturnen oder Klassenturnen in

den unteren Klassen der höheren Schulen stattfinden solle. Bach, Böttcher, Fedde, Künzel, Nawrath erklären sich für das Klassenturnen, Hilscher, Hildebrandt, Rödelius u. A. für das Stufenturnen, während Guhrauer, Hoeger, Richter, Schmidt u. A. eine vermittelnde Stellung einnehmen und folgende Resolution beantragen, welche die Stimmenmehrheit der Versammelten gewinnt:

> „Die Turnabtheilungen haben sich den Schulklassen soweit als möglich anzuschliessen. Wegen der ungleichen körperlichen Befähigung der Schüler braucht jedoch in Quarta und Tertia bei der Zugbildung auf die Verschiedenheit der Klassen keine Rücksicht genommen zu werden. Es wird dabei vorausgesetzt, dass ein Turnlehrer nicht mehr als 60 Schüler gleichzeitig zu unterrichten hat."

Nachdem die Versammlung aus diesem Beschlusse die Folgerung gezogen, dass den einzelnen der unteren Klassen gewisse Turnunterrichtspensa zugewiesen werden müssen, ergreift der Referent Böttcher wiederum das Wort, um darzulegen, welche Geräthe und Uebungen er den einzelnen Klassen zugewiesen wissen will, wonach Fedde noch auf die Vertheilung des Stoffes der Frei- und Ordnungsübungen unter die einzelnen Klassen näher eingeht. Was b) die Mittelschulen betrifft, so ist Referent Böttcher der Ansicht, dass in denselben den einzelnen Klassen wohl etwas höhere Turnziele gesteckt werden könnten, als den entsprechenden Gymnasial- und Realklassen, weil sie sich aus den verhältnissmässig kräftigsten und gewandtesten Schichten der jugendlichen Bevölkerung rekrutiren. Für die Volksschulen hält er grössere Einfachheit der Uebungen und Geräthe für nöthig, mit der Vertheilung des Turnstoffes in dem officiellen „Leitfaden für preussische Volksschulen" kann er sich in mehreren Stücken nicht einverstanden erklären. Nach Beschluss der Versammlung soll die Böttcher'sche Arbeit durch den Druck vervielfältigt und zur Grundlage einer eingehenden Berathung in der nächsten Turnlehrerversammlung zu Ostern 1871 gemacht werden: Bach, Fedde und Rödelius sollen die Vorbereitungen dazu treffen.

Seminarturnlehrer Rufin aus Steinau referirt darauf über die Vertheilung des Turnunterrichtsstoffes unter die einzelnen Jahrescurse in den Schullehrerseminarien. Die Anstalt in Steinau zerfällt in 3 Curse mit je 24—30 Seminaristen. Den Winter turnt jeder Curs für sich 1 Stunde wöchentlich in der Halle, im Sommer alle 3 Curse gemeinschaftlich 3 Stunden wöchentlich. Der Volksschulleitfaden wird dem Unterricht zu Grunde gelegt und durchgearbeitet, aber dann über das Ziel desselben hinausgegangen und der von Böttcher der Quarta und Tertia der Gymnasien zugetheilte Uebungsstoff durchgenommen, theilweise aber auch der den Vorturnern vorbehalten. Referent führt im Einzelnen aus, wie dieser Stoff unter die einzelnen Curse zu vertheilen sei, von denen jeder 20 Turnstunden im Winter, 40 im Sommer hat. Dazu tritt noch theoretischer und applicatorischer Unterricht. Beim Aspiranten- und Abiturienten-Examen wird eine Turnprüfung abgelegt. Rödelius als Correferent macht Mittheilungen aus der noch nicht gedruckten Turnstatistik. Im Allgemeinen stehen die Abiturienten

der Seminarien in ihren turnerischen Leistungen über der Mittelmässigkeit; doch fehlt ihnen gewöhnlich die Beherrschung der Kraft und die ausreichende Befähigung, selbst Turnunterricht zu ertheilen. Nach Schluss der Debatte erklärt sich zunächst die Versammlung für die Resolutionen der deutschen Turnlehrerversammlung vom 17. Juli 1869, welche lauten:

1) der Turnunterricht an den Seminarien soll die Schüler nicht nur zu guten Turnlehrern ausbilden, sondern auch befähigen, in allen Volksschulen Turnunterricht zu ertheilen.

2) Zu der praktischen Ausbildung tritt deshalb die theoretische Unterweisung, die sich auf Methode, Geschichte, Literatur, Bau der Geräthe und Pflege von Turnplätzen beziehen muss.

3) Der Seminarunterricht gipfelt in der Uebung im Unterrichten.

Aus der Annahme dieser Resolution zieht die Versammlung den Schluss, dass die den meisten preussischen Seminarien zugewiesene Turnstundenzahl nicht ausreichend scheine, sondern, dass im Winter wie Sommer dem Turnunterricht 3—4 Stunden wöchentlich zuzuweisen seien. Mit der von Rufin proponirten Vertheilung des Unterrichtsstoffes unter die einzelnen Curse erklärte sie sich im Allgemeinen einverstanden und schreitet darauf zur Besprechung über die Gestaltung des Turnunterrichts in I. und II. der Gymnasien und Realschulen. Der Referent Dr. Hildebrandt aus Sagan ist der Meinung, dass die Spiess'sche Turnweise auf die oberen Klassen der höheren Schulen nicht anwendbar sei. Der Correferent Dr. Bach schliesst sich im Allgemeinen dieser Ansicht an und hebt hervor, dass für die Organisation des Turnens der höheren Klassen die einst von Trotzendorf für seine Goldberger Schule geltend gemachten Principien Bedeutung gewinnen müssten, dass also z. B. die Schüler ihre Vorturner und Zugführer selbst wählten, welche das Ganze verwalteten und leiteten und für Erhaltung der Ordnung verantwortlich seien. Böttcher und Andere machen darauf aufmerksam, dass gewisse Geräthe und Uebungen, z. B. das Fechten, den Primanern und Secundanern vorbehalten werden müssten. Am Schlusse der Discussion erklärt die Versammlung per majora, dass sie in der Ertheilung des Fechtunterrichts in den oberen Klassen ein gewichtiges Mittel sehe, um die Schüler derselben zu eifrigem Turnen anzuregen. Ferner spricht sie sich dahin aus, dass die Combination der Primaner und Secundaner zur Bildung von Zügen und Riegen zuzulassen und zu empfehlen sei. Nachdem noch der Kreisausschuss beauftragt worden, übers Jahr wiederum eine Turnlehrerversammlung nach Breslau zu berufen, werden die Verhandlungen geschlossen, welche 4 Stunden in Anspruch genommen. Nach kurzer Pause führte Turnlehrer Hennig in der städtischen Turnhalle eine turnende Knabenabtheilung vor, welche Uebungen mit hölzernen Windestäben und danach eine Gruppe Reckübungen vornahmen. In den Abendstunden versammelten sich die Theilnehmer am Turntage im kleinen Saale der neuen Börse. — Erwähnt mag noch werden, dass während der Verhandlungen alle hervorragenden neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Turnliteratur theils zum Kaufe, theils zur Ansicht ausgelegt waren.

Das Turnen an der Versammlung des schweiz. Lehrervereins
den 11. und 12. Oct. 1869 in Basel.

Vom 10. bis 12. Oct. tagte in Basel der schweiz. Lehrerverein. Wie an den frühern Versammlungen fand auch diesmal eine Conferenz der Turnlehrer statt, welche über das Thema:

welche methodischen Mittel sollen bei den verschiedenen Turnarten im Schulturnen angewendet werden?

zu verhandeln hatte.

Referent war Herr Iselin in Basel, der in einem klaren Vortrage seine Aufgabe vortrefflich löste. Er resümirte seinen Vortrag in folgende Thesen:

1) Auf regelmässigen Besuch der Turnstunden ist Gewicht zu legen auch bei den Schülern, welche momentan nicht mitturnen können.

2) Strenge Zucht herrsche bei Ordnungs- und Freiübungen, mehr Freiheit ist bei dem Geräthturnen gestattet; noch mehr bei den Spielen, doch auch hier nur innerhalb der Grenzen des Anstandes.

3) Die Anschaulichkeit des Unterrichts darf nicht in blosses Vor- und Nachmachen ausarten.

4) Die Unterrichtssprache des Lehrers sei einfach und für die Schüler verständlich und, sobald sie Kunstwörter aufgenommen hat, in deren Gebrauch consequent und im Einklang mit der in Deutschland jetzt anerkannten (durch Dr. Wassmannsdorff verbesserten) Turnsprache.

5) Sowohl für eine ganze Schule als auch für deren einzelne Klassen (oder Stufen) sind möglichst genaue Lehrziele aufzustellen, wobei der Lehrstoff möglichst nach (systematischen) Gruppen vertheilt wird.

6) Die Form des Gemeinturnens (möglichst Vieler zugleich) ist der des Riegenturnens (unter Vorturnern) vorzuziehen und letzteres nur als Ausnahme anzuwenden.

7) So oft als möglich sind genaue Aufzeichnungen und Messungen der Leistungen sowohl der Klasse als auch der Einzelnen aufzunehmen.

8) Die Aufstellung der Klasse nach den Leistungen der Einzelnen ist besser verwendbar als die Eintheilung nach Körpergrösse.

9) Grundsätzlich aufzustellen ist die rhythmische Ausführung der Gemeinübungen; die Form der Einzeleinübung soll nur Vorbereitung zu jener sein.

10) Für die Stellung des Befehlenden zur Klasse, für die Stellung der Klasse zum Geräthe ist die Rücksicht auf freie Uebersicht und Beweglichkeit massgebend; für die Befehlsstimme genügt es, wenn sie den Schülern vernehmbar und verständlich ist.

11) Jeder Anlass eine Turnübung auch als Spiel zu betreiben sei dem Lehrer willkommen.

Die Discussion über diese Thesen war kurz, indem man wenig dagegen einzuwenden und auch wenig Zeit dazu hatte; nur durch Anwendung dieser Mittel kann der Turnunterricht mit Erfolg ertheilt und das Turnen ein Geist und Körper bildender Unterrichtszweig werden. Dass aber der Boden für ein solches Turnen an sehr vielen Orten, namentlich in den Landschulen, erst geschaffen werden muss, wurde von vielen Anwesenden nach dem Anhören des

Referats gefühlt, und dass man nur allmälig zu diesen Mitteln schreiten kann, wurde in der Discussion nicht übersehen. Namentlich wurde hervorgehoben, dass der Einführung des Turnens besser gedient sei, wenn man im Anfange nicht zu viel verlange, so z. B. sei die Landbevölkerung für die Ordnungs- und Freiübungen eher zu gewinnen als für die Geräthübungen; an einem Knabenturnfeste im Canton Bern, an welchem nur in diesen Turngattungen geturnt wurde, antwortete ein Landmann auf die Frage wie ihm das Turnen gefallen habe: „Vom Turnen hani nüt g'seh'; aber das Exerzieren, das het mer gut g'fallen, das sött i dä Schule ig'führt werden."

Um für das Schulturnen Propaganda zu machen, wurden namentlich auch die Jugendturnfeste empfohlen.

Am folgenden Tage (12. Oct.), Morgens von 8 bis 11 Uhr, fand dann in der ehemaligen französischen Kirche die Beleuchtung des Vortrages durch Vorführung einer Reihe von Turnklassen statt. Die Kirche war vollgepfropft von Zuschauern, und diese Theilnahme des Lehrerstandes an dem Vortrage und den Uebungen hat uns sehr gefreut; sie war uns ein Beweis, dass der Geist unter den Lehrern für die Turnerei im Erwachen begriffen ist. Es wurden nach einander vorgeführt Uebungsgruppen aus den drei Stufen der Lehrziele, wie sie vom Basler Turnlehrerverein im vorigen Jahre herausgegeben worden sind. Die Uebungen aus der ersten Stufe (Schüler vom 9. bis 11. Jahre) leitete der strebsame Lehrer Bienz, diejenigen der zweiten Stufe (Schüler vom 11. bis 13. Jahre) Lehrer Rütimeier; der dritten Stufe (Schüler von 13 und mehr Jahren) stand Herr Iselin vor. Zu den Ordnungs- und Freiübungen wurden auf der ersten Stufe einige Uebungsgruppen am langen Barren, so auch auf der zweiten nebst Uebungen am Stemmbalken vorgenommen und auf der dritten führte Herr Iselin an zwei Pferden einige Gemeinübungen vor. Die Vorführung dieser drei Stufen gab ein Bild wohldurchdachter Lehrziele und die Zuschauer ergötzten sich an den turnerisch geschulten Knaben, die ihre Aufgabe vortrefflich lösten. Wenn auch eine grosse Zahl der anwesenden Lehrer den methodischen Zusammenhang der Uebungen nicht zu durchschauen vermochten, so ist doch durch die Anschauung dieses Schulturnens mancher Zweifel an der grossen pädagogischen Bedeutung dieses Unterrichtszweiges gehoben worden, und ganz besonders als dann zur Vollendung des Ganzen Jenni mit seinen Mädchenklassen auftrat und durch sie gezeigt wurde, dass es auch ein Turnen für die weibliche Jugend giebt. Wunderschön bis zur vollendeten Kunst gestalteten sich da die Liederreigen, und Herr Jenni versteht es, die Ordnungs- und Freiübungen in Spiess'schem Sinne für das Mädchenturnen zu verwerthen. Nebst diesen Reigenübungen wurden auch noch Uebungen mit dem kurzen Schwungseil, Stabübungen und Hangelübungen an den senkrechten Stangen ausgeführt; gerne hätten wir die Uebungen für Kräftigung der Mädchen in reichlicherem Masse gesehen, um den Schein zu vermeiden, als würden sie durch den Reigen in den Hintergrund gedrängt. Die waagrechte Doppelleiter wäre besser am Platz gewesen, als die senkrechten Stangen. Alle Uebungen ernteten grossen Beifall, nur äusserte sich derselbe gegenüber dem Knabenturnen in etwas zu starkem Maasse; keine Bravos den

Knaben, den Mädchen fast nach jeder Uebung, schienen uns nicht ganz pädagogische Aeusserungen.

Wenn auch von diesem Schauturnen, das den Anordnern von allen Anwesenden herzlich verdankt wird, gesagt werden kann, dass in der Volksschule auf dem Lande, ja selbst in vielen Städten, nicht solche Anforderungen gestellt werden können, so wird doch jeder Lehrer dasselbe für seine Verhältnisse verwerthen können, und die ganze Aufführung dieses Schulturnens war gewiss eine mächtige Anregung zu ernsterer Anhandnahme und ernsterem Studium dieses Unterrichtsfaches.

Vor zwei Jahren am Lehrerfest in St. Gallen wurde von der Section der Turnlehrer als Thema für die diesjährige allgemeine Versammlung des schweiz. Lehrervereins „die militärische Ausbildung der Lehrer" vorgeschlagen. Dieser Gegenstand wurde schon vor zwei Jahren vom bernischen Cantonal-Turnlehrerverein und dann auch von der Schulsynode behandelt. Die Behandlung dieses Themas vom ganzen schweizerischen Lehrerstande war eine zeitgemässe; es erweckte um so mehr Theilnahme, da der Entwurf für eine neue Militärorganisation auch die Lehrer in die Milizarmee einreiht. Herr Professor Schoch in Frauenfeld wurde für diese Frage zum Referenten bestimmt, welcher in seinem vorzüglichen Referat folgende Thesen aufstellte:

1) Ein rationeller Unterricht in den Leibesübungen trägt wesentlich viel zur Erhöhung der Wehrkraft eines Landes bei. Diese Ansicht wird gar bald allgemein Platz greifen, wenn Jedermann durch eigene Anschauung jene Uebungen kennen lernen kann; dann wird sich auch die Bereitwilligkeit finden, die Mittel zur Einführung eines sachbezüglichen Unterrichtes aufzubringen, um so die Schule einen wichtigen Schritt zur vollständigen Lösung ihrer Aufgabe thun zu lassen. Zur Erreichung dieses Zieles muss der Lehrer befähigt sein, einen regelrechten Turnunterricht zu ertheilen und denselben für die militärische Ausbildung der Jugend nutzbar zu machen. Darum die Nothwendigkeit, dass der Lehrer selber militärisch gebildet sei.

2) Die Leitung militärischer Uebungen der aus der Schule getretenen Jugend kann nicht mehr Sache der letzteren sein, es sei denn, dass sie bezüglich der Lehrkräfte ganz anders gestellt werde, als gegenwärtig. Deshalb erscheint die Erlangung desjenigen Grades militärischer Befähigung, wie sie von jedem Bürger bei seiner Einreihung in das Bundesheer verlangt wird, das naturgemässe Ziel zu sein, welches bei der Heranbildung des künftigen Lehrers erstrebt werden soll.

3) Die erworbenen militärischen Kenntnisse des Lehrers sollen indess ihre Verwerthung nicht allein in der Schule finden, sondern auch dazu dienen, dem Vaterlande gegenüber seiner Wehrpflicht nachzukommen, wie jeder andere Bürger. Zu dem Ende soll der Lehrer wie dieser den Truppen zugetheilt werden; es wird alsdann wieder eine der Schranken fallen, welche Beide zu Beider Nachtheile von einander trennen.

4) Nachtheilige Einwirkungen, welche die persönliche Dienstleistung des Lehrers für die Schule nach sich ziehen kann, sind nicht allzuhoch anzuschlagen, und werden durch die sich ergebenden Vortheile mehr als aufgehoben. Es fällt dabei die Einbusse an Unterrichtszeit am meisten in's Gewicht;

diese kann aber ziemlich reduzirt werden, indem man den Lehrer nicht zu allen Kursen verpflichtet, was sich mit Rücksicht auf seine militärische Thätigkeit während des ganzen Jahres sicherlich rechtfertigt.

5) Der geeignetste Ort zur Aneignung der militärischen Kenntnisse für den Lehrer ist das Seminar. Nach Genuss eines gründlichen Turnunterrichtes wird der Zögling desselben mit verhältnissmässig geringem Aufwand an Zeit und Kosten von Seite der Anstalt in den Besitz des grössten Theiles jener Kenntnisse gebracht werden, so dass man ihm jedenfalls nur den Besuch eines kleinern Theiles eines Rekrutenkurses zuzumuthen haben wird.

6) Die Lehrerschaft soll mit allen Mitteln dahin wirken, dass an ihren Bildungsstätten den Leibesübungen künftig eine erhöhtere Aufmerksamkeit geschenkt, und an denselben auch militärischer Unterricht ertheilt werde.

Der Correfent, Herr Dr. Göttisheim, Rathsschreiber in Basel, trat diesen Thesen in dem Sinne entgegen, dass er dem Lehrer keine weitere militärische Bildung angedeihen lassen will als diejenige, welche ihn zur Ertheilung des Schulturnens befähigt; er wurde in der sehr lebhaften Discussion unterstützt von den Herren Seminardirector Chappuis in Lausanne, Professor Daguet in Neuenburg und Turnlehrer Jenni in Basel, welche von den heftigen Gegnern der militärischen Ausbildung lebhaft applaudirt wurden, so dass die militärisch gestimmten Lehrer ein für sie so günstiges Abstimmungsresultat nicht erwarteten. Im Sinne des Referenten sprachen sich aus die Herren Seminardirectoren Largiadér und Rüegg, Erzieher Beust in Zürich, Turninspector Niggeler und Lüthy aus dem Canton Freiburg. Herr Rüegg bemerkte, es handle sich am heutigen Tage blos um einen prinzipiellen Entscheid und stellte folgende Anträge, mit denen sich der Referent vereinigt hatte:

1) Die gehörig organisirte Volksschule hat auch die Pflicht des Unterrichts in den Elementen der Wehrbildung.
2) Zur Lösung dieser Aufgabe und zur Erfüllung der persönlichen Militärpflicht soll der Volksschullehrer die erforderliche Wehrbildung erhalten.

Diese Anträge wurden mit $\frac{2}{3}$ der Stimmenden angenommen.

Wir hoffen nun, die Frage werde so gelöst werden, dass in Zukunft der schweiz. Lehrerstand zur Erfüllung der höchsten vaterländischen Pflicht befähigt und seine Sonderstellung aufgehoben werde.

(Verspäteter Nachtrag aus der Schweiz. Turnzeitung zu S. 246, Bd. XV. der Jahrbücher.)

Bern. Der Vorstand des Cantonalturnlehrervereins hat unterm 28. Jan. an die Filialvereine folgendes Circular erlassen:

Der unterzeichnete Vorstand hat in seiner letzten Sitzung als Verhandlungsgegenstände für die nächsten Sommer in Bern stattfindende Hauptversammlung bezeichnet:

a) Ueber das Verhältniss des Turnens zu den übrigen Unterrichtsfächern, wie es ist und wie es sein sollte.
b) Aufstellung von Klassenzielen im Turnen für die drei Primarschulstufen mit besonderer Berücksichtigung der Sekundarschule.

Der zweite Gegenstand, betreffend die Klassenziele, ist von so grosser Bedeutung für die Entwickelung des Turnens in der Volksschule, dass wir Sie

dringend ersuchen, denselben in Ihrem Verein zu besprechen und Ihre Wünsche und Ansichten bis spätestens 1. Mai nächsthin dem Referenten für diese Frage, Herrn Turninspector Niggeler in Bern, mitzutheilen.

Werthe Collegen! Das neue Schulgesetz bestimmt das Turnen als obligatorisches Unterrichtsfach auch für die Primarschule. Es ist also unerlässlich, dass die Lehrerschaft in nächster Zeit nicht blos über Zweck und Betriebsweise desselben, sondern namentlich auch über die Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Schulstufen in's Klare gesetzt werde. Wir hoffen daher zuversichtlich, dass Sie diesem Gegenstande die ihm gebührende Aufmerksamkeit schenken, denselben gründlich berathen und über das Ergebniss sich rechzeitig mit dem Generalreferenten in Verbindung setzen werden.

(Schweizer. Turnztg.)

Hermannstadt (Siebenbürgen) 9. März. Am 3. d. M. feierte unser Turnverein im häuslichen Kreise die Erinnerung, dass vor 25 Jahren in Hermannstadt der Turnbetrieb eingeführt wurde durch ein Schauturnen und Schaufechten und ein Festmahl im kleinen Saale zum röm. Kaiser. Es fehlte bei letzterem nicht an Trinksprüchen, sowie auch des wackern Begründers der hiesigen Turnanstalt Herrn Badewitz in anerkennendster Weise gedacht wurde. Zur Erinnerung an diese Zeit und an die nachfolgenden Tage dürften einige Angaben nicht unwillkommen sein, welche wir einem Briefe des Herrn Badewitz entnehmen. Es heisst in demselben: Es war das ja ein so herrliches, frisches Treiben, dass es alle Theilnehmer anregte. Und als wir dann, Herr Senator Herbert, dessen Ruf ich ja gefolgt bin, und ich, von den Freunden in die Mitte genommen und zum Festmahle geführt wurden, da fehlte auch jener Genuss von Tafelfreuden nicht, den Siebenbürgens sächsische Haushaltungen in so üppiger Weise zu bieten wissen. Das eigens gedichtete Lied des verstorbenen Kirchner ehrte Festgeber und Ehrengäste und es fehlte nicht an sich daranknüpfenden Trinksprüchen. Die Turnschule wurde mit dem 3. März 1845 eröffnet. Der Roth'sche Garten wurde am 21. Januar gekauft, zum Turnplatz eingerichtet und die löbl. Sparkasse votirte einen Unterstützungsbeitrag. Mit 60 Schülern und 30 Erwachsenen wurde der Turnbetrieb begonnen, bald stieg die Zahl auf 150, später auf 250. Auch der Fechtunterricht blühte gleich anfangs. Am 11. Mai wurde die erste Turnstunde im Garten abgehalten und am 13. Juni der Grundstein zur Turnhalle, ein Werk der Herren Baumeister Setz und Hein in feierlicher Weise gelegt. Im Sommer erfolgte über Anregung des Herrn Badewitz die Gründung des Turnvereines, der bis in den Herbst 1848 blühte, dann aber in Folge der politischen Ereignisse dahinsiechte und anfangs des folgenden Jahres sich auflöste. Der Verein war damals der einzige in der ganzen Monarchie, der auch seine Fahnenweihe so gut wie die Uebrigen im Mutterlande gehabt hatte. Durch eine Staatsunterstützung wurde es ermöglicht, dass von 1850 an bis 1859 alle Lehranstalten Hermannstadts unentgeldlich am Turnbetriebe theilnehmen konnten und die Turnschule an Schülerzahl ohnehin die bedeutendste der Monarchie in solcher paritätischer Einrichtung einzig in ihrer Art dastand. Die Schülerzahl in dieser Zeit (Rechtsakademie, evang. Gymnasium und Realschule, kath. Gymnasium, Normalschule, theresian. Waisenhaus) betrug 1850 315, 1851 759,

1852 685, 1853 640, 1854 700, 1855 502, 1856 677, 1857 775, 1858 894, 1859 936. In diesem Jahre hörte die Staatsunterstützung auf, da das Bach'sche System, um die nöthigen Summen für das Soldatenwesen aufzubringen, an den nothwendigen und nützlichen Ausgaben zu sparen begann.

Berlin, 26. April Berliner Turnlehrer-Verein. Herr Dr. Euler besprach die von Deputirten der Berliner Lehrer-Vereine und der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft herausgegebene Schrift: „Das Turnen nach medicinischen und pädagogischen Grundsätzen." Berlin 1869. Verlag von Otto Loewenstein, und führte auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen und Beobachtungen, einzelne Punkte und namentlich das über das Turnen der weiblichen Jugend Gesagte weiter aus. Nachdem in der in Rede stehenden Schrift ein das Mädchenturnen auf's wärmste befürwortendes Gutachten der Berliner medicinischen Gesellschaft mitgetheilt, werden die Vortheile des Mädchenturnens zusammengefasst. Das Turnen, in zweckentsprechender Weise betrieben, ist gewissermassen der Gegensatz des Tanzens, der moderne Gesellschaftstanz mit seinen stürmischen, rasenden Bewegungen in den Rundtänzen, bei rauschender Musik, blendendem Gaslicht, erregter Phantasie, in überfüllten heissen Räumen, tief in die Nacht hinein, ist nicht geeignet, gesundheitliche und pädagogische Zwecke zu fördern, er ist vielmehr häufig genug die Quelle dauernder Gesundheitsstörungen und sittlicher Verirrung und Verbildung." Referent wies darauf hin, dass die körperlichen Uebungen der weiblichen Jugend eine dringende Forderung gerade der Jetztzeit seien und dass namentlich die Lehrer die Pflicht haben, die Vorurtheile zu bekämpfen, welche einer allgemeineren Einführung derselben noch hindernd entgegenstehen. — Eingehende, sorgfältige Ermittelungen in einer Berliner Töchterschule haben das traurige Resultat ergeben, dass unter 100 Mädchen etwa 33 mehr oder minder bemerkbare Körperdeformitäten aufweisen, ein Resultat, das mehr als viele Worte für die Nothwendigkeit geordneter Leibesübungen spricht. Schon Jahn hatte auf das Wünschenswerthe des Turnens auch des weiblichen Geschlechts hingewiesen, Eiselen hatte in Berlin eine Mädchenturnanstalt begründet, ebenso A. Werner in Dessau. Die Hauptanregung gab Adolph Spiess. Nach seinem Vorbilde sind in Darmstadt, Mannheim, Basel, Frankfurt a. M., Wiesbaden und anderen Städten Süddeutschlands, ebenso in Dresden unter Dr. Kloss, in Leipzig unter Dr. Lion blühende Mädchenturnanstalten erstanden. Berlin ist gegen alle diese Städte erheblich zurückgeblieben. Nach den von den Herren Dr. E. Angerstein und Naucke angestellten Ermittelungen turnen unter ca. 38,000 schulpflichtigen Mädchen höchstens 1800. Doch gewinnt auch hier das Turnen in den Mädchenschulen allmälig Boden und sind unter anderen besonders die Bemühungen der Herren Kluge, Dr. Angerstein, Fleischmann und Naucke hervorzuheben. Auch Referent (Dr. Euler) hat durch Abhaltung von zwei Privatcursen (in dem Raaz'schen Turnsaale) zur Ausbildung von Turnlehrerinnen, die Sache zu fördern gesucht. — Was der ernste, von richtiger Einsicht geleitete Wille der Vorsteher von Töchterschulen in dieser Beziehung vermag, beweisen in Berlin unter Anderen die Schulvorsteher Raaz und Dierbach und die Schulvorsteherin Fräulein Hoffmann. In der mittleren Töchterschule des Hrn. Raaz

ist der Turnunterricht und zwar ohne Erhöhung des Schulgeldes obligatorisch geworden und es turnen von 530 Schülerinnen etwa 500 mit sichtlichem Erfolge. Beide Herren haben in ihren Anstalten besondere, von Herrn Kluge höchst zweckmässig eingerichtete Turnsäle. Nicht minder ist der städtischen Victoriaschule zu gedenken, in welcher der Turnunterricht durch alle Klassen betrieben wird.

Berlin, 26. Mai. In der Sitzung des Turnlehrervereins vom 26. April kam es zur Sprache, dass die Schüler der mittlern und höhern Privatknabenschulen, der katholischen und Parochial-Schulen zum grössten Theil gar nicht turnen, ebenso sind etwa 35,000 Berliner Schülerinnen ganz ohne Turnunterricht, während im Königreich Sachsen in den 4 ersten Mädchenklassen der Turnunterricht obligatorisch ist. Es wurde sodann eine Commission erwählt, welche eine hierauf bezügliche Petition an das Provinzial-Schul-Collegium ausarbeiten soll, eine andere Commission wurde beauftragt, dem Provinzial-Schul-Collegium Vorstellungen zu machen über mangelhafte Berücksichtigung des Turnunterrichts in den Schulprogrammen, sowie über die zum grossen Theil ungerechtfertigten Dispensationen vom Turnen. Schliesslich wurde die Absicht ausgesprochen, an dem Geburtshause des Turnlehrers GutsMuths zu Halberstadt eine Gedenktafel anzubringen.

Berlin, Mai. Der Erzguss der Kolossalstatue Jahn's von Erdmann Encke ist dieser Tage in der Gladenbeck'schen Giesserei in der Münzstrasse glücklich von Statten gegangen. Das imposante Kunstwerk erhält nun durch die Ciselirung die letzte Weihe.

Druckfehler im 5. Hefte Bd. XV. der Jahrbücher.

In dem Aufsatze des Dr. Frank:
S. 237 Z. 8 v. o. liess: Neigung statt Reizung.

Briefwechsel.

Hrn. Dr. **W.** in **H.** Unsere Briefe hatten sich wohl gekreuzt und es hatte die betreffende Angelegenheit bereits ihre Erledigung gefunden. Für das 1. Heft kam jedoch der Artikel zu spät und wird nun im 2. mit den beiden Recensionen folgen, die ganz willkommen waren. Hrn. **L.** in **H.** Für die Kreuzbandsendungen bestens dankend. Hrn. Dr. **E.** in **B.** Die Fortsetzung kann nun wohl im nächsten Hefte folgen? Hrn. **A.** in **B.** Für die gef. Aufmerksamkeit bestens dankend — Wiedersehen in W.? schwerlich. Hrn. Dr. **B.** in **B.** Immer willkommen! Hrn. Dr. **Th.** in **D.** Die Zusendung des Programms bestens verdankend; eine gefällige Mittheilung über Ordnung der dortigen Turnverhältnisse etc. wäre mir ganz erwünscht. Hrn. **H.** in **H.** Die weibliche Turnkunst doch erhalten? Frln. **G.** in **M.** Besten Glückwunsch zu dieser Wandlung der Dinge. Hrn. Dr. **D.** in **K.** S. 30 im 1. Hefte Band XVI. der Jahrbücher muss Z. 7 von unten stehen: Athletik statt Aesthetik.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Geräthaufstellung in der Turnhalle zu Meseritz.

Fig. III.

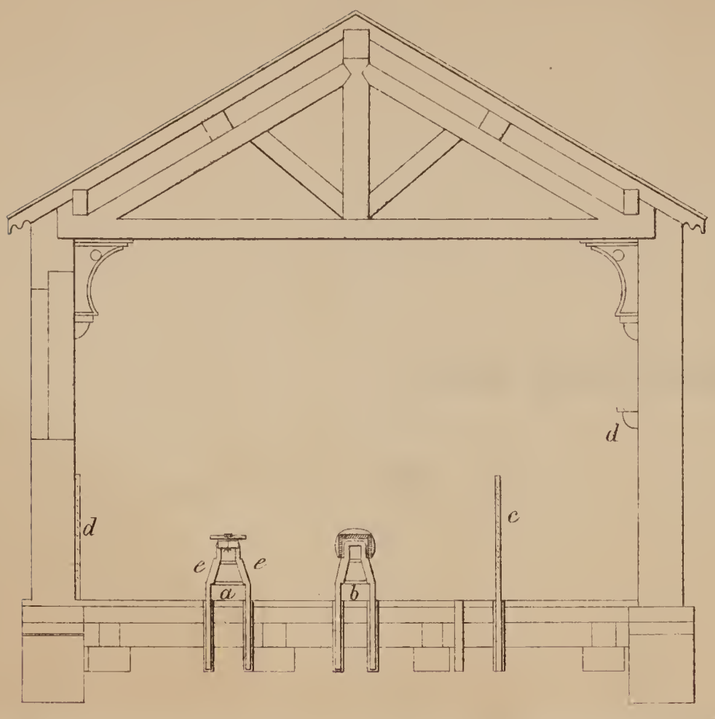


Fig. II.

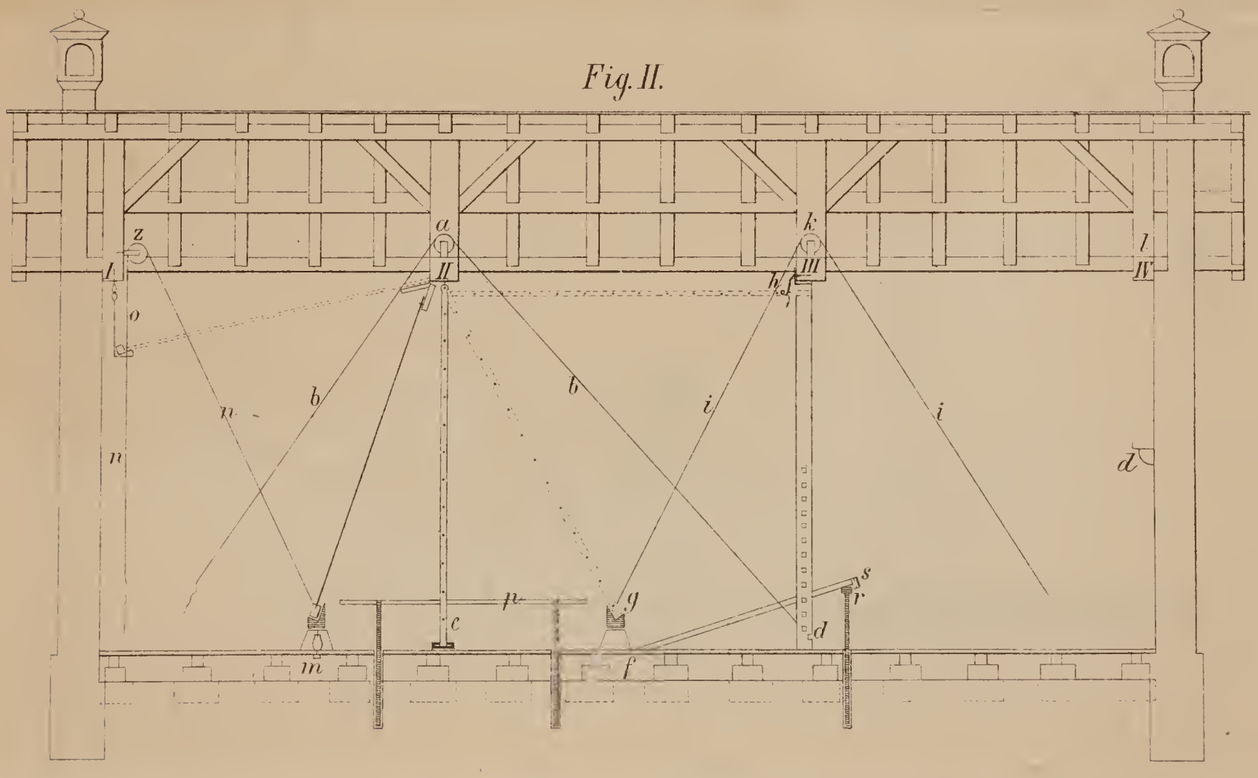
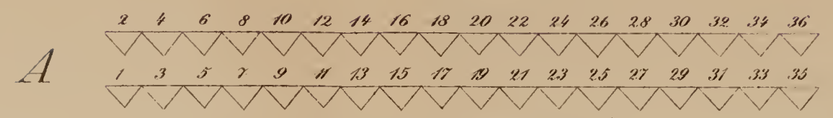


Fig. I.

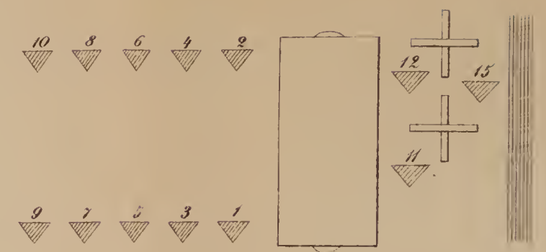
1 3 5 7 10 20 30 40 50 Rh. Fuss.

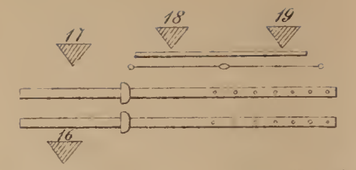
Fig. IV.

Mannschaft-und Turngeräth-Aufstellung der Berliner Feuerwehr bei Vorstellungen.

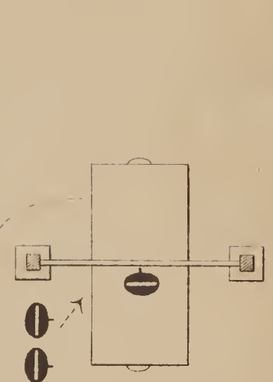


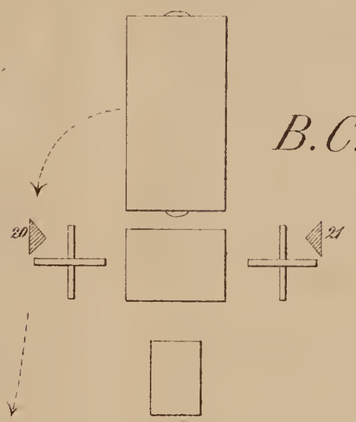
Bedienungs-Mannschaft.

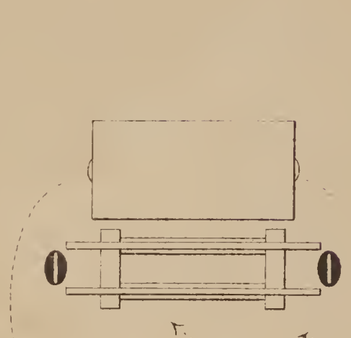


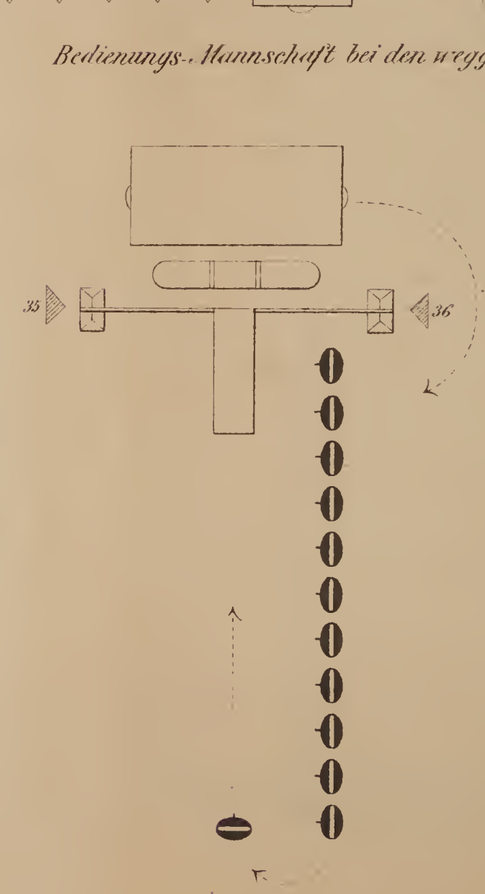


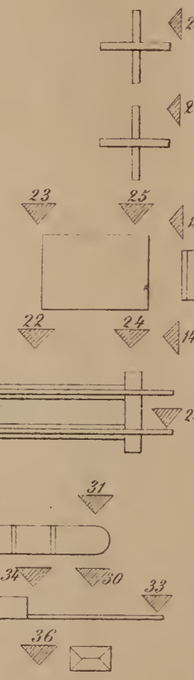
Bedienungs-Mannschaft bei den weggestellten Geräthen.











Turnende Mannschaft bei den aufgestellten Geräthen.

Turngeräth-Auf- und Wegstellungen.

(Siehe die beigelegten Zeichnungen.)

Das Königliche Gymnasium zu Meseritz hat in seinem diesjährigen Schulprogramm die zu dem Gymnasium gehörige Turnhalle und den Unterrichtsbetrieb in derselben vom Gymnasiallehrer Albert Kühn, einem Schüler des Unterschriebenen, veröffentlicht, und Dr. Kloss hat in diesem Bande der Jahrbücher Seite 57 und 58 einige Worte über dieses Programm leider nicht zur Empfehlung des Gesagten mitgetheilt. Da aber die Beschreibung der Auf- und Wegstellung, so wie die Einrichtung der dort beschriebenen Turngeräthe manches Neue bringt und da diese Geräthe nach den Mustern in meinen Turnanstalten hier in Berlin eingerichtet sind und sich nun dort in Meseritz ebenfalls sehr bewahren, so glaube ich meinen Herren Collegen, besonders denen, die gezwungen sind, sich mit kleinen Räumlichkeiten behelfen zu müssen, einen Gefallen zu erweisen, wenn ich diese Beschreibung hier mit einigen Bemerkungen meinerseits in Wort und Bild zur Nachahmung und Benutzung mittheile und gegen Kloss Ansicht empfehle.*)

Die Turnhalle.

Ihre Lage auf dem Turnplatze, der zugleich Schulhof ist, ist eine sehr günstige, wie aus einem hier nicht weiter beigegebenen Situationsplane des Programmes ersichtlich ist. Der Baugrund ist eine mehrere Fuss mächtige Thonsandschicht.

So zweckentsprechend die Halle ist, so ist doch zu wünschen, dass sie um 10 bis 12 Fuss länger wäre, sie ist nur 48′ lang und 25′ breit, denn bei vielen Uebungen reicht der Raum zum Anlauf nicht aus, bei andern, und das ist wichtiger, ist der

*) Ref. hat sich keineswegs abfällig über diese Turngeräthaufstellung ausgesprochen, sondern nur über die von Hrn Kühn selbst zugegebenen Mängel in der äusseren Einrichtung des Turnsaales. Kloss.

Raum vom Niedersprungsorte bis zur gegenüberliegenden Saalwand zu schmal, in Folge dessen die Turner bei heftigen Sprüngen leicht in Gefahr gerathen, sich zu stossen.

Das Fundament ist von Feldsteinen, der übrige Theil des Gebäudes aus Ziegelsteinen im Rohbau aufgeführt. Das Dach besteht aus einer doppelten Bretterverschalung, davon die äussere mit Steindachpappe belegt, getheert und neuerdings noch mit Kalk überstrichen ist. Die Bedachung hat sich leider als unzweckmässig erwiesen, da sie bis heute, trotz vielfacher Reparaturen, nicht wasserdicht hat gemacht werden können.

Ein weiterer Uebelstand ist der, dass die Halle nur auf einer, der Westseite, Fenster hat und dass in jedem Fenster nur eine Scheibe geöffnet werden kann. In Folge davon ist es nicht möglich Zugluft herzustellen und dem Staube dadurch stetigen oder wenigstens raschen Abzug zu gewähren. Es könnte dies unbeschadet der Gesundheit der Turner, selbst während der Uebungszeit geschehen, da die Fenster so hoch angebracht sind, dass die Uebenden von der Zugluft nicht getroffen werden würden. Jetzt wird dem Staube durch häufiges, sorgfältiges Reinigen des Saals mit feuchtem Sande, längere Zeit vor den Uebungsstunden, und durch starkes Sprengen während derselben, gesteuert.

Ausgestattet ist der Saal mit drei Recken, drei Barren, drei Leitern, sechs Kletterstangen, zwei Springpferden, drei Böcken, drei Sturmläufen, drei Schnursprunggestellen, drei Sprungbrettern, zwei Kork- und zwei Strohmatratzen.

Die Recke.

(Siehe die beigegebenen Zeichnungen.)

Es gehören dazu zwei feststehende und zwei bewegliche, aufziehbare Ständer. Erstere sind 6 Zoll breit, 3 Zoll dick und stehen an den langen Saalwänden bei a und b Fig. I. Ihre unteren Enden sind in eine starke Unterlage der Dielung eingezapft; ihre oberen werden dagegen durch zwei Bohlstücke von $1\frac{1}{2}'$ Länge, 9″ Breite, 2″ Dicke, von denen das zum Ständer a gehörige an seiner Innenseite, das zu b gehörige, in der Mitte einen der Durchschnittfläche entsprechenden Ausschnitt hat, und welche mit starken Nägeln am Deckbalken befestigt sind, festgehalten. Der Ständer a Fig. I. steht dicht an der Mauer, b jedoch 3 Zoll weit davon entfernt, wodurch es möglich gemacht ist, alle drei Reckstangen in gleiche Höhe legen zu können. Um einer Biegung dieses Ständers nach der Saalwand vorzubeugen, ist in der Mitte der Höhe zwischen Ständer und Wand ein Holzstück eingeschoben worden, welches den Zwischenraum ausfüllt; dadurch ist die Sicherheit erlangt, dass die Reckstange nicht ausschnappt. Eine Biegung des Ständers nach der Saalseite zu

vergrössert diese Sicherheit nur. Die zwei beweglichen Reckständer 6″ im Quadrat, sind an dem Balken III. Fig. II. angebracht, und zwar ein jeder mittelst eines sehr starken eisernen Gelenkbandes. Der an den Balken geschraubte Theil desselben besteht aus zwei, der an dem Ständer befindliche nur aus einem Eisengelenk. Letzteres ist 1′ lang und 1¾ Zoll breit. Jene beiden sind nur je 8½″ lang und 1½″ breit. Alle haben eine Stärke von ¼ Zoll. Das am Ständer befindliche hat an seinem oberen Ende eine 2″ lange und ¾″ weite Oese, durch welche der ¾″ starke Bolzen, der alle drei Bänder verbindet, hindurchgeht. Die Länge jedes Ständers ist um 1″ geringer als die Höhe des Saales vom Fussboden bis zur Unterfläche des Deckbalkens. An seinem untern Ende befindet sich ein zolllanger Zapfen c, Fig. II. von 4″ im Quadrat angeschnitten. Ihm entsprechend an Form und Grösse sind die Einfalllöcher bei d und e Fig. I, in der Dielung angebracht und mit starkem Eisenblech ausgefüttert. Zwei Holzdeckel von gleicher Form und Grösse, in der Mitte mit einem Loch zum Ausheben versehen, dienen zu ihrer Ausfüllung, wenn die Ständer nicht darin stehen. Beim Nichtgebrauch können diese Ständer gegen die Deckenbalken hochgezogen und daselbst aufgehängt werden; zum Gebrauch werden sie herunter gelassen. Die lange Oese jedes Gelenkbandes lässt zu, dass die Ständer 1″ unter die Unterseite des Deckbalkens herabsinken, weshalb sie nach dem Herunterlassen zunächst auf dem Fussboden schräg aufstehen; gleichzeitig lässt diese Einrichtung es aber auch zu, dass die Ständer in die Höhe geschoben, senkrecht über die Einfalllöcher geführt und in diese eingelassen werden können, worin sie ihre eigne Schwere dann festhält.

Die Vorrichtung zum Emporziehen und Aufhängen der Ständer befindet sich am andern Deckbalken II. Fig. II. Zum Aufziehen dient eine über eine hölzerne Rolle bei a. Fig. II. geleitete Hanfleine von der Stärke eines Fingers b, b. Fig. II. Die Zange jeder Rolle hat drei Füsse, welche mit starken Nägeln auf die Oberseite des Balkens befestigt sind. Zum Aufhängen jedes Ständers am Deckenbalken dient ein unterseits in den Balken eingeschraubter beweglicher Haken von der Form, wie der zum Aufhängen des Stangengerüstes bei o. Fig. II. Er wird, damit er nicht abgleitet, in einen am Ständer vorhandenen Ausschnitt d. Fig II. geleitet. Zu grösserer Sicherheit wird dann noch eine an einem besonderen Haken befestigte Seilschlinge über den hängenden Ständer hinweggestreift. Für den Fall eines plötzlichen Bruchs eines Gelenkbandes am entgegengesetzten Ende ist zur Sicherung ein Kettchen durch ein Loch gezogen, welches in der Richtung des Deckbalkens durch den Ständer geführt ist.

Die Enden des Kettchens sind mittelst Haken am Deckbalken befestigt.

Alle Ständer sind mit 12 Zoll weit von einander entfernten Löchern, jedes von 2□" Grösse, versehen. In ihnen stecken die Stangen fester als in solchen, in welche sie seitwärts eingelegt werden können(?) Die Stangen sind von Birkenholz; jede hat 1½" im Durchmesser, ist an beiden Enden vierkantig, der Form und Grösse der Löcher entsprechend. Ein Ende ist durchbohrt. Eben solche Bohrlöcher gehen auch so durch den Ständer, dass sie die für die Aufnahme der Stangen bestimmten Löcher rechtwinklig durchschneiden. Ein fingerdicker Eisenbolzen, durch die Löcher im Ständer und der Stange gesteckt, verbindet beide fest mit einander.*)

Die Leitern.

Sie sind an der Unterseite des Balkens II. Fig. II. angebracht. Ihre Länge ist, incl. der Oesen, um 1" geringer als die Höhe von dem Fussboden bis zur Unterfläche des Balkens (16 Fuss) beträgt; ihre Breite beträgt 1' 6". Die Holmen sind von Fichtenholz, oval auf hohe Kante gestellt. Der grössere Durchmesser derselben beträgt 4½", der kleinere 2". Die Sprossen sind von hartem Holz, rund, ⅝" im Durchmesser, 1' weit von einander entfernt. Das obere Ende jedes Holmens hat auf den schmalen Seiten einen Eisenbeschlag, der über der Durchschnittsfläche desselben eine 3½" lange, 1½" weite Oese bildet. Auf der Unterseite des Balkens sind für jede Leiter zwei mit runden Oesen versehene Bolzen so tief eingeschraubt, dass die Oesen 1½ Zoll von dem Balken abstehen. Durch letztere, sowie durch die Oesen an den Leitern, wird ein zolldicker, mit Pappe und Leinwand überzogener Eisenstab geschoben, der an einem Ende einen Kopf, am andern ein Schraubengewinde hat, auf welches eine Schraubenmutter von der Gestalt jenes Kopfes passt und die verhindert, dass der Stab aus den Oesen herausgleitet.

Die so aufgehängten Leitern lassen sich nach zwei Seiten hin bewegen. Zur Befestigung in senkrechter Stellung dienen 3 Bohlstücke e, Fig. II., von denen jedes 2' lang, 7" breit und 2" dick ist. Diese haben auf ihrer Oberseite 1" tiefe Löcher von der Form der Durchschnittsfläche der Leiterholme; auf ihrer Unterseite aber zwei kurze Eisenzapfen und in der Mitte der Giebelseiten ½" tiefe Ausschnitte. Für die Zapfen finden sich in den Dielen passende Löcher f, f, f, Fig. I. Damit die Löcher beim Gebrauch der Leitern nicht ausgeweitet werden, sind quadratische Stücke starken Eisenblechs, jedes mit einem Loch von

*) Lies nach eine bessere Befestigung und Verstellung der Reckstangen in Turnzeitung Nr. 44. 1869.

der Stärke des Zapfens, in die Dielen eingelassen und so mittelst Schrauben befestigt, dass Loch auf Loch passt.

Die Art der Anfhängung der Leitern macht es möglich, dass diese 2″ emporgeschoben, senkrecht über die Bohlstücke geführt und in die dort befindlichen Löcher eingesenkt werden können. Ihre eigene Schwere hält sie fest.*)

Die Art der Aufhängung lässt auch ferner zu, dass die Leitern schräg gestellt werden können. Zu diesem Zweck werden bei g, g, Fig. I. zwei vierseitige Kästen aus zollstarken Brettern von der Form einer abgestutzten Pyramide, deren Grundfläche ein Quadratfuss gross ist und von einem Fuss Höhe, in der Mitte der Oberfläche mit einem Eisenzapfen versehen, aufgestellt (Fig. II. bei f.) Auf diese Untersätze kommt eine Schwelle von 9′ Länge und 4″ im Quadrat zu liegen, die auf ihrer Unterseite mit 2 Löchern zur Aufnahme der Zapfen der Pyramiden und in der Mitte mit einer eisernen Oese für eine anzuhängende Verschraubung versehen ist. Oberseits ist sie ihrer Länge nach rechtwinklig ausgeschnitten. Dieser Ausschnitt nimmt die untern Enden der Leiterholme auf. (Fig. II. bei g zeigt den Querdurchschnitt dieser Aufstellung.) Um die unterste Sprosse und diese Schwelle werden bei jeder Leiter ein, auch zwei starke Lederriemen geschnallt. Die oben angeführte Verschraubung besteht aus drei Stücken, welche sämmtlich aus $\frac{3}{8}$″ starken Rundeisen verfertigt sind. Das untere Stück ist ein Stab von 4″ Länge; er hat an seinem unteren Ende an zwei gegenüberliegenden Seiten $\frac{1}{2}$″ lange, rechtwinklig abstehende, ein umgekehrtes L bildende Fortsätze; sein oberer Theil ist bis über die Hälfte mit Schraubenwindungen versehen.

Das Mittelstück ist ein Eirund von 3″ Länge und $1\frac{1}{2}$″ Weite, dessen obere und untere schmale Seiten platt geschmiedet und je mit einem Loche versehen sind. Die untere Seite ist noch etwas verdickt und das in ihr befindliche Bohrloch mit einem Schraubengewinde versehen; es bildet die Mutter für den T förmigen unteren Stab.

Das andere in der oberen Seite des Eirundes befindliche Loch nimmt einen zweiten Stab auf, dessen unteres Ende einen runden Kopf und dessen oberes Ende eine Oese hat. Dieser Stab muss etwas schwächer sein als das Loch, damit sich das Mittelstück leicht um ihn dreht. Die Oese dieses Stabes wird durch einen, oder nach Bedürfniss mehrere Haken mit der auf der Unterseite der Schwelle eingeschraubten Oese verbunden und sind diese Haken daher S förmig gestaltet.

---

*) Ich habe jetzt in meinem Saal diese Bohlstücke weggenommen und die Zapfen sofort an die unteren Enden der Holmen befestigt, das ist einfacher und stehen die Leitern fester.

Zur Aufnahme des unteren Stücks ist ein Loch in die Dielen geschnitten, das mit einer $\frac{1}{8}$" starken, eingelassenen und mit 10 Schrauben befestigten Eisenplatte von 4" Länge und 2" Breite verkleidet ist. Die Platte hat in ihrer Mitte eine Oeffnung von der Form eines Rechtecks von $1\frac{1}{2}$" Länge und $\frac{3}{8}$" Breite, dem unteren Theile des ⊥förmigen Stabes entsprechend.

Beim Gebrauch wird der ⊥förmige Stab in diesen Ausschnitt eingesenkt und um $\frac{1}{4}$ Kreis gedreht, damit seine Fortsätze unter die Platte greifen können; sodann wird das Mittelstück gedreht, wodurch die Schraube anzieht und das Geräth fest mit dem Fussboden verbindet.

Jede Leiter kann durch eine ähnliche Vorrichtung i, k, i, Fig. II., wie sie zum Emporziehen der Reckständer oben beschrieben ist, hochgezogen und an einem Haken bei h. Fig. II. aufgehängt werden. Der Haken greift dann um die unterste Sprosse.

Nachdem die Leitern aufgehängt sind, werden die Leinen zusammengerafft und über einen senkrecht auf dem Balken IV. Fig. II. stehenden Stift l geleitet. Sie hängen nun an der Giebelwand herab und sind nicht im Wege. Damit nicht eine unberufene Hand daran ziehe und ein Herabstürzen einer Leiter verursache, werden die Enden der Leine zusammengeschleift, und die Schleife wird oben an den erwähnten Stifte ebenfalls angehängt.

Nach geschehener Aufstellung der Leitern werden die Leinen von der untersten Sprosse abgebunden und um sie zu beseitigen werden sie sämmtlich zusammengeschleift, und die Schleife an einen Aufhängehaken einer Leiter angehängt.

(Ich vermisse bei dieser sehr zweckmässigen Anbringung und Verstellung der Leitern die wagerechte Aufstellung derselben, die sich hier ohne besondere Schwierigkeiten nur durch Anbringung von noch zwei beweglichen Ständern an dem Balken II. Fig. II. hätte bewerkstelligen lassen. Zu diesem Zwecke müssten dann die oberen Leiterösen in Haken verändert und durch die neu aufgestellten Ständer einerseits, sowie in an die Reckständer angeschraubte Waagen andererseits verstellbare Unterlagen geschoben und auf diese die ausgehobenen und niedergelassenen Leitern befestigt werden. Bei der Wichtigkeit dieses Hanggeräthes schien es mir nicht überflüssig, hier Herrn Kühn einen Wink zu geben, wie seine Einrichtung noch bedeutend vervollkommnet werden könnte, mir scheint diese Anschaffung wichtiger als das noch beabsichtigte dritte Springpferd.)

Die Kletter-Stangen.

Sie sind ebenfalls an dem Balken II. Fig. II. in zwei Systemen angebracht. Zur beweglichen Verbindung von je drei Stangen

dienen zwei Bohlstücke, jedes von 4½′ Länge, 5″ Breite und 2″ Stärke. Auf die Breitseite jedes Bohlstücks ist die eine Hälfte zweier starker Charnierbänder mittelst Schrauben befestigt. Die andern Hälften der Bänder sind in die Seiten des Balkens eingelassen. Die Bänder sind 2½ Fuss weit von einander gestellt, die Bohlstücke der Länge nach dicht an einander aufgehängt. Auf jedem Bohlstück liegen 1½′ weit von einander entfernt die oberen Enden dreier Stangen und werden dort, jede durch ein eisernes Band, welches sich der Rundung der Stange anschliesst, festgehalten. Die Eisenbänder sind mit Schrauben befestigt. Diese bügelartigen Bänder haben in der Mitte je ein Loch, das zur Aufnahme eines Bolzens bestimmt ist, der durch Stange und Bohlstück hindurchgeht. Zur Befestigung der unteren Enden dienen 2 Schwellen von 4″ im □, deren Länge der der oberen Bohlstücke entspricht. Auf der Oberseite dieser Schwellen befinden sich die 2½″ tiefen Stangenlöcher von der Form der Durchschnittsfläche der Stangen eingestemmt. Letztere werden hier gleichfalls durch Bolzen von Bleistiftstärke, welche quadratische Köpfe an dem einen, und Schrauben an dem anderen Ende haben, und seitlich durch die Schwellen und Stangen gehen, festgehalten. An der Vorderseite jeder Schwelle sind 2 mit wagrecht abstehenden Oesen versehene Eisenbänder aufgeschraubt. Bei senkrechter Stellung der Stangen werden durch diese Oesen Eisenbolzen gesteckt, zu deren Aufnahme die durch aufgelegte Bleche geschützten, im Grundriss Fig. I. bei i. i. i i. verzeichneten Löcher in den Dielen dienen. Diese halten die Stangen in senkrechter Stellung fest.

Zur schrägen Aufstellung der Stangen-Systeme dient derselbe Apparat, der zur Aufstellung der Schrägleitern verwendet wird, siehe bei m. Fig. II. Er wird bei h. h. Fig. I. aufgestellt und bei k. Fig. I. durch die Verschraubung festgehalten. Die Stangen sind deshalb auf zwei Bohlstücken und zwei Schwellen befestigt, damit sie auch durch schwächere Kräfte in die Höhe gezogen werden können. Der Apparat zum Hochziehen und Aufhängen, für je 3 Stangen eine Rolle und Leine und ein Haken, befinden sich am Balken I. Fig. II. bei n. z. n.

Die Barren.

Die Ständer sind bei allen dreien gleich, nämlich 6½′ hoch, und 3″ im Quadrat stark. Sie verjüngen sich nach oben von der äussern Seite her bis auf zwei Zoll, entsprechend der Dicke der Holme, ohne an Breite zu verlieren. Sie sind von ihrem unteren Ende ab, von 3″ zu 3″ mit Löchern versehen, durch welche, wenn der Barren höher gestellt werden soll, 8″ lange Eisenbolzen, deren eines Ende zu einem Griff-Ringe umgebogen ist, gesteckt werden. Auf je zweien dieser Ständer ruhen die 12′

langen, 2″ starken, bei zwei Barren 2¼″, bei dem dritten 3″ hohen Holme, in die die Ständer eingezapft sind. Die Zapfen reichen durch die ganze Holmhöhe hindurch, sind so breit wie der Sänder und ⅝″ dick, verleimt und verkeilt.*)

Zum Einstellen der Ständer dienen 12 gusseiserne Hülsen, welche bei m, n und u Fig. I. in den Fussboden eingelassen sind. Ihre Entfernung beträgt in der Längsrichtung 8′, in der Breitenrichtung 15″. Jede Hülse ist 3′ lang (besser wären 4′), ihre Wände sind ¼″ stark und sie misst im Lichten 3″. Das untere Ende ist geschlossen, das obere mit einem 1½″ breiten, wagrecht abstehenden Rande versehen. Um die Hülsen fest mit den Dielen verbinden zu können, ist zunächst um das obere Ende einer jeden ein Holzrahmen gelegt worden. Die dazu verwendeten harten Hölzer sind 3″ breit und etwa 2″ dick. Die Innenseiten derselben sind ½″ von der Oberfläche entfernt, in ihrer Längsrichtung mit einem Falz versehen, worin der erwähnte Hülsenrand zu liegen kommt. Der Aussenrand der Holzrahmen ist bis auf einen Zoll Breite so tief abgesätzt, als die Dielenstärke beträgt. Die 4 einzelnen Theile des Rahmens sind mit einander verzapft und durch Schrauben fest an die Hülse anschliessend verbunden.

An den bereits bezeichneten Stellen wurde nun ein Dielenstück von 1½′ Breite und 2½′ Länge ausgeschnitten, ein Loch von entsprechender Tiefe gegraben, je zwei Hülsen in der angegebenen Entfernung von einander senkrecht aufgestellt und durch eingestampfte Steine und Sand befestigt. Zuletzt wurde mit einem Brette, genau von der Grösse des Dielenausschnitts, das zwei für die mit Rahmen versehenen Hülsenköpfe passende Ausschnitte hatte, die Oeffnung in den Dielen bedeckt, so dass diese Holzrahmen durch die Oeffnungen hindurch traten. An die Unterseite der Dielen wurden, quer über jede Oeffnung hinweg, zwei Unterlagen, jede von etwa 4″ □ Durchschnittsfläche, mittelst starker Nägel und Schrauben befestigt. Mittelst Schrauben wurde sowohl der an der Unterseite des Brettes anliegende Rand des Holzrahmens mit diesem, als auch das Brett mit den Unterlagen fest verbunden. So schliesst Alles mit den Dielen glatt ab, bis auf die ½″ tiefe Oeffnung innerhalb des Holzrahmens. Diese wird mit einem an Form und Dicke passenden eisernen Deckel ausgefüllt, welcher in seiner Mitte ein Loch hat, worein der Finger beim Abheben des Deckels gesteckt wird.

---

*) Auch hierbei mache ich auf das von mir in der Turnzeitung Nr. 44 Bd. 1869 Gesagte: über eine zweckmässigere bewegliche Befestigung der Ständer an den Barrenholmen, aufmerksam.

Die Sprung-Geräthe.

Zur Einstellung der Sprunggeräthe dienen ausser den Barrenhülsen u. u. noch zwei andere Hülsenpaare p q. und r. s. Fig. I. von gleicher Beschaffenheit wie jene. In diese 6 Hülsen werden die drei Bockständer, die zugleich als Sturmlaufständer dienen, oder in drei dieser Hülsen bei q. u. s. Fig. I. drei Schnursprungständer eingestellt. Der vierte Stander steht bei t. Fig. I. an der Saalwand fest.

Die Gestalt der Bock- und Sturmlaufständer ist aus Fig. III. bei a und b ersichtlich. Ihre Stärke ist gleich der der Barrenständer oder der Hülsenweite Die Breite des oberen Theils beträgt 1′; die Höhe des einen Ständers in tiefster Einstellung beträgt 3½′, des andern 3¼′, des dritten 3′, und kann jeder 2′ bis 2½ Fuss höher gestellt werden.

Die Sprungbock-Kasten.

Jeder der zwei vorhandenen ist ein würfelförmiger Kasten aus zweizölligen Bohlen und mit einem Deckel gefertigt, aber ohne Boden, der nach allen Dimensionen 15″ misst. Ein dritter noch anzuschaffender soll 20″ lang, 15″ breit und eben so hoch werden wie jene, in seinem Innern auch noch zwei Querwande erhalten, die eben soweit von einander entfernt sind, als die Seitenwände im Lichten. Die äussern Kanten sind sämmtlich stark abgerundet. Je zwei gegenüberstehende Seitenwände der Kästen, und auch die eingeschobenen Querwände des grösseren, haben in ihrer Mitte eine ¼″ tiefe Rinne, welche vom unteren Rande bis zum Deckel reicht und so breit ist wie der obere Theil des Ständers, zu dessen Aufnahme sie bestimmt ist. Die Polsterung besteht aus Kälberhaaren und ist 1″ dick. Der Ueberzug ist Rindleder. Zum Gebrauch werden die Bockkästen auf die Ständer gesetzt wie Fig. III. bei b. im Durchschnitt zeigt. Da letztere sich beim Aufsetzen in die Rinnen einschieben, so stehen die Kästen fest. Die doppelten Rinnen des noch anzuschaffenden Bocks lassen zu, das er lang oder breit eingestellt werden kann. Die Ständer sind wie die Barrenständer, mit Löchern zum Höherstellen versehen, wozu die Barrenbolzen benutzt werden.

Die Sturmlaufbretter.

Sie werden, wie schon erwähnt, auf die Bockständer aufgelegt, erhalten jedoch, damit sie fest liegen, noch eine besondere Unterlage. Diese ist 2′ lang, den Durchschnitt zeigt Fig. II. bei r. Auf der Unterseite dieser Unterlage befinden sich zwei Zapfen und für diese in dem Ständer entsprechende Löcher (Fig. III. bei e, e). Die Zapfen verhindern, dass sich die Unter-

lage dreht. Das Brett hat eine Länge von 9′, eine Breite von $1\frac{1}{4}$′, eine Dicke von $1\frac{1}{2}$″, am oberen Ende auf seiner Unterseite ist eine starke Querleiste (s. Fig. II.) angeschraubt.

Brett, Unterlage und Querriegel des Ständers sind in der Mitte in senkrechter Richtung durchbohrt. Durch das Loch wird ein fingerdicker Eisenbolzen mit vierkantigem Kopf gesteckt. Für letzteren befinden sich in der Oberfläche des Bretts eine passende Vertiefung. Das untere Ende des Bolzens hat Schraubengewinde. Durch eine passende Flügelmutter werden die genannten drei Stücke fest mit einander verbunden.*)

Die Schnursprung-Gestelle (Freisprungständer).

Drei Ständer werden in die Hülsen q. u. s. Fig. I. eingestellt, der vierte, Fig. III. d. bei d. an der Wand. Jeder Ständer ist 9′ hoch. Das untere 3′ lange Ende passt in die Hülsen, der übrige Theil ist schwächer. Vier Löcher von unten auf sind 3″ von einander entfernt, die übrigen 2″. Die 6 Enden der drei Schnüre sind mit rindledernen Beuteln versehen, diese mit grobkörnigem Sande gefüllt. Die Barrenbolzen dienen hier zum Auflegen der Springschnur.

Die auch anderweit zu verwendenden kleinen Sprungbretter sind 3′ lang, 2′ breit, $\frac{5}{4}$″ dick. Die vorn untergelegte Querleiste ist $2\frac{1}{2}$″ hoch.

Die Schwingel (Spring-Pferde),

deren jetzt zwei vorhanden sind, sind von bekannter Construction. Der Besitz eines dritten wird noch angestrebt.

Ausser diesen Geräthen enthält der Saal noch eine lange Stange mit einer mittelst Tülle aufgesteckten Eisengabel. Die Zinken derselben sind 1″ lang und ihre Spitzen ein Fuss weit von einander entfernt. Diese Gabelstange wird beim Aufhängen und Herabnehmen der Geräthe gebraucht. Ferner ist da: ein 4′ langer, an einem Ende mit einer kleinen, wagrecht abstehenden Schaufel versehener Eisenstab, zum Reinigen der Hülsen. Eine lange Stange mit einem mehrere Zoll tiefen Loche in der Richtung ihrer Längenachse versehen, worein der Stiel eines Handfegers gesteckt wird, wird zum Reinigen der Kletterstangen und Ständer vor dem jedesmaligen Gebrauch benutzt.

Endlich sind noch 4 Matratzen da. Zwei davon, aus der Korkfabrik des Herrn C. Lindemann in Dresden, sind mit Korkabfällen gefüllt, die andern beiden mit Stroh gestopft. Die ersteren sind bereits 5 Jahre im Gebrauch und haben sich gut

*) Ein starker Riemen um diese Theile geschnallt ist zweckmässiger, da dieser festhält und doch beim Verstellen des Geräthes nachgiebt, der obige Bolzen kann das nicht.

bewährt; nicht nur darum, weil sie während der Zeit nur einmal umgearbeitet und mit neuem Drillich überzogen zu werden brauchten, sondern auch, weil sie weniger Staub aufnehmen und gerade bei heftigen Sprüngen besser schützen als die Strohmatratzen.*)

Den Geräthen, welche nicht an den Deckbalken aufgehängt werden, also den Barren und Sprunggeräthen, sind während ihres Nichtgebrauchs bestimmte Plätze angewiesen, für die drei Barren sind an der östlichen langen Saalwand in der Höhe von 8′, je zwei 7′ weit von einander gestellt, sechs eiserne Träger angebracht; siehe Fig. III. bei d, worauf die Barrenholme zu liegen kommen. Zwischen ihnen, etwas tiefer, sollen die Träger für die Bock- resp. Sturmlaufständer angebracht werden. Die Sturmlaufbretter werden auf dem Fussboden übereinander, unter den der südlichen Giebelwand zunächst hängenden Barren gelegt. Jenseits des Reckständers b. Fig. I. ebenfalls dicht an der Saalwand und übereinander, kommen die drei Schnursprungständer zu liegen. Die Schnüre werden an einem Barrenträger aufgehängt, ebenso die sechs Schnallriemen.

Die zwei Schwingel werden an die südliche Giebelwand gestellt. Auch der dritte wird da noch Platz finden. Unter den Schwingeln stehen die Bockkasten. Die Matratzen liegen in der Nähe der Schwingel, möglichst in der Ecke. Es waren, um sie aufhängen zu können, in die südliche Giebelwand in der Höhe der Matratzen-Breite Haken eingeschlagen; doch da selbst das blosse Aufrichten derselben die Kräfte der meisten Schüler überstieg, so ist ihr Aufhängen als unpraktisch unterblieben.

An der westlichen Saalwand sind ihrer ganzen Länge nach, 5½′ hoch vom Fussboden aus, Kleiderrechen angebracht, deren hölzerne Aufhängepflöcke numerirt sind. Jedem Turner wird ein bestimmter Pflock angewiesen.

Beleuchtet wird der Saal durch 4 Petroleum-Wandlampen Nr. 132 (Brenner 14‴) aus der Fabrik von Stobwasser & Co. in Berlin. Sie sind in der Höhe von 16′, je zwei an den langen Saalwänden, aufgehängt und erfüllen ihren Zweck in völlig genügender Weise.

Zwei gusseiserne Kanonenöfen von 6′ Höhe und 1¼′ Durchmesser, in den Ecken, welche die lange östliche Saalwand mit den beiden Giebelwänden bildet, stehend, ermöglichen eine rasche Erwärmung des Saals bei strenger Kälke.

Die soeben beschriebene Einrichtung des hiesigen Turnsaals ist nach dem Muster der Kluge'schen Turnanstalten in Berlin getroffen worden, die ich aus eigner Anschauung und aus der

*) Wir benutzen jetzt mit bestem Erfolge Ledermatratzen mit einer dichten Füllung von in Leinwand eingenähten Rohrspähnen.

von Herrn Kluge selbst verfassten Beschreibung kenne. Letztere, ein Separat-Abdruck aus den neuen Jahrbüchern für die Turnkunst von Dr. M. Kloss in Dresden, ist mir besonders durch die genaue Angabe aller Masse von grossem Nutzen gewesen (bei Dümmler in Berlin zu haben).*)

Sie beschreibt, da die Kluge'schen Anstalten nicht nur Schulturnzwecken dienen, eine weit grössere Zahl von Geräthen als für unsere Halle ausgewählt werden konnten. Selbstverständlich sind die ausgewählten Geräthe den örtlichen Verhältnissen angepasst worden. Manche, z. B. die Barren, haben noch vereinfacht werden können. Die Vorrichtungen zum Emporziehen der an den Deckbalken aufzuhängenden Geräthe waren bei uns nöthig, da das Aufstellen und Beseitigen der Geräthe nicht wie in der Kluge'schen Anstalt durch einen besonderen Saaldiener, sondern durch eine Anzahl von Schülern, von den jüngsten und kleinsten an, unter meiner Leitung, Aufsicht und Beihülfe geschieht, und zwar in folgender Weise:

Die Schüler entledigen sich sofort nach ihrem Eintritt in den Saal aller überflüssigen Kleidungsstücke und treten in 3 Riegen in Stirnreihe an. Nach erfolgter Controlle treten auf Commando sechs Turner vor. (In der nächsten Stunde die sechs Nächstfolgenden u. s. w.) Sie werden nun in drei Nummern (Abtheilungen) getheilt; wovon eine jede ein Geräth und zwar das von gleicher Nummer, sofern drei gleichartige da sind, zu bedienen hat. Sind nur 2 Geräthe einer Art, z. B. Reckständer oder Kletterstangen vorhanden, so theilen sich diese Abtheilungen.

Nun erschallen die Commandoworte: „Abtheilung Marsch!“ und sobald Riege I. die Wand erreicht hat: „Halt! Kehrt!“ Dadurch ist der Saal soweit frei, dass die Leitern oder Kletterstangen oder ein Reckständer herunter genommen werden können, ohne dass, selbst im Falle des Herabstürzens eines Geräthes, Jemand der Gefahr getroffen zu werden ausgesetzt wäre. Die sechs beschäftigten Turner stehen stets auf der Seite, nach welcher das Geräth nicht fallen kann. Bevor der zweite Reckständer herabgenommen wird, wird die Abtheilung nach der andern Seite des Saales commandirt.

Das Aufstellen der Recke geschieht so: Während die Abtheilung die soeben beschriebene Stellung einnimmt, holt einer der 6 Turner die weiter vorn erwähnte Gabel. Mit dieser nehme ich die Leine von ihrem Haken, der sich am Deckbalken, nahe einer der langen Saalwände befindet, ein Turner löst die Schleife, mittelst der sie aufgehängt war, auf; alle 6, falls es schwache

*) Vergleiche hierbei auch meine Saalbeschreibung der Luther'schen Knabenschule in Berlin, welche im 14. Bande dieser Jahrbücher 1869 erschienen ist.

Turner, 2—3, wenn es stärkere sind, ergreifen die Leine, treten so weit zurück, dass die Rolle gut wirken kann und ziehen auf das Commando: „Zieht an!“ den Ständer so hoch, dass Haken und Sicherheitsleine, die ihn hielten, mit der Gabel zur Seite geschoben werden können. Auf das Commando: „Nieder!“ wird er soweit niedergelassen, bis ihn Nr. 1 bequem mit den Händen ergreifen kann. Nr. 2 knüpft die Leine ab und stellt ihn mit Nr. 1 (oder allein) in sein Einfallloch, während ich die beiden Enden der Leine wieder zusammenschleife und aufhänge. Wenn beide Stander stehen, dann holt jede Abtheilung ihre Reckstange und legt sie in die Ständerlöcher, welche von mir bestimmt sind. Jetzt wird commandirt: „Riege II und III an die Recke abmarschirt — marsch!“ — „Halt!“ „Rechts um!“ „Contre marsch — Tete links schwenkt — marsch!“ Sobald die Vorturner am Reck angekommen sind, heisst es: „Tete — Halt!“ — „Aufgerückt resp. zu Zweien oder Dreien links aufmarschirt — marsch!“ Dann beginnt das Turnen.

Das Beseitigen der Recke geschieht in der Weise: Während die Reckstangen herausgenommen und an den ihnen angewiesenen Platz gestellt werden, nimmt die Abtheilung die gesicherte Stellung ein und ich nehme die Leine von ihrem Pflocke, löse die Schleife auf und knüpfe das Ende an den Ständer, es wird durch das unterste Loch geschoben und 3 bis 6 mal zusammengeknotet. Ein Turner hält das andere bereits in der Hand, damit die Leine nicht über die Rolle ablaufe. Ist Alles fertig, dann heisst es: „Auf!“ worauf der Ständer langsam in die Höhe gezogen wird. Ich halte den Eisenhaken und die Seilschlinge mit der Gabel zur Seite, bis der Ständer so hoch gezogen ist, dass sich Beides überschieben lässt, und zwar der Haken bis senkrecht unter die am Ständer befindliche Rinne. Auf das Commando: „Los!“ sinkt die Rinne über den Haken und der Ständer liegt ganz fest. Jetzt wird nur noch die Leine aufgehängt.

So werden auch die Kletterstangen und Leitern aufgestellt und beseitigt. Da drei Leitern vorhanden sind, so ist jede Abtheilung an einer Leiter beschäftigt. Ein Turner vermag eine Leiter zu regieren, daher der andere während des Herablassens oder Aufziehens sich mit dem Herbei- resp. Wegschaffen der Vorrichtungen zum Schräg- oder Senkrechtstellen beschäftigen, sowie auch die Leinen abknüpfen kann. Während ich die Leinen aufhänge, werden die Riemen umgeschnallt. So sorgt auch jede Abtheilung für die Aufstellung und die Hinwegnahme eines Sprunggeräths.

Die Obliegenheiten der 6 helfenden Turner werden nicht besonders gelehrt, die neu eintretenden Schüler lernen sie von den älteren durch die Praxis.

Von Zeit zu Zeit werden die Geräthe, Leinen, Rollen, Charnierbänder, Haken u. s. w. von mir genau untersucht. Das Aufstellen und Wegnehmen einer Geräthgruppe nimmt etwa 5 Minuten Zeit in Anspruch. Damit sich dieser Zeitverlust nicht verdoppele, ist die Reihenfolge der Geräthe so geordnet, dass die, welche in der ersten Stunde zuletzt gebraucht wurden, von der in der zweiten Stunde antretenden Abtheilung zuerst benutzt werden. Die von dieser zuletzt gebrauchten bleiben bis zum nächsten Turntage stehen und werden von der antretenden Abtheilung benutzt. Nachstehender Plan, nach welchem zur Zeit hier geturnt wird, zeigt die Ausführbarkeit dieses Prinzips.

Woche.	Stunde.	Abthl.	Montag.	Abthl.	Donnerstag.	Abthl.	Freitag.
1.	5—6.	III.	Reck. Freiübungen. Bock.	III.	Freiübungen. Schnursprung.	II.	Leitern. Freiübungen. Sturmlauf.
	6—7.	II.	Bock. Freiübungen. Barren.	I.	Schnursprung. Stossfechten. Leitern.	I.	Sturmlauf. Stossfechten. Stangen.
2.	5—6.	III.	Stangen. Freiübungen.	III.	Freiübungen. Bock.	II.	Barren. Freiübungen. Schnursprung.
	6—7.	II.	Schwingel. Freiübungen. Reck.	I.	Bock. Stossfechten. Barren.	I.	Schnursprung. Stossfechten. Leitern.
3.	5—6.	III.	Leitern. Freiübungen. Sturmlauf.	III.	Stangen. Freiübungen.	II.	Reck. Freiübungen. Bock.
	6—7.	II.	Sturmlauf. Freiübungen. Stangen.	I.	Schwingel. Stossfechten. Reck.	I.	Bock. Stossfechten. Barren.
4.	6—7.	III.	Freiübungen. Schnursprung.	III.	Leitern. Freiübungen. Sturmlauf.	II.	Stangen. Freiübungen. Schwingel.
	6—7.	II.	Schnursprung. Freiübungen. Leitern.	I.	Sturmlauf. Stossfechten. Stangen.	I.	Schwingel. Stossfechten. Bock.

Nach diesem Plane findet eine regelmässige Aufeinanderfolge der Handgeräthe sowohl, wie auch der Sprunggeräthe, für Abtheilung II. innerhalb 4 Wochen statt und zwar erstens in den 4 Montagsstunden, zweitens in den 4 Freitagsstunden. Für Abtheilung I. ist dies einmal in den 4 Donnerstags- und dann in den 4 Freitagsstunden der Fall. Folgende Zusammenstellung zeigt dies:

Abtheilung II.

Wochen.	Montag von 6—7 Uhr.		Freitag von 5—6 Uhr.	
1.	Bock.	Barren.	Sturmlauf.	Leitern.
2.	Schwingel.	Reck.	Schnursprung.	Barren.
3.	Sturmlauf.	Stangen.	Bock.	Reck.
4.	Schnursprung.	Leitern.	Schwingel.	Stangen.

Abtheilung I.

Wochen.	Donnerstag von 6—7 Uhr.		Freitag von 5—6 Uhr.	
1.	Schnursprung.	Leitern.	Sturmlauf.	Stangen.
2.	Bock.	Barren.	Schnursprung	Leitern.
3.	Schwingel.	Reck.	Bock.	Barren.
4.	Sturmlauf.	Stangen.	Schwingel.	Reck.

In der untersten Abtheilung kann ein solcher regelmässiger Wechsel nicht stattfinden, da die Barren und vorläufig auch die Schwingel nicht benutzt werden. Wenn wir erst im Besitz eines dritten Schwingels sein werden, so tritt dies Geräth für Abtheilung III. noch hinzu. Da die Frei- und Ordnungsübungen auf dieser Stufe in den Vordergrund treten müssen, so schadet auch die Unregelmässigkeit nichts. Die zuweilen eingeschalteten Gerüstübungen sind als Würze für den Unterricht zu betrachten.

Bei den Bock-, Sturmlauf- und Schwingelübungen sind die Riegen in Frontreihen neben der Anlaufsbahn des Geräths aufgestellt; Riege I und III also an den langen Saalwänden, Riege II. in der Mitte des Saales. Zu den Uebungen mit Anlauf am Schnursprung stehen alle 3 Riegen dicht hinter einander an der östlichen langen Saalwand, Riege I. vorn. Sobald sich die erste Rotte zum Sprung in Bewegung gesetzt hat, rückt die folgende vor. Beim Schlusssprung über die Schnur stehen die Riegen in Flankenreihen hinter dem Geräth.

Die grossen Flügelleute stehen stets entfernt vom Geräth. Der Ablauf erfolgt immer nach links. An die kleinen Flügelleute wird angeschlossen. Die Turner rücken fortwährend bis zur Ablaufstelle nach.

Preise der beschriebenen Geräthe.

Benennung der Geräthe respective Geräth-Theile.		Rt.	Sgr.	Pf.
Die Recke.				
2 feststehende Ständer		2	14	—
2 Bohlstücke zur Befestigung der Ständer am Deckbalken		—	15	—
2 bewegliche Ständer		4	28	—
2 starke Eisenbänder nebst Zubehör	*	5	—	—
2 eiserne Futter für die Einfallllöcher	*	1	10	—
2 Holzdeckel zu deren Ausfüllung	*	—	5	—
3 Reckstangen		1	15	—
2 Eisenketten nebst Krammen	*	—	25	—
3 Eisenbolzen zum Befestigen der Reckstangen		—	6	—
2 hölzerne Rollen nebst eisernen Zangen		—	25	—
2 Eisenhaken zum Aufhängen der Ständer mit Schrauben	*	1	10	—
2 Stränge mit Haken und Ringen	*	1	10	—
2 Hanfleinen à 14 Ellen lang zum Emporziehen der Ständer		—	20	—
2 kleine Eisenhaken, über welche die Leinen nach dem Gebrauch geleitet werden		—	4	—
Aufstellung und Anstrich		1	25	—
Summa		23	2	—
Die Leitern.				
3 Leitern		10	—	—
6 Eisenbeschläge zu den Leitern nebst 3 Dtzd Schrauben	*	2	—	—
6 eiserne Bolzen mit Oesen (zum Einschrauben) / 3 Eisenstäbe mit Köpfen und Muttern	*	4	15	—
3 mit Leinwand überzogene Papphülsen	*	—	15	—
3 Bohlstücke, die zur Aufstellung der Senkleitern gebraucht werden à 15 Sgr. / 6 Zapfenbeschläge dazu à 3¾ Sgr. / 6 Bleche nebst Schrauben zum Belegen der Löcher für die Zapfen à 3¾ Sgr.	*	3	—	—
1 Apparat zur Aufstellung der Schrägleitern, bestehend aus:				
2 pyramidalischen Kästen mit Zapfenbeschlag	*	2	5	—
1 Querbalken nebst Zubehör (Oese, Bleche)	*	1	20	—
1 Verschraubung nebst Haken, Lochblech und Schrauben dazu	*	1	—	—
4 starke Riemen mit Schnallen	*	1	—	—
3 Rollen		1	4	6
3 Aufhängehaken	*	—	20	—
1 Hanfleinen, à 15 Ellen lang		1	3	9
3 kleine Haken zum Aufhängen der Leinen nach dem Gebrauch		—	2	—
Summa		28	28	3
Die Kletter-Stangen.				
6 Stangen von astlosem Tannenholze	*	9	9	—
2 Bohlstücke worauf die oberen Stangenenden befestigt sind	*	—	27	—
4 starke eiserne Charnierbänder nebst Schrauben zur Befestigung der Bohlstücke an den Deckbalken	*	2	—	—
6 eiserne Bügel zur Befestigung der oberen Stangenenden auf die Bohlstücke / 6 Bolzen mit Köpfen, Muttern und Vorscheiben	*	2	—	—
6 Stifte mit □Köpfen zur Befestigung der unteren Stangenenden	*	—	22	6
Seitenbetrag		14	28	6

Benennung der Geräthe respective Geräth-Theile.		Rt.	Sg.	S.
Uebertrag		14	28	6
2 Schwellen mit 6 Löchern für die unteren Stangenenden	*	1	6	—
4 Eisenbeschläge mit Oesen 4 in die Oesen passende Eisenbolzen 4 Bleche zum Belegen der Löcher in den Dielen	*	1	20	—
4 eiserne Anhängehaken mit Schrauben und Zwischengliedern	*	1	28	6
2 Rollen		—	25	—
2 Hanfleinen à 16 Ellen lang		—	25	—
1 Blech zum Belegen des Loches für die Verschraubung und Schrauben dazu	*	—	2	6
Aufstellung		2	—	—
Summa		23	15	6
Die Hülseneinrichtung.				
16 gusseiserne Hülsen à 2 Thaler	*	32	—	—
16 do. Deckel dazu		4	—	—
16 Holzrahmen um die oberen Hülsenränder	*	9	10	—
8 Dielenbretter nebst 16 Unterlagen, Nägel, Schrauben und Arbeitslohn für das Einlassen der Hülsen		12	20	—
Summa		58	—	—
Die Barren.				
3 Barren von Kiefernholz		10	—	—
6 eiserne Träger		1	18	—
12 eiserne Bolzen mit Griffringen		1	6	—
Anstrich und Aufstellung		—	27	6
Summa		13	21	6
Die Springböcke.				
3 Ständer		6	—	—
2 Bockkästen		2	12	—
Lederüberzug und Polsterung		8	—	—
Summa		16	12	—
Die Sturmlauf-Gestelle.				
3 Sturmlaufbretter		4	—	—
3 Lagerhölzer für die Bretter nebst Zapfenbeschlag		1	15	—
3 Bolzen mit □Kopf und Flügelmutter		1	15	—
Summa		7	—	—
Die Schnursprung-Gestelle.				
3 Schnursprungständer zum Einstellen in die Hülsen		1	7	6
1 feststehender Ständer		—	12	6
3 Sprungschnüre mit		—	5	—
6 rindslederne Beutel		1	15	—
3 Sprungbretter		3	—	—
Summa		6	10	—

Benennung der Geräthe respective Geräth-Theile.	Rl.	Sgr.	₰
Das Springpferd.			
1 hölzernes Springpferd	7	20	—
4 Eisenringe um die Röhren			
4 do. do. do. Füsse			
3 Stellbolzen mit Kettchen	1	17	6
2 Eisenzapfen mit Schrauben und Flügelmuttern zu den hohen Pauschen			
2 Eisenzapfen zu den kleinen Pauschen			
Ueberzug von Rindleder und Polsterung	9	—	—
Summa	18	7	6
2 Matratzen mit Kork gefüllt	14	12	—
2 do. „ Stroh gestopft	3	24	—
4 Petroleum-Wandlampen	8	10	—
1 Stange mit Eisengabel	—	17	6
1 do. „ Handfeger	—	17	6
1 Hülsenreiniger . . . . . *	—	20	—

Die mit * bezeichneten Geräthstücke sind durch mich hier in Berlin besorgt worden, und bin ich gern bereit, jede dergleichen Besorgungen ferner zu übernehmen.

Kluge.

Das Bedienen der Geräthe bei Auf- und Wegstellungen hat, glaube ich, Herr Kühn im Jahre 1865 in einem Cursus bei der Berliner Feuerwehr kennen gelernt und durchgemacht. Hier, wo es stets darauf ankommt schnell fertig zu werden, ist der Grundsatz der Theilung der Arbeit überall eingeführt, so auch bei den Vorstellungen vor auswärtigen Feuerwehr-Vorständen oder hochgestellten Persönlichkeiten. Die Turngeräthe sind dann in schnellster Weise auf dem Platze aufzustellen, wo noch so eben das Turnen in Frei- und Ordnungsübungen stattfand, und geschieht dies von den dazu abcommandirten und besonders eingeübten Mannschaften jetzt auf folgende Weise:

Es sind aufzustellen 1 Reck, 1 Barren, 1 Springpferd mit Schwungbrett, 1 Freisprunggestell mit Springtisch und Sprungbrett, 1 Stabsprunggestell mit 15 Stäben und Springbrett und die nöthigen 5 Matratzen. Hierzu werden 36 Mann in zwei Reihen in Breite hintereinander aufgestellt (siehe Fig. IV. bei A.) und von links nach rechts in Nummern getheilt, die ungraden Nummern stehen dann in der vorderen, die graden in der hinteren Reihe.

Die Geräthe stehen und liegen am Boden an der Grenze des Turnhofes in folgender Reihe (siehe Fig. IV. bei B.), die 5 Matratzen aufeinander gelegt, daneben werden die Mannschaften 1 bis 10 in zwei Reihen aufgestellt und für jede Matratze 2 Mann bestimmt; die 2 Stabspringel sind besetzt mit Nr. 11 und 12, an dem einen Ständer hängt die Springschnur; die 2 Sprung-

bretter stehen an die Wand gelehnt, mit Nr. 13 und 14 besetzt; die 15 Springstäbe auf der Erde liegend, mit Nr. 15 besetzt; hierzu gehört Matratze 1, besetzt mit Nr. 1 und 2; die 2 Reckständer liegen ebenfalls auf der Erde, mit Nr. 16 und 17 mit zwei starken Männern besetzt, weil diese schweren Ständer in Hülsen eingesetzt werden müssen; Nr. 18 hat die Deckel der Hülsen abzuheben und die Zugdrähte für das Feststellen der Ständer in den Hülsen, anzulegen und anzuspannen; Nr. 19 hat die Reckstange einzulegen und mit Bolzen zu befestigen; Nr. 3 und 4 legen die zweite Matratze vorlangs unter das Reck; die 2 Freispringel mit Springschnur sind besetzt mit Nr. 20 und 21. hierzu gehört Nr. 14 mit dem zweiten Sprungbrett und Nr. 22 bis 25 für den Springtisch, sowie Nr. 5 und 6 mit der dritten Matratze; der Barren mit Nr. 26 und 27 besetzt, von denen die vordere Nummer den Tragbarren an den Fussleisten, die hintere ihn an den Holmen ergreifen muss, hierzu Nr. 7 und 8 mit der vierten Matratze; das Springpferd ist hochgestellt und besetzt mit Nr. 28 bis 31; diese Nummern erfassen das Pferd an je einem Bein, indem sie ihre inneren Schultern unter den Rumpf stützen, hierzu Nr. 32 bis 34 für das auf dem Wippbaum aufgeschraubte Schwungbrett und Nr. 35 und 36 für die Untersatze zum Wippbaum, sowie Nr. 9 und 10 für die fünfte Matratze.

Nachdem nun die Mannschaften mit ihren Weg- und Aufstellungsplätzen bekannt gemacht sind, wie es die beigegebene Zeichnung Fig. IV. bei B. und bei C. andeutet, und sie ferner mit der Art und Weise erst einzeln, dann nach Geräthgruppen mit der Aufstellung der Geräthe bekannt gemacht sind, werden sie wieder zur ersten Aufstellung bei A. in zwei Reihen gesammelt und wird dann auf den gegebenen Befehl die Aufstellung sowie die Wegstellung der Geräthe binnen einer Minute ausgeführt.

Auf den Befehl: Bei den Geräthen antreten — marsch, marsch! laufen dann alle 36 Mann zugleich zu den Geräthen und nehmen Aufstellung daselbst, siehe bei B.; auf den Befehl: Geräthe aufgestellt — marsch, marsch! werden die entsprechenden Geräthe aufgehoben und es laufen in schnellster, jedoch ungestörter Folge die Nummern am Pferde, Schwungbrett, dem Barren, Tisch, Freispringel, Reck, Stabspringel hintereinander mit ihren Geräthen, die mit den Matratzen machen den Schluss, zur Turnstelle bei C., und stellen die Geräthe auf, wie es in der Zeichnung dort angedeutet ist. Die Nr. 35 und 36 setzen sich auf die Wippbaum-Enden, die Nr. 11, 12, 20 und 21 bleiben zur Bedienung bei den Springständern, die Nr. 15 bleibt mit den Springstäben stehen und besorgt später das Entfernen der

abgeworfenen Stäbe, alle andern Nummern sammeln sich sofort wieder zur ersten Aufstellung bei A.

Ist dann das Turnen vorüber, so erfolgt der Befehl: Bei den Geräthen zur Fortstellung antreten — marsch, marsch! und dann: Geräthe fortstellen — marsch, marsch! worauf in derselben Ordnung die grossen Geräthe voran, das Wegstellen geschieht.

Die Aufstellung der Turner geschieht in der Weise, wie es die Fig. IV. in der Zeichnung durch O angiebt, wobei auch das Zu- und Abgehen der turnenden Mannschaft nach den Pfeilen ersichtlich ist.

Berlin, im Juni 1870. Kluge.

Neues vom Schulturnen in Baden.

Karlsruhe, den 18. Juni. Der Antritt einer neuen Stellung, der Beginn einer neuen Thätigkeit bringt, wie man sich leicht denken kann, Arbeit in Fülle mit sich, so dass wenig Musse bleibt, den Fachgenossen von dem zu berichten, was gethan worden. So wenig dies bis jetzt auch ist, so will ich doch nicht länger zögern, davon Mittheilung zu machen, damit die Leser der neuen Jahrbücher auch über das turnerische Treiben in der südwestlichen Ecke des ehemaligen römischen Reiches deutscher Nation auf dem Laufenden erhalten werden.

Es ist im letzten Hefte des vorigen Jahrganges schon gemeldet worden, dass am 13. Januar d. J. an der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt ein erster Turnkurs für Lehrer begann. Wohlverstanden, es war dies kein Kurs zur Ausbildung von Fachturnlehrern, sondern nur zu dem Zwecke, Volksschullehrer mit dem Betrieb und Lehrstoff des Turnunterrichtes in Volksschulen bekannt zu machen. Es nahmen Anfangs 32 Lehrer Theil, doch traten zwei davon wieder aus, der eine wegen Kränklichkeit, der andere, weil er sich gleich Anfangs bei einem zu gewagten Sprung den Fuss verrenkte. Von den 30 Theilnehmern waren 18 aus Karlsruhe, die andern aus benachbarten Ortschaften. Letztere hatten vor und nach den Uebungen zum Theil einen Weg von 1 bis 2 Stunden zu Fuss zurückzulegen. Für ihre Auslagen erhielten sie eine Vergütung. Zwei der Theilnehmer waren Fachturnlehrer, einer war aus Siebenbürgen, von

der ungarischen Regierung nach Karlsruhe gesendet, um das Volksschulwesen kennen zu lernen, einer war Lehrer an einer höheren Bürgerschule, alles andere Lehrer von Volksschulen beider Confessionen, darunter fünf von Mädchenschulen.

Die Uebungen fanden Montags und Donnerstags zuerst von 6 bis 8 Uhr, von Ende Februar an von 6 bis 9 Uhr Abends statt. Der Kurs sollte bis Ostern dauern, musste aber schon am 17. März abgebrochen werden, weil der Leiter desselben nach Meersburg am Bodensee abreisen musste, um die dortigen Seminaristen mit dem Schulturnwesen bekannt zu machen. Demzufolge fanden nur an 19 Abenden Uebungen statt, die 42 Stunden in Anspruch nahmen. Davon wurden ausgefüllt 8 Stunden durch Vorträge des Stabsarztes de Corval über Anatomie und dergl., 7 durch Vorträge über Geschichte, Literatur und Systematik des Turnens, die übrigen 27 Stunden durch praktische Uebungen.

Die Uebungszeit war natürlich zu kurz, als dass Abgeschlossenes hätte geleistet werden können. Der Uebungsstoff wurde zwar ganz durchgeübt, aber die Lehrer konnten die nöthige Fertigkeit weder im Selberturnen, noch im Leiten der Turnübungen sich erwerben. Die Erkenntniss des Fehlenden verschaffte dem Gedanken der Gründung eines Turnlehrervereins günstige Aufnahme. Nach der letzten Kursübung wurde dieser Verein gebildet. Es sollen alle Monate zwei Zusammenkünfte gehalten werden und zwar Samstags. Von 6 bis 7 Uhr finden praktische Uebungen in der Landesturnhalle statt, geleitet von verschiedenen Vereinsmitgliedern. Die Uebungen sind dem Schulturnstoff entnommen und ist mit den Uebungen der untersten Stufe begonnen worden. Von halb 8 Uhr an ist in einem Wirthslokal der zweite Akt, der mit der Verlesung des Berichts über die letzte Sitzung beginnt. Dann folgen kritische Besprechungen über die zuletzt vorgekommenen Uebungen, an die sich Vorträge über verschiedene Gebiete des Turnwesens anschliessen sollen. Den Schluss bildet der heiterer Geselligkeit gewidmete dritte Akt. Die erste dieser Zusammenkünfte fand am 7. Mai, die zweite am 28. Mai, die dritte am 11. Juni statt; die nächste wird am 25. Juni sein. Anwesend waren immer einige 20 Mitglieder. In den ersten Akten wurden Ordnungs- und Freiübungen, die leichtesten Barrenübungen und Uebungen mit dem langen Schwungseil durchgenommen. Im zweiten Akt wird ziemlich strenge Kritik geübt. Ausserdem ward über das oberrheinische Turnfest Bericht erstattet und ein Vortrag über Freiübungen gehalten. Ganz ähnlich so haben wir es seiner Zeit im Baseler Turnlehrerverein getrieben. Hoffen wir, dass der neue Verein eben solchen Bestand und Erfolg hat wie jener.

Von Anfang December v. J. an erhielten auch die Seminaristen des Karlsruher evangel. Lehrerseminars Turnunterricht in

der Anstalt, jede der drei Klassen zweimal in der Woche. Die oberste Klasse erhielt ihren Unterricht zugleich mit der obersten Klasse des kathol. Lehrerseminars zu Ettlingen, die zu dem Zwecke nach Karlsruhe kam. Die 26 Zöglinge beider obersten Klassen hatten in allem 26 Uebungen, jede zu 1½ Stunde Dass auch sie in dieser Zeit nicht zu fertigen Turnlehrern gebildet werden konnten, ist wohl begreiflich, doch wissen sie nun so viel, um sich weiter fortarbeiten und bei einigem Fleisse auch leidlichen Turnunterricht ertheilen zu können.

Aehnlich so verhält es sich mit den 15 Zöglingen der obersten Klasse des kathol. Lehrerseminars zu Meersburg. Diese erhielten durch mich an Ort und Stelle Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichtes und zwar in der Zeit vom 21. März bis 16. April in 44 Uebungsstunden.

Diese 41 Seminaristen sind jetzt alle als Unterlehrer an Schulen angestellt, und somit kann man sagen, dass bis jetzt ca. 70 badische Lehrer mit dem Schulturnen an Volksschulen bekannt gemacht worden sind. Ob aber auch alle dasselbe nun gut leiten können, ist eine andere Frage, und wie viele davon schon Turnunterricht ertheilen, weiss ich bis jetzt noch nicht

Leider werden die Zöglinge der jetzigen dritten Klassen wieder keinen abgeschlossenen Kurs durchmachen können. Da grosser Mangel an Lehrern im Lande ist, so hat man so eben beschlossen, bis Herbst alle besseren Schüler aus den oberen Klassen sofort als Lehrer anzustellen, die aus den zweiten und ersten Klassen in die nächst höhere zu befördern und im Herbst wieder neue Zöglinge aufzunehmen. Auf diese Weise haben sie nur halbjährliche Kurse und die im Herbst austretenden jungen Lehrer werden nur 8 Monate Turnunterricht im günstigsten Fall gehabt haben.

Die Seminare zu Ettlingen und Meersburg haben noch keine Turnsäle, nicht einmal ordentlich ausgerüstete Turnplätze. Erst seit meiner Anwesenheit in Meersburg ist das dortige Seminar mit dem Nothdürftigsten versehen.

Während des Sommers soll die oberste Seminarklasse zu Ettlingen durch mich daselbst Anleitung zur Ertheilung von Turnunterricht erhalten. Dann soll vom 15. August an ein sechswöchentlicher Turnkurs für Lehrer der Mittel- und Gelehrtenschulen gehalten werden. Seine Ausschreibung wird dieser Tage erfolgen.

An der Benutzung unserer Landesturnanstalt durch die hiesigen Schulen hat sich nichts geändert. Nur die Zahl der Schüler in den Seminarklassen ist grösser geworden: 45 in der ersten (untersten), 38 in der zweiten und 33 in der dritten Klasse.

Die Lyceisten der vier obersten Klassen (der beiden Sexta und Quinta) haben sich eine Kürturnstunde erbeten, die Montags

von 6¼ bis gegen 8 Uhr stattfindet. Auch die obersten Klassen des Realgymnasiums wünschen eine solche Kürturnstunde.

Die Polytechniker turnen Dienstags und Freitags Abends von 6½ bis 8 Uhr seit Anfangs Mai unter meiner Leitung. Die Zahl der Theilnehmer schwankt zwischen 20 und 40.

Alle diese älteren Schüler, Seminaristen, Lyceisten, Polytechniker u. s. w. turnen nicht in Riegen unter Vorturnern, sondern in der Form des neueren Schulturnens, d. h unter unmittelbarer Leitung des Lehrers. Nicht blos in Ordnungs- und Freiübungen, worin Herr Dr. Hildebrand von Sagan allein die Spiessische Turnart zu erblicken scheint (siehe Nr. 25 der D. Turnztg von d. Jahr), sondern auch an den Geräthen und zwar hier meist in der Form von Gemeinübungen, die von Spiess in den Unterricht eingeführt, aber noch nicht so weitgehend durchgeführt wurden, als es von uns, seinen Schülern, geschieht. Ich sage „meist" in der Form von Gemeinübung, aber nicht immer. Wir verstehen nämlich unter Gemeinübungen im engeren Sinne des Wortes bekanntlich von mehreren Schülern auf Befehl des Lehrers gleichzeitig ausgeführte und möglichst rhythmisch geordnete Uebungen. Wir wenden aber auch eine andere Form, am häufigsten bei Springübungen, an, die man, wenn man will, eine Abart des Riegenturnens oder Gemeinübungen im weiteren Sinne nennen kann. Dabei sind die Schüler in Abtheilungen (Züge, Riegen) getheilt; diese stehen aber nahe beisammen und turnen an derselben Art von Geräthen meist dieselben, oft aber auch verschiedene, doch unter sich verwandte Uebungen, aber stets ohne Vorturner (nur zur Hilfeleistung werden dabei einzelne Schüler benutzt) und immer nach unmittelbarer Anleitung durch den Lehrer. Dabei wird den Abstufungen der körperlichen Geschicklichkeit der Schüler volle Rechnung getragen.

Ich hatte wieder die schönste Gelegenheit, den Nutzen und die Wirksamkeit dieses neueren Schulturnverfahrens zu beobachten. Die meisten unserer Schüler waren Frischlinge im Turnen, andere hatten früher in Jahn'scher Art, will sagen in der älteren Art unter Vorturnern geturnt. Der Erfolg, den wir jetzt nach kaum halbjährigem Turnen haben, ist, trotzdem dass der Turnlehrer ein Neuling in seinem Fache und kein pädagogisch geschulter Mann ist, sehr in die Augen fallend, namentlich in den nicht überfüllten Klassen, deren Schülerzahl unter 50 ist. Burschen, die beim alten Riegenturnen nie etwas lernen mochten und auch nichts gelernt haben, die Anfangs widerwillig und unbeholfen sich anstellten, leisten jetzt ganz befriedigendes. Während früher, wie man mir sagte, nur wenige in den Klassen turnerisch sich auszeichneten, ist es jetzt in jeder Klasse die grössere Hälfte, die gutes leistet. Und die Turnlust? Ei, über die wundern sich Eltern und Lehrer, so sei sie noch nie gewesen. Und

das, ohne dass die jüngeren Schüler an den älteren ein „ausserordentliches Bewegungsmittel zum weiteren Streben“ nehmen können, wie dies obbenannter Herr Dr. Hildebrand für nöthig hält. Jede Klasse enthält genug turneifrige Schüler, die den andern zum Ansporn dienen und diesen dient dann wieder der Lehrer und die Art des Unterrichtes zum Ansporn. Freilich, wer die Spiessische Turnweise so genau kennt, dass er ihren „Schwerpunkt“ in den Ordnungs- und Freiübungen verlegt, wird mit ihr bei älteren Schülern fatale Erfahrungen machen. Wer aber weiss, dass ihr Wesen in der besonderen Methode des Unterrichtes liegt, dem wird sie bei allen Altersstufen ihre guten Dienste thun, vorausgesetzt, dass er ebensowohl ein guter Lehrer, als auch ein tüchtiger Turner ist, der nicht blos das Geschick, sondern auch die Lust hat, hier und da einmal in einem Turnstück seinen Schülern mit gutem Beispiel voranzugehen, womöglich sie auszustechen.

Die Einrichtung unserer Turnhalle ist in einigen Stücken vervollständigt worden. Wir haben jetzt auch die nöthigen Vorhänge. Die Verdichtung des dünnen Daches ist beschlossen, doch hängt die Ausführung von der Möglichkeit, die Gelder aufzutreiben, ab. Am Ende müssen wir damit warten bis zur nächsten Landtagsperiode 1872. Da könnte uns wieder zwei Winter lang der Wind den Schnee durch das Dach in die Halle treiben, wie schon geschehen.

Hinter der Turnhalle ist ein grosser Turnplatz hergerichtet. Er ist 300′ lang und 220′ breit. Auf drei Seiten sind drei Reihen Kastanienbäume angebracht. Zwischen den zwei inneren Langreihen sind die Geräthe aufgestellt. Westlich sind die Niedersprungplätze für Pferdspringen u. dergl., der Ringplatz, der Schwebe- und Stemmbalken, 6 kurze Barren von verschiedener Höhe; östlich steht das vierpfostige Gerüst für wagrechte Leitern und Querbäume (auch für Sturmlauf), 6 Recke, 3 Springel, der Springel, der Springgraben und 3 Gerziele (d. h. 3 einfache, eingegrabene dicke Tannendielen). An der Schmalseite der Halle gegenüber ist das überdachte Klettergerüst mit 16 senkrechten, 8 schrägen Stangen, 2 senkrechten und 3 schrägen Leitern nebst den Vorrichtungen für 8 Taue und 4 Paar Schaukelringe. Der innere Theil des Platzes bietet reichlichen Raum für Massenübungen und Spiele. Unter den Geräthen und an den Niederspringplätzen ist der Boden 1′ tief ausgegraben und mit Sand ausgefüllt.

Ausserhalb der Residenz hat sich noch nicht viel geändert in der Entwickelung des Schulturnens, doch ist hier und da ein Streben nach besseren Zuständen im Erwachen. Die Stadt Mannheim gestaltet ihr Volksschulwesen um, dabei soll auch dem Turnunterricht eine zweckmässigere Gestaltung gegeben werden.

In Heidelberg stehen die Dinge noch auf dem alten faulen Fleck, der noch fauler zu werden droht. Bei dem eben erst vollendeten Lyceumsgebäude zu Wertheim hat man den Turnsaal vergessen, doch hat die Anstalt, an der schon seit Jahn's Zeiten geturnt wird, endlich einen eigenen Turnplatz im Schulhof. Hätte sie nur auch schon einen erfahrenen Turnlehrer! In Baden-Baden hat die Töchterschule in ihrem neuen Hause einen Turnsaal mit Geräthen, die in Darmstadt nach der Angabe von Marx gefertigt wurden, doch ist der Turnsaal viel zu klein. Auch hier ist der Turnlehrer noch ganz unbewandert in seinem Fache. Ferner ist in Baden ein neues Gymnasium gebaut und — zum erstenmal im Lande! — mit einem recht geräumigen Turnsaal versehen worden. Ueberhaupt ist der Gemeinderath in Baden in anerkennenswerther Weise bemüht, das Schulturnen besser einzurichten. Er will sogar einen städtischen Turnlehrer für die Stadtschulen anstellen und wartet damit nur, bis ihm ein pädagogisch und turnerisch ausgebildeter Lehrer dazu empfohlen wird. Baden ist auch die eine der beiden einzigen Städte des Landes — Pforzheim ist die andere — worin der Turnverein seine eigene Turnhalle besitzt. Und zwar eine sehr schöne mit allerhand Nebenräumen, einem kleinen Theater und dergl. versehen. Freilich mit der freigebigen Beihilfe des Spielpächters, der, glaube ich, für die Halle 12,000 fl und für die Nebenräume noch weitere 3000 fl. gab, war das schon leichter zu machen als anderwärts. In Rastatt lässt sich das sehr reiche Lyceum jetzt ebenfalls einen Turnsaal im Style des hiesigen bauen. Auch die Stadt Freiburg hat sich endlich zu dem Entschluss aufgerafft, für ihre Schulen eine Turnhalle zu bauen. Noch ein und der andere Ort scheint für das Turnen an seinen Schulen etwas thun zu wollen, doch weiss ich nichts näheres. So sehr ich mich auch bemühe, meine Beihilfe herum zu bieten, so hat das in der kurzen Zeit doch noch nicht viel nutzen wollen. Es soll sogar noch viele Lehrer im Lande geben, die nichts von dem Dasein unserer Landesturnanstalt wissen. Und die Gleichgiltigkeit, ja Geringschätzung des Turnens ist noch weit verbreitet im Lande, nicht blos in Dörfern. Hat doch ein städtischer Oberbürgermeister, Mitglied der ersten Kammer, noch vor kurzem gemeint, als an den Schulen seiner Stadt das Turnen eingeführt werden sollte, das habe doch keine Dauer, man habe vor zehn Jahren schon einmal damit angefangen, es sei aber bald wieder eingegangen und so werde es auch diesmal wieder gehen, indessen da es einmal Mode sei, so wolle er gewähren lassen. Sie können sich danach ein Bild von dem grossen Eifer vieler städtischer Behörden für das Schulturnen ausmalen.

Mit dem Vereinsturnen sieht es auch noch nicht sehr rosenfarbig im Lande aus. Neulich, d. h. am 15. und 16. Mai,

war das Oberrheinische Turnfest zu Baden-Baden. Die Stadt hat vieles aufgeboten zum Gelingen des Festes; man hat auch den Grossherzog eingeladen und von ihm die Zusage des Kommens erhalten. Wie viele Turner meinen Sie, dass gekommen seien? Ohne die Badener waren's, glaube ich, kaum 200. Lohnte da der Aufwand von Geld, Zeit und Mühe? Einigermassen erfreulich war, dass an diesem zweitägigen Feste doch an zwei halben Tagen geturnt wurde, aber es giebt Beispiele, dass an zweitägigen Festen nur zwei Stunden lang geturnt wird! Dem Feste ging die Abgeordnetenversammlung mit ungefähr 45 Abgeordneten vorher. Begierig auf den „Rechenschaftsbericht des Vororts", war ich sehr verwundert, nur von der Kasse zu hören, als ob der Vorort keine anderen Geschäfte gehabt hätte. Die Verhandlungen waren lebhaft, doch für eine bessere Gestaltung des Vereinsturnwesens kam wenig dabei heraus, wenn man dahin nicht die Beschlüsse zählen will, dass jeder Verein von nun an seine Satzungen nach Belieben machen kann und dass der Kreis in Gauverbände von oben herab getheilt werden soll, meiner Ansicht nach ein Fehlschuss. Am Sonntag Morgen war Kampfgerichtssitzung unter Wassmannsdorff's Obmannschaft. Vieles, was da beschlossen wurde, sollte künftig feststehende Regel sein und ausser Berathung fallen. Am Sonntag Mittag Festzug, dann allgemeine Freiübungen, fortwährend vom Gelächter des Publikums begleitet, ein Massstab für die Art der Auswahl und der Ausführung derselben! Wenn man weiter nichts erreicht, lasse man sie besser weg oder noch besser, man suche nicht ihre ergötzlichen, sondern ihre ernsten und werthvollen Seiten hervorzuheben. Sie haben deren. Der Karlsruher Gauverband, der darauf folgend mit 33 Turnern ebenfalls Freiübungen ausführte, machte damit die Leute nicht lachen. Die stille Aufmerksamkeit der Zuschauer — es war darunter das Offiziercorps der Rastatter Besatzung — und ihr schliesslicher Beifall zeigten, dass man auch mit blosen Freiübungen das ernste Interesse der Zuschauer erregen kann. Diese Uebungen waren aus der Gymnastik des norddeutschen Heeres ausgewählt und waren gefolgt von einigen gymnastischen Gewehrübungen, wobei wir aber statt der Gewehre siebenpfündige eiserne Stäbe hatten. Der Zweck dieser Vorführung, die Vereinsturner auf diese Uebungsformen aufmerksam zu machen und sie zu deren Pflege anzuregen, ist hoffentlich erreicht worden.

Uns folgte mit einer Sondervorführung der Turnverein zu Bühl. Niemand wusste, was dieser bringen würde; im Programm stand „ein Schulturnen", dieses viel gebrauchte und wenig verstandene Wort. Erwartungsvoll sah man das kleine Häuflein von 12 Turnern in den Ring der gelagerten Turner treten, auf Befehl ihres Turnwarts — mir ist der Name des braven Mannes

entfallen — aus der Linie zur Saule von Paaren sich entwickeln und — nun, was glauben Sie, was kam? Ein Kind Ihrer Heimath, vielleicht ein Werk von Ihnen selbst, ein — Liederreigen. Mehr unverzagt als glockenhell stimmten die 12 Mannen das schöne Lied „Turner auf zum Streite" an und begleiteten den Gesang an geeigneten Stellen mit Reihungen, Stellungsveränderungen, Ausfällen, Armbewegungen u. dergl. — doch, Sie werden ja das besser kennen, als ich's beschreiben könnte. Mir und wohl allen war das neu, um so grösser die Theilnahme! Manche begleitende Bewegung wollte ein Lächeln entlocken, manche, von eilendem Rhythmus gedrängt, konnte nicht zu formschöner Vollendung kommen, aber manche war auch wieder so ganz am Platze, dem Wort entsprechend, und der Ernst der Ausführenden so unerschütterlich, die Abwickelung so ohne Stockung, dass unter dem Eindrucke, hier etwas ungewöhnliches, mühevoll gelerntes gesehen zu haben, Jedermann dem kleinen muthigen Häuflein wohlverdienten Beifall zollte. Natürlich war ich neugierig zu wissen, ob das Gesehene ein Bühler Landeskind oder wo es sonst her sei; ich machte mich an die Leute heran, lobte und frug, und siehe da! ich fand meine stille Ahnung bestätigt: der gute Turnwart war früher Mitglied eines sächsischen Turnvereins und hatte von dort die schöne Kunst der Liederreigen in seinen Dorfverein verpflanzt. Er hatte noch mehrere im Vorrathe. Wassmannsdorff stand dabei. Er wird sich noch mehr als wir andern, weil sachkundiger über diese Vorführung, gefreut haben, obwohl sie sicher unabhängig von seinem „Reigennachlass Spiessens" war.

Diese Leistungen einzelner Vereine haben dem turnerischen Theil des Festes gewiss nicht zur Unzierde gereicht. Ja ich gehe so weit zu behaupten, dass eine Wiederkehr und grössere Ausdehnung derselben dem Zwecke öffentlicher Turnfeste in hohem Grade zum Nutzen gereichen würden. Wird die gegebene Anregung stark genug sein, einen derartigen Fortschritt zu bewirken?

Hiernach kam allgemeines Riegenturnen, das sich in Kürturnen und Wohlgefallen auflöste. Mein Wohlgefallen war aber nicht gross. Man, d. h. ich sah nur wenig gute und wohlgeordnete Leistungen. Nur einmal, als ich zum Barren kam, blieb ich freudig erstaunt stehen. Ein Kreis von Zuschauern hatte sich um wenige Turner geschaart, diese von jener mittleren Grösse und gedrungenen Körperbildung, die so häufig guten Turnern eigen ist, weil sie eben zur Erlernung von Turnkünsten am dienlichsten zu sein scheint. Es waren Sprünge am Barrenende, womit diese Turner begannen; was der eine nach links machte, machte der andere nach rechts, aber jede neue Uebung ging in der Schwierigkeit einen Schritt weiter, bis sie in die kunstvoll-

sten Zusammensetzungen hinein kamen. Sie erinnerten mich ganz an das Turnen an schweizerischen Turnfesten, aber ausser ihnen nur sehr wenig andere. Die Leute waren von Pforzheim und bekamen am andern Tage auch acht Preise beim Wettturnen.

Das Wettturnen fand Montag Morgens statt; es war Anfangs von 60 Wettturnern die Rede, schliesslich meldeten sich aber nur 36, von denen wieder vier während des Turnens zurücktraten. Dieses Wettturnen war in der Weise, wie an schweizerischen Festen geordnet, nur in verkleinertem Massstabe. Die Hauptsache dabei ist das sogenannte Kunstturnen am Reck, Barren und Pferd. Die Schätzung der dabei gezeigten Leistungen hängt natürlich ganz von dem Sachverständniss und der Sorgfalt der Kampfrichter ab; insofern ist das gefällte Urtheil nicht immer mathematisch genau und unanfechtbar, aber in der Hauptsache doch immer zutreffend, so lange die Kampfrichter nicht geradezu unfähig und parteiisch sind. Nur 10 Procent Wettturner! Das scheint mir bedenklich wenig. Entweder giebt es wenig gute Turner im Turnkreise oder es sind nicht die guten Turner, die die Feste besuchen, beides gleich schlimm.

Die Leistungen der Weltturner kenne ich nur aus den Urtheilen der Kampfrichter Ich war zwar selbst einer, aber ich hatte zur Feststellung der Rangliste die in der Schweiz übliche Einrichtung eines Berechnungsamtes vorgeschlagen, das während des Wettturnens die von den Kampfrichtern gegebenen Nummern riegenweise in Listen einträgt, addirt, kurz alle thunlichen Vorarbeiten macht, so dass kurze Zeit nach Beendigung des Wettturnens auch die gehörig geprüfte Preisliste fertig ist. Es ist das ein undankbares langweiliges Geschäft, aber da ich es vorgeschlagen und am besten es kannte, so musste ich wohl oder übel auch mich zu seiner Führung hergeben. Nun, nach den Urtheilen der Kampfrichter wurde wie gewöhnlich am besten am Reck geturnt, am wenigsten gut am Barren, nur 37 Proc. turnten die vorgeschriebene Uebung an demselben gut. Man hatte diesmal an Reck und Barren Uebungsverbindungen vorgeschrieben und das mögen manchem Wettturner ungewohnte Dinge gewesen sein. Im Durchschnitt turnten 31 Proc. gut, 41 Proc. ziemlich und 28 Proc. unbefriedigend. Es wurde auch hochgesprungen mit Anlauf und Absprung eines Fusses. Dabei kamen nur 7 Turner über eine Höhe von 50″ bad. (= 150 Centimeter) und darunter nur einer über die Höhe von 53″.

Zum Schluss des Wettturnens, das von 8 bis 11 Uhr gedauert hatte, ordnete Wassmannsdorff einen Wettlauf an, der sich wieder als recht volksthümliche Turnübung bewährte. Diesen Uebungen sollte hier zu Lande grösserer Spielraum an den Festen eingeräumt werden.

Von dem übrigen Theil des Festes, den Banketten, Ausflügen u. s. w. lassen Sie mich schweigen. Das lebt sich alles sehr angenehm mit, aber in Fachschriften davon zu erzählen, hat keinen Werth.

Ich schlug dem Kampfgericht vor, einen schriftlichen Bericht über seine Thätigkeit dem Vororte zu überreichen, und da ich mich zugleich zu seiner Abfassung bereit erklärte, so fand der Vorschlag Zustimmung. Dieser Bericht soll den Kreisvereinen mitgetheilt werden und auf diese Weise sollen die Erfahrungen und Anregungen des Festes weiteren Kreisen zugänglich gemacht und vor dem Vergessen bewahrt werden. Das ist die stille Absicht dabei. Als Anregungen des diesjärigen Festes brachte ich den Vorschlag und Entwurf einer feststehenden Wettturnordnung und zur Errichtung eines aus Sachverständigen bestehenden, durch die Abgeordnetenversammlung zu wählenden Kreisausschusses (eine Art „Kreisturnrath") für die Leitung der turnerischen Angelegenheiten des Kreises, während den seitherigen Vororten nur die Bedeutung von Festausschüssen übrig bleiben sollte. Wollen sehen, welche Aufnahme diesen Neuerungen wird!

Unser Karlsruher Gauverband, der vorigen Herbst gegründet wurde, hat sich um den Bruchsaler Turnverein vergrössert, zahlt aber immer erst vier Vereine. Wir haben den Winter über vier Gauvorturnerübungen, monatlich eine, je Sonntag Morgens von 9 bis 12 Uhr, gehabt. Auf dem Gauturntag nach dem Feste ward beschlossen, diese Uebungen während des Sommers fortzusetzen; Ort und Leitung bleiben dieselbe. Die erste Sommerübung war am 12. Juni. Die 23 Theilnehmer mussten erst drei Probeübungen machen, dann wurden einige Formen militärischer Ordungs- und Freiübungen wiederholt, ebenso die Uebungen im Streckhang am Reck und zuletzt alle Uebungen am Sprungkasten durchgenommen. Die Uebung dauerte von 8 bis 10¾ Uhr. Ferner ward auf dem Gauturntag beschlossen, Ende August eine Gauturnfahrt abzuhalten. Diese soll auf einem Platze in der Nähe eines Ortes führen, auf dem einige allgemeine Uebungen, dann Wettübungen in Volksturnarten und Turnspiele ausgeführt werden sollen. Ein Nebenzweck ist, neue Vereine hervorzurufen, alte zu beleben. Für die Wahl des Ortes, Herrichtung des Platzes, soweit dies nöthig, soll ein Ortsausschuss sorgen; die Leitung des Turnens bei der Fahrt wird ein Kampfgericht, was gleich gewählt wurde, besorgen.

Nun zum Schluss noch ein Wort über das hiesige Militärturnen. Das hiesige Grenadierregiment hatte am Montag den 13. Juni ein Schauturnen auf dem Militärturnplatz in unserer Nähe. Demselben wohnte der Grossherzog und der Erbprinz, sowie das Offiziercorps des Regiments und andere Offiziere bei. Ausserdem waren noch die Offiziere der Feuerwehr und meine

Wenigkeit dazu geladen. Man hatte aus jeder Compagnie 20 der besseren Turner dazu commandirt. Das Ganze leitete Hauptmann Gockel, von dem ich Ihnen schon früher geschrieben. Zuerst machten zwei Abtheilungen den Dauerlauf im Kreis und in der Schlängellinie, dann führte die eine Freiübungen, die andere Gewehrübungen aus. Hiernach fochten dreimal zwei Gegenreihen, die mit Hurrah auf einander losstürzten, mit dem Bajonnet gegen einander, die ersten Reihen in Maske und Polster, die zweiten in leichter Militärtracht ohne Masken, die dritten in voller Feldausrüstung. Alsdann Springen an vier Sprungkasten: Barrieresprung, quer: Kehre, Wende, Hocke, Freisprung; längs: Längensprung, Längshocke, Ueberschlag, Alles von 150 Mann in rascher, nur allzu rascher Aufeinanderfolge. Einige wenige sprangen auch über zwei hinter einandergestellte Kasten. Dann Kürturnen am Querbaum. Hier sollten die Leute mehr zeigen, was sie ausser den reglementarischen Uebungen noch zu leisten im Stande waren. Sie machten die bekannten Kniewellen, Armwellen u. dergl. und wenige Uebungen befriedigten das kritische Auge des Turnkundigen. Dann Kürturnen am Kletterzeug. Zum Schluss Lauf durch die Hindernissbahn. Voran vier junge Offiziere, dann in grösseren Abständen Viererreihen in Turnkleidung. Nach jeder Ueberwindung eines Hindernisses stand die Reihe einen Augenblick still und ging dann auf Befehl des rechten Flügelmannes weiter. Das war mir und den vielen Zuschauern wohl auch der interessanteste Theil der Vorführung, namentlich die Uebersteigung des Escaladirgerüstes, des Festungsgrabens und der Palissadenwand. Die erste Hälfte der Bahn ward auch von Soldaten mit Ober- und Untergewehr durcheilt, desgleichen die letzte schwierigere Hälfte in umgekehrter Richtung. Bei allen diesen Uebungen waren alle Augen immer auf einen der Soldaten gerichtet, der sich nie vordrängte, aber wenn er eine Uebung machte, hörte man rings im Kreise: „bravo! sehr gut! sehr brav!“ Er war der letzte am Ersteigungsgerüst; er half dem drittletzten und vorletzten hinauf und war dann allein unten. Da senkten oben einige auf dem Leib liegende Soldaten am Lauf ein Gewehr bis zur halben Höhe hinab, aufspringend erfasste er es im Fluge und hangelte in ruhiger schöner Haltung am Gewehrlauf hinauf. Längst hatte ich den tüchtigen Turner, einen einjährig Freiwilligen, erkannt, sein Name war in Aller Munde, aber einer der Herren Offiziere glaubte mich noch besonders auf ihn aufmerksam machen zu sollen: „Herr Director! das ist unser bester Turner, es ist der Sohn des Turnlehrers Wassmannsdorff in Heidelberg.“

Alfred Maul.

Zur Verständigung.

Herr Director Dr. Kloss hat im 2. Heft der „Neuen Jahrbücher" S 58 bei Besprechung der vom Gymnasiallehrer Kühn zu Meseritz im diesjährigen Osterprogramm über die Turnhalleneinrichtung des dortigen Gymnasiums geschriebenen Abhandlung folgendes geäussert:

> „Da der Verf. sich nicht blos über die unzureichenden Dimensionen, sondern auch über schlechte Beleuchtung wegen der nur von der Westseite angebrachten Fenster, über mangelhafte Ventilation und unzweckmässige Bedachung ausspricht, so wird eigentlich das Motiv des Dr. Euler für Herausgabe dieser Turnhallenbeschreibung hinfallig, da man daran sehen kann, wie man Turnhallen eben nicht zu bauen hat."

In diesen Worten finde ich eine so herbe Kritik meiner Revisionsthätigkeit,*) dass ich dieselbe um so weniger ohne Erwiederung lassen darf, als sie auf offenbarem Missverständniss des Herrn Referenten beruht.

Herr Kühn leitet sein besprochenes Programm mit folgenden Worten ein:

> „Der erste Lehrer an der Kgl. Central-Turn-Anstalt zu Berlin, Herr Dr. Euler, sprach bei einer Revision des hiesigen Turnunterrichts im Jahre 1868 den Wunsch aus, es möchte eine genaue Beschreibung der zur Anstalt gehörigen Turnhalle, ihrer Ausstattung und des Betriebs in derselben in einem der nächsten Programme veröffentlicht werden, damit dieselbe bei eventueller Einrichtung neuer Turnhallen, namentlich an Seminarien benutzt werden könnte."

Dass diese Worte bei flüchtiger Durchlesung zu dem Missverständniss, als ob ich die Meseritzer Turnhalle ganz wie sie da ist, in Pausch und Bogen, mit ihren ungünstigen Raumverhältnissen, der schlechten Ventilation und sonstigen, bei der Bauanlage gemachten Fehlern als Muster hingestellt habe, wohl

*) Recensent hat jene Aeusserung des Collegen Euler nur als eine gelegentliche, nicht als eine amtliche aufgefasst und war weit davon entfernt, hier eine herbe Kritik zu üben. Kloss.

führen können, will ich zugeben, obschon mir doch nicht recht verständlich ist, dass sie Herrn Dr. Kloss zu diesem Missverständniss in der That geführt haben. Wie sollte ich, wie sollte meine vorgesetzte Behörde es verantworten, wenn der Turnrevisor eine so auffallende Ignoranz der vulgärsten Turntechnik zur Schau trüge? Der Thatbestand ist der: ich fand in der Provinz Posen eine Anzahl massiv gebauter Turnhallen, deren beschränkte, den desfallsigen Bestimmungen*) nicht entsprechende und ohne gänzlichen Umbau nicht mehr zu ändernde Raumverhältnisse einen normalen Turnbetrieb sehr beeinträchtigen, wenn nicht geradezu unmöglich machen. Da nun in derselben Provinz ein ähnlicher ungenügender Turnraum — eben der zu Meseritz — durch eine sehr geschickte innere Gerätheinrichtung leidlich nutzbar gemacht worden ist, so wollte ich die Kenntniss dieser Gerätheinrichtung auch den übrigen Unterrichts-Anstalten und besonders der Seminarien zu ähnlicher Einrichtung ihrer ungenügenden Turnhallen durch Anregung des Programms vermitteln.

Die bestehenden, auch durch die jetzige Gerätheinrichtung nicht beseitigter Mängel sind auch mir nicht entgangen.

Die Halle also war etwas Gegebenes.

Wie Herr Kühn dieselbe brauchbar gemacht hat, hat er in seiner Abhandlung trefflich dargelegt, und man kann daraus ersehen, was man auch mit schlechtem Turnraum anfangen kann, wenn man die Sache richtig anfasst. Ich hoffe, es wird mancher Turnlehrer Herrn Kühn Dank wissen für seine Turnhallenbeschreibung und das Motiv zur Herausgabe derselben nicht „hinfällig“ nennen, sondern ihm beistimmen.

Uebrigens will ich bei dieser Gelegenheit es als meine persönliche Ansicht aussprechen, dass ich principiell **solchen** Turnhallen den Vorzug gebe, deren Raumverhältnisse so günstig sind, dass sie die Anbringung feststehender Turngerüste nicht beweglicher, wie vor Allem des Klettergerüsts und der Reckständer gestatten.

Noch einer andern Stelle im 2. Heft der N. Jahrbücher muss ich Erwähnung thun. Herr Dr. Kloss hat in seinem Aufsatz: „Turnerische Reiseeindrücke aus Berlin“ auch der in der Central-Turnanstalt vorgenommenen Uebungen gedacht. Nun sagt er S. 46: „Mit einigen unschönen und unzweckmässigen Uebungen am Recke und Barren konnte Referent nicht einver-

---

*) Wie dieselben in der Verfügung vom 6. Februar 1866 angegeben sind (Euler und Eckler, Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betreffend S. 137 ff.). Die Hallen sind vor 1866 gebaut worden. Sie waren mir in Plan und Ausführung bis dahin unbekannt.

standen sein“ und citirt dabei den Geist Rothsteins. Rothstein nun würde mit Ausnahme der Knickstützübungen am Barren — die auch Herr Dr. Kloss nicht verwirft — unzweifelhaft mit allen anderen Uebungen einverstanden gewesen sein. Der Herr Referent citirt ein Beispiel. Lieber wäre es mir gewesen, hätte derselbe alle „unschönen und unzweckmässigen“ Uebungen angegeben, was um so leichter war, da in seiner Gegenwart überhaupt nur eine beschränkte Zahl von Uebungen am Reck und Barren ausgeführt wurde. So ist jetzt der Phantasie des Lesers ein weiter Spielraum gegeben. Und für eine Kgl. Anstalt, die durch die Ausbildung von Lehrern bestimmend für einen weiten Kreis und auf Jahre hin wirkt, muss es nicht gleichgiltig sein, wenn durch solche Bemerkung einer anerkannten Turnautorität gleichsam eine Perspektive in eine Reihe fehlerhafter Uebungen eröffnet wird. (So schlimm war die Bemerkung doch wohl nicht etc.)

Uebrigens muss die Ausmerzung der angezogenen gerügten Uebung, die schon 1844 von Dr. Plessner verworfen worden ist, von Seiten des Herrn Dr. Kloss erst in den letzten Jahren erfolgt sein, da sie sich noch in der 3. Auflage seines Katechismus der Turnkunst 1867 S. 186 vorfindet.*)

Ich verwerfe diese Uebung**), wenn sie langsam und stetig, nicht „rasch“, ausgeführt wird, und wenn, wie ich es aber von jedem gut angefertigten Barren erwarte, der Barrenholm sich nicht aushebt, nicht, und sie scheint mir entschieden weniger bedenklich, wie die in der Kloss'schen Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts S. 118 genannte, auch in unsern Turnbetrieb aufgenommene, aber für Elementarschüler nach meiner Ueberzeugung zu schweren Uebung: „Uebergehen aus dem Liegestütz (auf dem Barren) in den Schwimmhang.“

Noch bemerke ich — da ich schon deshalb befragt worden bin — dass ich mit dem „Turnlehrer Euler (damals in Danzig)“***) nicht identisch bin. 1844 habe ich freilich schon geturnt, aber mit der glücklichen Unbefangenheit der Jugend, für die noch alle Theorie grau ist.

Berlin, Anfang Juni. Dr. Carl Euler.

---

*) Es ist etwas Anderes, die Uebungen der deutschen Turnkunst zu registriren und den Turnbetrieb für die Jugend aller Altersstufen zu regeln. Uebrigens ist auch im Katechismus an der angezogenen Stelle mit dem „Vorsichtig!“ das erhobene Bedenken angedeutet. Kloss.

**) Der Abhang nach der Seite ohne Gebrauch der Hände wurde übrigens meines Wissens nur einmal nicht „wiederholt“ ausgeführt. Bei einer andern zusammengesetzten und schwierigen Uebung kam eine rasche Aufrichtung aus dem Abhang zum Sitz, nicht umgekehrt, vor, was ein sehr wesentlicher Unterschied ist.

***) Der früher in Danzig, Breslau, Köln, Karlsruhe thätige Turnlehrer Carl Euler ist gegenwärtig Professor der Gymnastik in Brüssel und hat neuerdings einige Turnschriften in französischer Sprache herausgegeben. Kloss.

Bücher-Anzeigen.

Carl Euler: **Matériaux relatifs à l'histoire de la Gymnastique.** Avec les photographics de Frédéric VI. et de Nachtegall et le monument funéraire de Basedow. Paris, Bruxelles, Leipzig et Livourne. 1870. — 64 S.

Herr Carl Euler, „professeur de Gymnastique à Bruxelles", hebt in dem oben angeführten Schriftchen besonders die Einrichtungen hervor, die von verschiedenen Staaten zur Ausbildung von Turnlehrern gemacht worden sind, in der S. 62 ausgesprochenen Absicht, die belgische und holländische Regierung ebenfalls zur Gründung von Turnlehrerbildungsanstalten anzuregen.

So spricht er von den Einrichtungen Dänemarks für die Einführung des GutsMuths'schen Turnens besonders durch Nachtegall; von Schweden; von Wolke's und Anderer Auftreten in Russland; von Preussen (Rothstein); Sachsen (Kloss, Günther, Lion, Hausmann); von Oesterreich; von Baiern („— Massmann, qui de 1827 jusqu' à 1842 ne fit absolument rien pour la formation de professeurs gymnastiques", p. 49; Weber); von Württemberg und von Baden's Turnlehrerbildungsanstalt, zu deren Errichtung — in Folge meiner dem Grossherzoge i. J. 1861 überreichten „Denkschrift" — die von den Ständen seit vielen Jahren schon bewilligten Geldsummen erst 1869 verwendet wurden, Alles in kurzen Zügen mit Aufzählung der für das Schul-Turnen bestimmten Staats- und Stadtgelder, der Grösse der Turnhäuser, der Titel der amtlich eingeführten Lehrbücher und Aehnl., Angaben, deren Genauigkeit der Leser wird annehmen müssen, da nirgend Belege für dieselben beigebracht werden. Was Baden betrifft, so führt der Verfasser seine eigenen Bemühungen für das Turnwesen des Grossherzogthums S. 60 an; über die neueste Turngeschichte unseres Landes sind seine Worte diese: „Le ministère fit preuve d'un très grand tact et même de générosité [!!] en laissant M. Wassmannsdorf à l'université de Heidelberg [die Jahresbesoldung des Universitäts-Turnlehrers für drei Turnabende wöchentlich beträgt 200 Gulden], où il traveille si utilement depuis vingt-deux années [1847]. Il nomma comme directeur de l'institut de Carlsruhe un Suisse [!], M. Maul, homme jeune encore, mais de beaucoup de talent —. De cette façon ce petit pays possède sur deux points differénts deux excellents gymnasiarques —".

Eine Einleitung zu Euler's Bericht über die Leistungen der verschiedenen Staaten für das Heer- und Schulturnen, unter denen wir Frankreich, Italien und England ungern vermissen, bieten 2¼ Seiten eigentliche Geschichte des erziehenden Turnwesens; auch hier keine Quellenangabe, um die nackt hingestellten Sätze auf ihre historische Richtigkeit hin prüfen zu können. — Soll, nach S. 7, Basedow erst im Jahre 1777 die Gymnastik in das Dessauer Philanthropin eingeführt haben, so ist durch meine Geschichte der Leibesübungen in den Philanthropinen (Turnzeitung v. 1870 S. 62) diese Behauptung als unrichtig erwiesen. — Möchte Herr Euler die Güte haben, mir anzugeben, wo ich mich über den von ihm genannten Basedow'schen Turnlehrer Dutoit, der zehn Jahre lang (von welchem Jahre an?) die Uebungen geleitet habe, näher unterrichten kann? Ebenso bitte ich dringend um genauere Auskunft über die bisher ganz unbekannte Angabe, dass Vieth, der Verfasser der Encyclopädie der Leibesübungen, „nach dem Professor Dutoit einige Jahre hindurch den gymnastischen Unterricht an dem [Dessauer] Philanthropinum geleitet habe“ (p. 8): Vieth selbst spricht kein Wort davon! Also Belehrung!! — ich bitte!

Als eine Gegengabe im Voraus mache ich Herrn Euler darauf aufmerksam, dass Basedow öffentlich angestellter Lehrer nicht „à Korsoer“, sondern an der Ritterschule zu Soröe auf der dänischen Insel Seeland (s. die Turnzeitung v. 1870 S. 54) gewesen. Ob man deswegen, weil der „Hamburger“ Basedow eine Zeit lang in dänischen Diensten stand, zu sagen berechtigt ist: Le grand mouvement pédagogique provoqué par Basedow prit naissance en Danemark“? Demnach hätten wir ja wohl auch den Ursprung des neueren Turnwesens auf Dänemark zurückzuführen?! Vergl. hierüber die Turnzeitung v. d. J., S. 54, 62, 67 u. s. f. Die Darstellung Euler's S. 9 könnte den Schein hervorrufen, als hätte Basedow (seit 1771 nicht mehr in dänischem Dienste) unmittelbar auf das dänische Turnwesen eingewirkt —: auch hier bitte ich um Aufklärung und erlaube mir zu fragen, warum ist des Umstandes gar keine Erwähnung gethan, dass GutsMuths seine Gymnastik für die Jugend i. J. 1793 neben dem Herzog Ernst von Sachsen-Gotha auch dem dänischen Kronprinzen Friedrich widmete? Bekannt sind die Erfolge dieses Schrittes für das Turnen in Dänemark: GutsMuths selber redet von ihnen in der Gymnastik v. 1804 und in dem Turnbuche v. 1817.

Indem wir dem Verf. besonders für seine Mittheilungen über das neuere Turnwesen Dänemarks, von dem wir bisher weniger eingehend unterrichtet waren, unsern Dank aussprechen, müssen wir unser Bedauern wiederholen, dass auch hier auf die bestätigenden Quellen nicht hingedeutet ist. Weist dieser Umstand der ganzen Arbeit einen verhältnissmässig geringen historischen Werth zu, so möge sie, das wünschen wir von ganzem Herzen, den praktischen

Erfolg haben, dass bald auch in Belgien und Holland Turnlehrerschulen erstehen im Sinne und Geiste des Spiessischen Turnbetriebes, obwohl der Name Adolf Spiess in dem ganzen Schriftchen nicht genannt wird.

Eine Frage zum Schlusse: hätte Herr Euler bei seiner Besprechung Ling's nicht auf die bekannte Würdigung der physiologischen Theoreme des schwedischen Gymnasiarchen durch Prof. du Bois-Reymond hinweisen sollen —? Auch das Lob Rothstein's (S. 33) theilen die deutschen Turner keinesweges! —

Heidelberg im April 1870.

K. Wassmannsdorff.

Die Ringkunst des deutschen Mittelalters mit 119 Ringerpaaren von Albrecht Dürer. Aus den deutschen Fechthandschriften zum ersten Male herausgegeben von Karl Wassmannsdorff. Leipzig, M. G. Priber 1870. Gr. 8. XXII u. 202 S.

Als die Frucht emsigen Sammelns und langjährigen Studiums liegt uns vorstehende Schrift über die Ringkunst des deutschen Mittelalters vor, mit welcher der Kenner und Verehrer „des altehrwürdigen Turnschriftenthums“ die hervorragendsten Handschriften über das Ringen zu Tage gefördert hat. Dr. Wassmannsdorff ist zuerst an die Bearbeitung des Ringens gegangen, weil die Ringkunst der neuern Turnplätze mit der früheren noch das Gemeinsame hat, sich noch derselben Mittel zu bedienen, welche durch die Kraft und Geschwindigkeit des Leibes und seiner Glieder angezeigt sind. Wenn unter den Turnarten der älteren deutschen Volksgymnastik das Ringen mit der alten Fechtkunst zuerst eng verbunden war, so hat sich das Fechten später als ein eigener und selbstständiger Zweig der Leibesübung entwickelt. Da jedoch die Waffen und die Weise der neueren Fechtkunst sich wesentlich von der alten Art unterscheiden, so hat sich Dr. Wassmannsdorff aus gedachtem Grunde zuerst der Bearbeitung der alten Ringbücher unterzogen, um später auch sich an die Herausgabe der Fechtanweisungen des deutschen Mittelalters zu machen.

Mit nicht geringen Opfern an Fleiss, Zeit und allem Anscheine nach auch an Geld hat der Verf. die wichtigsten Werke über seinen Gegenstand in den deutschen Bibliotheken aufgestöbert und in einer handlichen Ausgabe mit sauberen Holzschnitten veröffentlicht. Die sieben Handschriften, welche der Verf. der Veröffentlichung werth hielt, sind: 1) Die Ringanweisung der Handschrift zu Wallenstein aus dem 15. Jahrh., mit 119 Ringerpaaren von Alb. Dürer; 2) die Ringkunst des Meisters Ott, eines getauften Juden; 3) Ringen des

Joh. Lichtenauer aus einer Handschrift des Germanischen Museums vom 14. Jahrh.; 4) Ringübungen einer Dresdner Fechthandschrift des 15. Jahrh ; 5) Fechten ohne alle Waffen und Ringen, aus einer Münchener Handschrift des 15. Jahrh.; 6) Ringen aus einer Handschrift des 16. Jahrh. (im Besitze des Verf.); 7) Andres Lietzinger's Ringen aus einer Basler Handschr. des 16. Jahrh. Die sprachlichen Erläuterungen und Erklärungen des Herausgebers sind mit der ihm eigenen Genauigkeit und Gründlichkeit überall da angebracht, wo sie das Verständniss der alten Handschriften vermitteln helfen.

So bleibt es unbestritten ein Verdienst des Herrn Herausgebers, die in den Bücherregalen der Bibliotheken zerstreut vorkommenden Werke über die alte Ringkunst in dem vorstehenden Werke denen zugänglich gemacht zu haben, welche ein Interesse an der culturgeschichtlichen Bedeutung der Leibesübungen haben.

M. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Oppeln, 27. März. In diesem Sommer steht der Bau einer Winterturnhalle für unsere studirende Jugend in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums bevor. Vor länger denn einem halben Jahre ist bereits ein dazu geeignetes Grundstück hart an der vom Gasthause „zum russischen Kaiser" nach der Feldgasse resp. dem Garnison-Lazareth führenden Wege in der Grösse eines halben Morgen angekauft und ein bezügliches Bauproject entworfen worden. Der Herr Gymnasialdirector hat es nämlich für die Zöglinge, was wir aus Gesundheitsrücksichten für unsere Kinder recht freudig begrüssen, beschwerlich gehalten, im Winter nach dem eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Turnplatze gehen zu müssen, und ist daher Seitens des Provinzial-Schulcollegiums in die Errichtung einer Winter-Turnhalle im Stadtrayon gewilligt worden. Mögen ihm Eltern und Schüler dafür den gebührenden Dank sprechen.

Waldenburg, 28. Mai. Mit Eintritt des Monats Mai hat in hiesigen Schulen das Sommerturnen begonnen. Aus der evangelischen Schule turnen 288 Schüler, und aus der katholischen, incl. Schüler der altlutherischen Schule ca. 80 Schüler. Der Turnplatz der evangelischen Schulgemeinde hat eine Vergrösserung erfahren, die in zwei wohl angelegten, mit Rasen belegten Böschungen besteht und für das Auge einen wohlthuenden Anblick gewährt. Auch der hiesige Turnverein hat in voriger Woche sein Winterlokal geräumt, um den von der evangelischen Schulgemeinde ihm schon im Vorjahre zur Benutzung gestatteten Schulturnplatz zu beziehen. Das Zöglingsturnen, welches

in der letzten Hälfte des Winters fast nur dem Namen nach bestand, findet sicher beim Turnen im Freien eine grössere Zahl von Theilnehmern, welche Erfahrung der vorige Sommer gelehrt. — Die Turnfahrten der Schüler haben bereits begonnen. Die Schüler der 1. Selectaklasse besuchten am vergangenen Mittwoch die Kynsburg, die I. und IIb. Knabenklasse das Hornschloss und den langen Berg bei Donnerau.

Ein dunkler Fleck im Leipziger Schulturnwesen.

Erklärung des Leipziger Lehrervereins,

den Turnhallenbau an den beiden Bezirksschulen betreffend.

In der Sitzung des hiesigen Stadtverordnetencollegiums vom 2. Febr. a. c. sind bei der Berathung der Rathsvorlage über den Bau von Turnhalllen an den beiden Bezirksschulen irrige Meinungen kundgegeben worden, welche den Leipziger Lehrerverein veranlasst haben, nähere Erörterungen über den Sachverhalt anstellen zu lassen, deren Ergebniss ihn in den Stand gesetzt hat, Folgendes berichtigend erklären zu können.

Sowohl der Stadtrath, als auch der vorjährige Schulausschuss der Stadtverordneten hatten durch Abgeordnete die bisherigen Turnlocalitäten der genannten Schulen während des Turnunterrichts besichtigen lassen und sich dadurch von der Richtigkeit der Beschwerden der Turnlehrer dieser Anstalten überzeugt. Es stand darum zu erwarten, dass vor Berathung der diesbezüglichen Rathsvorlage der jetzige Schulausschuss einen oder einige Herren aus seiner Mitte abordnen werde, sich persönlich während des Turnens über die Beschaffenheit der gedachten Räume genau zu unterrichten, und letzteres hätte billigerweise auch von denjenigen Herren Stadtverordneten geschehen sollen, welche gegen die Rathsvorlage gesprochen resp. gestimmt haben. Sämmtliche Turnlehrer beider Schulen aber haben constatirt, dass mit Ausnahme eines einzigen, des Herrn Lehrer Thomas, kein Stadtverordneter jemals dem Turnunterrichte beigewohnt hat. Wenn einige jene Räume ausser der Unterrichtszeit besichtigt haben, so ist von ihnen eine für die Gewinnung einer genauen Einsicht in die vorhandenen Missstände höchst ungeeignete Zeit gewählt worden, weil nur während des Turnens die Unzweckmässigkeit der betreffenden Kellerlocale für den Schulturnunterricht erkennbar wird. Diese Unzweckmässigkeit beruht aber darin:

1) dass jene Turnkeller für die meist sehr starken Schulklassen der Bezirksschulen räumlich unzureichend sind;
2) dass in ihnen viele Freiübungen nicht vorgenommen werden können, auch mehrere Geräthe nicht aufstellbar sind, wodurch ein planmässiges, abwechslungsvolles, den Körper allseitig übendes Turnen verhindert wird;
3) dass in ihnen der Turnlehrer nirgends den nöthigen Abstand von den Schülern nehmen und überhaupt keinen günstigen Standpunkt finden kann, um alle überschauen und von allen gesehen und verstanden werden zu können;

4) dass sie wegen ihrer geringen Höhe bei den mancherlei Fussbewegungen der turnenden Schuler in kurzer Zeit mit höchst lästigem Staube und bei dem durch das Turnen bedingten kräftigeren Athmen so zahlreicher Lungen bald auch mit schädlicher Kohlensäure überfüllt sind;

5) dass sie in allen Jahreszeiten eine zu niedrige Temperatur haben, sodass Erkältungen der Schüler und Lehrer häufig vorkommen müssen;

6) dass, so lange man auf diese Keller angewiesen ist, die Einführung des Mädchenturnens an den beiden Bezirksschulen eine Unmöglichkeit ist.

Wenn schon bei einer flüchtigen Besichtigung während des Turnens diese Mängel bemerkbar werden, so finden sie auch ihre volle Bestätigung in den genauen Messungen und Beobachtungen der Beauftragten des Lehrervereins, aus denen sich Folgendes ergeben hat:

In dem Turnkeller der I. Bezirksschule, in welchem sich der Länge nach 4 Säulen befinden und welcher der Breite nach durch eine Mauer in 2 Abtheilungen getrennt ist, deren eine zum Freiturnen, die andere zum Geräthturnen Verwendung findet, würden in ersterer bei einer Länge von 17½ Ellen, einer Breite von 10½ Ellen und einem, nach Abzug des von den Säulen eingenommenen Platzes verbleibenden Flächenraume von 180 Quadratellen 45 Schüler der 5. und 6. Klassen, von denen auf je einen mindestens 4 Quadratellen Spielraum gerechnet werden muss, oder 24 Schüler der 1. und 2. Klassen, deren jeder durchschnittl. 7½ Quadratellen Raum bedarf, zu Freiübungen aufgestellt werden können. Der etwas geräumigere Turnkeller der II. Bezirksschule besteht aus einer Reihe von 9 Wölbungen, welche rechts und links von je 8 in den lichten Raum um 1 Elle 17 Zoll vorspringenden, 8 Strebebögen tragenden Pfeilern abgegrenzt sind, und hat eine Länge von 55½ Ellen, zwischen den Wänden eine Breite von 10 Ellen 14 Zoll, zwischen den Pfeilerpaaren eine solche von 7 Ellen 4 Zoll und nach Abrechnung der 35 Quadratellen, welche von den Pfeilern, und der 18 Quadratellen, die von den Barren und Recks besetzt sind, einen Flächenraum von 280 Quadratellen, sodass in diesem Keller höchstens für 70 kleinere oder für 37 grössere Schüler der nöthige, oben bezeichnete Spielraum beim Freiturnen vorhanden sein würde.

Allein in Folge der Zerstückelung des Raumes durch Säulen in dem einen, durch Pfeilerpaare in dem anderen Keller gestaltet sich das Verhältniss ungünstiger und vermindern sich die angegebenen Schülerzahlen um ⅛. Sodann ist auf den vom Turnlehrer zu nehmenden nothwendigen Abstand ⅛ des Raumes zu rechnen, wodurch die zu Freiübungen aufstellbare Schülerzahl sich wiederum um ⅛, also im Ganzen um ¼ verringert, und es können demnach im Turnkeller der I. Bürgerschule factisch nur 34 kleinere oder 18 grössere, in demjenigen der II. Bezirksschule aber nur 52 kleinere oder 28 grössere Schüler im Freiturnen placirt werden.

Wenn nun in obgedachter Sitzung der Stadtverordneten von zwei Seiten behauptet worden ist, dass in dem einen wie in dem anderen Keller je 100 Kinder und darüber beim Turnen unterzubringen seien, so kennzeichnet sich diese Behauptung im Lichte obiger sachgetreuer Angaben als eine Kundgebung von auffallender Unkenntniss der factischen Verhältnisse.

Schulturnlocalitäten haben jedoch nicht allein den für den Schulklassenbestand nöthigen Raum zu bieten; es muss in ihnen vielmehr auch eine der Gesundheit der Schüler und Lehrer mindestens nicht nachtheilige Luft und Temperatur vorhanden sein. Auch dieses Erforderniss geht den vielgedachten Turnkellern ihrer geringen Höhe halber ab. Die Wölbungen desjenigen der I. Bezirksschule haben eine Scheitelhöhe von 4½ Ellen, diejenigen der II. Bezirksschule eine solche von 4 Ellen 22 Zoll. Die Scheitelhöhe der in letzterem befindlichen 8 Strebebögen beträgt nur 3 Ellen 15 Zoll und die der 16 Pfeiler je 2 Ellen 22 Zoll. Der Cubikraum dieser Keller ist sonach ein sehr beschränkter und muss daher durch das kräftige Athmen von 50—80 gleichzeitig turnenden Schülern die darin vorhandene Lebensluft bald verbraucht, ein schädliches Uebermass von Kohlensäure in kurzer Frist erzeugt sein und ein durch die zahlreichen Bewegungen nach wenig Minuten aufgewirbelter Staub den niedrigen Raum dicht erfüllen und die Turnenden belästigen. — Was dann die Temperatur betrifft, so haben die mit dem Thermometer angestellten Beobachtungen nachgewiesen, dass in dem Turnkeller der I. Bezirksschule bei 10° Kälte im Freien der Fussboden in nächster Nähe des Ofens bei stärkster Heizung nie über 5° +, in grösserer Entfernung weit weniger erwärmt wurde; der Turnkeller aber der II. Bezirksschule hat weder Ofen- noch Luftheizung und seine Temperatur ist demzufolge selbstverständlich noch weit niedriger. Um Erkältungen möglichst zu verhüten, haben darum die Schüler an kalten Tagen Shawls und Ueberröcke nicht ablegen können; trotzdem sind öftere Erkrankungen vorgekommen. Wenn aber Staub, verdorbene Luft und Kälte schon den Schülern nachtheilig sein müssen, die jedesmal nur eine Stunde in den betreffenden Räumen zubringen, so in weit höherem Grade den Lehrern, welche alltäglich zwei Stunden nach einander in diesen Kellern verweilen, beim Commandiren meist auf einem Punkte minutenlang stehen bleiben und während der ganzen Unterrichtszeit unausgesetzt stark und laut sprechen müssen. Im Lauf des letzten Halbjahrs sind denn auch zwei Turnlehrer der Bezirksschulen in Folge der Erkältungen, die sie sich in den Turnstunden zugezogen haben, gefährlich erkrankt und monatelang an jeglicher Lehrthätigkeit behindert gewesen.

Doch abgesehen von den gesundheitlichen Nachtheilen für die Turnlehrer, so ist es unleugbar zweckwidrig, den Turnunterricht, dessen Hauptziel die Kräftigung der leiblichen Gesundheit der Schüler ist, in Räumen abhalten zu lassen, deren Luft- und Temperaturverhältnisse nachtheilig auf das körperliche Befinden der Kinder der beiden Bezirksschulen einwirken müssen, der Kinder, für welche während der täglichen Schulzeit die recht reichliche Zuführung gesunder Luft um so nothwendiger erscheint, als ihrer eine bedeutende Anzahl daheim bei Tag und Nacht in mehr oder minder ungesunden Wohnungen zubringen muss. Die Turnlehrer der beiden Bezirksschulen, weit entfernt davon, Bequemlichkeiten zu beanspruchen, glaubten daher schon in Rücksicht auf das leibliche Wohl der ihnen übergebenen Schüler und im Interesse einer gedeihlicheren Wirksamkeit das Recht und die Pflicht zu haben, Beschwerden über die betreffenden verfehlten Einrichtungen zu führen und

um Beschaffung zureichender und zweckmässiger Turnlocale an den Bezirksschulen zu petiren.

Der Leipziger Lehrerverein kann ihnen auf Grund obiger Darlegungen nur beipflichten, bedauert, dass ihren Beschwerden in der fraglichen Sitzung von Seiten eines Stadtverordneten das Motiv der Bequemlichkeitsliebe untergeschoben worden ist, und erklärt die vom Rathe vorgeschlagene Erbauung von Turnhallen an beiden Bezirksschulen für ein entschiedenes Bedürfniss.

— München, 20. Februar. In der letztverflossenen Landtagsperiode haben sich die beiden Kammern zu dem Antrage an Se. Majestät den König geeinigt: es möge der Turnunterricht an den höheren Cursen der männlichen Volksschulen, sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten in obligatorischer Weise überall durchgeführt werden, wo die Mittel zur Anstellung eigener Turnlehrer vorhanden sind, oder wo die Lehrer der Schule oder einer derselben selbst die Befähigung zur Ertheilung dieses Unterrichts besitzt. Beide Kammern gingen von der Ansicht aus, dass das Turnen für die körperliche Ausbildung der Jugend nothwendig und nützlich, sowie als Vorschule für die allgemeine Wehrpflicht von hoher Bedeutung sei. Wenn aber der Turnunterricht erfolgreich und ohne Schädigung der Gesundheit der Schüler ertheilt werden soll, so ist es nothwendig, dass derselbe von pädagogisch gebildeten Lehrern, welche die hierzu offenbar nothwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse besitzen, ertheilt werde; soll nun dieses vollständig erreicht werden, so ist die Errichtung einer eigenen Turnlehrer-Bildungsanstalt nothwendig. Es ist deshalb die Errichtung einer solchen in Verbindung mit der grossen Turnschule der Gymnasien in München beabsichtigt, zu welchem Zwecke in dem Budget der X. Finanzperiode 7000 fl. postulirt werden, nämlich 2000 fl. Personalexigenz (1200 fl. für den Vorstand und ersten Hauptlehrer, 500 fl. für den Lehrer der anthropologischen Fächer, 300 fl. für einen Hilfslehrer) und 5000 fl. zur Gewährung von Stipendien à 100 fl. an 50 Candidaten.

(Augsb. Abdztg.)

— Darmstadt, 20. März 1870. Wir haben die wenig erfreuliche Nachricht mitzutheilen, dass von unserem, durch Ahornbäume schön beschatteten Turnplatze vor dem städt. Turnhause, den einst A. Spiess angelegt hat, ein bedeutender Theil abgeschnitten wird; der ohnehin nicht grosse Platz wird dadurch noch mehr verkleinert! Als vor etwa 2—3 Jahren die erste Nachricht von einem hier beabsichtigten Strassendurchschnitte auftauchte, haben die hiesigen Turnlehrer und die Directoren der dabei interessirten Schulanstalten die nöthigen Schritte gethan, um wo möglich den Schaden abzuwenden. Es ist dies jedoch von keinem Erfolge gewesen, da die Rücksicht auf geradlinige Fortführung der Strasse, welche aber durchaus keine Verkehrsstrasse ist und wohl auch nie werden wird, als überwiegend hat gelten müssen. Darauf haben die betreffenden Lehrer sich an den Gemeinderath der Stadt mit der Bitte gewendet, derselbe möge als Ersatz einen Theil des westlich an das Turnhaus angrenzenden Gartens ankaufen, und diesem Ansuchen ist denn in anerkennenswerthester Weise bereitwillig entsprochen worden. Sobald dieses Stück, welches noch in Mitbenutzung ist, dem Turnunterrichte ordentlich hergerichtet übergeben wird, sind die Nachtheile so ziemlich wieder

ausgeglichen. An absolutem Raume wird sogar etwas gewonnen, und das Unbequeme der Trennung in zwei Plätze, welche nur durch einen schmaleren Durchgang zusammenhängen, wird dadurch aufgewogen, dass nun leichter zwei Abtheilungen zu gleicher Zeit im Freien beschäftigt werden können, und dass der neu erworbene Platz weniger durch den Strassenverkehr gestört ist. Laufbahnen u. dergl. werden wir auch da schon einzurichten wissen. Jedenfalls trifft die hiesigen Turnlehrer keinerlei Verantwortlichkeit für Nachtheile, die etwa aus dieser Veränderung hervorgehen könnten; sie haben gethan, was ihnen zu thun möglich war. Lorey.

Paris, 6. Juni. Gestern hielt der deutsche Turnverein auf der grossen Wiese von Fontenay im Gehölz von Vincennes eine Versammlung. Die Wiese war mit deutschen und französischen Flaggen sehr hübsch geschmückt und die Festlichkeit hatte sehr viele Zuschauer, besonders Soldaten und Offiziere aus dem nahen Vincennes angelockt, die den deutschen Esswaaren und dem deutschen Biere, welche in mehreren Zelten verkauft wurden, ebenso wie die Turner volle Gerechtigkeit widerfahren liessen. Die Letzteren kamen um 2 Uhr Nachmittags mit klingendem Spiele anmarschirt. Die zwei Gesangvereine, die Germania und der der Turner, sangen einige deutsche Lieder, und dann wechselten Turnübungen und Liedersingen bis zum späten Abend ab. Beides erregte die lebhafte Bewunderung der Zuschauer und bei Wurst, Schinken und Bier wurde die internationale Verbrüderung wirklich sehr herzlich. Es ist solchen Fraternisationen keine allzugrosse Wichtigkeit beizulegen, aber in ihrer Art sind sie doch erfreulich.

Preussen.

Schulwesen im Regierungsbezirk Breslau.

(Unterricht im Turnen.)

Breslau, den 22. Februar 1870.

— — Endlich müssen wir noch des Turnunterrichts gedenken. Es wird dieser Lehrgegenstand von vielen Lehrern trotz unserer Hinweisung auf die im Betreff seiner ergangenen höheren Anordnungen immer noch als etwas ihrem freien Ermessen Anheimgestelltes behandelt. So trug beispielsweise im vergangenen Schuljahre eine Anzahl von Lehrern kein Bedenken, den Turnunterricht den ganzen Sommer hindurch auszusetzen und sich hinterher damit zu entschuldigen, sie seien kränklich gewesen. Andere wieder liessen nicht turnen und zeigten später an, der Turnplatz sei unzugänglich gewesen und von der Gemeinde zu andern Zwecken benutzt worden, während Andere wieder auf andere Hindernisse hinwiesen. Dass auf diese Weise das Ziel nicht erreicht wird, liegt auf der Hand. Wir setzen deshalb hierdurch fest, dass künftig der Turnunterricht in den Landschulen stets in der Osterwoche zu beginnen und fort zu dauern habe, bis die Witterung im Herbste ihn unmöglich macht; es müsste denn sein, dass besonders günstige Umstände, worüber der Revisor zu bestimmen hat, auch seine Fortsetzung den Winter hindurch gestatten.

Wo irgend ein Lehrer durch besondere Umstände sich behindert glaubt, den Turnunterricht im Frühjahre rechtzeitig beginnen zu lassen, oder falls er meint, vor der gesetzten Zeit denselben abbrechen zu müssen, so darf dies

doch nur mit Genehmigung des Revisors geschehen, während das vollständige Aussetzen des Turnunterrichts einen Sommer hindurch der Genehmigung der Königlichen Kreis-Schulen-Inspection bedarf.

Der von der Gemeinde der Schule zur Ausführung ihrer Turnübungen angewiesene Platz muss überall geebnet und mit grobem Kiese überfahren werden. Keine Gemeinde ist berechtigt, diesen Platz zu irgend welchen andern Zwecken zu benutzen; wo dies aber dennoch versucht wird, hat der Lehrer Behufs der Abhülfe beim Revisor und durch diesen beim Königlichen Landraths-Amte Anzeige zu machen.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

An
sämmtliche Herren Superintendenten des Regierungs-Departements Breslau und den Magistrat hiesiger Haupt- und Residenstadt.

(Centralblatt 1870. Nr. 112. S. 288.) (G. E.)

— Sitzung der Gymnasial- und Realschullehrer-Gesellschaft vom 8. Februar. Herr Euler gab in einem längeren Vortrage eine vergleichende Charakteristik der wichtigsten neueren Turnsysteme, des Rothstein'schen und des Spiess'schen. Rothstein's Verdienst besteht hauptsächlich darin, dass er das Turnen aus seiner Empirie gehoben und ihm eine breite wissenschaftliche Grundlage gegeben habe. Nur die Uebungen sollen ausgeführt werden, die als vernünftig erkannt sind, die zur allseitigen Körperentwickelung in freier Beweglichkeit, Ebenmass, Kraft und Gesundheit beitragen. Die Altersstufen und individuelle Begabung sollen gebührend berücksichtigt werden, aber auch schwächlichere Kinder vom Turnunterricht nicht ausgeschlossen sein. Das Verlangen Rothstein's nach consequenter Entwickelung seines Systems auf Grundlage der Erkenntniss der menschlichen Natur hat im Uebungsstoff Mangel und gar zu grosse Beschränktheit herbeigeführt. Hier erfährt sein System Ergänzung durch die Arbeiten, welche Spiess von seinem praktischen Standpunkte ausgeführt hat. Während Rothstein den Bewegungszweck zum leidenden Prinzip nahm, ging Spiess von der Bewegungsmöglichkeit aus und stellte eine überreiche Fülle der mannigfaltigsten Uebungen für alle Altersstufen, für Mädchen und Knaben zusammen. Der richtige Grundsatz Rothsteins: nicht jede mögliche Bewegung ist auch vernünftig, ist bei Spiess nicht überall beachtet. Ausserdem kommt der Lehrer, der sich an ihn anlehnt, leicht in die Gefahr, hastig und ungründlich die grosse Reihe von Aufgaben zu durchlaufen, oder einseitig sich auf einen Kreis zu beschränken. Rothstein und Spiess haben beide einen einseitigen Standpunkt eingenommen: in der organischen Verbindung beider Systeme ist dem Turnen eine gedeihliche Entwickelung gesichert.

— Dem soeben ausgegebenen dritten Jahresbericht über die Victoriaschule ist eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Fischer vorausgeschickt: „Gilbert, ein vergessener Dichter". (G. geboren 1751, gest. 1780, gehörte zu den wenigen französischen Dichtern von einiger Bedeutung, welche Gegner der vorrevolutionären Aufklärungs-Literatur in Frankreich waren.) Durch die

zu Ostern eingetretene Vermehrung der Klassen um eine zweite, fünfte und sechste ist die Zahl derselben auf 18 gestiegen, so dass von da ab jede der ursprünglich angenommenen 9 Klassen einen Parallel-Cötus hat. Es ist damit namentlich der Vortheil erzielt worden, dass jede Klasse nur eine Abtheilung von Schülerinnen gleichen Klassenalters enthält. In diesen 18 Klassen der Victoriaschule unterrichteten im verflossenen Wintersemester mit dem Rector 18 Lehrer und 10 Lehrerinnen. Auf dieselben kamen wöchentlich 540 Stunden, also auf jeden Lehrer und jede Lehrerin im Durchschnitt 19 bis 20 Stunden und auf jeden ordentlichen Lehrer und jede ordentliche Lehrerin $22\frac{1}{2}$ Stunden, was etwas viel sein dürfte. — Beim Beginn des Schuljahres 1869 zählte die Anstalt 754 Schülerinnen; am Ende desselben sind 845 vorhanden. Unter denselben sind 19 von auswärts; 119 Schülerinnen waren über 14 Jahr alt; 21 haben den Cursus absolvirt. Besonders auffällig sind die vielen Dispensationen vom facultativen Turnunterricht; im Sommer-Semester von 818 Schülerinnen 133, im Winter-Semester von 859 Schülerinnen 140. Die Mehrzahl derselben kommt auf die oberen Klassen. Mit Recht wird es befremdlich gefunden, dass vorhandene Schwächlichkeit als Grund vieler Dispensations-Gesuche angegeben werde, da gerade durch das Turnen derselben abgeholfen werden solle.

— In der Sitzung des Turnlehrer-Vereins vom 26. April kam es zur Sprache, dass die Schüler der mittlern und höhern Privatknabenschulen, der katholischen und Parochialschulen zum grössten Theil gar nicht turnen, ebenso sind etwa 35,000 Berliner Schülerinnen ganz ohne Turnunterricht, während im Königreich Sachsen in den 4 ersten Mädchenklassen der Turnunterricht obligatorisch ist. Es wurde sodann eine Commission erwählt, welche eine hierauf bezügliche Petition an das Provinzial-Schulcollegium ausarbeiten soll, eine andere Commission wurde beauftragt, dem Provinzial-Schulcollegium Vorstellungen zu machen über mangelhafte Berücksichtigung des Turnunterrichts in den Schulprogrammen, sowie über die zum grossen Theil ungerechtfertigten Dispensationen vom Turnen. Schliesslich wurde die Absicht ausgesprochen, an dem Geburtshause des Turnlehrers GutsMuths zu Halberstadt eine Gedenktafel anzubringen.

Berlin. Am 7. Mai veranstaltete in dem Turnsaale des Vorstehers der Töchterschule, Invalidenstrasse 87, Herrn Raaz, der Herr Dr. Euler, eine Turnprüfung mit jungen Damen, welche derselbe in einem Privatcursus zu Turnlehrerinnen ausgebildet hatte. Zugegen waren bei dieser Prüfung die Prinzessinnen Marie, Elisabeth und Louise (Töchter des Prinzen Friedrich Karl), die Geheimen Ministerialräthe Stiehl und Wätzold, die Schulräthe Bormann, Gottschick, Dr. Klix und Dr. Hoffmann, der Seminardirector Merget, Prof. Schnakenburg, Turnlehrer Kluge u. A. Der Prüfung der Lehrerinnen gingen Turnübungen voraus, die von einer Unterklasse und einer Oberklasse der Raaz'schen Schulen ausgeführt, und von Frl. Raaz und Frl. Schmidt, Lehrerinnen der genannten Schule, geleitet wurden. Die Anwesenden verfolgten alle Uebungen mit beifälliger Theilnahme, und Geh. Rath Stiehl sprach am Schluss den Cursistinnen und ihrem Lehrer, dem Herrn Dr. Euler, seine volle Befriedigung über das Gesehene aus.

Stuttgart, 14. Mai. Unsere Jugendwehr, die neun Jahre lang mit Ehren bestanden hatte, hat in der gestern gehabten Generalversammlung ihre Auflösung beschlossen. Da die gehegten Erwartungen auf Ergänzung der Lücken mit dem Frühjahre sich nicht verwirklicht hatten, so zog man vor, statt mit einem Stande von 70—80 Mann sich länger hinzuschleppen, die Auflösung anszusprechen. Zur Zeit der Blüthe, im Jahre 1865, hatte sie gegen 400 Mitglieder gezählt, und in dem bedeutsamen eindringlichen Schlusswort, das Oberstudienrath Dr. Schmid an die letzten Hundert des Corps richtete, konnte er darauf hinweisen, dass dasselbe stets echten patriotischen Geist gepflegt und bewährt habe.

Berlin, 25. Mai. Die vom Vereine für Familien- und Volkserziehung veranstalteten öffentlichen Spiele auf dem Spielplatze vor dem schlesischen Thore wurden bei ihrer Eröffnung von 300 Knaben besucht. Die Leitung haben in diesem Jahre die Turnlehrer Goldmann, Grimm und Naucke übernommen.

Hirschberg, 8. April. Die städtischen Schulen schlossen gestern den Winter-Turncursus mit einem Schauturnen, das wiederum ein vorzügliches Resultat ergab. Die Turnlehrer Lungwitz und Lessmann machen sich nach wie vor um die Beförderung eines streng schulgerechten Turnbetriebes verdient und üben hierbei die Gesammt-Disciplin stets in hohem Grade erfolgreich.

Görlitz, 18. Juni. Die Schulfachcommission hat den Antrag gestellt, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, weshalb die Schüler der Vorschule zum Gymnasium und der Realschule keinen Turnunterricht erhalten. Die Ertheilung des obligatorischen Turnunterrichts auch an diese Schüler wird die Folge des dadurch hervorgerufenen Stadtverordneten-Beschlusses sein. Wie verlautet, war bei Gründung der Vorschule bestimmt worden, dass die Knaben wöchentlich einige Stunden unter Aufsicht eines Lehrers Spielübungen abhalten sollten. Diese Bestimmung scheint aber in Vergessenheit gerathen zu sein, oder ist wohl auch niemals durchgeführt worden. Nachdem für alle übrigen Schulen der obligatorische Turnunterricht eingeführt ist, war die Turnunterrichtslosigkeit dieser Schule eine nicht zu rechtfertigende Anomalie.

Breslau, im Juni. Das Vereinsturnleben im 2. deutschen Turnkreise ist in fortschreitender Entwickelung begriffen. Im mittelschlesischen Turngau hat sich in Oels ein neuer lebenskräftiger Verein gebildet, in der Oberlausitz ist in Reichenbach ein neuer Turnverein entstanden, welcher einen tüchtigen und zuverlässigen Turnwart gewonnen hat, so dass an seinem weiteren Gedeihen kaum zu zweifeln ist. Am 2. Pfingstfeiertage sind in Poln.-Lissa Vertreter der 10 Vereine zu Bojanowo, Fraustadt, Guhrau, Kosten, Krotoschin, Poln.-Lissa, Rawicz, Schmiegel, Trachenberg und Wollstein zur Bildung eines „Posen-Schlesischen Grenzgaues“ zusammengetreten, welcher sich als eine Unterverbindung an den mittelschlesischen Turngau anlehnt. Es sind dadurch nicht blos dem letzteren 5 neue Vereine gewonnen, sondern auch in der Organisation dieses Grenzgaues neue Mittel der Germanisation Posens durch das deutsche Turnwesen gegeben, nachdem der Posener Turnverein sich zur Leitung des Vereinsturnens jener Provinz als unfähig erwiesen und in höchst

eigenthümlicher Weise die Auflösung des Posener Provinzialturnverbandes vorgenommen hat. Die Leitung des Grenzgaues ist Poln.-Lissa übertragen worden, das zweifelsohne dieser Aufgabe gewachsen ist und gewiss immer mehr Vereine um sein Turnbanner schaaren wird. Am Ende des Monats Juli oder zu Anfang August soll eine Grenzgauturnfahrt stattfinden, welche Lissa zum Ziele hat, und zu welcher auch auf die lebhafte Betheiligung der mittelschlesischen Vereine, insbesondere Breslaus, gerechnet wird.

Wien, 25. Juni. Ein Erlass des Cultus- und Unterrichtsministeriums vom 18. Mai an alle Landesschulbehörden besagt:

„Bei Gelegenheit der Einführung der Fortbildungscurse für Volksschullehre wurde dem Ministerium der Wunsch ausgesprochen, dass auch das Turnen in den Bereich dieser Fortbildungscurse einbezogen werden möge.

Grundsätzlich ist die Einbeziehung des Turnens in den Fortbildungscurs bereits in der Ministerialverordnung vom 6. April 1870 ausgesprochen worden, da das Turnen eben auch einer der Lehrgegenstände der Lehrerbildungsanstalten ist. Ebenso steht im Allgemeinen nichts im Wege, dass schon bei dem nächsten, in den heurigen Herbstferien abzuhaltenden Fortbildungscurse das Turnen besondere Beachtung und Pflege finde, und es wird dem Ermessen der k. k. ... überlassen, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, dass ein solcher Turnlehrcurs dem Fortbildungscurse beigefügt werde.

Hierbei wird noch Folgendes bemerkt:

Die Zahl der Theilnehmer an einem solchen Curse dürfte das Maximum von 20 Personen nicht übersteigen. Zu berücksichtigen wären in erster Linie jüngere Männer, welche nebst dem ausgesprochenen Willen für die wirkliche Dienstleistung auch die nöthige Kraft und Gesundheit mitbringen, was eine Bürgschaft gäbe, dass sich die aufgewendeten Kosten durch den Erfolg auch lohnen. In zweiter Linie wäre zu beachten, ob in der Schulstation des Bewerbers auf die sogleiche oder baldige praktische Verwendung desselben Aussicht vorhanden ist, weil im gegentheiligen Falle wieder vieles von dem im Curse Angeeigneten verloren ginge. Die tägliche Verwendung wäre mit 2, höchstens 2½ Stunden anzunehmen. Als Lehrer hätten in der Regel die mit dem Turnunterrichte der Lehramtszöglinge betrauten Turnlehrer zu fungiren.“

(Wien. Z.)

Herrn C. Fleischmann i. A. des Berliner Turnlehrervereins.

Durch Ihre Zuschrift vom 12. Juni d. Js. regen Sie die Frage wegen des Fussbodens von Turnhallen an. Der Unterzeichnete ist zu verschiedenen Malen in die Lage gekommen, sich über diesen Punkt zu äussern. In Folge der praktischen Erfahrungen hat der Unterzeichnete dafür gesorgt, dass die Säle der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt durchweg gedielt wurden, und zwar mit besonders starken ¾ zölligen Bretterbohlen, die eine genaue Verbindung untereinander haben müssen, damit sich in den sonst entstehenden Ritzen kein Staub sammelt, der bei jeder Gelegenheit leicht aufwirbelt und den Lungen der Turnenden lästig und schädlich wird. Das ohnedies nicht zu vermeidende Ansammeln von Staub muss durch sorgfältiges Reinigen, wie durch Sprengen vor den Turnstunden unschädlich gemacht werden.

Für solche Uebungen in den gedielten Turnsälen, die einen gefährlichen Fall nach sich ziehen könnten, oder mit einem Tiefsprung von Bedeutung verbunden sind, kann man sich der gebräuchlichen Kork- oder Ledermatratzen bedienen, von denen die erforderliche Anzahl leicht zu beschaffen ist.

Nach den Erfahrungen, die der Unterzeichnete in Betreff des Bodens von Turnhallen für Schulturnzwecke gemacht hat, hält er die Bedielung derselben für nothwendig. Die Belegung des Fussbodens mit Sand oder Lohe (die Belegungsart mit Reishülsen kennt Ref. nicht) hat viele Nachtheile wegen des nachtheiligen und störenden Aufstäubens. Was den Loheboden anlangt, so ist derselbe, zu trocken gehalten, durch seinen feinen Staub lästig und den Lungen nachtheilig. Versieht man es mit dem Anfeuchten, so hängt sich die Lohe an die Füsse der Turnenden und wird so nicht blos hinderlich, sondern oft sogar nachtheilig.

In einem Falle bei Einrichtung einer Schul-Turnhalle in einer hochgelegenen Gebirgsstadt gab Ref. dem Wunsche eines sonst umsichtigen Turnlehrers nach, welcher wenigstens einen Theil des Turnsaales mit Lohe belegt haben wollte, weil nach den klimatischen Verhältnissen des Ortes die Springübungen nicht auf dem Turnplatze im Freien vorgenommen, sondern in den Turnsaal verlegt werden mussten.

Nach einiger Zeit stellten sich so viele Uebelstände heraus, dass jener Turnlehrer dringend um Bedielung auch des betreffenden Saalraumes bat. Aehnlich sind die Erfahrungen auch an mehreren Orten in der Schweiz gemacht worden, wo man ursprünglich ungedielte Turnhallen hatte und nach und nach zu deren Verdielung schritt, hier und da nur einen kleinen Raum für die schweizerische Nationalübung des Steinstossens ungedielt lassend. In Sachsen wird wenigstens bei Schulturnhallen die Bedielung principiell festgehalten. Für die Interessen der Turnvereine mag die Bedielung der Turnhalle weniger angezeigt sein, da beim Vereinsturnen die Frei- und Ordnungsübungen mit ihrem rhythmischen Gepräge weniger betont werden als beim Turnen der Schulen. Allein auch für Turnvereine ist eine gedielte Turnhalle gleichfalls brauchbar.

Dr. M. Kloss.

Ausschuss der deutschen Turnvereine.

Im Schoosse des Ausschusses ist natürlich gegenüber den bevorstehenden, die ganze Kraft des Vaterlandes wachrufenden Ereignissen der Gedanke erwacht, der Turnerschaft den Ernst der Zeit an's Herz zu legen, und sie zur Opferfreudigkeit für den Kampf und zur Hilfe für dessen Opfer anfzurufen. Der Wunsch, solche Ansprache nicht blos von Einzelnen ausgehen zu lassen, sondern sie mindestens dem Engeren Ausschusse vorzulegen, da eine Gesammt-Einberufung des ganzen Ausschusses schon des gestörten Personenverkehrs wegen nicht thunlich, mindestens nicht schnell zu bewerkstelligen wäre, — bringt natürlich eine Verzögerung mit sich; — im Grunde bedarf es ja auch kaum der Worte, — die Turnerschaft hat zu allen Zeiten, wo das Ziel eines bevorstehenden Kampfes ein gerechtes, eine Ehrensache des Vaterlandes war, treu eingestanden — sie wird es auch jetzt thun!

Den 18. Juli 1870. F. Goetz. J. C. Lion.

Gedenktafel für GutsMuths. Nachdem bereits im Sommer 1869 von Dr. Euler die Abringung einer Gedenktafel am Geburtshause GutsMuths zu Quedlinburg (nicht Halberstadt, wie irrthümlicher Weise in den Zeitungen von unberufener Seite angegeben wurde und auch in den N. Jahrb. f. d. Turnkunst S. 80 aufgenommen worden ist) im Berliner Turnlehrerverein angeregt worden war und allseitige Zustimmung gefunden hatte, setzte sich im Auftrag des Vereins Dr. Euler mit dem Bürgermeister Brecht in Quedlinburg in dieser Angelegenheit in Verbindung. Dessen eifriger Bemühung gelang es, das Geburtshaus GutsMuths aufzufinden und ist nun die Gedenktafel definitiv beschlossen. Dieselbe wird noch im Verlauf des Sommers aus Mitteln des Vereins angefertigt und am Geburtshause GutsMuths angebracht werden.

— Für das

Spiessdenkmal

sind nachträglich bei mir eingegangen:

1) Von Herrn Gymnasialturnlehrer Flögel in Marienburg: Sammlung unter den Gymnasiasten	6	Thlr.	—	Sgr.
2) Von Herrn Turnlehrer Goltz zu Colberg	—	„	10	„
3) Von Herrn Turnlehrer Effelberg zu Wiesbaden . .	1	„	—	„
4) Von Herrn Turnlehrer Jönecke zu Fulda	1	„	—	„
Summa	8	Thlr.	10	Sgr.

Ausserdem für das **Jahndenkmal:** Von den Mitgliedern des Turnvereins zu Lennep durch Herrn W. Merten: 5 Thlr.

Berlin. Dr. Euler.

Briefwechsel.

Hrn. Dir. **M.** in **C.** Die Mittheilungen waren ganz erwünscht; vergessen Sie auch ferner die Jahrbücher nicht! Gruss! Hrn. **E.** in **B.** Besten Dank für die Uebersendung der amtlichen Kundgebungen, aus denen man immer am Besten den Stand der Sache erkennen kann. Hrn. **H.** in **S.** Auch den neuesten Bericht erhalten! Hrn. **Kl.** in **B.** Es wird Alles nach Wunsch geordnet werden. Hrn. Dr. **B.** in **Br.** Von den Ausschnitten wird gern Gebrauch gemacht und wird unter Verdankung dieser Aufmerksamkeit um Fortsetzung gebeten. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Die Broschüren werden zusammen zur Besprechung gelangen; sonst bleibt es wohl bei unserer Abmachung? Hrn. **W.** in **W.** Der diesjährige Nachhilfecursus bei hiesiger Turnlehrerbildungsanstalt wird wegen der Zeitereignisse auf Ostern k. Js. verschoben. Hrn. **F.** in **B.** Es bleibt dabei, dass im Semester 3 Hefte der Jahrbücher erscheinen, freilich kann ein Termin der Ausgabe vorher nicht bestimmt werden. Sollten die Kriegsereignisse zu störend einwirken, dann unterbliebe die Ausgabe für das II. Semester vielleicht und es begönne dann, jedoch nur im Nothfalle, ein neuer Jahrgang, da es an Stoff nicht fehlt. Hrn. **E.** in Düsseldorf. Besten Dank für die beiden Sendungen. Hrn. **P.** in **P.** Dank für die neue Schrift! Hrn. Dr. **W.** in **H.** Für die unter Kreuzband eingegangene Schrift bestens dankend.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Verhandlungen über Ordnung der Turnunterrichtsfrage bei den Schullehrerseminarien des Königreichs Sachsen.*)

II.

(Bericht an das Unterrichtsministerium.)

Mitgetheilt von Dr. M. Kloss.

Nachdem dem Unterzeichneten durch Verordnung Eines H. M. vom 2. v. Mts. die Berichte vorgelegt worden, welche von Seiten der K. Kreisdirectionen, den Seminardirectionen und einigen Seminarturnlehrern über die Frage wegen einer Reorganisation des Seminarturnunterrichtswesens zu Gunsten der Turnlehrerbildung nach dem Bedürfnisse der Volksschulen erstattet waren, erlaubt er sich der Weisung Eines Hohen Ministerii zufolge über diesen Gegenstand folgenden Vortrag zu halten.

Wenn die gutachtlichen Berichte im Einzelnen den auf eine Verbesserung des Seminarturnunterrichts gerichteten Forderungen gegenüber mancherlei Bedenken anregen, so ist aus denselben doch zu entnehmen, dass der vorgeschlagene Plan, die Turnlehrerbildung für die Zwecke der Volksschule an die Seminare zu verlegen, von allen Seiten Beistimmung erfahren hat, während nur über die Modalitäten der Ausführung noch abweichende Ansichten vorliegen.

Meist aus localen Gründen ist an einigen Seminarien eine Durchführung der vom Ref. beantragten Einrichtungen zur Zeit noch nicht möglich; doch ist die Herstellung geeigneter Turnräume überall eingeleitet, so dass im günstigen Falle in zwei Jahren alle Seminare normale Turneinrichtungen besitzen werden. Am Dringendsten sind diese Reformen in X. und X.

---

*) Nachtrag zu S. 274, Band XV. der Jahrbücher.

In einigen Berichten der Seminardirectionen ist die Behauptung aufgestellt worden, als werde zu viel Werth auf das Turnen gelegt, und es könne die dafür geforderte Zeit nicht beschafft werden. Namentlich die Seminardirection zu X. glaubt sich gegen eine einseitige oder hervorragende Berücksichtigung des Turnens verwahren zu müssen. Deshalb wird auch die Forderung, wonach auf einen Seminarzögling wöchentlich drei Turnstunden kämen (nämlich zu den schon bestehenden zwei Stunden für den systematischen Turnunterricht noch eine sogenannte Kürturnstunde in freierer Vereinigung aller Klassen) als nicht zu ermöglichen bezeichnet wird.

Es wird dagegen einzuhalten sein, dass bis jetzt keinerlei Veranlassung vorliegt, gegen eine übertriebene Berücksichtigung des Turnens bei unseren hierländischen Seminarien zu protestiren, wenigstens glaubt Ref. seinerseits den sonstigen Aufgaben der Seminarien gegenüber sich bei allen Vorschlägen für Reform des Turnunterrichtes von einer Ueberschätzung desselben fern gehalten zu haben.

Nur in dem Umstande aber, dass dem Turnunterrichte früher nicht die gehörige Berücksichtigung zugewendet wurde, ist es zuzuschreiben, dass gegenwärtig oft mühsam die für die körperliche Ausbildung erforderliche Zeit zurückgewonnen werden muss. Dann dürfte es auch keineswegs als zutreffend erscheinen, wenn die drei Turnstunden mit irgend drei anderen Lehrstunden rangirt werden, und namentlich den sogenannten Fertigkeitslectionen gleichgestellt und ebenso behandelt werden sollen.

Das Turnen ist der Jugend gegenüber keineswegs eine blos äusserliche Fertigkeitslehre in den verschiedenen Leibesübungen und Leibeskünsten, sondern in ihm soll sich seinem Zwecke gemäss die Körperbildung concentriren.

Man mag darum dem Turnen ein untergeordnetes Verhältniss neben der geistigen und sittlichen Ausbildung der Jugend anweisen; allein dieses Verhältniss muss ein ganz sicheres und bestimmtes sein, wenn der Turnunterricht in pädagogischer wie in gesundheitlicher Beziehung befriedigende Resultate zuwege bringen soll. Es wird aber auch hohe Zeit, dass der Turnunterricht bei den Seminarien von Oberaufsichtswegen eine solche feste Stellung angewiesen erhält, weil er sonst gar zu leicht der Spielball wechselnder Ansichten wird und sein Gedeihen oft von der persönlichen Stimmung eines Seminardirigenten abhängt. Denn dann kann es geschehen, dass das Turnen verkümmert und ganze Generationen von Lehramtsaspiranten in ihrer körperlichen Ausbildung geschädigt werden. In dieser Beziehung bekunden doch wenigstens einige der vorliegenden Gutachten das erforderliche Verständniss für eine angemessene Lösung der Seminarturnfrage. Im Allgemeinen dürften namentlich die Gutachten

der Kreisdirection X., sowie der Seminardirectionen X. und X., geeignete Grundlagen für die weiteren Massnahmen in Betreff einer Reorganisation des Seminarturnwesens abgeben.

Am Meisten ist in den eingegangenen Gutachten der Punkt wegen der erforderlichen Zeit als bedenklich erschienen, namentlich wenn die Combination der Turnklassen wegfallen und damit dem Seminarturnlehrer ein Mehr von Turnstunden zufallen soll.

Nach Anhörung der von den Seminardirectionen in dieser Beziehung erhobenen Bedenken, von denen einige ihre Berechtigung haben mögen, glaubt Ref. von der strikten Durchführung einer Sonderung der einzelnen Seminar- und Proseminarklassen für den Turnunterricht in *den* Fällen absehen zu sollen, wo die localen Verhältnisse eine Combinirung nahestehender Seminarklassen als statthaft erscheinen lassen. Zu diesen localen Verhältnissen sind vor allen Dingen ein geräumiger und gut ausgestatteter Turnsaal nebst Turnplatz zu rechnen.

Nach dem Antrage des Unterzeichneten vom 24. April 1868 hätte sich die Sache für die Seminarien und Proseminarien so gestaltet, dass auf die Klassen I—VI. wöchentlich zwei Turnstunden an Klasse für Klasse entfielen und so der Seminarturnlehrer zwölf Turnstunden abzuwarten hätte, wozu dann noch als Dreizehnte oder Vierzehnte die sogenannten Kürturnstunden kämen.

Es würde das die sorgfältigere Behandlung der einzelnen Seminarklassen beim Turnunterrichte wesentlich fördern, und es wäre diese Einrichtung unter günstigen Verhältnissen durchzuführen, wo es nur irgendwie angeht.

Sofern es aber festgehalten wird, dass eine Seminarklasse ferner nicht über 20 Zöglinge zählen soll, also die Combination zweier Seminarklassen eine Turnabtheilung von 40 Mitgliedern abgiebt, so wäre beim Vorhandensein der erforderlichen Turnunterrichtsmittel eine ausnahmsweise Combinirung der nahestehenden Klassen eher zulässig, namentlich für die Proseminar- und unteren Seminarklassen. Insofern nämlich die Turnlehrer an einer Volksschule stets in den Fall kommen werden, eine Turnklasse von 40—50 Schülern zu unterweisen, so würde der Seminarturnlehrer mit seinem Unterrichte an 40 Zöglinge im Stande sein, mit Rücksicht auf die spätere Wirksamkeit des Volksschulturnlehrers geeignete didaktische Demonstrationen zu geben.

Mit Berücksichtigung der Zeitnoth bei den Seminarien wäre also eine Reducirung jener 12 normalen Turnstunden auf 8 bis 10 je nach den eigenthümlichen Verhältnissen der Seminare den bereits bestehenden Turnstunden an Klasse für Klasse gegenüber für den Seminarturnlehrer zu ermöglichen.

Dagegen glaubt Ref. jene Einrichtung als *nothwendig* bezeichnen zu sollen, wonach auf jeden Seminarzögling wöchentlich

drei Turnstunden entfallen, sowohl mit Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse der Seminarzöglinge, als auch auf ihre turnerische Ausbildung für das Amt eines Turnlehrers an Volksschulen. Ref. erlaubte sich bereits in seiner Vorstellung vom 24. April 1868 diese Forderung zu motiviren. Die Gegenreden einzelner Seminardirectoren dürften nicht als stichhaltig zu erachten sein. Ref. glaubt namentlich das Gutachten des Kirchen- und Schulrathes Dr. N. N. als seiner Forderung secundirend in Anspruch nehmen zu dürfen.

Durch diese dritte Turnstunde wird die Zahl der Turnstunden für den Seminarturnlehrer übrigens nur um eine wöchentlich vermehrt. Denn diese dritte Turnstunde soll eine sogenannte Kürturnstunde sein, wobei sich sämmtliche Seminar- und Proseminarklassen als ein Ganzes auf dem Turnplatze oder im Turnsaale zusammenfinden, um sich in der Weise der Jahn'schen Turnschule in kleineren Riegen und in freierer Weise als bei den turnerischen Schullectionen am Turnen zu betheiligen.

In dieser dritten Turnstunde sollen auch die geeigneten Zöglinge der beiden oberen Seminarklassen als Vorturner bei jenen Riegen sich bethätigen, um ihr Lehrgeschick auszubilden.

Auf diese instructive Lehrthätigkeit der Seminaristen ist fast durchweg in allen Gutachten der Seminardirectoren besonderer Werth gelegt worden, und namentlich haben einige darauf hingewiesen, wie sich die Seminarabiturienten durch Unterweisung der Schüler aus der Uebungsschule des Seminars das erforderliche Lehrgeschick für den Turnunterricht erwerben müssten. Wenn aber der Turnunterricht der Schüler aus der Seminarübungsschule für die Seminaristen an sich instructiv sein könnte, so kann derselbe doch nur in die Hände von nur einigen Seminaristen gelegt werden. Es ist somit diese Gelegenheit zum Practiciren nicht allen Seminaristen zugänglich, und dann will es dem Ref. erscheinen, als wäre mit Rücksicht auf die Qualität der Zöglinge aus der Seminarübungsschule diese Gelegenheit zur Erwerbung von Lehrgeschick im Turnunterrichte doch etwas sehr dürftig und beschränkt. Man mag diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen; allein etwas Anderes ist es doch, wenn für die Zöglinge der oberen Seminarklasse die Proseminar- und unteren Seminarklassen zur Verfügung stehen, besonders da der Seminarturnlehrer alsdann im Stande ist, den Abiturienten je nach ihrem eigenen Turngeschick vorgeschrittene oder im Turnen weniger ausgebildete Mitschüler zur Unterweisung zuzutheilen.

Auf solche Weise könnte diese dritte Kürturnstunde nach zwei Seiten hin nutzbar verwendet werden.

Eine andere nicht unwichtige Frage ist die: ob alle abgehenden Seminaristen als qualificirt für das Turnlehreramt an Volksschulen entlassen werden sollen und können. Ref. war der

Meinung, dass die Hälfte bis Zweidrittel der Seminarabiturienten bei nicht zu niedrig zu stellenden Anforderungen für das Turnlehreramt an Volksschulen als qualificirt entlassen werden könnten. Die Kreisdirection X. findet die Hälfte als zu hoch gegriffen und ist der Meinung, dass $\frac{1}{3}$ der abgehenden Zöglinge sich der Turnprüfung unterwerfen könnten. Der Seminarturnlehrer in X. giebt an, dass von 20 Abiturienten 15 theils mehr theils weniger befähigt waren, etwaigen Turnunterricht in der Volksschule zu ertheilen, während 3 dafür unfähig waren und 2 wegen Körperfehler als dispensirt galten.

Referent stimmt auch mit der Seminardirection X. darin überein, dass nicht alle Seminarzöglinge zur Erlangung der Turnlehrerqualität zu nöthigen wären. Denn es kann vorkommen, dass körperliche Disposition davon abhält, oder auch Neigung für andere Unterrichtsfächer die Betreffenden nicht bereit finden lässt, sich dem Turnlehrerberufe zuzuwenden. Ref. ist in dieser Beziehung für das Princip der Freiwilligkeit und ist überzeugt, dass sich dabei doch eine hinreichende Zahl von Turnlehrercandidaten gewinnen lässt, welche den Bedarf deckt. Wenn man so denjenigen freie Hand lässt, welche lieber anderen Seminarstudien ihre Zeit und Gemüthskraft widmen wollen, so ist damit nicht gesagt, als habe nicht jeder Seminarist in Betreff der eigenen turnerischen Ausbildung ein gewisses Mass zu erfüllen. Denn dem Staate muss daran gelegen sein, auch in körperlicher Beziehung ein rüstiges Lehrergeschlecht zu gewinnen, weshalb auch kein Seminarist vom Turnen dispensirt sein solle, wenn nicht besondere organische Fehler vorliegen. In dieser Beziehung ist die Feststellung des körperlichen Zustandes der Seminaraspiranten bei der Aufnahme in das Seminar nicht bestimmt genug.

Wie man aber nicht jeden Seminaristen zur Turnlehrerthätigkeit zwingen soll, so ist auch nicht jeder Seminarabiturient zur Turnlehrerprüfung zuzulassen, sondern es ist die Entscheidung: welche von den abgehenden Seminaristen zu der Prüfung für das Turnlehreramt an Volksschulen zuzulassen wären, in die Hand des Seminarturnlehrers zu legen Denn dieser hat vielfältige Gelegenheit, die Seminarabiturienten nach der Seite ihrer turnerischen Ausbildung kennen zu lernen.

Was den Turnunterricht an sich betrifft, so wird er nach den Wahrnehmungen des Unterzeichneten in der 6. Klasse wie von vorn zu beginnen haben. Denn bis jetzt traten in das Proseminar nur sehr Wenige ein, welche einige turnerische Uebung aus der Volksschule schon mitbrachten. In etwa 6—8 Jahren, wenn der Turnunterricht in der Volksschule allgemeiner geworden ist, dürfte es anders werden. Es wird darum der Seminarturn-

unterricht für die unteren Klassen dasjenige zu erschöpfen haben, was die:

„Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichtes zunächst für die Elementarvolksschulen des Königreichs Sachsen. Dresden, Schönfeld."

bietet.

Für den Seminarturnlehrer ist durch den in 3. Auflage erschienenen: „Katechismus der Turnkunst. Leipzig, Weber 1867" ein Handbuch geboten, um den weiteren Lehrstoff zu finden, welcher über das Minimum der Anleitung hinaus nach dem Bedürfnisse der Seminarklassen zu erschöpfen wäre. In diesem Handbuche sind zugleich diejenigen Schriften bezeichnet, welche der Seminarturnlehrer für Theorie und Praxis des Turnens sonst noch zu benutzen hat.

Uebrigens gedachte Ref. demnächst eine kurze Instruction zu entwerfen, welche den Umfang des theoretisch-praktischen Seminarturnunterrichtes nach seiner Vertheilung auf die 6 Klassen etwa bezeichnete.

Für den den Seminarturnunterricht ergänzenden Unterricht in der Anthropologie wären zunächst die bei Meinhold erschienenen:

„Vier anatomische Wandtafeln von Dr. Fiedler, lithographirt von Krantz"

zu Grunde zu legen, während die Seminaristen selber sich eines der kleinen anatomischen Handbücher von Jäckel-Leonhardi, Blochwitz u. A. bedienen könnten, worüber der betreffende Seminarlehrer zu bestimmen hätte.

Herr Generalstabsarzt Professor Dr. Günther pflegt für den anatomisch-physiologischen Theil der Turnlehrerbildnng: „Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Von Prof. Dr. Bock. Leipzig, Keil" zu empfehlen, was hier zunächst den betreffenden Lehrer dieses Faches anginge, da für die Seminaristen der Stoff nicht in diesem Umfange geboten werden kann.

Was diese vereinfachte Prüfung für das Turnlehreramt bei den Seminarien betrifft, so hätte sich dieselbe etwa nur auf § 8 b. und c. der Verordnung vom 20. Mai 1863 zu beziehen. Die Modalität dieser sich der Prüfung in den übrigen Seminarunterrichtsfächern etwa anschliessenden Turnprüfung, sowie die Aufnahme der Turncensuren in das Seminarprüfungszeugniss wäre durch Ein Hohes Ministerium näher zu bestimmen.

Die Nachhilfecurse bei der Turnlehrerbildungsanstalt und die sich daran schliessende vereinfachte Turnlehrerprüfung würden nach vollständiger Durchführung der Organisation des Turnwesens bei allen Seminarien in etwa drei Jahren ganz wegfallen. Dagegen müsste dann eine neue Einrichtung in's Leben treten, welche den nicht in Dresden domicilirenden Lehrern Gelegenheit böte, ihre Turnlehrervorbildung nach Massgabe des Regulativs

vom 14. März 1857 bei der Turnlehrerbildungsanstalt zu verfolgen, worüber der Unterzeichnete seiner Zeit Einem Hohen Ministerio Vorschläge zu machen sich erlauben würde.

Nach diesen Darlegungen glaubt Ref. nun Einem Hohen Ministerio in Betreff des Seminarturnwesens folgende Punkte zu hochgeneigter Erwägung anheim stellen zu sollen:

(Hier folgt die Specificirung der einzelnen Anträge wegen der im Berichte berührten Punkte.)

A. Spiess und das Lied „Die Wacht am Rhein."

Es ist bekannt, wie die Kindheit unseres Spiess in die Zeit der Freiheitskriege fiel, und es ist schon anderwärts bemerkt worden, wie die gehobene, reine Stimmung, welche die auf jene Kämpfe unmittelbar folgenden Jahre auszeichnete, einen tiefen Eindruck auf das empfängliche Gemüth des Knaben Spiess ausübte. Es ist darnach interessant, bei der gegenwärtigen grossartigen Erhebung Deutschlands auch den Namen unseres Spiess nennen zu hören, indem auf eine Episode seines Lebens während seiner uns Turnlehrern wohlbekannten Wirksamkeit in Burgdorf hingewiesen wird. Das heute durch ganz Deutschland wie mit einem Schlage verbreitete zündende und beliebte Lied „Die Wacht am Rhein" ist seiner Entstehung nach aus einem Kreise deutschgesinnter Männer hervorgegangen, deren Seele Adolf Spiess war. Wir theilen unseren Lesern den Hergang bei Entstehung jenes Liedes mit, wie ihn ein specieller Freund von Spiess, der Theolog Professor Dr. Hundeshagen zu Bonn, in der Kölnischen Zeitung darlegt:

Der Name des Dichters der „Wacht am Rhein", welchen die Mendel'sche Composition unter den Buchstaben M. Sch. verbirgt, ist Max Schneckenburger aus Württemberg. Die Entstehung des Liedes fällt in die Monate Januar oder Februar 1840, die Zeit, als die französische Regierung, den kriegslustigen Thiers an der Spitze, um den Pascha von Aegypten, Mehemed-Ali, wider die zum Schutze der hart bedrängten Pforte ins Mittel getretene Quadruplealliauz der Grossmächte zu unterstützen, einen

europäischen Krieg in Aussicht stellte, welcher ausgesprochenermassen Frankreich zugleich die durch die letzten Friedensschlüsse verloren gegangene Rheingrenze wieder verschaffen sollte. Aus der damaligen Begeisterung der Deutschen für den Schutz des bedrohten vaterländischen Bodens, aus welcher unter anderm das berühmte Rheinlied von N. Becker: „Sie sollen ihn nicht haben etc.“, hervorging, entsprang auch das Lied Max Schneckenburger's: „Die Wacht am Rhein.“ Ich selbst habe um jene Zeit das Lied in Gegenwart des Dichters in einem Kreise von Freunden singen hören.

Zur Erläuterung und zugleich zu meiner legitimatio ad causam Folgendes:

Vom Jahre 1834—47 bekleidete ich eine theologische Professur an der Hochschule in Bern, freundschaftlich und collegalisch eng verbunden mit dem Bruder des Dichters, dem 1804 geborenen, doch leider schon 1848 gestorbenen ausgezeichneten Theologen Matthias Schneckenburger, beide geboren in Thalheim, Oberamt Tuttlingen, im Königreich Württemberg. Durch meinen Collegen wurde ich schon 1834 genauer bekannt mit dem etwa um 8—10 Jahre jüngern Max, der, nachdem er die bekannte, gediegene württembergische Schulbildung genossen, welche auch dem künftigen Kaufmann und Techniker das Lateinlernen nicht erspart, und jene Zeit in dem Drogueriegeschäft von Reuter u. Blau in Bern als Gehülfe arbeitete. Der damals etwa zweiundzwanzigjährige Max war ein Jüngling von seltener Begabung und Strebsamkeit. Er bewies dieselbe nicht blos in seinem kaufmännischen Berufe, sondern auch in den schönen Erfolgen, welche sein geweckter Geist und rastloser Eifer auf mannichfachen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, der Technik und theoretischen Politik zu erringen wusste. Es war daher für seinen Bruder und für mich eine Freude, soviel wir vermochten, den so talentvollen und liebenswürdigen jungen Mann durch Anweisung und literarische Hülfsmittel bei seinen Studien zu unterstützen. 1839 trat Max in der benachbarten, zum Canton Bern gehörigen Stadt Burgdorf als Theilhaber in eine unter der Firma Schnell und Schneckenburger neu gegründete Eisengiesserei ein.

Es hatte sich in dieser regsamen Schweizerstadt seit dem Anfange der dreissiger Jahre eine ziemlich zahlreiche Colonie von Deutschen gesammelt, theils den geschäftlichen Kreisen, theils dem Lehrstande angehörig. Ein Theil derselben bildete, zusammengehalten durch lebendiges deutsches Nationalgefühl und gemeinsame Anschauungen in Sachen des Vaterlandes, einen auch in geselliger Hinsicht unter sich verbundenen Kreis, welcher sich besonders im Winter Samstags Abends zu einem Glase Wein in dem Stadthause zu versammeln pflegte, dem sich aber auch gern

einzelne der besten Männer aus der schweizerischen Einwohnerschaft der Stadt anschlossen.

In diesen Kreis trat nach seiner Uebersiedelung auch Max Schneckenburger ein und bald bildete sich zwischen ihm und Spiess ein warmes Freundschaftsverhältniss.

Es lässt sich denken, welche lebhafte Bewegung in diesem kleinen Kreise die Thiers'sche Kriegsdrohung hervorrief. Wiederholt hatte zwischen Spiess und mir schon ein Gedanken- und Gefühlsaustauch über dieselbe stattgefunden. Da schrieb mir der Freund plötzlich: „Komme doch zum nächsten Samstag unfehlbar zu uns nach Burgdorf; Max Schneckenburger hat ein herrliches Lied gedichtet: „Die Wacht am Rhein.“ “ Ich ermangelte nicht, der Einladung zu folgen, und war kaum angelangt, als Spiess mit gewohntem Ungestüm an mich heranstürmte und das Lied vorlas, welches jetzt in aller Mund ist. Am Abend aber wurde die Vorlesung im Stadthause in Gegenwart des Dichters selbst wiederholt und diesem für seine schöne Schöpfung der wärmste Dank von Seiten aller Anwesenden dargebracht. Spiess aber, der zwar kein Componist war, aber ein trefflicher Sänger und gewaltiger Gesangesfreund, auch auf dem Klavier leidlich Bescheid wusste, setzte sich an das Instrument und intonirte mit seiner mächtigen Concertstimme nach irgend einer von ihm improvisirten Melodie das Lied des Freundes unter einer ebenso improvisirten Klavierbegleitung. Wir übrigen hörten zuerst andächtig zu, fielen aber schon vom zweiten oder dritten Verse an in den schönen Refrain mit ein: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Von dieser getrosten, durch die grossen Ereignisse der letzten Tage so wunderbar bestätigten Ueberzeugung erfüllt, gingen wir auseinander. Seit jenem Abend sind 30 Jahre verflossen. Die wenigsten von den Samstagsgenossen, welche damals das Lied zum ersten Male hörten und mitsangen, sind noch am Leben.

Längere Jahre schon ist mein theurer Freund Spiess heimgegangen; noch vor ihm, meines Erinnerns um 1851, auch der Dichter unsers Liedes, nachdem er unter den Einwohnern Burgdorfs und in der dortigen Geschäftswelt sich eine sehr geachtete Stellung erworben hatte. Es ist, so viel ich weiss, sein einziger poetischer Versuch geblieben. Meine directe Verbindung mit Max hörte seit 1847, als ich die Schweiz verliess, und seit dem Tode seines Bruders auf. Von der Composition des Liedes durch Herrn Mendel erlangte ich keine Kenntniss, auch nicht von derjenigen von Herrn Wilhelm, welche jetzt weit und breit gesungen wird. Erst die Berühmtheit, welche seit den letzten Wochen „Die Wacht am Rhein“ erlangt hat, machte mich aufmerksam. Leider hatten die 30 Jahre Vergangenheit den concreten Inhalt des Liedes in meinem Gedächtnisse verwischt, und

es konnte ja auch ein anderer Dichter den gleichen Titel für seine Schöpfung gewählt haben. Erst der unvergessene Refrain führte mich auf eine sichere Spur und die Nachricht von der Mendel'schen Composition mit ihrem M. Sch. machte schliesslich aller meiner Ungewissheit ein Ende. So macht es mir nicht geringe Freude, dem deutschen Publikum den so lange vergeblich gesuchten Namen des Dichters nennen und dem mir aus vielen speciellen Gründen überaus theuern Württemberg zur Einreihung in seinen ohnehin schon so reichen Sängerkranz übergeben zu können.

Eine organische Verbindung des Spiessischen und Rothstein'schen Turnens ist unmöglich.

In dem angefangenen Jahrgange der „Jahrbücher für die Turnkunst" wird S. 123 von einem einseitigen Standpunkt Rothstein's wie Spiess'ens gesprochen und eine gedeihliche Entwickelung des Turnens von der „organischen Verbindung beider Systeme" gehofft.

Geben wir für das Turnen Spiess'ens und seiner Schule den Vorwurf eines einseitigen Standpunktes nicht nur nicht zu, behaupten wir vielmehr, dass weder die Turnlehre oder die Turnsprache noch die Betriebsweise der Spiessischen Turnschule von der Gymnastes-Kunst Rothstein's und seiner Anhänger irgend verbessert sind, so wird der Versuch einer organischen Verbindung beider Turnsysteme keinen andern Erfolg haben können, als die Abwehr und Ausstossung der Rothstein'schen Gymnastik seitens der lebenskräftigeren, vollkommneren Spiessischen Turnkunst. Napoleon's Wort: „mit einem Leichnam kann ich mich nicht verbinden" könnte Einem hier beinah' in den Sinn kommen! Ein gründlicher Kenner der Bestrebungen und Erfolge Spiess'ens und der Spiessischen Turnschule wird in der That nicht wissen, was des Seinen er zu Gunsten der Rothstein'schen Gymnastik aufgeben und fallen lassen könnte!

Was tadelt denn H. Euler an Spiess? „Während R. den Bewegungszweck zum leitenden Princip nahm, ging Sp. von der Bewegungsmöglichkeit aus und stellte eine überreiche Fülle der

mannigfaltigsten Uebungen für alle Altersstufen, für Mädchen und Knaben zusammen. Der richtige Grundsatz R.'s: nicht jede mögliche Bewegung ist auch vernünftig, ist bei Spiess nicht überall beachtet." Nicht überall, d. h also doch meistentheils —: möchte H. Euler wirklich behaupten, dass Spiess eigentlich ein „unvernünftiges" Turnen gewollt habe?! — Soll nach H. Euler Rothstein die Ausführung nur derjenigen Uebungen gebilligt haben, „die als vernünftig erkannt sind, die zur allseitigen Körperentwickelung in freier Beweglichkeit, Ebenmass, Kraft und Gesundheit beitragen", so bringe man uns eine Stelle aus den Schriften Spiess'ens oder seiner Anhänger bei, in der ein Widerstreit gegen dieses Turnziel, das man freilich nicht erst von Rothstein lernen brauchte, zu finden wäre. Das hatte schon GutsMuths ausgesprochen und Spiess'ens „Turnlehre" — es scheint nöthig, wiederholt darauf aufmerksam zu machen!! — hatte einen ganz andern Zweck als Spiess'ens „Turnbuch für Schulen". Das erstere umfangreiche Werk wollte — von den „Ordnungsübungen" abgesehen — die dem Einzelnen möglichen, mehr oder weniger turnschickigen Uebungen nach der Beuge- und Streckthätigkeit des Leibes und seiner Glieder ordnen und übersehen lehren, während das „Turnbuch für Schulen" aus dieser theoretischen Uebungsaufzählung diejenigen Uebungen auszuwählen sich bemühte, die für einen vernünftigen Turnunterricht der verschiedenen Altersstufen und Geschlechter an dem Unterrichte selbst sich erprobt hatten. Spiess gab übrigens selbst stets gern zu, dass seine Stufen des Schulturnens keine allgemein bindende Norm enthalten sollten, zumal bei kümmerlich zugemessener Schulturnzeit, während Spiess bekanntlich für jede Schulklasse täglich eine Turnstunde forderte: Unvernünftiges, gegen die Gesundheit der Schuljugend Verstossendes hat — gerade von seinem praktischen Standpunkte aus Spiess von seinem Schulturnbuche jedoch überall fern zu halten verstanden.

Damit sind wir auf eine weitere vermeintliche Unvollkommenheit hingeführt, die H. Euler an dem Spiessischen Turnen findet. Mag immerhin „das Verlangen Rothstein's nach consequenter Entwickelung seines Systems auf Grundlage der Erkenntniss der menschlichen Natur" in Rothstein's Uebungsstoff „Mangel und **gar zu grosse Beschränktheit** herbeigeführt" haben und dürfen, nach H Euler, Spiess'ens praktische Arbeiten zur Abhilfe dieses Uebelstandes [auch in deutsch-vernünftiger Kunstsprache?] verwendet werden, so bleibt das Spiessische Turnen doch eben immer ein irrationelles: „Rothsein's Verdienst, sagt H. Euler, besteht hauptsächlich darin, dass er das Turnen aus seiner Empirie gehoben und ihm eine breite wissenschaftliche Grundlage gegeben" hat. — H. Euler erlässt es uns sicher, hier auf die allgemein physio-

logischen Redensarten, auf die nach sorgfältiger Diagnose auszustellenden Uebungsrecepte, auf das Arztthum der Schulturnlehrer (vergl. GutsMuths Gymnastik v. 1793, S. XIV.), auf den Kampf Rothstein's gegen den widersinnigen Barren etc. etc. einzugehen und zurückzukommen. Wir leben vielmehr der Ueberzeugung, H. Euler selber würde in seinen Vorlesungen über die Turngeschichte seine Zöglinge auch auf die Beurtheilung aufmerksam machen, die das anatomisch-physiologische Wissen Rothstein's in den Schriften du Bois-Reymond's über das Barrenturnen (Berlin G. Reimer 1862, z. B. S. 25 ff. und 1863, z. B. S. 20 ff.) gefunden hat.

Heidelberg, den 25. August 1870.

Karl Wassmannsdorff.

Bücher-Anzeigen.

Anleitung zum Ringen von A. Birmann. Zweite vermehrte Auflage. Mit 19 lithogr. Tafeln. Arau 1870. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer.

Die zweite Auflage eines Buches, die erste dieses hat uns nicht vorgelegen, lässt zumeist voraussetzen, dass diese erste gefallen hat, dass das Buch also gut und zweckmässig ist, und so bedarf dasselbe bei seinem Wiedererscheinen keiner besonderen Hervorhebung.

Bei wenigem Texte, nur 22 kleine Oktavseiten, enthält das Buch sehr gute Abbildungen, denen photographische Aufnahmen zu Grunde gelegen haben, und das ist ganz verständig, dass der Herr Verfasser dem Zeichner die Hauptarbeit überlassen hat, denn ein gutes Bild thut mehr als zehn Bogen Beschreibung, besonders bei Leibesübungen. Das Werkchen enthält also neben einer Beschreibung von 14 Hauptschwüngen mit dazu gehörenden Unterschwüngen und 19 Bildern noch eine Anleitung zum Massenringen.

Besonderes Neues bringt es weiter nicht, jedoch scheint uns ein Vorschlag, der eben versucht werden muss, ganz praktisch; der Herr Verfasser sagt: „Es wird auch gut sein, bei der Einübung der nachfolgend beschriebenen Angriffsarten, dieselben in Tempo's an einem leichteren Gegner, der sich anfänglich nicht vertheidigt,

auszuführen, um einen ganz richtigen Begriff der Art und Weise der Vollziehung dieser Griffe sich anzueignen, und ist dies geschehen, so soll erst dann versucht werden, im eigentlichen Ringkampf den einen oder andern Griff anzuwenden.“ —

Das ist gut und verständig, wir machen es ja so auch bei unseren anderen Turnübungen, allein schon 1858 setzt Lion in den Neuen Jahrbüchern der Turnkunst Seite 309 seine Bedenken der Ausführung solcher Schwingvorübungen entgegen, indem er sagt: „Betrachtet man die Sache aus dem andern Gesichtspunkte, wonach die Abschnitte der Turnbücher über Ringen noch Manches zu wünschen übrig lassen, so stehen da dem Durchüben und etwaigen Erfinden von Ringkünsten neue Schwierigkeiten entgegen. Dazu gehören wenigstens zwei, ein Stärkerer, der das ersonnene Stück einübt, und ein Schwächerer, der sich so lange, bis jener es weg hat, von ihm nach Herzenslust werfen lässt, ohne die grössten Stösse und Fälle zu achten. Dazu giebt sich so leicht Niemand her.“ Nun fragen wir, wird der Herr Verfasser für seine Vorübungen diesen Jemand überall, wo geübt werden soll, finden? —

So bringen denn die 19 Tafeln recht hübsche, anschauliche Ausgangsstellungen, die die Uebenden nach einer kurzgegebenen Beschreibung sich bemühen sollen einzunehmen. Der Verfasser denkt sich dabei zwei gleich starke Gegner, von denen der Eine handelt, der Andere sich behandeln lässt. Auf dem Bildchen macht sich das ganz leicht, ob in Wirklichkeit ist eine andere Frage. Bei der Beschreibung des Griffes ist sogleich vermerkt, wo die Beschreibung des Gegengriffes zu finden ist, und sollen diese Uebungen so vorgenommen werden, dass nach der Vollendung ein Wechsel der Thätigkeiten der Gegner commandirt wird.

Ganz abgesehen davon, dass dies Verfahren da, wo es ausführbar ist zum Ziele, zur Einübung guter Ringearten führen muss, so muss hier beim Heben und Halten des Gegners, wenn auch nur für Augenblicke, eine bedeutende Anstrengung entwickelt werden, so dass hieraus andererseits eine Kraftvermehrung bei den sich Uebenden erzielt werden muss, mithin werden diese Vorübungen zum Ringen auf dem Turnplatze ihre Stelle finden.

Die Beschreibung der 19 Figuren nimmt zwar nur dreizehn kleine Seiten ein, sie ist aber überall genügend und nicht mit den schwer zu verstehenden schweizerischen, nationalen Bezeichnungen versetzt.

Nur gegen einen Griff scheint mir eine Warnung am Platze zu sein, das ist „der Oberschenkelgriff.“ Schon Rothstein sagt in seiner Wehrgymnastik 1851 von ihm: „Da bei diesem Griff, wenn er überraschend und kräftig, aber zur Unzeit oder nicht ganz richtig ausgeführt wird, leicht möglicherweise ein übeler Stoss gegen die Genitalien des Gegners erfolgen kann, so ist derselbe für die freien Contreübungen zu vermeiden, wohl aber ist er in den vorangehenden

Uebungen einzuüben und im Ernstkampfe bei passender Gelegenheit anzuwenden.“

Auf Pappe gezogen nehmen diese Abbildungen schon eine Stelle in meinem Turnsaal ein und werden dort hoffentlich zur Einführung und Verbreitung von dergleichen Uebungen auf unseren Turnplätzen das Ihrige beitragen, möge es anderswo eben so geschehen.

Berlin am Tage der Kriegserklärung
gegen Deutschland. H. Kluge.

Zur Schulturnfrage, von Oberlehrer Dr. Wilhelm Weitzel. Programm der Realschule I. Ordnung zu Neustadt-Dresden 1869. Dresden, Druck von C. Heinrich.

Neulich wurde in Berlin in einer Versammlung von Turnlehrern darüber Klage geführt, dass dem Turnen so geringe Berücksichtigung in den Schulprogrammen zu Theil werde, und dass es sehr wünschenswerth sei, auch in den, den Schulnachrichten vorausgehenden Abhandlungen der Programme dem Turnen eine Stätte einzuräumen. Das Erste müsste ich zugeben, in noch gar vielen Programmen wird offenbar das Turnen als ein kaum beachtenswerther Gegenstand betrachtet, dem nicht einmal mit dem Zeichnen und Gesang gleiche Rangstufe zuerkannt wird — und das ist zu beklagen, denn es lässt einen ziemlich sichern Rückschluss auf die Ansichten des Dirigenten der betreffenden Anstalten von dem Turnen thun. An Abhandlungen jedoch, welche das Turnen theils ausschliesslich, theils in Verbindung mit dem übrigen Inhalt besprechen, sind die Programme verhältnissmässig nicht arm. Sind doch der beachtenswerthen Gegenstände, die den Programmen sich zur Bearbeitung darbieten, so viele, dass der Einzelne nicht zu viel für sich verlangen darf.*)

---

*) Es ist vielleicht manchem Leser nicht unerwünscht, die speciell dem Turnen gewidmeten Programmarbeiten seit 1865 übersichtlich zusammengestellt zu sehen. Sollte mir ein Programm entgangen sein, so möchte ich um Angabe seines Titels in den N. J. d. Turnkunst bitten.

1865: Dr. Sattler: Die Nothwendigkeit der körperlichen Ausbildung der Jugend. Bremen, Gymn.

Kolbe: Der Turnunterricht an den Gymnasien. Hildesheim, Gymn. Andrean.

Dr. Hüffel: Ueber das Verhältniss des modernen Turnens zur griechischen Gymnastik. Darmstadt, Gymnas.

1866: Riedel: Die stufenweise Vertheilung der Turnübungen an Gymnasien. Gymn. zu Detmold.

Maul, Alfred: Die Entwickelung des Schulturnens. Basel, Realgymnasium.

Zu den Programmen nun, welche in erfreulicher Weise den Wünschen der Berliner Turnlehrer nach allen Seiten hin entgegenkommen, gehört das Vorliegende. Die Abhandlung ist dem Turnen ausschliesslich gewidmet. Und auch im Jahresbericht ist unter der Rubrik „Lehrverfassung“ des Turnunterrichts eingehend gedacht. Bei letzteren ist mir aber zweierlei aufgefallen. Erstlich ist für die beiden obersten Klassen (I. und II.) nur eine Wochenstunde angesetzt, während z. B. dem Singen und Zeichnen je zwei Stunden eingeräumt sind. Eine Turnstunde in der Woche halte ich überhaupt und unter allen Umständen für zu wenig, und ganz besonders in den oberen Klassen müssen nach meinem Dafürhalten zwei getrennte Turnstunden das Minimum der Stundenzahl sein.*) Zweitens vermisse**) ich in den oberen Klassen eine Reihe von Hauptübungsgattungen und Turngeräthen, die freilich auch an anderen Anstalten leider immer mehr zurückgedrängt werden. Da ist nicht von Wurfübungen die Rede, es wird kein Stabspringen erwähnt, es fehlen die Schwebe-, die Tiefsprungübungen, desgleichen das Ringen. Auch der Springbock scheint mit der vierten Klasse absolvirt zu sein, während doch das Bockspringen an anderen höheren Lehr-

---

1867: Schild, Dr. Theod.: Der sittliche Nutzen des Turnens. Wittenberg, Gymn.

Kossak, Dr. C.: Historischer Bericht über das Turnwesen und den Turnbetrieb an dem Kgl. Friedrichs-Gymn. zu Gumbinnen während d. J. 1839—67. Gumbinnen, Gymn.

Bodenmüller, Franz Josef: Beitrag zum Turnunterricht in den Volksschulen Ettlingen, Schull.-Seminar.

1868: Friedländer, Dr. Konrad: Der Turnunterricht an der Elbinger Realschule 1 Tf. Elbing, Realsch.

Miller, Professor Joh. Max: Zur Schulturnfrage in Bayern. Aschaffenburg, Gymn.

Wilhelmi, F.: Ueber Mädchenturnen. Düsseldorf. Höhere Töchterschule.

1869: Völcker, Subrektor Valentin: Die körperliche Erziehung der Jugend. Kaiserslautern. Latein. Schule.

Ackermann, Direktor Eduard: Der Turnunterricht. Eisenach, Städt. Sekundar und 1. Bürgerschule.

Mönch, Turnlehrer Ed.: Ueber Einführung und Pflege des Turnunterrichts in der Volksschule. Gotha, Lehrer-Seminar.

Schoch, Turnlehrer Karl: Das Schulturnen, seine Entstehung und seine Entwickelung. Schaffhausen, städtische Schulen.

Weitzel, Oberlehrer Dr. Wilh.: Zur Schulturnfrage.

1870: Kühn, Gymnasiall. Albert: Die zu dem Gymnasium zu Meseritz gehörige Turnhalle und der Unterrichtsbetrieb in derselben. Meseritz, Gymnas.

*) Dieser Uebelstand ist seit Jahresfrist beseitigt und haben jene Klassen der Realschule nun 2 Turnstunden wöchentlich. Kloss.

**) Dieser Vorwurf trifft nicht Herrn Dr. Weitzel persönlich, denn in seiner Abhandlung verlangt auch er die vermissten Uebungsgattungen.

anstalten gerade in den obersten Klassen, also von 16- bis 20jährigen Schülern mit grosser Vorliebe und bestem Erfolg getrieben wird.

Ausserdem ist mir bei IVa. und IVb. nicht recht verständlich der Hinweis, dass die Uebungen zur Ausbildung der unteren Gliedmassen die meiste Berücksichtigung finden. Es pflegen doch von früh auf gerade diese Glieder in den mannichfachen Kinderspielen mehr geübt zu werden, wie die Arme, und zeigt sich z. B. in Berlin bei den Schülern im Allgemeinen eine so grosse Schwäche der letzteren, dass es schon bei den Sextanern geboten erscheint, auf die Kräftigung der Armmuskeln durch fleissiges Armbeugen und -strecken erst im Liegehang, dann allmälig im Streckhang hinzuarbeiten. Auch das „Klettern nur mit Gebrauch der Beine" verstehe ich nicht recht. Im Ganzen aber macht der Bericht über das Turnen den Eindruck, als ob dasselbe hauptsächlich im Turnsaale stattfände.

Gehe ich auf die Abhandlung des Herrn Dr. Weitzel „zur Schulturnfrage" über, so kann ich von vornherein meine Anerkennung über die tüchtige, von grosser Sachkenntniss zeugende Arbeit aussprechen. Der erste und ausführlichere Theil betrachtet die „Entwicklung der Schulturnfrage als Gegenstand der Gesetzgebung und Verordnungen" und bespricht die das Turnen betreffenden Regierungsmassregeln der verschiedenen deutschen Länder bis zur Neuzeit in vorurtheilsfreier und möglichst objektiver Weise.

Ganz kann ich aber mit dem Herrn Verfasser nicht einverstanden sein, wenn er einem GutsMuths, Vieth, Pestalozzi einen bleibenden Einfluss auf diese Erziehungssache („das Jugendturnen als öffentliche Angelegenheit") nicht zuerkennt. Wird auch ihr bescheidenes Wirken „in den engen Rahmen des Schulunterrichts" durch das meteorartige Aufleuchten eines Jahn auf Jahre hinaus verdunkelt, so sind sie und besonders GutsMuths es doch, an die das jetzige Schulturnen sich mehr oder weniger anlehnt. Ich will damit dem grossen Verdienst Jahns durchaus nicht zu nahe treten. Aber im eigentlichen methodischen Schulturnen hat Spiess weniger ihn als GutsMuths seinen Vorgänger zu nennen.

Selbstverständlich wird besonders die Entwickelung des Turnens in Preussen eingehend erörtert, und verschiedener auf das Turnen bezüglicher Verordnungen gedacht. So erwähnt auf Seite 5 der Herr Verfasser auch einer solchen vom 12./4. 1834, „dahin lautend, dass unentschuldigte Versäumniss des Turnunterrichts gleich jeder anderen Schulversäumniss bestraft werden soll." Diese Verfügung ist mir nicht bekannt und steht auch nicht in den von mir und Eckler herausgegebenen „Verordnungen und amtlichen Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betreffend." Ich erinnere mich ebenso wenig, eine ähnliche Verfügung in den Akten des Unterrichtsministeriums gelesen zu haben.

Ebenso ist uns die S. 9 erwähnte Verfügung vom 6./8. 1847, in welcher Prof. Massmann die Oberaufsicht über das gesammte

Turnen übertragen wird, zu unserer Beschämung gestehe ich es, entgangen, und muss ich nur bedauern, dass Herr Dr. Weitzel die Quellen nicht angegeben hat, in denen er diese beiden Verordnungen vorgefunden hat. Anderseits kann ich aber die Bemerkung S. 10, dass „schon 1849 die Ling'sche Schule beim Militärturnen (in Preussen) von Seiten der Regierung eingeführt war", dahin berichtigen, dass dies bereits 1847 durch die Eröffnung des „Central-Instituts für den gymnastischen Unterricht in der Armee" thatsächlich geschehen ist, wenn auch vor der Hand noch ohne sichtbaren Erfolg. Sehr bedeutungsvoll erscheint mir das auf S. 15 über das Mädchenturnen Gesagte. Wir begegnen der Ansicht, dass dasselbe nicht obligatorisch gemacht werden sollte, und dass es nicht in die Hand eines Lehrers gelegt werden dürfe, „welcher nur zu oft dem Gemüthsleben des weiblichen Geschlechts ganz fern steht." Der Herr Verfasser berührt hier eine Frage, die noch verschiedenartiger Beantwortung unterliegt Ich selbst war früher der entschiedenen Meinung, dass nur Turnlehrer einen festen, methodischen Turnunterricht an Mädchen ertheilen können, dass besonders das Befehligen der Freiübungen mit der durch die Sache bedingten genauen Präcision in Wort und rechtzeitiger Abgabe des Befehls Lehrerinnen schwer zu beseitigende Hindernisse bieten werde. Nachdem ich aber selbst mehrere Privatcurse zur Ausbildung von Turnlehrerinnen abgehalten und die Resultate des von einigen Cursistinnen in starkgefüllten unteren und oberen Schülerinnenklassen selbstständig geleiteten Turnunterrichts beobachtet, trage ich kein Bedenken mehr, bei richtiger Vorbildung Lehrerinnen auch zu diesem Unterricht für befähigt zu halten.*) Ein bedeutender Schulmann, der meiner diesjährigen Schlussprüfung von Turnlehrerinnen beiwohnte, bestätigte diese meine gewonnene Ansicht mit den Worten: „Man muss dem weiblichen Geschlecht nur mehr zutrauen und zumuthen. Es kann viel mehr leisten, als wir Männer bisher gedacht haben." Jedenfalls halte ich dafür, dass ein Lehrer ganz allein ohne Beisein und Beistand einer Lehrerin mit einiger turnerischen Bildung, schon um die etwa nothwendigen Hülfeleistungen geben zu können, Turnunterricht in Mädchenklassen nicht geben sollte. Sehr richtig sagt der Herr Verfasser: „Nur in seltnen Fällen kann ein Mann durch vielen Umgang mit den Edleren des anderen Geschlechts sich das Zartgefühl aneignen und das rechte Urtheil über die Stellung des Weibes in der menschlichen Gesellschaft sich bilden, welche nöthig sind, um beim Unterrichte in Leibesübungen den so verschieden gepflegten sittlichen Gefühlen der heranwachsenden Mädchen nicht wehe zu thun und doch auch ihrem Leibesleben den gebührenden

*) Solche Erfahrungen sind noch zu neu, um als Beweis für die Brauchbarkeit von Turnlehrerinnen im Allgemeinen gelten zu können. Auch gegen Dr. Weitzel's Argumente lässt sich Manches einwenden. Red.

Antheil am Leben des ganzen Menschen zu verschaffen." — „In Holland bestimmt das Elementarunterrichtsgesetz von 1857 ausdrücklich, dass der Turnunterricht, durch Lehrerinnen ertheilt, für die Mädchen verbindlich ist." Was weiter über die historische Entwickelung des Turnens in den verschiedenen deutschen Ländern gesagt wird, übergehen wir. Nur die eine Bemerkung möchte ich mir noch gestatten, dass der Satz (S. 20): „Die Central-Turnanstalt (in Berlin) hatte je länger je mehr sich vom Jahn'schen Turnen ab- und dem Ling'schen zugewandt", richtiger gelautet hätte, wenn statt „Central-Turnanstalt" gesagt worden wäre: „Rothstein". Es ist durchaus nicht die Centr.-T.-A. mit letzterem zu identifiziren. So lange die Herren Kluge und Kawerau den Turnunterricht in der Anstalt ertheilten, also bis zum Jahre 1860, haben sie stets das deutsche Turnen und besonders das Spiess'sche Turnen vertreten, und auch ich, als ich in diesem Jahre als Civillehrer nach Berlin berufen wurde, habe ich mit alleiniger Ausnahme der Freiübungen, das gesammte Turnen der Civileleven geleitet. Freilich stand mir kein Barren zur Verfügung, und statt des Recks musste ich mich mit dem unhandlichen Querbaum begnügen. Das Erste bei meinem Eintritt war der Antrag, dass beide Geräthe zum Zweck des Unterrichts angeschafft werden möchten. An allen andern mir zu Gebote stehenden Geräthen und Gerüsten turnte ich längst bekannte Uebungen der deutschen (Jahn-Spiess'schen) Turnschule. Man wird aber im Ernste den Wegfall zweier Uebungsgeräthe wie Reck und Barren, so wichtig und unentbehrlich dieselben auch erscheinen, doch nicht ein thatsächliches Aufgeben des deutschen Turnens nennen wollen. „Schob doch auch Spiess Reck und Barren instinctmässig möglichst bei Seite." (Lange Leibesübungen S. 104.)

Gewissermassen als Schlussresumé sagt der Herr Verfasser: „Im Ganzen und Grossen kann der deutsche Norden noch als dem Jahn'schen Turnen, die mitteldeutsche Gegend von Sachsen bis zur Mainmündung als dem Spiess'schen, Württemberg als einzig dem Jäger'schen Turnen gehörig betrachtet werden. Dabei dringt das Turnen der Centralturnanstalt in Berlin von da aus in einzelnen Strahlen in das Gebiet des Jahn'schen Turnens ein, während Baden, Bayern, Oesterreich im Schulturnfache erst eine Geschichte hinter sich haben müssen, bevor von einer Einreihung derselben die Rede sein kann."

Auch hierin kann ich dem Herrn Verfasser nicht ganz zustimmen. Das Spiess'sche Turnen wird allerdings im Königreich Sachsen und den thüringischen Staaten das allein herrschende und gültige sein; in der neuen Preussischen Provinz Hessen, Nassau trifft dies unbedingt zu, nur in Frankfurt a. M., ferner in wenigen Städten, wie Hanau, Schmalkalden. In der Mehrzahl der Städte — auf dem Lande ist bisher noch sehr wenig geturnt worden, desgleichen in den städtischen Elementarschulen — fand ich im Sommer 1869 entweder den Betrieb der Centralturnanstalt oder ein Abthei-

lungs-, nicht Klassenturnen unter Vorturnern in Jahn-Eiselen'scher Weise, nur dass man überall — und das ist jedenfalls Spiess'scher Einfluss — sich bemühte, Frei- und Ordnungsübungen so gut man konnte zu betreiben. Im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen sowohl, wie in Nassau war bis 1866 für das Turnen überhaupt noch wenig geschehen. In Hessen war 1855 durch ein Ministerialrescript (Kloss N. Jahrbücher für d. Turnkunst I. S. 186) der Unterricht in den Leibesübungen als ein zur Theilnahme verpflichtender Lehrgegenstand auf die drei unteren Gymnasialklassen beschränkt worden, die drei oberen durften „einstweilen" weiter turnen. Verschiedene Anregungen seitens der Ständeversammlung führten zu keinem erheblichen Resultat. Aehnlich war es in Nassau. „Die 1854 beabsichtigte Reorganisation des Turnunterrichts, zu welcher Spiess aus Darmstadt herbei beschieden war, scheiterte an verschiedenen Umständen" (N. J. X. S. 362). Ein 1864 ausgearbeiteter Gesetzentwurf in Betreff der Einführung des Turnens als obligatorischer Unterrichtsgegenstand bei allen Schulen scheint in der Ständeversammlung nicht zur Vorlage gekommen zu sein. Macht sich also das „Spiess'sche Turnen" im preussischen Mitteldeutschland noch nicht so geltend, wie der Herr Verfasser anzunehmen scheint, so hat anderseits dasselbe um so grösseres Feld im preussischen Norddeutschland gewonnen und zwar — durch die Centralturnanstalt! Geht dieselbe auch im praktischen Turnen in einzelnen Uebungsgattungen und Uebungen ihren eigenen Weg, der aber doch schliesslich zu demselben Ziel führt, wie die andern lebensfähigen Turnmethoden; in der principiellen Auffassung des Turnens, in der Gestaltung seiner Beziehungen zum übrigen Unterricht hat sie schon seit Jahren die Spiess'schen Grundsätze zu den ihrigen gemacht und verbreitet sie, nicht in „einzelnen Strahlen", sondern auf breiter Basis, besonders durch die Seminarien nach allen Seiten hin — so weit es die nicht überall so rasch zu beseitigenden, vielfach sich noch entgegenstellenden Hindernisse irgend zulassen.

Der Herr Verfasser stellt weiterhin S. 31 „für Gymnasien als Ziel Muth- und Kraftentwickelung und für Volksschulen Erweckung von Gemeinsinn, Gewöhnung an Gehorsam, Entwickelung von Gelenkigkeit" hin und fragt, wie sich hierzu die zwischen beiden stehenden Realschulen, insonderheit die sächsischen verhalten. Ich möchte jene Unterscheidung des Turnziels für Gymnasien und Volksschulen nicht festhalten. Alle die obengenannten aus dem Turnen resultirenden Errungenschaften müssen als wenigstens ideales Ziel für jeden Turnunterricht hingestellt werden, an Gymnasien, an Volksschulen und nicht minder an Realschulen. Verzichtet man von vorneherein auf die eine oder die andere, oder hebt auch nur das eine oder andere viel mehr hervor, so bringt man nach meiner Ansicht sofort Einseitigkeit in das Turnen und verkümmert seine allgemeine pädagogische Bedeutung.

Was weiterhin über die praktische Gestaltung des Turnbetriebs, über die Zahl der wöchentlichen Turnstunden, über die nöthigen Turngerüste und Geräthe gesagt wird — ich constatire, dass Herr Dr. Weitzel auch eine Laufbahn, Wurfbahn, einen Schwebebaum, Springstangen u. s. verlangt — dürfte im Ganzen der Zustimmung jedes verständigen und einsichtsvollen Turnlehrers sich erfreuen.

Euler.

Berlin.

Nachrichten und Vermischtes.

Preussen.

Befähigungszeugnisse aus der Central-Turnanstalt.

Berlin, den 21. April 1870.

Als Civil-Eleven haben an dem Cursus in der Königl. Central-Turnanstalt während des Winters 1869/70 theilgenommen und nach Beendigung desselben das Zeugniss der Befähigung zur Leitung der gymnastischen Uebungen an öffentlichen Unterrichts-Anstalten erhalten: 1) Backhaus, Lehrer an der Seminar-Uebungsschule zu Alfeld, 2) Dr. Bästlein, Gymnasiallehrer zu Schleusingen, 3) Becker, Elementarlehrer zu Goldberg, Reg.-Bez. Liegnitz, 4) Becker, Elementarl. zu Maroth, Reg.-Bez. Wiesbaden, 5) Benkwitz, Elementarl. bisher zu Pölitz, Reg.-Bez. Stettin, 6) Dr. Bindseil, Progymnasiallehrer zu Eschwege, 7) Böhm, Seminar-Hülfslehrer zu Fulda, 8) Brückel, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Geisenheim, 9) Burlage, Lehrergehülfe zu Wallenhorst, Consistorial-Bez. Osnabrück, 10) Carlsen, Elementarl. zu Aaróe, Reg.-Bez. Schleswig, 11) Dr. Darpe, Gymnasiall. zu Rheine, 12) Düdder, Elementarl. zu Olpe, Reg.-Bez. Arnsberg, 13) Eberhardt, Elementarl. zu Cassel, 14) Erdmann, Elementarl. zu Aachen, 15) Fronzek, Progymnasial-Turnlehrer zu Ohlau, 16) Grothe, Elementarl. zu Haselünne, Consistorialbez. Osnabrück, 17) Dr. Grühn, Gymnasiall. zu Meldorf, 18) Hesse, Elementarl. zu Erfurt, 19) Heuer, Schulamts-Candidat an der Ritter-Akademie zu Bedburg, 20) Junker, Lehrergehülfe zu Sossenheim, Reg.-Bez. Wiesbaden, 21) Kempen, Elementarl. zu Papenburg, Consistorialbez. Osnabrück, 22) Knörk, Elementarl. zu Brandenburg a. d. H., 23) Koch, Elementarl. zu Weissenfels, 24) Köchling, Elementarl. zu Hörste, Reg.-Bez. Minden, 25) Küssner, Gymnasial-Vorschullehrer zu Königsberg i. Pr., 26) Kummer, Vorschullehrer zu Münden, 27) Lenk, Elementarl. am Gymnas. zu Göttingen, 28) Lepiorsch, Seminarhülfslehrer zu Peiskretschen, 29) Markus, Elementarl. zu Birnbaum, Reg.-Bez. Posen, 30) Maslowski, Elementarl. zu Kosten, Reg.-Bez. Posen, 31) Meiring, Schulamts-Candidat am Gymnas. zu Münstereifel,

32) Mysliewski, Seminarlehrer zu Graudenz, 33) Dr. Nagel, Gymnasiallehrer zu Schneidemühl, 34) Nowack, Gymnasiall. zu Rössel, 35) C. von Oppell, z. Z. in Berlin, 36) Randt, Elementarl. zu Vlotho, Reg.-Bez. Minden, 37) Ranhut, Lehrer an der Seminar-Uebungsschule zu Breslau, 38) Reinhard, Hülfslehrer an der Reallehranstalt zu Hofgeismar, Reg.-Bez. Cassel, 39) Rolle, Elementarl. zu Erfurt, 40) Roth, Lehrergehülfe zu Tringenstein, Reg.-Bez. Wiesbaden, 41) Saar II., Elementarl. zu Frauendorf bei Stettin, 42) Sagorski, Schulamts-Cand. am Gymnas. zu Wetzlar, 43) Schaaf, Elementarl. zu Skeuditz, Reg.-Bez. Merseburg, 44) Schlegel, Seminar-Hülfslehrer zu Erfurt, 45) Schmidt, Carl, Elementarl. bisher zu Stargard, Reg.-Bez. Stettin, 46) Schmidt, Wilhelm, Elementarl. zu Liedenkopf, Reg.-Bez. Wiesbaden, 47) Schnabel, Elementarl. zu Schwarzbach, Reg.-Bez. Liegnitz, 48) Schön, Gymnasial-Turnlehrer zu Jauer, 49) Schröder, Elementarl. zu Belgard, Reg.-Bez. Coslin, 50) Dr. Schüssler, Gymnasiallehrer zu Marienwerder, 51) Schulze, Seminar-Hülfslehrer zu Barby, 52) van Senden, Seminarlehrer, caud. theol. zu Aurich, 53) Siegert, Elementarl. zu Berlin, 54) Siewert, Elementarl. zu Arendsee, Reg.-Bez. Magdeburg, 55) Stadtaus, Hülfsl. am Militär-Knaben-Institut zu Annaburg, 56) Stage, Elementarl. zu Potsdam, 57) Stahl, Lehrergehülfe zu Haiern, Reg.-Bez. Wiesbaden, 58) Steffen, Elementarl. zu Garz, Reg.-Bez. Stralsund, 59) Stern, Elemental. an der höhern Bürgerschule zu Cassel, 60) Streblow, Elementarl. zu Landsberg a. d. W., 61) Streich, Elementarl. zu Inowraclaw, Reg.-Bez. Bromberg, 62) Stube, Elementarl. zu Meseritz, 63) Thele, Schulamts-Candidat am Gymnasium zu Trier, 64) Weidenbusch, Lehrergehülfe zu Langenschwalbach, Reg.-Bez. Wiesbaden, 65) Wendt, bisher Seminarhülfslehrer zu Cammin, 66) Wieneke, Elementarl. zu Münster, 67) Winklewski, Elementarl. zu Culmsee, Reg.-Bez. Marienwerder, 68) Dr. Zander, Schulamts-Candidat an der Realschule zu Elberfeld.

Ausserdem hat als Hospitant der Anstalt das gleiche Zeugniss erworben: 69) Schmidt, August, Candidat des höheren Schulamts, z. Z. in Berlin.

Ueber den Grad der Befähigung geben die von der Direction der Königl. Central-Turnanstalt für die Eleven ausgefertigten Zeugnisse Auskunft.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.

In Vertretung: Lehnert.

Bekanntmachung.

U. 11216.

(Centralblatt 1870, Nr. 91. S. 215 ff.)

Zeugnisse der Befähigung als Turnlehrer.

Berlin, den 19. April 1870.

In der Turnlehrer-Prüfung am 28. und 29. März d. J. ist die Befähigung zur Leitung der gymnastischen Uebungen an öffentlichen Unterrichts-Anstalten folgenden Personen zuerkannt worden: 1) Artopé, Realschul-Elementarlehrer zu Reichenbach i. Schl., 2) Bobeth, Elementarl. in Elbing, 3) Droop, Turnlehrer zu Emden, 4) Dr. Fransky, Realschullehrer zu Hagen, 5) Grün, Elementarl. zu Marburg, 6) Heinisch, Gymnasiallehrer zu Leobschütz, 7) Dr. Hermann, Gymnasiall. zu Berlin, 8) Dr. Hornstein, Realschullehrer zu Cassel,

9) Mankel, Elementarl. zu Hanau, 10) Massmann, Turnlehrer zu Teplitz in Böhmen, 11) Mohnike, Gymnasial-Elementarl. zu Stolp, 12) J. Schmidt, Büreau-Vorsteher zu Cöslin, 13) Templin, Zeichen- u. Turnlehrer zu Bremen, 14) Pönsfeldt, Elementarl. zu Altona, 15) Weidner, Turnlehrer zu Quedlinburg, 16) Wittenhagen, Elementarl. zu Anclam.

Ueber den Grad der Befähigung geben die von der Prüfungs-Commission für die genannten Personen ausgefertigten Zeugnisse Auskunft.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
In Vertretung: Lehnert.

Bekanntmachung.
U. 11207.
(Centralblatt 1870, Nr. 92. S. 218.) (G. C.)

Einrichtung des Turnunterrichts in Elementarschulen.

Berlin, den 27. April 1870.

Auf den Bericht vom 20. v. Mts., betreffend die Vorstellung des Lehrers N. in N. vom 15. v. Mts. wegen des Turnunterrichts, eröffne ich der Königl. Regierung das Folgende.

Ich stimme der Königl. Regierung darin bei, dass es der besondern Ausbildung von Vorturnern durch den Turnlehrer N. für den von ihm zu ertheilenden Turnunterricht nicht bedarf. Er hat daher auch keinen Anspruch auf eine besondere Remuneration hierfür. Ich erachte überhaupt das Vorturnerwesen, wenn darunter etwas Anderes verstanden wird, als ein Helferdienst, wie er auch bei dem sonstigen Unterrichtsbetriebe gestattet ist, in der Volksschule für bedenklich und um so bedenklicher, je grösser die Zahl der zu gleichzeitigem Unterricht vereinigten Turnschüler ist. Nicht allein leidet dabei die Correctheit der Uebungen, sondern es wird auch der erziehende Einfluss des Turnens wesentlich beeinträchtigt. Angeblich unterrichtet der Lehrer N. gleichzeitig 200 Schüler, und die Königliche Regierung berichtet, dass die Turnklassen selten kleiner sind. Der amtlich eingeführte Leitfaden für den Turnunterricht in der Preussischen Volksschule sagt § III., dass zweckmässig zu gleicher Zeit von einem Lehrer nicht mehr als 40 Schüler unterrichtet werden können. Allerdings mögen sich der Durchführung einer derartigen Einrichtung für jetzt noch in sehr vielen Fällen nicht zu beseitigende Schwierigkeiten entgegenstellen. Ich beabsichtige daher auch nicht, dem Antrag des etc. N. Folge zu geben und die Maximalzahl der gleichzeitig von einem Lehrer zu unterrichtenden Schüler zu normiren, über welche hinaus derselbe nicht gehalten sein soll, den Turnunterricht zu ertheilen. Aber im Princip muss ich mich für das Klassenturnen erklären. Dadurch wird der gleichzeitige Unterricht von 200 Schülern ausgeschlossen. Ueber eine solche Schülermasse, namentlich wenn sie, wie bei den Geräth- und Gerüstübungen, in viele kleine Abtheilungen getheilt wird, kann ein Lehrer ausreichende Aufsicht nicht führen, noch weniger die Uebungen selbst leiten und unterrichten. Da aber weder aus der Vorstellung des etc. N., noch aus dem Bericht der Königlichen Regierung zu ersehen ist, wie viel Klassen die Knaben-Bürgerschule enthält, und wie viel Stunden überhaupt im Turnen unterrichtet wird,

so lässt sich auch nicht beurtheilen, wie die bisherige Einrichtung zweckmässig geändert werden kann, und ob es etwa angängig ist, die 200 Schüler entsprechend den drei Uebungsstufen im Turnunterricht (cf. § III. des Leitfadens) in drei Abtheilungen zu sondern. Nach § IV. soll jeder Schüler wöchentlich womöglich 2 Stunden Turnunterricht erhalten. Lässt sich dies aber bei mehrklassigen Schulen nicht ermöglichen, so halte ich es für angemessener, die Unterrichtszeit für die unteren Stufen zu verkürzen, als dem Lehrer eine Schülermasse zu gleichzeitigem Unterricht zuzuweisen, welche er zu beherrschen ausser Stande ist, und für die er daher auch die Verantwortung nicht übernehmen kann.

Hiernach überlasse ich der Königl. Regierung die weitere Anordnung, sowie die Bescheidung des etc. N. auf seine Vorstellung und bemerke nur noch, dass derselbe, wenn die Turnstunden vermehrt werden müssen und diese in die Pflichtstunden, etwa nach Verminderung der sonstigen Unterrichtsstunden, nicht eingerechnet werden können, für diese Mehrarbeit zu entschädigen sein wird.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
In Vertretung: Lehnert.

An
die Königl. Regierung zu N.
U. 11516. (G. C.)

Statuten

der Gesellschaft für Gymnastik und der Heilgymnastik in St. Petersburg.*)

I. Zweck der Gesellschaft.

1. Die Heilgymnastische Gesellschaft bildet sich zum Nutzen der Kranken, zur Erhaltung der Gesundheit und zur physischen Erziehung, aber auch zur Erleichterung für einzelne Personen die diätetische Gymnastik zu gebrauchen und zur Bildung von Lehrern und Lehrerinnen der Gymnastik.

2. Zu diesem Zwecke richtet die Gesellschaft in St. Petersburg eine gymnastische Anstalt ein für diejenigen, die die Gymnastik für einen billigen Preis benutzen wollen und unentgeldlich für unbemittelte Personen, aber ebensowohl zur Bildung erfahrener Lehrer und Lehrerinnen der Gymnastik.

3. Zur Bequemlichkeit des Publikums kann die Gesellschaft in verschiedenen Theilen der Hauptstadt gymnastische Abtheilungen eröffnen.

II. Die Zusammensetzung der Gesellschaft.

4. Die Gesellschaft besteht aus:
   a) wirklichen Mitgliedern und
   b) Ehrenmitgliedern.

---

*) In Russland hatte die Einführung der Gymnastik mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich wurde das „Turnen“ argwöhnisch angesehen. Wir theilen die Statuten der in Petersburg gebildeten und von der Regierung genehmigten Gesellschaft mit, welche sich auf Förderung der pädagogischen und diätetischen Gymnastik beziehen. Red.

III. Eintritt als Mitglied der Gesellschaft und die Rechte und Pflichten desselben.

5. Wirkliche Mitglieder der Gesellschaft können Personen beiderlei Geschlechts sein.

6. Derjenige, der in die Zahl der wirklichen Mitglieder aufgenommen zu werden wünscht, muss von zweien wirklichen Mitgliedern der Gesellschaft vorgeschlagen werden, bei der Eröffnung der Thätigkeit der Gesellschaft von zweien Gründern. Das Verzeichniss der Personen, welche zu Mitgliedern vorgeschlagen, wird bis zur Einballotirung im Saale der Gesellschaft ausgehängt.

7. Ein jedes wirkliche Mitglied zahlt das erste Jahr 25 Rb. ein, aber die folgenden Jahre 20 Rb.; diejenigen, welche nicht nur die diätetische (aktive) Gymnastik gebrauchen wollen, sondern auch die Heilgymnastik, zahlen ausserdem noch jährlich 20 Rb.

Anmerkung. Der Preis, nach den Mitteln der Gesellschaft sich richtend, kann auch herabgesetzt werden.

8. Ausser den Mitgliedern kann die Gymnastik auch benutzt werden von allen Personen, als Besucher für einen mässigen Preis, der von der Direction mit Zustimmung der Allgemeinen Versammlung bestimmt wird.

9. Diejenigen, welche die Gymnastik unentgeldlich benutzen wollen, sind verpflichtet, einen Beweis-Schein ihrer Bedürftigkeit vorzuzeigen, mit der Unterschrift von nicht wenigen als dreien Mitgliedern der Gesellschaft.

10. Zu Ehrenmitgliedern können nur wirkliche Mitglieder, nachdem sie nicht weniger als 5 Jahre das letztere gewesen, gewählt werden, auch solche, die der Gesellschaft Dienste erwiesen. Ehrenmitglieder werden von nicht weniger als $\frac{2}{3}$ der gesammten Mitgliederzahl einballotirt.

Die Ehrenmitglieder sind zu keiner Zahlung verpflichtet, geniessen jedoch alle Rechte wirklicher Mitglieder.

11. Die Mitglieder der Gesellschaft, sowie auch die Besucher (Gäste) haben sich während den gymnastischen Beschäftigungen der Ordnung zu unterwerfen, die in der Anstalt festgestellt ist.

12. Handlungen von Personen, die die Ordnung der Anstalt stören, werden dem Urtheile der Direction vorgelegt.

13. Die Mitglieder der Gesellschaft oder die Gäste bringen ihre mündlichen Klagen über Handlungen der Mitglieder, der Gäste und der Dienenden in der Anstalt, dem dejourirenden Director, welcher solche Klagen der Direction zur Durchsicht übergiebt. Der Fehlende muss sich einer Anmerkung unterwerfen, oder auch einer Geldstrafe, die jedoch 25 Rb. nicht übersteigen darf, nach Bestimmung der Direction.

Die Ausschliessung aus der Gesellschaft, sowohl der Mitglieder als der Gäste, kann nur nach Bestimmung der allgemeinen Versammlung erfolgen.

IV. Ordnung der gymnastischen Beschäftigungen.

14. Die gymnastischen Beschäftigungen befinden sich unter der Leitung des erfahrenen Gymnasiarchen und des Arztes der Gesellschaft; ausserdem ladet die Gesellschaft nöthigenfalls auch andere erfahrene Aerzte zur Consultation ein.

15. Die Benutzung der Gymnastik in den Anstalten währt acht Monate, vom September bis Mai gerechnet.

16. Die gymnastischen Anstalten sind, ausser den Sonntagen und einigen Feiertagen, täglich offen, zu besonders angesetzten Stunden. Die Gymnastik für Damen finden zu besondern Stunden statt, zu welchen Niemand, ausgenommen der Gymnasiarch und Aerzte in der Anstalt verweilen dürfen.

V. Bildung der Lehrer und Lehrerinnen der Gymnastik.

17. Um dem Mangel an Lehrer und Lehrerinnen der Gymnastik in den Lehranstalten abzuhelfen, und in Folge der, von dem medicinischen Rath anerkannten Nothwendigkeit, dass die gymnastischen Uebungen von Personen mit wissenschaftlicher Bildung geleitet werden, — richtet die Gesellschaft einen zweijährigen Cursus ein zur Bildung solcher Lehrer und Lehrerinnen der Gymnastik.

18. Dieser Curs fängt jährlich im September an und endigt im Mai; der Unterricht wird für jedes Geschlecht besonders ertheilt.

19. Von den Personen, welche die Gymnastik erlernen wollen, wird verlangt, dass sie eine entsprechende allgemeine Bildung besitzen, deren Umkreis von der Direction bestimmt und sodann öffentlich bekannt gemacht wird.

20. Diejenigen, welche in den Curs zur Erlernung der Gymnastik eintreten wollen, wenden sich mit der Bitte an die Direction, nach deren Anordnung der Gymnasiarch und der Arzt der Gesellschaft die nöthige vorhergehende Prüfung halten.

21. Auf Wunsch der Departemente, unter welchen die Lehranstalten sich befinden, können zur Erlernung der Gymnastik Lehrer und Klassen-Aufseher, wie auch Klassendiener und Lehrerinnen angenommen werden unter bekannten, von der Direction gestellten Bedingungen.

22. Von den Schülern der Gymnastik wird jährlich nur eine geringe Zahlung genommen, welche die Direction bestimmt nach Entscheidung der allgemeinen Versammlung. Arme Personen können auch unentgeldlich angenommen werden, mit Versicherung ihrer Bedürftigkeit von dreien Mitgliedern der Gesellschaft.

23. Die Lehrgegenstände sind folgende:

Theoretische:

Anatomie. In solchem Umfange als nothwendig ist zur richtigen Anwendung der Gymnastik.

Physiologie.

Diätetik. Allgemeine Regeln.

Pädagogische Gymnastik. Die Beschreibung der in ihr vorkommenden Bewegungen und deren anatomische Wirkungen.

Heil-Gymnastik. Die Beschreibung der in derselben vorkommenden Bewegungen und Manipulationen und deren anatomische und physiologische Wirkungen.

Gymnastische Didaktik. Die Hauptregeln beim Unterricht der Gymnastik für Kinder verschiedenen Alters, wie auch für Erwachsene.

Geschichte der Gymnastik. Die Entwickelung der Gymnastik und ein Ueberblick der verschiedenen Systeme und Methoden.

Praktische:

Pädagogische Gymnastik. Die Ausübung der gebräuchlichen gymnastischen Bewegungen.

Heil-Gymnastik. Die Anwendung der gebräuchlichen Bewegungen und Manipulationen.

Gymnastische Didaktik. Uebung im Ertheilen des Unterrichts der Gymnastik für Kinder und Erwachsene.

24. Der Gymnasiarch der Gesellschaft steht dem Unterricht sowohl in der männlichen, wie in der weiblichen Abtheilung vor.

25. Nach Beendigung des Curses hält der Gymnasiarch, mit dem Arzte der Gesellschaft und den Lehrern, in Gegenwart der Directoren und Mitglieder der Gesellschaft, eine Prüfung, zu welcher die Professoren der medico-chirurgischen Akademie und die Mitglieder der St. Petersburger medicinischen (Administration) Behörde eingeladen werden.

26. Alle, die den Curs beendigt haben, erhalten ein Zeugniss mit der Unterschrift eines der Directoren, des Gymnasiarchen und des Arztes der Gesellschaft.

27. Nach Beendignng einer jeden Saison giebt die Heilgymnastische Gesellschaft der medicinischen Behörde Rechenschaft von ihrem Wirken und nach Beendigung des Lehrcursus, unter Aufsicht des Gymnasiarchen, einen ausführlichen Bericht, von welchem ein Exemplar dem Minister der innern Angelegenheiten und der Volksaufklärung präsentirt wird.

VI. Von der Verwaltung.

28. Der Oekonomie und der Anordnung der Heilgymnastischen Gesellschaft steht die Direction vor, welche aus drei wirklichen Mitgliedern, dem Gymnasiarchen und dem Arzte der Anstalt besteht. Diese Personen wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden.

29. Nach Beschluss der Statuten der Gesellschaft wählen die Gründer nach Stimmenmehrheit aus ihrer Mitte drei Directoren und drei Candidaten auf drei Jahre. Nach Ablauf von dreien Jahren seit der Wahl der Directoren und Candidaten treten einer der Directoren und Candidaten durch Loosung aus und die allgemeine Versammlung wählt durch Stimmenmehrheit einen neuen Director und Candidaten. Das folgende Jahr in derselben Ordnung den zweiten Director und Candidaten u. s. w. In der Folge wird jährlich ein Director und Candidat abgelöst. Ausgetretene Directoren und Candidaten können von Neuem gewählt werden. Der Gymnasiarch und der Arzt der Gesellschaft sind beständige Mitglieder der Direction.

30. Einen abwesenden Director ersetzt der älteste Candidat.

31. Von der Wahl der Directoren und Candidaten wird jedesmal der Minister der innern Angelegenheiten und die Credit-Bank, in welcher die Gelder der Gesellschaft aufbewahrt werden, in Kenntniss gesetzt.

32. Einer der Directoren mit Beistimmung der Direction steht der Oekonomie der Gesellschaft vor; die Ordnung in der Anstalt überwachen die Directoren nach unter sich abgemachter Reihenfolge. Von allen Vorfällen, die einigermassen wichtig sind oder ein Urtheil erheischen, das die Macht eines

der Directoren übersteigt, setzt der dejourirende Director die Direction in Kenntniss.

33. Alles wird in der Direction nach Stimmenmehrheit beschlossen; im Falle von Gleichheit giebt die Stimme des Vorsitzenden das Uebergewicht.

34. Zu den Obliegenheiten der Direction gehören: a) die Aufbewahrung der Kasse, der Acten und alles Eigenthums der Gesellschaft; b) die Entgegennahme und Ausgabe der Gelder, und ihr Eintragen in die Credit-Bank; c) die Austheilung der Billete an Mitglieder und Gäste; d) die Abschliessung der Contracte und Bedingungen in Sachen der Gesellschaft; e) die Aufsicht über alle Anstalten, die der Gesellschaft angehören und über die Pflichterfüllung der bei denselben Angestellten; f) für die Verbreitung der Gymnastik und einer richtigen Auffassung und Kenntniss derselben zu sorgen, und g) die Abfassung der Berichte und Rechenschaften vom Wirken und den Geldern der Gesellschaft, und ihre Vorlegung vor die allgemeine Versammlung.

35. Im Comptoir der Gesellschaft werden folgende Bücher geführt:

a) Das Protokoll zur Aufzeichnung aller Verordnungen der allgemeinen Versammlung und der Direction.

b) Das Kassenbuch.

c) Das Verzeichniss des Eigenthums der Gesellschaft.

d) Das Verzeichniss der Mitglieder, und

e) das Verzeichniss der zeitlichen Gäste und noch andere, wenn solche erforderlich sind.

36. Vor Beendigung eines jeden Curses macht die Direction einen Ueberschlag der Einnahmen und Ausgaben für das nächstfolgende Jahr, und giebt denselben auf der allgemeinen Versammlung den Mitgliedern der Gesellschaft zur Durchsicht; die Direction handhabt den bestimmten Ueberschlag, die grösstmöglichste Sparsamkeit bei der Verausgabung der Gelder der Gesellschaft beachtend.

37. Am Ende eines jeden Monats giebt die Direction Rechenschaft vom Zustande der Gelder der Gesellschaft, und am Ende des Jahres einen ausführlichen Bericht von den Einnahmen, den Ausgaben und von ihrem Wirken.

38. Die Gelder für die laufenden Ausgaben werden in einem eisernen Kasten aufbewahrt, von welchem der Vorsitzende den Schlüssel hat und welches von einem Mitgliede und dem Gymnasiarchen versiegelt wird.

Anmerk. Für jedes Deficit in der Kasse hat sich die Direction zu verantworten.

39. Wenn Sachen, die der Gesellchaft angehören, abhanden kommen oder verdorben werden, treibt die Direction vom Schuldigen den Werth der Sache ein, oder ihre Reparaturen; im Falle der Nichtauffindung des Schuldigen fällt die Verantwortung auf denjenigen zurück, dem die Sachen zur Aufbewahrung oder Aufsicht anvertraut waren.

40. Die Gehülfen des Gymnasiarchen und alle Dienenden bei der gymnastischen Gesellschaft stehen unter der Anordnung des Gymnasiarchen, welcher sie anstellt und ablösst, ihren Unterhalt jedoch bestimmt die Direction.

VII. Die allgemeinen Versammlungen der Mitglieder der Gesellschaft.

41. Dazu wird gerechnet:

a) Die Wahl und die Ausschliessung der Mitglieder der Gesellschaft.

b) Die Wahl der Directoren.

c) Die Durchsicht und Gutheissung der von der Direction vorgelegten jährlichen Ueberschläge und Rechenschaften.

d) Die Bestimmung über die Verausgabung von Summen, die 200 Rb. übersteigen.

e) Die Miethe der Räumlichkeiten und überhaupt alle Sachen, die die Direction nöthig erachtet dem Beschluss der allg. Versammlung vorzulegen.

f) Die Beurtheilung verschiedener Arten von Vorschlägen sowohl der Direction, als der Mitglieder der Gesellschaft.

g) Fragen über Veränderung oder Ausfüllung der Statuten.

Anmerk. Solche Vorschläge werden nach Gutheissung in der allgem. Versammlung von der Direction der Regierung noch vorgelegt.

42. In der allgem. Versammlung haben alle Mitglieder der Gesellschaft Stimmrecht.

43. Das Ballotiren geschieht mit verdeckten Billetten oder Kugeln.

44. Alle Urtheile der allgemeinen Versammlung werden nach einfacher Stimmenmehrheit festgestellt, mit Ausnahme der Fragen von Veränderung und Ausfüllung der Statuten und von Schliessung der Gesellschaft, wozu unumgänglich die Einwilligung von nicht weniger als $\frac{2}{3}$ aller Mitglieder der Gesellschaft erforderlich ist.

45. Die allgemeinen Versammlungen sind gewöhnliche, je nachdem es nöthig ist, und aussergewöhnliche, von der Direction bestimmt für Sachen, die keinen Aufschub leiden.

46. Den Tag und Ort der Versammlung sowie den Gegenstand der Verhandlungen annoncirt die Direction in den öffentlichen Blättern.

47. Uneinigkeiten zwischen der Direction und den Mitgliedern der Gesellschaft werden in der allgemeinen Versammlung vollkommen geschlichtet; Streitigkeiten der Direction mit Nebenpersonen und den Einrichtungen unterliegen den allgemeinen Gesetzen.

Petersburg, den 1. Mai 1869.

Genehmigt: Minister des Innern: Generallieutenant Timaschew.

Breslau. Der Osterturntag des zweiten deutschen Turnkreises (Schlesien und Südposen) fand Dienstag, den 19. April, früh von 9—1 Uhr im Prüfungssaal der städtischen Mittelschule statt. Es waren 55 Vereine durch 38 Deputirte mit 80 Stimmern vertreten. Professor Dr. Schröter und Oberturnlehrer Rödelius übernahmen den Vorsitz, Dr. Bach und Dr. Fedde das Schriftführeramt. Nachdem die Legitimationen der anwesenden Vertreter geprüft waren, schritt Herr Rödelius zum Vortrag seines Jahresberichts. Er wies nach, wie der Kreisausschuss die ihm auf dem vorjährigen Turntage gewordenen Aufträge ausgeführt, aus Opportunitätsgründen aber die Eingabe an die Provinzialstände wegen Gewährung der Mittel zur Besoldung eines Wanderturnlehrers unterlassen habe. Ueber den Zustand des Vereins- und

Schulturnwesens im zweiten deutschen Turnkreise entnehmen wir dem Jahresbericht folgende Daten: Im Vorjahre bestanden 105 Vereine, von denen 7 als eingegangen zu betrachten sind, während 5 neu entstanden oder neu belebt worden sind (Bojanowo, Fraustadt, Kempen, Leubus und Oppeln), so dass gegenwärtig der Kreis 103 Vereine umfasst. Von diesen haben 84 die im vorigen Sommer ausgesandten Fragebogen genügend beantwortet; sie umfassten 6141 Mitglieder, 4031 Turner (darunter 23 über 60 Jahr). Der zweite Kreis umfasst 257 Städte, von denen 176 nebst 4 Dörfern das Material zu einer Uebersicht über das Volksschulturnen geboten haben. Sie weisen 481 Volksschulen mit 64,207 Schülern auf, von denen 26,791 turnen. Nur 101 Orte haben vollständige und eingerichtete Turnplätze, nur 7 Winter-Turnhallen während 8 Schulsäle und 7 andere Schulzimmer für den Turnunterricht im Winter benutzen. Es geben Turnunterricht 339 Lehrer für ein Honorar von 4975 Thlr. In 43 Städten sind 61 höhere und mittlere Schulen mit 488 Klassen und 18,226 Schülern, von denen 16,343 turnen; 14 dieser Anstalten lassen im Winter gar nicht turnen; 10 besitzen Turnhallen, 12 in Sälen, 18 in anderen Schulräumen. Turnunterricht ertheilten 7 Fachlehrer und 83 Lehrer der Anstalten (darunter 5 ohne Honorar), welche dafür ein Honorar von 10,012 Thlr. beziehen. In dem Alter von 8—14 Jahren befinden sich 327,469 Individuen, von denen nur 29,825 (also etwa $\frac{1}{11}$) turnen; 14—20 Jahre sind 217,643, von denen nur 6775, also noch nicht $\frac{1}{32}$ turnen. Es zeigen diese Zahlen am deutlichsten, wie viel noch für die Förderung des Schulturnwesens zu thun bleibt. Die Turnvereine mögen das Ihrige dazu thun, indem sie nach Kräften für Einrichtung des Lehrlingsturnens und für Winterturnräume sorgen. Im Kreise bestehen 8 Gauverbände, nachdem sich der Posener Provinzialverband aufgelöst hat, wobei von Seiten des Posener Vereins in ganz eigenthümlicher Weise verfahren worden sein soll, indem er ausser 10 Thlr. das ganze Vermögen des Verbandes für sich einzog.

Turnlehrer Lessmann berichtet darauf über das Hirschberger Turnfest, zu dessen Abhaltung, wie rühmend hervorgehoben werden musste, Major v. Heyn den Exercierplatz der Garnison zur Disposition stellte und an welchem 746 Turner und 40 ausserschlesische Mitglieder der deutschen Turnlehrerversammlung theilgenommen haben. An den volksthümlichen Wettübungen betheiligten sich 126 Turner, die meisten Wettlauf (25) und Hochsprung (23), die wenigsten am Ringen (11) und Steinstemmen (9). An die Wettübungen reihten sich turnerische Spiele, welche sich grosser Theilnahme erfreuten, und endlich ein Fackelreigen, von 4×60 Reignern veranstaltet. Wenn zwei noch streitige Dinge zu Gunsten des Turnvereins erledigt werden, werden Einnahmen und Ausgaben sich decken. Die Kreiskasse weist eine Bilanz von 96 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. auf; dem Kreisvertreter wird für die Jahresrechnung Decharge ertheilt und danach der Beschluss gefasst, den Gauvorständen zu gestatten, nach der Gesammtzahl der im Gau befindlichen Turnvereinsmitglieder ihre Beiträge an die Kreiskasse abzuführen. Da aus dem Jahresbericht hervorgeht, dass 1869 noch 25 Vereine die Turnzeitung nicht gehalten haben, so werden die Gauvorstände aufgefordert, die Vereine zum Halten derselben aufzufordern, zumal der Vorwurf zumeist solche Vereine trifft, welche in ihrem

Etat einen Ueberschuss der Einnahmen aufzuweisen haben. Es wird ferner beschlossen, dass diejenigen Vereine, welche sich in ihren Angelegenheiten an den Kreisausschuss wenden, ihrem Briefe eine Freimarke für die Rückantwort beizulegen haben.

Danach entscheidet sich die Versammlung dahin, dass in diesem Jahre kein Kreisturnfest, sondern eine Kreisturnfahrt stattfinden soll, und zwar nicht, wie der Kreisausschuss vorgeschlagen, nach Oppeln, sondern nach Gleiwitz. Böttcher (Görlitz) und Dr. Hildebrandt (Sagan) empfehlen möglichste Einfachheit bei solchen Turnfahrten. In den Kreisausschuss werden gewählt: Dr. Bach, Dr. Fedde, Professor Dr. Schröter und Kaufmann Schulze, welcher die Kassenführung übernimmt. Der nächste Kreisturntag findet zu Ostern 1871 in Breslau statt. Ein das Arndt-Denkmal betreffender Antrag des Guhrauer Vereins wird abgelehnt, dagegen auf Antrag von Böttcher und Rödelius beschlossen, dem Kreisausschuss die energische Förderung der Jahn-Denkmalsfrage aufzutragen. Nachdem noch andere Fragen dem Ausschuss zur Erledigung übergeben worden sind, wird der 9. Turntag des II. deutschen Turnkreises geschlossen.

An die deutsche Turnerschaft. Ein Aufruf an die deutsche Turnerschaft seitens ihres Ausschusses in dieser ernsten und grossen Zeit kann keine Mahnung sein, noch beabsichtigen, die Begeisterung zu wecken oder zu mehren. Er soll nur die Zuversicht aussprechen, dass in diesem Kampfe um das Vaterland, in dessen Vorbereitung und Beginne wir stehen, die deutschen Turner überall, wohin sie gestellt sind und werden, vorzugsweise ihre Schuldigkeit thun, dass sie in dem Wettkampfe, der in heiligem Eifer entbrennen wird, unter den Ersten und Besten zu sein streben mit all ihren Kräften an Seele und Leib.

Für die, welche in's Feld rücken und in den Kampf ziehen, giebt sich das Weitere im Vereine mit den Tausenden von Kampfgenossen von selbst!

Die Zurückbleibenden sollen an sich selbst, im Kreise der Familie und der Gemeinde durch Besonnenheit, Opferwilligkeit und frischen, fröhlichen Muth voranleuchten!

Die Sorge für die Verwundeten und Kranken vom Schlachtfelde weg und in den Spitälern und sonstige mittelbare Handreichung wird sich mannigfach bieten; überhaupt wird es an Gelegenheit nicht fehlen, werkthätig einzugreifen und mitzuhelfen!

Die eigene Turnarbeit in der Schule und in Vereinen möge fortgehen; sie löst unnütze Spannung und kräftigt zu treuem Ausharren, sie muss an ihrem Theile mitwirken, dass der Nachwuchs wehrhafter Männer dem Vaterlande niemals fehlt!

Wenn der Kampf zu Ende und der Sieg gewonnen, soll in den Blättern der Geschichte verzeichnet stehen, dass die Turnerschaft, als ein nicht unerheblicher Bruchtheil des gesammten Volkes, diesen Kampf um die höchsten Güter und das eigene Dasein mit Ehren bestanden!

Mit Gruss und Handschlag: Der engere Ausschuss der deutschen Turnerschaft.

E. Angerstein. K. Friedländer. Th. Georgii. F. Götz. J. C. Lion.

Wien, 26. Juli. Der niederösterreichische Landesausschuss hat für das laufende Jahr als Centralpunkte für den Turnunterricht der Volksschullehrer bestimmt: Wiener-Neustadt mit einer Dotation von 300 fl., St Pölten mit einer Dotation von 180 fl., Krems, Zwettl, Korneuburg und Ober-Hollabrunn mit einer Dotation von je 150 fl. Die Bestimmung der Lehrer, welche sich an diesem Unterrichte zu betheiligen haben, ist dem Bezirkshauptmanne des Centralpunktes im Einvernehmen mit dem Bezirks-Schulinspector, und wenn es sich um einen Lehrer eines Nachbarbezirkes handelt, mit der dortigen Bezirks-Schulbehörde überlassen. Hierbei ist zu beachten, dass nicht solche Lehrer, welche sich im laufenden Jahre an dem Turnunterrichte oder an dem landwirthschaftlichen Curse in Wien oder an den Forthildungscursen betheiligen, mit Stipendien bedacht werden. Bei der Verleihung soll zunächst die Würdigkeit und Mittellosigkeit der Bewerber, dann ihre Entfernung vom Unterrichtsorte in Betracht gezogen werden, wonach bei sonst gleichen Verhältnissen gerade die im Amtsgebiete der Bezirkshauptmannschaft, welcher die Verleihung zusteht, vorhandenen Lehrer weniger in Berücksichtigung zu kommen hätten. Die Verabfolgung einer mässigen Remuneration an die Turnlehrer für ihre Mühewaltung ist nicht ausgeschlossen. Die Bestimmung, wann der in Rede stehende Unterricht zu beginnen, wer denselben zu ertheilen und wie lange er zu dauern hat, ist der Bezirks-Schulbehörde des Central-Ortes überlassen. Was den Unterricht selbst anbelangt, so ist dabei auf die Ordnungs- und Freiübungen, welche für die Volksschule zunächst praktisch sind, vorwiegend Bedacht zu nehmen. Der niederösterreichische Landesausschuss hat übrigens beschlossen, für das Jahr 1871 die Wiederbewilligung der Dotation von 1200 fl. bei dem Landtage zu befürworten.

Reichenberg in Böhmen. Der um das Turnwesen Reichenbergs so verdiente Dr. jur. August Uchatzy ist am 19. August d. Js. verstorben. Es liegt uns ein Nachruf von Dr. Sieber vor, welcher warme Worte der Anerkennung dem Verstorbenen widmet und unter anderen Verdiensten namentlich „die Heranziehung eines mannhaften Geschlechtes durch körperliche Erkräftigung“ als einen Theil des Wirkens und Schaffens desselben hervorhebt.

Dresden. Im Sinne der demnächst erscheinenden Verordnung wegen der Befähigung abgehender Seminarzöglinge für das Turnlehreramt an Volksschulen sind bei den hiesigen Schullehrerseminarien die ersten Prüfungen abgehalten worden. Von den 23 Abiturienten des Königlichen Seminars zu Friedrichstadt-Dresden wurden 2 zurückgewiesen und einer trat freiwillig von der Prüfung zurück, die am 1. April in Gegenwart des Kirchen- und Schulrathes Dr. May und des Seminardirectors Kockel stattfand. Abgesehen von den vorher stattgefundenen Probelectionen war jene Prüfung eine mündliche und eine praktische und sind auf Grund derselben an 29 Schulamtscandidaten Befähigungszeugnisse für Uebernahme des Turnunterrichtes an Elementarschulen ertheilt worden. Für die Abiturienten des Freiherrlich v. Fletcher'schen Seminars fand dieselbe Prüfung am 23. August in Gegenwart des Seminardirectors Kühn statt, wobei von 16 Abiturienten 14 mit Turnzeugnissen versehen werden konnten.

— Gegen ein Referat der „Schweizerischen Turnzeitung.“ In einem Berichte der schweizerischen Turnzeitung (Nr. 14, 13. Jahrgang S. 119) über die Turnliteratur vom Jahre 1869, findet sich bei Aufführung der Artikel der Neuen Jahrbücher folgende Stelle: „Briefe turnerischen Inhalts von Ad. Spiess, in denen hauptsächlich die turnerische Wirksamkeit von Kloss besprochen wird und deren Veröffentlichung wohl als Schutz gegen die zermalmende (?) Kritik Lions über Klossens „weibliche Turnkunst“ dienen soll.“ Der geehrte Ref. befindet sich hier zunächst in einem grossen Irrthume über die Bedeutung der erwähnten Kritik. Er ist offenbar nicht gehörig darüber unterrichtet: wer zermalmt hat, was zermalmt worden und auf wen in dieser (S. 281 Band XIV. und S. 27, Band XV.) in den Jahrbüchern besprochenen Angelegenheit eigentlich ein Schatten gefallen ist. Aber durchaus falsch ist das hier untergeschobene Motiv für Herausgabe der Spiess'schen Briefe. Die Veröffentlichung derselben hat schon lange vor jener Kritik begonnen, wie der Ref. S. 15 der Jahrbücher ersehen könnte, und wenn er dieselben aufmerksam durchgelesen, wird er sich sagen müssen, dass sich dieselben keineswegs mit der turnerischen Wirksamkeit des Unterzeichneten beschäftigen, sondern turnerische Fragen berühren, welche zwischen Spiess und mir besprochen wurden und allgemeineres Interesse gewährten. Ref. bedurfte in beregter Angelegenheit keines fremden Schutzes und am Allerwenigsten konnten und sollten die Spiess'schen Briefe als Schutzmittel dienen. Kloss.

Briefwechsel.

Hrn. Dr. **W.** in **H.** Der Artikel soll als Broschüre gesetzt werden und folgt im 5. und 6. Hefte der Jahrbücher. Dein Sohn also vor Strassburg, der meinige vor Paris —, hoffentlich bringen sie uns wohlbehalten einen ehrenvolllen Frieden mit nach Hause! Unsere Bestrebungen werden durch die neueren Ereignisse vielleicht in Etwas unterbrochen und aufgehalten; nichtsdestoweniger wird namentlich das auf Erziehung der nachwachsenden Geschlechter berechnete Turnen immer mehr als wichtiges Bildungsmittel innerhalb der Culturbestrebungen eines Volkes zur Geltung kommen, das als ein starkes, einiges und freies die Herrschaft in Mitteleuropa zu behaupten hat. Hrn. **H.** in **A.** Die Fortsetzungen erhalten! Hrn. Geh. R. Dr. **B.** in **B.** Besten Dank für den Bericht! Hrn. **Br.** in **M.** Die briefliche Anfrage hat sich erledigt, da mein Sohn eine andere Marschroute einzuschlagen hatte. Hrn. **H.** in **D.** Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit, welche Sie dem verwundeten jungen B. erwiesen, der als Gymnasiast einer der tüchtigsten Turner war. Hrn. **B.** in **G.** Die hübsche ausgestattete Schrift erhalten, soll im nächsten Hefte besprochen werden. Hrn. Dr. **A.** in **B.** Das übersandte Werk hat mich sehr interessirt und werde ich es demnächst einer eingehenden Besprechung unterwerfen. Hrn. Dr. **B.** in **Br.** Der Fortsetzung entgegensehend — Gruss! Hrn. **L.** in **H.** Die Sendungen immer willkommen! Hrn. **Pz.** in **P.** Dank für die Schrift!

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

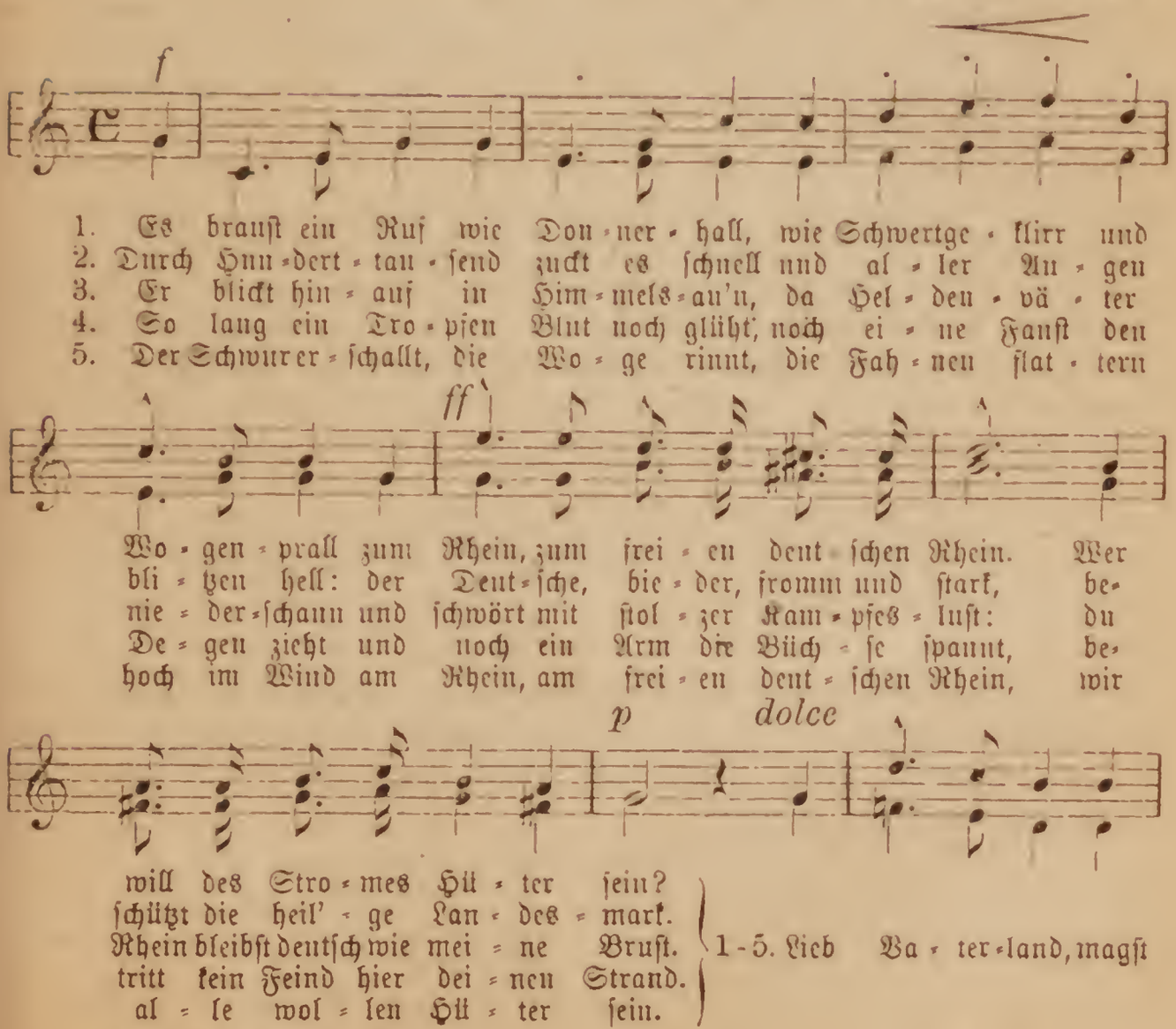
Die Wacht am Rhein.

Reigen für Turnschüler.

Von M. Kloss.

Die Wacht am Rhein.

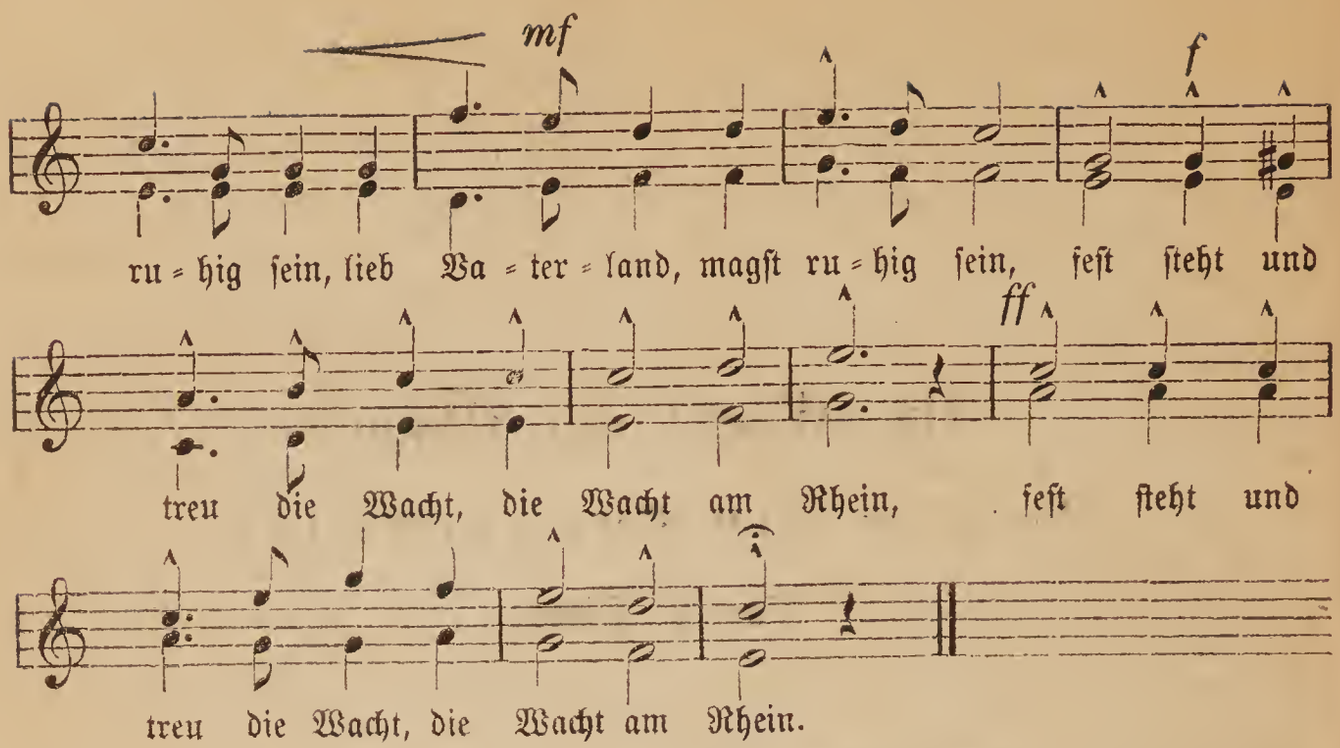
Karl Wilhelm.



1. Es brauſt ein Ruf wie Don-ner-hall, wie Schwertge-klirr und Wo-gen-prall zum Rhein, zum frei-en deut-ſchen Rhein. Wer
2. Durch Hun-dert-tau-ſend zuckt es ſchnell und al-ler Au-gen bli-tzen hell: der Deut-ſche, bie-der, fromm und ſtark, be-
3. Er blickt hin-auf in Him-mels-au'n, da Hel-den-vä-ter nie-der-ſchaun und ſchwört mit ſtol-zer Kam-pfes-luſt: du
4. So lang ein Tro-pfen Blut noch glüht, noch ei-ne Fauſt den De-gen zieht und noch ein Arm die Büch-ſe ſpannt, be-
5. Der Schwur er-ſchallt, die Wo-ge rinnt, die Fah-nen flat-tern hoch im Wind am Rhein, am frei-en deut-ſchen Rhein, wir

will des Stro-mes Hü-ter ſein?
ſchützt die heil'-ge Lan-des-mark.
Rhein bleibſt deutſch wie mei-ne Bruſt.
tritt kein Feind hier dei-nen Strand.
al-le wol-len Hü-ter ſein.

1-5. Lieb Va-ter-land, magſt

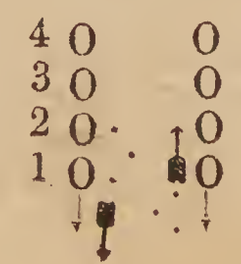


Max Schneckenburger † 3. Mai 1849.

Mit dem Ausmarsche der deutschen Truppen gegen Frankreich war bekanntlich das Lied „Die Wacht am Rhein“ wie mit einem Schlage in Aller Munde. Unter seinen Klängen marschirten sehr bald unsere Turnschüler beim Kommen und Gehen in der Nähe der Turnanstalt und es lag nahe, dass wir denselben die Freude machten, jenes Lied auch beim Turnen selbst in den Frei- und Gemeinübungen zu verwerthen. Das Lied an sich ist musikalisch genommen nicht gerade bedeutend; allein der marschmässige Anfang ist ebenso wie der kräftige Schlusssatz leicht ins Gehör fallend und ansprechend. Dazwischen ist der Mittelsatz mit dem Refrain: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ sehr glücklich getroffen, um dem Sentimentalen Ausdruck zu geben, welches als Grundzug im deutschen Charakter liegt. Text und Melodie unterstützen sich gegenseitig. Es mag gestattet sein, für die Leser unserer Jahrbücher die Zusammenstellung einiger Reigenschreitungen und Aufstellungen zu beschreiben, wie sie nach und nach unseren Turnschülern im Anschlusse an jenes Lied geläufig wurden.

Vers 1.

Viererreihen (oder auch Achterreihen) stehen in Säule. Die in Flanke stehenden Einzelnen der Reihen nehmen halben Abstand, während jede Reihe von ihrer Nebenreihe in ganzem Abstande sich befindet.



Zu den 4 ersten Takten erfolgt marschmässig mit Betonen des ersten von 4 Schritten wechselweises Vorziehen der Zweier und Vierer, wie der Einer und Dreier links und ebenso rechts. Ist der Uebungsraum beschränkt, so mag dem Vorziehen links, sogleich das Hinterziehen rechts gegenüber gestellt werden.

Zu den folgenden 4 Takten schreiten die Einer und Dreier seitwärts rechts mit 2 Mal Nachstellgang zu einem Takte, um daran die Ausfallstellung ebenfalls seitwärts rechts zu schliessen, wobei aber der rechte Arm nicht wie bei der Fechterstellung ausgestreckt, sondern zur Schräghalte nach oben so gehalten wird, dass auch die Finger geschlossen und gestreckt gehalten werden und der Handteller nach rechts und unten gekehrt ist. In dieser letzteren Stellung verharren die Turnschüler 3 Zeiten, während sie zu dem 4. Viertel sich schnell zur Grundstellung aufrichten. Während von den Einern und Dreiern diese Bewegung nach rechts hin ausgeführt wurde, wird dieselbe von den geraden Nummern ebenso nach links hin dargestellt, während sie dann widergleich zu 2 Takten Dasselbe wiederholen.

Den 4 Takten mit dem Refrain: „Lieb Vaterland“ schliesst sich eine ruhigere Bewegung an, indem ebenso wie beim vorhergehenden Abschnitte eine widergleiche Bethätigung der Einzelnen in der Richtung seitwärts links und rechts damit eintritt, dass dreitheiliger Schrittwechselgang erfolgt, während in der 4. Zeit ein Stampftritt oder Niedersprung mit dem nachstellenden Fusse sich anschliesst Auf solche Weise erfolgen je 2 Geschritte in 8 Zeiten hin und her und die Turnschüler haben die sichere Beherrschung ihrer Bewegungen namentlich damit zu erweisen, dass sie den Uebergang von rechts nach links (oder umgekehrt) geschickt und schnell vermitteln.

So bleiben noch die 8 Takte mit dem Refrain: „fest steht und treu die Wacht am Rhein“ übrig, denen wir hier eine feste und bestimmte Marschbewegung der Turnerschaar zugetheilt haben. Wählt man dazu das Vor- und Rückwogen mit je 4 Schritten und die viermalige Wiederholung mit Anschluss einer Vierteldrehung „Linksum“ (oder „Rechtsum“) zum Gehen im Kreuz +, so ist es gerathen, diese Bewegung nicht widergleich nach Rotten ausführen zu lassen, sondern dafür je 2 Rotten zu combiniren, indem z. B. die Rotten der Einer und Zweier die Schreitung mit Rechtsantreten und Rechtsum aufnehmen, während den Rotten der Dreier und Vierer das Linksum zufällt. Die Massenbewegung hebt hierbei das Ganze, und wenn man die Turnabtheilung etwa in Doppelsäule aufgestellt hätte, so wäre der einen Säule das Rechtsum, der anderen das Linksum aufzugeben. Für kleinere Turnschüler eignet sich auch zu den letzten 8 Takten ein Marschiren mit je 4 Schritten gerade

aus und mit Anschluss von Links- oder Rechtsum, so dass zu je 4 Takten ein Geviert mit Linksum, sodann ebenso mit Rechtsum geschritten wird, gleich oder widergleich.

Vers 2.

Für die Begleitung des 2. Verses stehen unsere Turnschüler in Stirn zu 2 Säulen der geschlossenen Viererreihen geordnet, um von dieser Aufstellung aus die verschiedenen Arten des Schwenkens an die einzelnen Takte unseres Liedes zu knüpfen. Die Viererreihen können dabei ihre Verbindung mit „Verschränken der kreuzenden Arme“ herstellen. Hat man noch weniger geübte Turnschüler vor sich, so kann man dieselben mit Linksantreten und Betonen des ersten von 4 Tritten eine Verbindung von Taktgehen an Ort dergestalt ausführen lassen, dass den 4 Takttritten an Ort stets eine Viertelschwenkung links folgt. Hat die Uebungsschaar jedoch schon mehr Sicherheit in der Schwenkfertigkeit, so bleiben die 4 Tritte an Ort weg und es erfolgt zu den ersten 4 Takten eine ganze Schwenkung links, welcher zu den folgenden 4 Takten eine ganze Schwenkung rechts gegenübergestellt wird. Auch kann hier eine widergleiche Bethätigung eintreten, indem die eine Säule das Flügelschwenken zuerst links, die andere dasselbe rechts aufnimmt und sodann den Gegensatz folgen lässt.

Dem Mittelsatze: „Lieb Vaterland“ schliesst sich das Schwenken um die Mitte in der Weise an, dass nach 4 Tritten an Ort mit Linksantreten und mit Niederhüpfen bei jedem linken Tritt eine halbe Schwenkung links um die Mitte ausgeführt wird, worauf wieder 4 Tritte an Ort mit Rechtsantreten und mit Niederhüpfen bei jedem rechten Tritt einer halben Schwenkung rechts um die Mitte vorausgehen. Im Gegensatze zu der leichten Bewegung des Niederhüpfens beim Gehen an Ort werden die halben Schwenkungen selbst mit Stampftritten ausgeführt.

Für die letzten 8 Takte des Liedes wird wieder entschiedenes Marschtempo aufgenommen, indem einem Vor- und Rückwogen (mit je 4 Schritten) mit Linksantreten eine halbe Schwenkung links sich anschliesst, worauf mit Rechtsantreten und Betonen der ersten von 4 Schritten dem Rück- und Vorwogen eine halbe Schwenkung rechts folgt.

Vers 3.

Die Einzelnen der Vierer- oder Achterreihen stehen sowohl nach ihrer Flanken- als Rotteneintheilung im halben Abstande. Nachdem die ganze Abtheilung nach ersten und zweiten Reihen, wie nach Rotten der Einer und Zweier abgezählt war, beginnt die Schreitung mit Vor- und Rückwogen der ersten Reihen

mit je 4 Schritten, während die zweiten Reihen gleichzeitig Rück- und Vorwogen ausführen. Zu dem 3. und 4. Takte würden die einzelnen Reihen den Gegensatz darzustellen haben. Mit der Stelle: „und schwört mit stolzer Kampfeslust" gehen Alle in die Ausfallstellung links über, wobei sich die Einzelnen der Rotten mit Händefassen verbinden und dabei die Arme gestreckt zur Schräghalte erheben. Genau mit dem 1. Viertel des 5. Taktes wird diese Stellung eingenommen und ebenso genau mit dem letzten Viertel des 6. Taktes verlassen, indem die Turnschüler in die Grundstellung zurückkehren, zugleich aber mit Aufgeben der Verbindung mit Handfassen eine Viertelsdrehung rechts ausführen. Zu den folgenden 2 Takten „der Rhein bleibt deutsch wie meine Brust" gehen nun Alle in die Ausfallstellung rechts über, gleichzeitig die Verbindung der Reihen mit Handefassen und Armheben wie vorher herstellend. Auch hier wird diese Stellung genau mit dem 1. Viertel des 7. Taktes eingenommen, während mit dem letzten Viertel des 8. Taktes ein schnelles Zurückgehen in die Grundstellung, diesmal aber mit „Linksum" eintritt.

Für die Stelle „Lieb Vaterland" tritt hier ein widergleiches Gehen mit Kreuzschritten ein, indem die Rotten der Einer seitwärts rechts, die der Zweier seitwärts links ihre Schreitung beginnen und zum vorletzten Viertel des 10. Taktes den Wechsel zum Gegensatz durch einen Stampftritt vermitteln.

Für die letzten 8 Takte ist es wiederum angezeigt eine Marschbewegung eintreten zu lassen, zu welchem Zwecke eine widergleiche Schreitung der Rotten mit Gehen im Geviert aufgenommen wird. Und zwar marschiren die Rotten der Einer mit Rechtsantreten, die Rotten der Zweier mit Linksantreten geradeaus, um nach je 4 Schritten eine Viertelsdrehung rechts (oder links) anzuschliessen und so mit 4 Takten in den Linien eines Geviertes zu ziehen. Zu den letzten 4 Takten wiederholt sich diese Schreitung als Gegensatz. Dieses Ziehen im □ kann auch mit Combinirung zweier Rotten widergleich ausgeführt werden.

Wir beschränken uns hier darauf, unsere Reigen-Schreitungen zu den 3 ersten Versen zu beschreiben. Jeder Turnlehrer, welcher mit der Zusammenstellung der Ordnungs- und Freiübungen vertraut ist, wird leicht auch zu Vers 4 und 5 geeignete turnerische Compositionen dazu finden.

Ueber Uebungen mit dem Eisenstabe.

Von H. Kluge.

Die Uebungen mit dem Eisenstabe haben, seit sie uns Jäger in Stuttgart vorführte, vielseitig Verwerthung gefunden. Man bemühte sich die Jäger'sche Darstellung und Befehlsweise für unsere besonderen norddeutschen Turnplätze turnschickiger zu machen und so entstanden wohl manche Tabellen für diese Uebungen, von denen die vom Turnlehrer Böttcher in Görlitz veröffentlichten, und so eben im Druck mit sehr guten Abbildungen erschienenen, und von mir hier in diesem Jahrgang besprochenen, zu den Besten zählen.

Als Leiter der Turnübungen bei der Berliner Feuerwehr, eines Corps, das bei seinen turnerischen Bestrebungen stets die Massenübungen bevorzugt, war es mir daher von ganz besonderem Werth, diese Uebungen hier einzuführen und that ich dies bald, nachdem ich sie durch Jäger selbst in Stuttgart kennen gelernt hatte.

Ich lasse diese Uebungstafeln wörtlich folgen, wie sie zur Zeit bei unserer Feuerwehr eingeführt sind, und dort abwechselnd mit Axtstielfechtübungen alle 14 Tage von der ganzen Mannschaft bald in kleineren, bald in grösseren Abtheilungen durchgenommen werden, indem ich hoffe, dass auch diese Aufstellung manchem Collegen erwünscht sein und zu ähnlichen Darstellungen auffordern wird, und erlaube mir nur einige kurze Erklärungen in Anmerkungen darunter zu setzen.

Uebungen mit dem Eisenstabe.

Allgemeine Bemerkungen.

A. Alle Uebungen mit dem Eisenstabe werden schnell und kräftig ausgeführt.

B. Der Eisenstab wird zumeist an den Enden erfasst und in den Haltungen wagerecht oder senkrecht gehalten.

C. Die Uebungen für die Arme beginnen und enden in gleicher Haltung, wenn nicht anders befohlen wird;

a) aus Stabhaltung tief vorlings, Arme gesenkt;
b) „ „ hoch aufwärts, „ gehoben;
c) „ „ über Brust, „ gebeugt; [1])
d) „ „ tief rücklings, „ gesenkt.

D. Die Uebungen für die Arme werden dargestellt: beidarmig, einarmig, wechselarmig, als:
a) Handgriffe;
b) Armbeugen und Armstrecken (Armstossen);
c) Armheben und Armsenken (Armschwingen);
d) Unterarmkreisen; [2])
e) Armkreisen.

E. Die Uebungen für die Beine werden dargestellt, als:
I. einfache Freiübungen im Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Stab als Belastung.
II. Besondere Freiübungen, wie:
a) Ausfallen und Aufrichten.
b) Ausschreiten und Aufrichten. [3])
c) Sprung zu Ausfall-, Ausschritt-, Grätsch-, Kreuz- und anderen Stellungen und aus diesen Sprung zur Grundstellung.
d) Gehen, Laufen und Haltmachen ohne und mit Sprung in Stellungen, wie bei c.
e) Gehen und Laufen mit Armthätigkeiten, wie bei Uebung D. a. bis e.
f) Gangdrehen [4]) und Haltmachen in Stellungen wie bei Uebung c.
III. Uebungen fortgesetzt mit Wechsel der Richtungen, vorwärts, seitwärts, rückwärts, schrägwärts.
IV. Uebungen fortgesetzt mit Wechsel der Thätigkeiten.

Befehle für die Stabübungen.

Erste Gruppe.

A. Befehle für die Armthätigkeiten.

1. Handgriffe:
a) Stab (hebet) unterm — Arm!

---

[1]) Stab wagerecht in Schulterhöhe.

[2]) Bei Streckhaltung des einen Arms, Unterarmkreisen des anderen Armes nach Innen, aus Kammhaltung in Ellhaltung.

[3]) Widergleiche Darstellung des Ausfalls, bei diesem stützt sich der Leib auf das ausfallende, im Knie gebeugte Bein, das stehenbleibende wird straff gestreckt; beim Ausschritt bleibt der Leib in seiner Grundhaltung, das Standbein beugt sich und das ausschreitende Bein wird gestreckt und straff in die entsprechende Richtung gestellt.

[4]) Bei jedem Schritt findet ein Gegendrehen statt, so dass im Wechsel die rechte und linke Seite vorwärts oder rückwärts drehend in die Gangrichtung gedreht wird.

b) Stab (bei Fuss) setzet — ab!
c) Stab (hebt an Schulter) — auf!
d) Stab (bei Fuss) — ab!
e) Stab wagerecht (vor den Leib) — vor!
f) Stab schultert — an!

2. Armbeugen und -strecken:
a) Arme beugen — beugt!
b) Arme vorwärts (aufwärts, abwärts) strecken — streckt!
c) rechten (linken) Arm seitwärts (aufwärts, vorwärts, abwärts, rückwärts) strecken — streckt! [5])

3. Armschwingen:
a) Arme vorwärts (aufwärts, abwärts) schwingen — schwingt!
b) rechten (linken) Arm seitwärts (aufwärts, vorwärts, abwärts, rückwärts) schwingen — schwingt! [6])

4. Armkreisen:
a) rechten (linken) Arm zur Beughalte rücklings kreisen — kreist! vorwärts kreisen — kreist!
b) rechten (linken) Arm zur Schräghalte rücklings kreisen — kreist!
c) „ „ „ zur Senkhalte rücklings kreisen — kreist!

B. Befehle für die Beinthätigkeiten.

5. Ausfallen und Aufrichten:
a) Ausfall rechts (links) vorwärts — aus!
b) „ „ „ seitwärts — aus!
c) „ „ „ rückwärts — aus!
d) Richt't Euch — auf!

6. Ausschreiten und Aufrichten: (in ähnlicher Weise wie bei Uebung 5, a bis d.)

C. Befehle für gemischte Thätigkeiten (der Arme und Beine).

7. Armübungen mit Ausfallen und Aufrichten, z. B.:
a) Mit Armebeugen, Ausfall rechts vorwärts — aus!
b) „ Armeabwärtsstrecken, richt't Euch — auf!
c) „ Armestossen vorwärts, Ausfall links rückwärts — aus!
d) „ „ abwärts, richt't Euch — auf! u. s. w.

---

[5]) Hierbei legt sich mit entsprechender Führung der Stab stets an den sich streckenden Arm an, indem er in der Hand desselben Armes vorgeschoben wird; bei der rückgängigen Bewegung gleitet diese Hand dann wieder bis an das Ende des Stabes.

[6]) Hierbei Anlegen des Stabes wie bei 2, c.

Zweite Gruppe.

A. Befehle für die Armthätigkeiten.

8. Handgriffe:
   a) Rechten (linken) Griff wechselt — um!
   b) Mit Fangen Griffe wechselt — um![7])
9. Unterarmkreisen:
   a) Rechten (linken) Unterarm kreisen — kreist!
   b) Zurückkreisen — kreist!
10) Armbeugen und Armstrecken:
   a) Arme aufwärts-, abwärts-, vorwärts strecken — streckt!
   b) „ schrägabwärts-, schrägaufwärts strecken — streckt!
   c) Rechten (linken) Arm vorwärts-, aufwärts-, seitwärts-, rückwärts strecken — streckt!
   d) Linken (rechten) Arm schräg vorwärts-, schräg abwärts-, schräg aufwärts strecken — streckt!
   e) Linken (rechten) Arm schräg seitwärts-, abwärts-, aufwärts strecken — streckt!
   f) Arme beugen — beugt!
11. Armschwingen:
   a) Armschwingen aufwärts (u. s. w.) — schwingt!
   b) „ schrägabwärts (u. s. w.) — schwingt!
   c) Rechten (linken) Arm vorwärts schwingen (u. s. w.) — schwingt!

B. Befehle für die Beinthätigkeiten.

12. Ausfallen und Aufrichten:
   a) Ausfall vorwärts rechts (links) schräg einwärts — aus!
   b) „ „ „ „ „ auswärts — aus!
   c) „ rückwärts „ „ „ einwärts — aus!
   d) „ „ „ „ „ auswärts — aus!
   e) Aufrichten auf den Trittfuss (ausfallenden) — auf!
   f) „ „ „ Standfuss (stehenbleibenden) — auf!
13. Ausschreiten und Aufrichten:
   a) Ausschritt vorwärts rechts (links) schräg einwärts — aus!
   b) „ „ „ „ „ auswärts — aus!
   c) „ rückwärts „ „ „ einwärts — aus!
   d) „ „ „ „ „ auswärts — aus!
   e) Aufrichten (wie bei Uebung 12 e. und f.).

---

[7]) Der Stab wird hochgeworfen und mit widergleichen Griffen gefangen.

14. Sprünge mit Ausfallen und Aufrichten oder Ausschreiten und Aufrichten:
    a) Sprung in Ausfall rechts (links) seitwärts (u. s. w.) — springt!
    b) „ zur Grundstellung — springt!
    c) „ in Ausschritt links (rechts) rückwärts (u. s. w.) — springt!
    d) Spreizsprung [8]) rechts seitwärts und Ausfall links vorwärts — springt!
    e) Aufrichten auf den Standfuss und Spreizsprung links seitwärts — auf! u. s. w.
15. Wendungen mit Ausfallen oder Ausschreiten und Aufrichten:
    a) mit 1/4 Wendung links, Ausfall rechts vorwärts — um!
    b) mit 1/2 Wendung rechts, Ausschritt links rückwärts — um!
16. Gehen, Laufen und Haltmachen mit Ausfallen oder Ausschreiten:
    a) Sechs (7, 8) Gangschritte vorwärts und mit Ausfall rechts seitwärts Haltmachen — marsch!
    b) Acht Laufschritte rückwärts und mit Ausschritt links vorwärts Haltmachen — lauft! u. s. w.

---

[8]) Hierbei spreizt das Bein voran, wohin der Sprung geschieht, der Niedersprung geschieht auf beide Füsse.

Gymnastik und Physiologie.*)

I.

Vereinigung von Wissenschaft und Praxis ist eine geläufige Parole der Jetztzeit, und man sollte glauben, dass die Fühlung zwischen beiden längst auf der ganzen Gefechtslinie zwischen menschlicher Thätigkeit und den ihr Widerstand leistenden äusseren Einflüssen bestehe. Doch ist dem nicht so! Man sagt, der Mensch sei das egoistischeste aller Geschöpfe; allein er ist es nur in Bezug auf sein Eigenthum. Sobald es sich um seinen Erwerb handelt, zieht er Alles zu Rathe, was sich ihm bietet; an seinen eigenen Leib denkt er dagegen nur, wenn dessen Maschinerie einen Leck bekommen. In der That, die Physiologie des menschlichen Leibes ist fast von allen naturwissenschaftlichen Disciplinen die, welche am wenigsten direct in das Thun und Lassen des Menschen eingreift. Der Leser stutzt und denkt an die Medicin? Ich will nicht in den Chorus jener Schwärmer einstimmen, die sich Naturärzte, Vegetarianer etc. nennen und Gift und Galle über die zünftige Medicin ausgiessen; allein Eines ist vollkommen richtig: was durch das Medium eines praktischen Arztes von Physiologie in die allgemein menschliche Praxis hinausfiltrirt, ist der Natur der Sache nach mehr als homöopathisch. So lange man die Aerzte nur bezahlt, wenn man krank ist, werden sie kein lebhaftes Interesse daran empfinden, dass man gesund bleibt, womit nicht gesagt werden soll, es gäbe nicht wackere Aerzte genug, welche auch der vorbauenden Seite ärztlicher Thätigkeit einige Sorge widmen. Ueberhaupt: der Vorwurf trifft nicht die Aerzte, sondern das Publikum, denn das macht die Aerzte zu dem, was sie sind. Doch das weiter zu erörtern, gehört nicht hierher. Thatsache ist: Selbst unter den Gebildeten

*) Aus Nr. 1965 u. 2000 der „Neuen freien Presse“ entnehmen wir für die Leser unserer Jahrbücher die vorstehende Abhandlung, mit welcher der Appell an das grössere Publikum unternommen wird, um dasselbe auf die Bedeutung der Jäger'schen Turnmethode in physiologischer Beziehung hinzulenken, nachdem die turnerischen Fachmänner sich lange mit eingehenden Untersuchungen über den pädagogischen Werth des Jäger'schen Turnens beschäftigt haben. Es gewähren diese Darlegungen um so grösseres Interesse, als sie auch Widerspruch durch Professor Karl Vogt erfahren haben, weshalb wir im folgenden Hefte noch einen Nachtrag des Professors Dr. G. Jäger aus dem „Ausland“, wie die Vogt'sche Gegenschrift der Vollständigkeit wegen zu liefern gedenken. Red.

kümmert sich nicht leicht Jemand um die Lehren der Physiologie, wenn es sich um die Bestellung seines Tisches, die Erziehung seiner Kinder, die Conservirung seines Körpers handelt; es muss schon gut gehen, wenn er seine eigene Erfahrung bezüglich dessen, was ihm nützt und schadet, berücksichtigt, und auch das thut er nur auf Grund des Satzes, dass „Schaden klug macht".

Ist nicht das Verhältniss der Physiologie zur Praxis des täglichen Lebens am besten dadurch gekennzeichnet, dass derjenige Theil der Menschheit, welchem in erster Linie die physiologische Pflege des Menschen in seinen wichtigsten Lebensepochen anvertraut ist, all sein Lebtag nichts von Physiologie erfährt? Ich meine das weibliche Geschlecht, welches unsere Kinder erzieht und des Leibes Nahrung und Nothdurft bereitet.

Man überzieht jetzt das gebildete Europa mit einem Netz von landwirthschaftlichen Versuchsstationen, um in systematischem Zusammenwirken die zweckmässigste Ernährung und Erziehung unseres Hausviehes zu ermitteln, und ich bin überzeugt, dass der Leser mich auslacht, wenn ich auf die Nothwendigkeit hinweise, anthropologische Versuchsstationen zu errichten zu Nutz und Frommen unseres eigenen Leichnames. „Zu was haben wir denn die physiologischen Institute an unseren Universitäten," höre ich fragen, „wenn nicht um das physiologische Geschehen im Leibe des Menschen zu ermitteln?" — O nein! entgegne ich, im Leibe der Frösche, Kaninchen und Hunde. Nicht als ob das nutzlose Arbeit wäre: die Physiologie ist längst und mit Erfolg von der Ansicht ausgegangen, dass der Mensch aus demselben Teige gebacken ist, wie das Thier, und wäre sie nur angewiesen auf das, was am Menschen beobachtbar gemacht werden kann, so stünde es traurig um unser anthropologisches Wissen. Allein die Physiologie ist noch nicht, was sie sein soll. Anfangs war sie nur die Magd der Medicin, jetzt hat sie sich zwar von ihr bis zu einem gewissen Grade emancipirt und sich zu einer selbstständigen Wissenschaft erhoben, allein sie ist nur nach Einer Richtung hin eigene Pfade gewandelt, nämlich nach wissenschaftlicher Seite: sie hat Fühlung gesucht und gefunden mit Chemie und Physik. Diesem Vorgehen verdankt sie es freilich, dass sie heute weit mehr eine exacte Wissenschaft genannt werden kann als früher, allein damit ist noch nicht Alles gethan. Wenn die Physiologie einen neuen Aufschwung nehmen will, so muss sie nun auch — unabhängig von der Medicin — ihre Fühler nach der Seite der Praxis hin ausstrecken; nur wenn sie da volle Fühlung gewinnt, ist ihre Unabhängigkeit gesichert.

Was ist nun bis jetzt in dieser Beziehung geschehen? Auf dem Gebiete der Ernährungs-Physiologie besteht eine Versuchsstation in München, an welcher die Herren Voit, Pettenkofer

und Bischoff gezeigt haben, welch' weites, dankbares Gebiet so für Forschung und Praxis nutzbar gemacht werden kann, und wenn wir noch Liebig's Namen hinzufügen und an dessen Verdienste um die menschliche Nahrungsfrage erinnern, so wird Jedermann zugestehen, es sei ein tüchtiger Anfang gemacht.

Es wäre aber ein grosser Fehler, wollte man wähnen, die Physiologie der Ernährung biete die einzigen Berührungspunkte zwischen der Wissenschaft des Organismus und der Praxis. Allerdings hält Essen und Trinken Leib und Seele zusammen, allein jene eine zeitlang thatsächlich herrschende Anschauung der Physiologie, man brauche nur genug Phosphor zu verzehren, um ein geistreicher Mann zu werden, war doch zu naiv, um sich lange zu behaupten, und der Zweck dieser Zeilen ist, von einem neuen, nach beiden Seiten hin vielversprechenden Berührungspunkte zwischen Physiologie und Praxis zu handeln, gegeben durch die Gymnastik.

Wie in allen Branchen menschlicher Thätigkeit die Praxis der Wissenschaft immer bis zu einem gewissen Punkte vorauseilt, so auch hier. Sie hatte längst die Erfahrung gemacht, dass dem Moleschott'schen Satze: „Sage mir, was du issest, und ich werde dir sagen, was du bist", der andere Satz entgegensteht: „Sage mir, was du treibst, und ich werde dir sagen, was du bist." Sie hatte gefunden, dass auf geistigem und leiblichem Gebiete die Uebung, d. h der Gebrauch ein viel wichtigerer Factor für die physiologische und psychologische Leistung sei, als die Nahrung, und all sein Lebtag hat man die Leute nicht blos durch Füttern, sondern durch Drillen zu bestimmten Leistungen heranzubilden gesucht. Als Wissenschaft hat nun die Physiologie von dieser Thatsache so gut wie keine Notiz genommen, und in keinem der physiologischen Handbücher ist dieser Thatsache, auf welcher unsere ganze körperliche und geistige Erziehung beruht, auch nur Eine Capitel-Ueberschrift gewidmet.

Es ist ein unbestreitbar hohes Verdienst des gegenwärtigen Vorstandes der Stuttgarter Turnlehrer-Bildungsanstalt, Professor Dr. O. H. Jäger, in dieser Richtung bahnbrechend vorgegangen zu sein. Er fühlte das praktische Bedürfniss, die Physiologie als Rathgeberin und Helferin bei der Durchführung seines gymnastischen Unterrichts-Systems an der Hand zu haben, und so werden denn seit einer Reihe von Jahren an seiner Anstalt die Zöglinge physiologisch controlirt. Diese Untersuchungen haben nun nicht nur für die turnerische Praxis äusserst werthvolle Anhaltspunkte gegeben, sondern sie sind auch bestimmt, den Physiologen in manchem Punkte ein Licht aufzustecken und ihnen eine vollständige Revision alles dessen, was sie bis jetzt zu Tage gefördert, zuzumuthen.

Es ist nicht meine Absicht, über all die interessanten Ergebnisse bezüglich der Physiologie der Athmung und des Kreislaufes zu berichten, sondern nur von einigen Untersuchungen, die ich selbst an den Zöglingen des diesjährigen viermonatlichen Curses, unter gütiger Beihilfe des Professors der Physik, Herrn Dr. Zech, über den Einfluss der Uebung auf die Nervenleitung gemacht habe, will ich, der ausführlicheren wissenschaftlichen Publication vorgreifend, das mittheilen, was auch weitere Kreise interessiren würde.

Zur Orientirung des Lesers sei Folgendes vorangeschickt. Es ist eine der Aufgaben der Physiologie, die Geschehnisse im Körper nicht blos überhaupt nach ihrem Wie und Warum zu erforschen, sondern auch die Zeiten zu messen, in welchen sie verlaufen. So hat die Physiologie — und es gehört das zu ihren glänzendsten Triumphen — die Zeit bemessen, welche die Nervenerregung braucht, um eine bestimmte Wegstrecke im Nerven zu durchlaufen (ungefähr 90 Fuss in der Secunde).

An diese Entdeckung knüpfen sich mannichfaltige Untersuchungen, um die Zeiträume des Geschehens im Bereiche von Muskel und Nerv festzustellen. Besonders war es Ein Zeitraum, an dessen Ermittlung die Astronomie ein grosses Interesse hatte — wesshalb sie sich auch an den fraglichen Untersuchungen betheiligte — nämlich, wie lange es brauche, bis wir einen Gesichts- oder Gehörseindruck mit dem Finger signalisiren. So fand man Folgendes: Wenn wir in ein Fernrohr blicken und die Aufgabe haben, den Zeitpunkt, in welchem ein Stern durch das Fadenkreuz des Fernrohres geht, durch einen Tastendruck auf eine mit der Uhr in Verbindung gesetzte rotirende Walze zu markiren, so kommt unser Fingerdruck um eine für den Astronomen sehr bedeutende Zeit (etwa $^1/_5$ Secunde) zu spät. Ebenso ist es, wenn wir einen gehörten Ton markiren sollen oder einen Tasteindruck.

Als man sich bemühte, den Zeitraum dieser Verspätung genau festzustellen, erfuhr man, dass derselbe weder bei derselben Person immer gleich sei, noch auch bei verschiedenen Personen, dass Uebung denselben verkürze und dass er um so kürzer, je stärker der Licht- oder Schalleindruck sei. Es lag nun nahe, gerade den Eindruck der Uebung näher zu studiren, um in das Wesen des ganzen Vorganges einzudringen; allein hier wie immer ging die Physiologie an dem bei unserer Erziehung so massgebenden Einfluss der Uebung achtlos vorüber.

Der Darwinianer, welcher in den verschiedenen Gebrauchsgraden eines Organes eines der wichtigsten Mittel zur Umgestaltung desselben erblickt, hat nun ein besonders wissenschaftliches Interesse daran, den Einfluss der Uebung zu erforschen, und so ergriff ich die Gelegenheit hierzu in folgender Weise.

In der Stuttgarter Turnlehrer-Bildungsanstalt werden jährlich etwa ein Dutzend erwachsene Männer aus dem Lehrerstand durch vier Monate einem Turnreglement unterworfen, bei welchem genau so wie beim Militär alle Bewegungen auf Commando ausgeführt werden und die Mannschaft zugleich auf die Bewegungen des Commandirenden, der die Uebung selbst vormacht, zu achten hat. Kurz, hier wurden — in diesem Curse 13 Mann — systematisch durch vier Monate geübt, einen gehörten Ton und einen Gesichtseindruck in eine bestimmte Muskelbewegung überzuführen. Ich mass nun mittelst eines Apparates, der nahezu den zweitausendsten Theil einer Secunde (0,00056 Secunden) genau verzeichnet, den fraglichen Zeitraum vor Beginn des Curses, dann nach 2¼ Monaten und endlich am Schluss desselben, und zwar wurden jedesmal drei Zeiträume bestimmt, das einemal hatte die Versuchsperson auf den stillstehenden Zeiger des Chronometers zu blicken, und im Augenblicke, wo derselbe durch das Schliessen eines elektrischen Stromes in Bewegung gesetzt wurde, durch einen Fingerdruck, der den Strom wieder unterbrach, den Zeiger zum Stehen zu bringen. Damit war die Leitungsdauer vom Auge zum Finger gemessen; beim zweiten Versuch begann in dem Augenblicke, wo der Zeiger sich in Bewegung setzte, eine telegraphische Glocke zu erklingen, und die Versuchsperson hatte durch den Fingerdruck den Zeiger wieder zu arretiren. Der dritte Versuch war folgender: Neben der Versuchsperson standen zwei Läutewerke, eines rechts, das andere links, und dieselben hatten auch zwei Drücker, den einen in der rechten, den andern in der linken Hand. Erklang die rechte Glocke, so hatte sie rechts zu drücken, bei der linken links. Der hierzu erforderliche Zeitraum war immer grösser als der beim zweiten Versuche, wo es sich nur um Eine Glocke handelte, und indem man die beim zweiten Versuche erhaltene Zeit von der des dritten Versuches abzog, erhielt man die Zeitdauer der Ueberlegung, ob es rechts oder links geläutet, kurz gesagt, die physiolosche Zeit der Ueberlegung.

II.

Vor Beginn des Turncurses betrug die Zeit, die vom Bewegen des Zeigers bis zu dessen Arretirung durch den Fingerdruck verstrich, im Mittel aus allen 13 Versuchspersonen $0._{255}$ Secunden, in der Mitte des Curses (nach 2¼ Monaten) $0._{235}$ Secunden, am Schlusse des Curses $0._{218}$ Secunden; es hatte sich also die Leitungsdauer um $14._3$ Percent verkürzt. Die mittlere Zeit zur Markirung des Glockentones war vor Beginn des Curses 0,247 Secunden, in der Mitte des Curses 0,200 Secunden und

am Schlusse des Curses $0._{172}$ Secunden; also auch hier eine stetig fortschreitende Verkürzung des Zeitraumes bis zu $30._3$ Percent. Am interessantesten gestaltete sich der dritte Versuch. Die physiologische Zeit der Ueberlegung betrug anfänglich $0._{180}$ Secunden, in der Mitte des Curses $0._{100}$ Secunden, am Schlusse $0._{094}$ Secunden, hatte also eine Verkürzung um $47._7$ Percent erfahren. Diese an und für sich sehr beträchtliche Aenderung der Leitungsdauer fällt noch stärker aus, wenn man die einzelnen Versuchspersonen betrachtet. Hier kamen bei der Leitung von Auge zu Finger Verkürzungen von 39 Percent, bei der von Ohr zu Finger um $46._6$ Percent, bei der physiologischen Zeit der Ueberlegung sogar um 75 Percent vor. Die höchste erlangte Schnelligkeit beim akustischen Versuche betrug $0._{135}$ Secunden, beim optischen 0_{162}, bei der physiologischen Zeit der Ueberlegung $0._{036}$, während sie bei derselben Person vorher $0._{145}$ Secunden war.

Weiter geht aus der Betrachtung der Messungsergebnisse unzweifelhaft hervor, dass eine noch weiter fortgesetzte Uebung eine noch weitergehende Verminderung dieser Zeiträume hätte herbeiführen müssen; und wenn man erwägt, dass diese Versuchspersonen durch vier Monate täglich (mit Ausnahme der Sonntage) einer sechsstündigen anstrengenden Uebung unterworfen waren und doch noch nicht das Maximum erreicht haben, so muss das uns einen hohen Respect vor der weitgehenden Wirkung der Uebung verschaffen.

Ein zweites interessantes Ergebniss ist folgendes. Bei jeder Versuchsweise musste jede Versuchsperson jedes Experiment sechsmal hinter einander machen. Es wurde nun nicht blos das Mittel aus diesen sechs Acten bestimmt, sondern auch die mittlere Abweichung von diesem Mittel. Während wir anfänglich erwarteten, es werde sich hauptsächlich die letztere Ziffer abkürzen, d. h. die Schwankungen um den Mittelwerth durch die Uebung geringer werden, traf das Gegentheil ein; beim akustischen Versuch waren sie am Schlusse ebenso gross, wie zu Anfang, beim optischen sogar um $77._7$ Percent grösser, und nur bei der Zeit der Ueberlegung besserten sich die Schwankungen um 66 Percent.

Dies zeigt aufs sprechendste, dass die jedesmalige Zeit von zwei Gruppen von Ursachen bedingt wird; nämlich erstens von einer gewissen Beschaffenheit der Nerven und Muskelsubstanz hängt der Mittelwerth ab, und diese Beschaffenheit ist es, welche durch die Uebung verbessert wird. Mit anderen Worten: Nerv und Muskel erfahren durch die Uebung eine qualitative Veränderung; zweitens von einer anderen, wahrscheinlich ausserhalb Nerv und Muskel liegenden Gruppe von Ursachen, welche wir kurzweg „disponirende“ nennen wollen, hängt es ab, dass der

Leitungs-Apparat das einemal hinter seiner Befähigung zurückbleibt, das anderemal sie übertrifft. Diese disponirenden Ursachen werden — und das ist wieder sehr interessant — durch die Uebung nicht wesentlich alterirt, und stimmt dies mit der bekannten Erfahrung, dass der geübteste Mensch ebenso der Indisposition unterworfen ist, wie der minder geübte. Endlich — und diese Thatsache ist nicht minder interessant — hat sich gezeigt, dass der rein im Central-Organ sich abwickelnde Act der Ueberlegung viel unabhängiger von diesen disponirenden Ursachen ist. Dies stimmt wieder mit dem Erfahrungssatze, dass „der Geist stärker ist als das Fleisch", d. h. dass die wechselnden körperlichen Zustände, wie sie durch Ernährungsgrad, Pulsfrequenz etc. bestimmt werden, ihren deprimirenden oder excitirenden Einfluss weit leichter auf die peripherischen Organe geltend machen können, als auf die Werkstätten der Psyche, worauf eben die Herrschaft dieser über den Leib zum Theile beruht.

Noch einige weitere Punkte von allgemeinem Interesse sind folgende: Die Leitung vom Auge zum Finger hat sich um 14.3 Percent, die vom Ohr zum Finger um 30.3 Percent durch Uebung gebessert. Nun ist bei beiden Versuchen der vom Gehirn bis zum Muskel liegende Apparat, den wir den „motorischen" nennen wollen, der gleiche, und nur die Sinneswerkzeuge sind verschieden; daraus sowohl, wie aus speciellen, der Liste zu entnehmenden Gründen, die uns hier zu weit führen würden, erhellt 1) dass von dem ganzen Zeitraum ungefähr die Hälfte auf den motorischen Apparat, die andere Hälfte auf den sensitiven fällt; 2) dass die sensitive sowohl wie die motorische Zeit durch die Uebung eine Verkürzung erfahren.

Weiter geht aus den Messungen hervor, dass die Haupthindernisse, welche die Leitung eines Reizes vom Sinneswerkzeuge bis zum Muskel erfährt, im Gehirn liegen und dass die Uebung weit mehr auf das Gehirn, das heisst die Centraltheile des Nerven-Apparates wirkt, als auf die peripherischen Theile; dass also z. B. das militärische Turnen nicht blos die Glieder und Sinne übt, sondern wesentlich den Kopf ausputzt, wissenschaftlich gesprochen die Leitungswiderstände im Central-Organ mindert.

Diese Minderung betrifft zweierlei Apparate des Central-Organs, einmal die Organe der Ueberlegung, was durch den dritten Versuch direct bewiesen ist, zweitens die Apparate des Entschlusses, was durch Vergleichung der anderen Versuche indirect erwiesen werden kann; der Mensch wird also rascher im Entschlusse und rascher in der Ueberlegung, womit freilich dem Praktiker nichts Neues gesagt wird; der Fortschritt besteht nur

darin, dass es jetzt der exacten Physiologie gelungen ist, mitten in das Gebiet der sogenannten Psychologie einzudringen.

Ein weiteres, sehr interessantes Ergebniss ist folgendes: Die Leitung vom Auge zum Finger nimmt immer, auch nach viermonatlicher Uebung, einen längeren Zeitraum in Anspruch, d. h. stösst auf grössere Widerstände, als die vom Ohr zum Finger. Näher besehen, ist dieses Ergebniss höchst auffallend. Bekanntlich macht ja der Mensch von seinem Gesichtssinne einen viel ausgiebigeren, häufigeren Gebrauch, als von seinem Gehöre. Das Auge ist also dem Einflusse der Uebung mehr ausgesetzt, als das Ohr, und sollte mithin kürzere Zeiten ergeben, als das Ohr, und wir finden das Umgekehrte. Wie ist das zu erklären? Wohl nicht anders als so: Einem Reize, welchen ein Sinneswerkzeug zum Gehirn leitet, stehen dort zwei Wege offen: entweder er fährt durch das Gehirn hindurch und löst eine Muskelbewegung aus, oder er wird im Gehirn arretirt. Und was geschieht dann mit ihm? Das ist schwer, exact zu sagen; wir wollen uns so ausdrücken: statt von seiner Eintrittsstelle aus in einen Muskelnerv zu fahren, wird er in den Sitz des Sensoriums, als welchen wir mit grosser Wahrscheinlichkeit die graue Rinde des Gehirns anzusehen haben, geleitet und veranlasst dort einen Eindruck, der festgehalten wird — wie, das wissen wir nicht — und jetzt ein Inventarstück des Gedächtnisses bildet.

Wir können uns nun die Sache am schicklichsten so vorstellen. Ein Sinnesreiz gelangt immer zuerst in eine Art telegraphischer Wechselstation, und die Einstellung der Leitung in derselben entscheidet, ob er in die Glieder fährt, d. h. eine Bewegung auslöst, oder in den Herd des Gedächtnisses befördert wird. Diese verschiedene Einstellung der Wechselstation geschieht nun bei den verschiedenen Sinnesapparaten nicht gleich leicht, und auch hier spielt die Uebung eine Hauptrolle. Haben wir uns gewöhnt, die Einstellung, welche den Reiz zum Gedächtnissherde leitet, häufiger vorzunehmen, so wird die Herbeiführung der anderen Einstellung, welche ich die motorische nennen möchte, mit einem Hindernisse zu kämpfen haben, dessen Beseitigung Zeit erfordert. Wird dagegen in einem Sinneswerkzeuge keine bestimmte Einstellung auf der Wechselstation für gewöhnlich eingehalten, so kann leichter jede beliebige eingenommen werden.

In diesem verschiedenen Falle sind Auge und Ohr. Die Wechselstation unseres Auges ist in der Regel — man denke nur z. B. ans Lesen — so eingestellt, dass die dort eintreffenden Reize zum Gedächtnissherde und nicht in Glieder geleitet werden; soll nun das Entgegengesetzte geschehen, d. h. ein Gesichtseindruck in die Glieder fahren, so hat er ein zeitrau-

bendes Hinderniss zu überwinden. Beim Ohre ist das gewöhnlich nicht in dem Masse der Fall. Wollte man die Zeit berechnen, während deren wir mit dem Ohre Gedächtnissmateriale aufsammeln, und sie vergleichen mit der Zeit, während deren wir mit dem Auge die Speicher unseres Gehirns füllen, so würde die letztere unzweifelhaft grösser ausfallen, und so wird uns dann nicht nur unser Versuchsergebniss erklärlich, sondern auch die damit harmonirende bekannte Erscheinung, dass ein Ton dem Menschen viel leichter in die Glieder fährt, als ein Gesichtsreiz, dass die Musik, wie Kant sagt, „die aufdringlichste aller Künste ist", eben weil sie in die Glieder fährt, was z. B. der Malerei nie gelingt etc.

Das Voranstehende enthält nicht alle aus unseren Untersuchungen ableitbaren wissenschaftlich wie praktisch interessanten Satze, da hierzu der Raum nicht wäre; allein das Mitgetheilte wird für den Leser, möge er Physiologe, Turnlehrer, Exercirmeister, Laie, Pädagog oder Psycholog sein, genügen, um ihm darzuthun, wie aus der Berührung zwischen Physiologie und Gymnastik oder, noch mehr erweitert, zwischen Physiologie und Pädagogik noch wichtigere Erkenntnissfrüchte reifen werden, als aus der Berührung zwischen Physiologie und Gastronomie. Der exacten Physiologie wird eine Bahn in ein ihr bisher fest verschlossenes Gebiet, das der psychischen Geschehnisse, eröffnet werden, und die Pädagogik wird umgekehrt unter dem Einfluss der Physiologie an Exactheit gewinnen, was ihr sicher in hohem Grade noththut, und in die Wahl ihrer Mittel und der Stellung ihrer Ziele wird Methode und Bewusstsein kommen. Man hat jetzt allgemein den Werth der Gymnastik für die Erziehung des Menschen anerkannt und ist in allen Staaten bestrebt, es zu methodischer Durchführung zu bringen — möge man bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, die Centralpunkte, von denen diese Organisation ausgehen muss, nämlich die Turnlehrer-Bildungsanstalten, auf den Rang zu erheben, den sie beanspruchen müssen, wenn Wissenschaft und Praxis segensreich ineinandergreifen sollen, nämlich auf den Rang von wissenschaftlich geleiteten anthropologischen Versuchsstationen; das können sie sein ohne jedwede Beeinträchtigung ihrer nächstliegenden Aufgaben.

Dr. Jaeger.

Das geschichtlich Richtige über das Verhältniss Jahn's zu GutsMuths.

„Turnanstalten dürfen und sollen nichts anders sein, als Anstalten zur Ausbildung des Leibes, und wenn sie irgendeinen andern Zwekk sich setzen, so greifen sie über und treten in ein Mifsverhältnifs, erreichen ihren eigentlichen Zwekk nicht, weil sie ihn nicht erreichen wollen, erreichen einen fremden Zwekk nicht, weil sie nicht die Mittel dazu haben. Aber eine Turnanstalt darf darum keine Abrichtungsanstalt und der Turnlehrer kein Leibmann sein. Die Turnanstalt soll erziehend einwirken gleich Schule und Hausstand. Nur Turnanstalten, die zum Zwekk haben, erziehend den Leib auszubilden, und deren sämtliche Nebenzwekke in diesem einen Hauptzwekk aufgehen, kann man dulden."

Dr. W. Harnisch: Das Turnen in seinen allseit. Verhältnissen. Breslau 1819, S. 145.

1. Die Haupt-Quelle über das Jahn'sche Turnen ist Jahn's „Deutsche Turnkunst v. 1816".

„Zum Erkennen des Musterbildes [der Turnkunst] mag das Buch hinwürken", sagt Jahn S. XI der „Deutschen Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze dargestellt, Berlin 1816". So mag uns denn dieses Buch, nicht etwa die Menge der turnerischen Streitschriften bis in das Jahr 1819 hinein oder gar die Rednisse der Späteren zeigen, wie Jahn selbst über die Turnkunst gedacht, welche Ziele er selber ihr geben wollte.

2. Nicht die Turnkunst, wohl aber das Wort Turnkunst hat Jahn geschaffen.

Dass Jahn für die deutsche Gymnastik vor ihm das Wort Turnen aufgebracht, wie seine Behauptung, die Turnkunst habe erst seit seinem Auftreten zu Berlin eine Geschichte, erklären, um nicht zu sagen, verschulden es, dass man bis in unsere Tage hinein nicht nur einen Unterschied, sondern einen Gegensatz zwischen Jahnischem und GutsMuths'schem Turnen hat aufstellen und festhalten können.

Erhebt denn Jahn den Anspruch, die Turnkunst, wenn nicht erfunden, so doch „wieder erfunden" zu haben?

Dem Buche Jahn's v. 1816 ist Dürer's Wort vorgesetzt: „Gar leichtlich verlieren sich die Künst', aber schwerlich [d. h. mühsam] und durch lange Zeit werden sie wieder erfunden." Seinen „Vorbericht" beginnt Jahn mit dem Satze: „Wie so viele Dinge in der Welt hat auch die Deutsche Turnkunst einen kleinen **unmerklichen** Anfang gehabt. Ich wanderte gegen das Ende des Jahres 1809 nach Berlin, um den Einzug des Königs zu sehen. — In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen — erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald —, und es wurden Jugendspiele und einfache Uebungen vorgenommen". Von der Unzahl der zusammenkommenden Knaben sonderte sich ein Kern aus, „der auch im Winter als Stamm zusammenhielt, und mit dem dann **im Frühjahr 1811** der **erste** Turnplatz in der Hasenhaide eröffnet wurde. Jetzt wurden im Freien, öffentlich und vor jedermanns Augen von Knaben und Jünglingen mancherlei Leibesübungen unter dem **Namen** Turnkunst in Gesellschaft getrieben. Damals kamen die Benennungen Turnkunst, turnen, Turner, Turnplatz und ähnliche mit einander zugleich auf" (S. IV). — Ist hiermit, nach Jahn's Meinung, „die kurze Geschichte" der Turnkunst (S. XI) dargestellt, so sollte — nach S. XII — das Turnbuch verhindern, „dass die **mühsam wiederentdeckte und erweckte Deutsche Turnkunst** durch Halbwisserei, Halbschreiberei und Halbthuerei" Schaden nehme. Hieran schliesst sich Jahn's Wort: „Unbegreiflich, dass diese Brauchkunst des Leibes und Lebens — **so lange verschollen gewesen**" (S. 209) und S. XXXI: „Die Turnkunst selbst war lange eine verschollene Alterthümlichkeit". —

Die „Deutsche Turnkunst" selbst tritt jedoch ihrem Worte von der kurzen Geschichte des Turnens entgegen. S. XLVII redet Jahn's Buch „von früheren berühmten Turnern" aus der Zahl unserer Altvordern; eine umfangreiche, aus Vieth's Encyclopädie der Leibesübungen entlehnte „Bücherkunde der Turnkunst" auch der Griechen und Römer wird von S. 247 an gegeben, damit „vielleicht mancher Befangene, der noch Vorurtheile wider die Turnkunst hegt, sie sich aus **alten** Büchern weglese". „Die Geschichte der **früheren** Turnkunst in Deutschen Landen verdient eine gründliche Untersuchung" steht S. XVIII und S. V sagt Jahn: „Im Winter (1811 auf 1812) wurde nachgelesen, was **über die Turnkunst** habhaft zu werden. Dankbar gedenken wir noch an unsere Vorarbeiter Vieth und Gutsmuths." — —

Konnte Jahn in seinem 1808 geschriebenen, 1810 gedruckten „Volksthum" bei seiner Behandlung der Gegenstände der Volkserziehung sagen: „Die Leibesübungen sind ein Mittel zu einer vollkommenen Volksbildung, was [lies: das] die Probe der Zeit,

und die wieder unter den beiden Mustervölkern des Alterthums ausgehalten hat. (Lucianus de Gymnasiis. Meiners in Commentat. philol. soc. reg. scient. Goett. Tom. XI. 260. Hochheimer's System der Griechischen Pädagogik). — Auch wussten Griechen und Römer recht gut, was sie den Leibesübungen verdankten. Die grössten Geister waren deren Lobpreiser, Plato, Aristoteles und andere mehr (Hieronymus Mercurialis de arte gymnastica veterum). — **Mit Unwissenheit können wir uns nicht mehr entschuldigen.** Den Nutzen für den Einzelnen macht Villaume bemerklich (Allgem. Revis. d. Schul- u. Erziehungswesens. VIII. Th. S. 213); für einen Gegenstand der Staatsfürsorge erklärt sie Frank (System einer medicinischen Polizei. 3 Th. S. 8. 14.); und ein **echter Vaterlandsfreund** Gutsmuths hat uns darüber ein **treffliches Lehrbuch** geliefert (Gymnastik für die Jugend. 2te Auflage 1804)" — —: so hat damit Jahn selber sein späteres Turnbuchswort von dem unbegreiflichen Verschollensein der deutschen Leibesübungen in das geschichtlich-richtige Licht gestellt! — Von dem Braunsberger „öffentlichen Turnplatze" des Jahres 1809 hat Jahn, so viel wir wissen, niemals geredet —.

Aus Hass gegen alles Undeutsche im Leben wie in der Sprache hatte Jahn für sein „Volksthum" schon nach Sprachreinheit gestrebt und darum anstatt des altüblichen Wortes Gymnastik das schlichte deutsche Wort „Leibesübungen" gewählt. Wie wir oben gesehen, trat i. J. 1811 das Kunstwort „turnen" an dessen Stelle. — Glaubte Jahn in diesem Worte einem „Deutschen Urlaut" (S. XXVII) auf die Spur gekommen zu sein, so hat, wie bekannt, die wissenschaftliche deutsche Sprachforschung sich leider genöthigt gesehen, hiergegen Einsprache zu erheben*). Verschwiegen darf übrigens hier nicht bleiben, dass Jahn, wie sein Schriftchen v. J. 1806 „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes" ausweist, die seltsamen und ungewöhnlichen Ausdrücke, die er in seinen Büchern absichtlich zu häufen sich bemüht, grössten Theils dem Adelung'schen Wörterbuche entnommen hat: **auch das Wort „Turnen" mit der Hinweisung auf den Gebrauch desselben bei Notker verdankt Jahn dem Adelung'schen Werke,** — eine Thatsache, die wir nicht zu übersehen bitten!**)

*) G. Hirth: Das gesammte Turnwesen, Leipzig 1865 S. 104 f. — Ueber Jahn's und GutsMuths' angebliches Erfinderthum der Turnkunst s. die Turnzeitung v. 1865 S. 401 f.

) S. Schönberger's Ausgabe des „Grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochd. Mundart von J. Chr. Adelung". Wien 1808 S. 725. — Hat sich Jahn bei Aufstellung seiner Turnkunstsprache öfters „über die Muttersprache was" herausgenommen (Jahn's Turnb. v. 1816 S. XXXIX), was an dieser Stelle des Näheren nicht braucht nachgewiesen zu werden, so stehe der Vollständigkeit wegen hier noch ein Urtheil **Jacob Grimm's (vom 20. Februar

3. Das Turnziel Jahn's, nach dem „Musterbilde" des Jahnischen Turnens, d. h. nach Jahn's „Deutscher Turnkunst v. J. 1816."

„Die Turnkunst [es steht nicht da: die Deutsche Turnkunst] soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der blos einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Ueberverfeinerung in der wiedergewonnenen Mannlichkeit das nothwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen." *)

Das ist es, was Jahn selbst als den letzten Zweck seiner Turnkunst hinstellt —: das Turnen ist eine „politisch farblose" Menschenbildungs- d. i. Erziehungsangelegenheit. **)

„So lange der Mensch noch hienieden einen Leib hat", fährt Jahn fort, „und zu seinem irdischen Dasein auch ein leibliches Leben bedarf, was [lies: das] ohne Kraft und Stärke, ohne Gewandtheit und Anstelligkeit zum nichtigen Schatten versiecht — wird die Turnkunst einen Haupttheil der menschlichen Ausbildung [d. i. Erziehung] einnehmen müssen. — Darum ist die T. eine menschheitliche Angelegenheit, die **überall** hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen (S. 210).

Wo und wann man diese Erziehungsangelegenheit auch einführen will, „immer ist sie nur zeit- und volksgemäss zu treiben, nach den Bedürfnissen von Himmel, Boden, Land und Volk".

1860) uber diese auch neuerdings immer noch über Gebühr gepriesene Kunstsprache: „Jahn hat seine turnwörter wild und keck, puristisch, aus allerhand dialecten, ohne tiefere sprachkentnis, zusammen getragen, wer kann sie schon in ein deutsches wörterbuch einlassen? was darunter taugt, musz sich erst festsetzen, dann wird ihm mit der zeit eine stelle gegeben werden." Vergl. meine „Vorschläge zur Einheit in der Kunstspr. des d. Turnens" Berlin 1861 S. V. — Dass das Vor-Jahnische Wort „Turner" übrigens nur eine Nebenform für „Turnierer" (Turnierkämpfer) ist (liest man doch auch „Turner" an statt „Turnier"), ist bekannt genug! —

*) Vielleicht ist es den Lesern angenehm, zu sehen, wie der Uebersetzer des Jahnischen Volksthums in das Franzosische, der Arzt P. Lortet, Jahn's Worte verstanden hat: „La gymnastique doit rétablir dans l'éducation de l'homme les proportions qui se sont perdues, réunir à laptitude de l'esprit celle du corps, placer dans l'homme un contre-poids nécessaire contre le raffinement; elle doit comprendre l'homme entier dans cette vie active et sociale de la jeunesse." — P. Lortet, Recherches sur la nationalité, l'esprit des peuples allemands — par Fr. — L. Jahn. Paris, 1825 p. 403.

**) H. Euler (Jahrbücher v. Kloss 1870 S. 5) weiss besser als Jahn selber, was Jahn mit dem Turnen gewollt hat: „Jahn hat nicht, wie Ersterer [GutsMuths] meint, 1810 einfach „die wiedererweckte Gymnastik nach Berlin getragen", nein, er hat diese allgemein pädagogische und darum politisch farblose Gymnastik als „Turnkunst" in nationalem Sinne und zu nationalen Zwecken um- und zum Theil neu geschaffen. Er hat ihr einen ganz neuen Geist eingehaucht, ihr neue Ziele gesteckt; er hat deshalb auch gar nicht direct an GutsMuths angeknüpft u. s. f. —".

Nicht überall jedoch gedeiht die Turnkunst; sie kann dies „nur unter selbständigen Völkern, und gehört auch nur für freie Leute. Der Sclavenleib ist für die menschliche Seele nur ein Zwinger und Kerker"; mit Volk und Vaterland hat sie jedoch, wo man sich ihrer bedient, „immer im innigsten Bunde zu bleiben" (S. 210).

Sehen wir des Weiteren noch, wie Jahn sich ganz im Allgemeinen und ohne Rücksicht auf ein bestimmtes „Volk und Vaterland" über die Leibeserziehung ausspricht. Fördert die Turnkunst zunächst „die leibliche Gesammtausbildung des Menschen durch gesellige Regsamkeit in lebensfrischer Gemeinschaft" (S. 219), so sind die Turner deswegen nirgend ein bevorzugtes Geschlecht. Am wenigsten darf der Turner „sich irgend eines Tugendgebotes darum entheben, weil er leiblich tauglicher ist. Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei sein Wandel. Frisch, frey, fröhlich und fromm — ist des Turners Reichthum.*) Das allgemeine Sittengesetz ist auch seine höchste Richtschnur und Regel. Was andere entehrt, schändet auch ihn" (S. 233). Auch der Turner muss, wie jeder, dessen Erziehung noch nicht vollendet ist, „nach der höchsten Gleichmässigkeit in der Aus- und Durchbildung ringen; [also auch in der Schule] fleissig sein; was Gründliches lernen; nichts Unmännliches mitmachen; sich auch durch keine Verführung hinreissen lassen, Genüsse, Vergnügungen und Zeitvertreib [Tabakrauchen, Schnapstrinken u. dgl. s. S. 217] zu suchen, die dem Jugendleben nicht geziemen. Die meisten Ermahnungen und Warnungen müssen freilich immer so eingekleidet sein, dass die Tugendlehre keine Lasterschule wird" (S. 234).

Haben diese Erziehungsgrundsätze eine „weltbürgerliche" Allgemeingiltigkeit, so warnt Jahn in dem Abschnitte seines Buches: „Geist der Turngesetze", in Uebereinstimmung mit seinem Worte: die Turnkunst habe mit Volk und Vaterland immer im innigsten Bunde zu bleiben (s. oben) vor einer Erziehung, „die den Zögling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit als Irrwisch schweifen lässet und nicht im Vaterlande heimisch macht". **Bei der Erziehung in Deutschland** „darf man nie verhehlen, dass des Deutschen Knaben und Deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Deutscher Mann zu werden und geworden zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu würken"; das „Reifen zum Biedermanne" (S. 234) muss man auch in Deutschland den Knaben und Jünglingen als Bestrebungsziel hinstellen.

---

*) S. über diesen alten Studenten-Wahlspruch die D. Turnzeitung von 1866 S. 103.

„In der dumpfen Gewitterschwüle des Valand“ [lies: Valands] d. i. des Teufels, in den drei Jahren des Befreiungskampfes, hat die Turngemeinde der deutschen Jünglinge diese Liebe zum Vaterlande denn auch durch theure Opfer auf den Wahlplätzen von den Thoren Berlins bis zur feindlichen Hauptstadt bewiesen, wie Jahn S. 235 mit Stolz berichten kann.

4. Ist die Leibeserziehung vor Jahn ohne Beziehung auf das Vaterland gewesen?

Hat „Liebe zum Vaterlande“ unseren Jahn, wie er S. III der „D. Turnkunst“ sagt, in Berlin zum Jugend- und Turnlehrer gemacht, haben die Jünger der Turnkunst die ihnen anerzogene Liebe zum Vaterlande durch den „süssen und ruhmvollen Tod für das Vaterland“ in dem heiligen Volkskriege der Befreiungsjahre bethätigt, so hat i. J. 1816 Jahn doch kein anderes Turnziel aufgestellt, als das in dem vorhergehenden Abschnitte unseren Lesern vorgeführte, ein für alle selbständigen Völker, also auch für das selbständig gewordene deutsche Volk passendes, ein in den Dienst der ewig gleichen Grundsätze eines vernünftigen Erziehungswesens gestelltes Turnziel, das den werdenden Mann (S. 215) befähigen will, **allen Tugendgeboten**, nicht ausschliesslich und allein nur den Pflichten der Vaterlandsliebe, nachkommen zu können.

Diejenigen Schriftsteller, welche behaupten, Jahn habe der Gymnastik vor ihm „einen ganz neuen Geist eingehaucht, ihr neue Ziele gesteckt“, „der nächste Endzweck des [Jahn'schen] Turnens“ sei vor Allem „ein deutsch patriotischer gewesen“, Jahn's Turnkunst „auf deutschem Boden urwüchsig [?] entsprossen“, sollte „eine rein deutsche Sache sein“, zu nationalen Zwecken geschaffen*), mögen doch genauer einmal das Ziel sich anschauen, das **von Jahn selber** dem „Haupttheile der menschlichen Ausbildung“ gesteckt ist, welchen sein Buch v. 1816 behandelt. Erkennt Jahn in jeder Turnanstalt eine „Erziehungsnachhülfe, Gesundheitspflege und öffentliche Wohlthat“, eine „Erwerbschule männlicher Ringfertigkeit“, einen „Wettplan der Ritterlichkeit“, eine „Wehrhaftmachung“ (Turnbuch v. 1816 S. 210) u. s. f. und sollen derartige Anstalten überall auch „in deutschen Landen“ entstehen, so hat damit Jahn wiederholt der deutschen Turnkunst, d. h. der Turnkunst in Deutschland, ihre Stelle in dem Ganzen der Volkserziehungmittel angewiesen. Auch Jahn's Turnkunst ist, wie H. Euler von GutsMuths' sagt, eine „politisch-farblose Gymna-

*) Euler a. a. O. S. 5 und 6.

stik"; als sinnvolle Erziehungsangelegenheit jedoch ebenso wenig wie GutsMuths' Gymnastik vaterlandslos.

a) Der von Vaterlandsfreunden i. J. 1809 zu Braunsberg gegründete Turnplatz.

Die „Tugendlehre" des deutschen Erziehungswesens vor Jahn ist niemals eine „Lasterschule" der Art gewesen, dass es Selbsucht der Einzelnen, Lostrennung vom Vaterlande in das Herz der Jugend hätte pflanzen wollen. Ebenso gut wie das Alterthum wussten die deutschen Erzieher vor Jahn, „dass [überall] des Knaben und Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Mann zu werden und geworden zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu würken" (vergl. Jahn S. 234). Um dieses Wirken bis hin zur freudigen Aufopferung des eigenen Lebens in Vaterlandskriegen dem deutschen Jünglinge zu ermöglichen, strebten die Erzieher in Deutschland auch vor Jahn schon nach einer rechten Vereinigung der geistigen und leiblichen Erziehung der deutschen Jugend; die Leibesübungen sollten nicht nur eine Erziehungsangelegenheit der Schule, sondern Volkssitte und Volkssache in Deutschland werden, war gerade auch GutsMuths' hohes Ziel, wie wir unten sehen werden.

Dass diese von den deutschen Erziehern vor Jahn den Fürsten und dem Volke Deutschlands dargebotene Gymnastik dahin gewürdigt worden, dass sie ganz wohl dem deutschen Knaben und Jünglinge es möglich machen werde, ihre höchste und heiligste Pflicht dem Vaterlande zu leisten, beweist gar augenfällig der vor-Jahn'sche

öffentliche Turnplatz zu Braunsberg in der Provinz Preussen, errichtet im Sommer 1809,

den wackere Vaterlandsfreunde in der Hoffnung gegründet hatten, dass es dem aufwachsenden, besser-erzogenen Geschlechte gelingen werde, des Vaterlandes volle Unabhängigkeit von dem übermüthigen Unterdrücker Deutschlands zu erkämpfen.

Redet Jahn in der D. T., wie wir oben S. 6 angeführt, von der Unbegreiflichkeit des so lange Verschollen-gewesen-seins der erziehenden Turnkunst bis zu seinem Auftreten in Berlin,*) und gedenkt er der Braunsberger Turnanstalt, die Vaterlandsliebe vor dem Turnplatze der Hasenhaide v. J. 1811 in's Leben

*) Lortet übersetzt Jahn's Worte a. a. O. S. 403: „Il est inconcevable que cet art favorable au développement du corps et d'une application journalière dans la vie, que cet art qui soutient l'homme et le rend propre à la défense, ait été si long-temps négligé".

gerufen hat, nirgend, so fragen wir, hat Jahn von diesem Erfolge des sog. Tugendbundes nichts erfahren —? Wie verhält es sich mit diesem (nach-Roux'schen)*) Turnplatze?

Der Frieden zu Tilsit hatte i. J. 1807 dem auf die Hälfte seiner früheren Besitzungen eingeschränkten Preussischen Staate nur den Schein der Selbständigkeit gegeben; es stand bei Napoleon, das von den französischen Heeren besetzt gehaltene Preussen mit der Formel, die Dynastie der Zollern habe aufgehört zu regieren, aus der Zahl der deutschen Staaten auszutilgen. Das Volksgefühl und Volksbewusstsein war in dieser Zeit der Erniedrigung des Staates des grossen Friedrich's so tief gesunken, dass man mit dumpfer Ergebung auch das traurigste Schicksal würde haben über sich ergehen lassen.

Einzelne grosse Charactere gab es jedoch in dieser traurigen Zeit, die an der Zukunft Preussens und Deutschlands nicht verzweifelten und ohne Rücksicht auf die Gefährdung ihrer Personen vaterländische Gesinnung, Sittlichkeit, Muth, Zuversicht und Thatkraft in dem Volke zu erwecken sich bemühten. Männer, wie der Minister Stein, Fichte, Scharnhorst u. A. nennt die Geschichte der Volkserhebung jener Zeit mit unvergänglichem Ruhme.

In gleichem Streben entstand am 16. April 1808 zu Königsberg i. Pr. der „Tugendverein," bekannter unter dem Namen Tugendbund. Eine Kabinetsordre des Königs d. d. Königsberg d. 30. Juni 1808 genehmigte ihn, seine Auflösung fand er durch eine weitere Kabinetsordre von Berlin aus am 31 December 1809.

Was bezweckte dieser „vaterländische" Verein? Durch Rede und Schrift und alle sonstigen Mittel wollten die Bundesgenossen „Vaterlandsliebe, deutsche Selbheit, Geradsinn, Liebe zu den natürlichen Verhältnissen der Familie, Anhänglichkeit an den Monarchen und die Verfassung, Achtung gegen Gesetz und Obere, Religiosität, Liebe zur Wissenschaft, Humanität und Brüderlichkeit, Muth und Hoffnung, Freimüthigkeit und körperliche Festigkeit"**) im Volke wieder hervorrufen oder doch beleben. Zu den mannigfachen Lebenskreisen und Lebensverhältnissen, auf die der Tugendbund einen Einfluss zu gewinnen suchte, gehörte auch das öffentliche Erziehungswesen und dass man auf diesem Gebiete die Wichtigkeit der Leibesübungen für das Volk wie für die Schule***) nicht über-

---

*) Dass Jahn selber vor seinem Berliner Wirken als Turnlehrer schon zu Neubrandenburg thätig gewesen, berichtet Timm (das Turnen — 1848 S. 92); über Roux' Turnanstalt an der Universität Erangen s. GutsMuths' Gymnastik v. 1804 S. XII und die Turnzeitung v. 1867 S. 325. —

**) Lehmann: der Tugendbund, Berlin 1867 S. 151.

***) Lehmann, a. a. O. S. 62.

sah, ist auf den Einfluss GutsMuths zurückzuführen, dessen „Gymnastik für die Jugend“ i. J. 1804 schon in zweiter Auflage erschienen war.

Gehen wir hier nur auf die pädagogische Thätigkeit des Tugendbundes ein, so haben wir hervorzuheben, dass am 2. November 1808 dem Minster v. Stein ein „Entwurf zur Einrichtung öffentlicher Uebungsanstalten in körperlichen Fertigkeiten“ vorgelegt wurde*), für den, wegen „unverkennbaren“ Uebergewichtes des militärischen Zweckes, der Minister Bedenken trug, die erbetene Bestätigung bei dem Könige nachzusuchen.**) Ausser dem Gehenlernen im langsamen und schnellen Schritt, dem Laufen und Wettrennen, dem Springen jeder Art, dem Schwenken und Wenden, alles einzeln und in Reihen, „und alles in den unschädlichen Graden der Anstrengung nach Verhältniss der körperlichen Kräfte“; ausser dem Tragen und Heben mit und ohne künstliche Hilfsmittel, dem Werfen ohne und mit Werkzeugen (Wurfspiess u. s. f.), ausser dem Schwimmen und Tauchen sollte nämlich die „Uebungsanstalt“, nach dem bezeichneten Entwurfe, auch Gelegenheit zum Reiten und zur „Uebung in den Waffen“ (Fechten und Schiessen mit Feuergewehren) geben, und gerade die beabsichtigten Waffenübungen mochten bei der damaligen Lage des Staates der Regierung bedenklich erscheinen und die Nichtbilligung des ganzen Planes hervorgerufen haben.

Uebrigens sollte die Anstalt im Sinne eines Brechter, Frank u. A.***) ein öffentlicher Turnplatz werden, ohne bestimmten Anschluss an die Schule, insofern nämlich „Jedermann ohne Unterschied des Standes, Ranges, Alters etc.“ an den Uebungen der Anstalt sollte Theil nehmen dürfen. Die Leitung dieser Anstalten hätte „in der Hauptstadt einer jeden Provinz ein Obervorsteher-Amt“ zu übernehmen, aus so vielen Mitgliedern zusammengesetzt, als die Ortsumstände es erfordern würden.†)

Man sieht auf's Neue: Jahn hätte sich doch wohl bedenken sollen, ehe er i. J. 1816 sein Wort von dem „unbegreif-

---

*) Abgedruckt ist dieser Entwurf bei Lehmann, S. 140—144; vergl. auch die Turnzeitung v. 1868 S. 50.

**) Der Schlusssatz des ministeriellen Antwortschreibens d. d. Königsberg, d. 22. Januar 1809, lautet (Lehmann, S. 146): „Zu dem gebe man dem Verein die Versicherung, dass auch die Erziehungsbehörde das Bedürfniss allgemeiner gymnastischer Uebungen lebhaft fühle und sie zu einem Hauptbestandtheile des Jugendunterrichts zu machen ernstlich bedacht sein werde“. Vergl. S. 27 Anm. 22, wo Scharnhorst's Erwähnung gethan wird und hier S. 22 u. 32.

***) Dass in Deutschland vor Jahn wie auch vor dem Braunsberger Turnplatze d. J. 1809 von selbständigen öffentlichen Leibesübungsanstalten schon die Rede war, zeigt S. 35 f. meiner Schrift: „Die Turnübungen in den Philanthropinen —“ (Heidelb. K. Groos 1870).

†) Lehmann a. a. O. S. 140 und 142.

lichen" Verschollen-sein der Leibesübungen drucken liess — —.

War der Königsberger Stammverein mit seinem „Entwurf zur Einrichtung öffentlicher Uebungs-Anstalten in körperlichen Fertigkeiten" vom 2. November 1808, wie wir gesehen, nicht glücklich gewesen, so errang dagegen die Braunsberger Kammer des Tugendbundes in Betreff des Turnens praktische Erfolge. Hatten die Braunsberger Vaterlandsfreunde i. J. 1809 sich grosse Verdienste schon durch die Gründung einer Industrie-Schule für Mädchen erworben*), so ging ferner aus dieser Kammer des Tugendbundes, „die im Juli 1809 schon 45 Mitglieder zählte, **eine Anstalt für gymnastische Uebungen hervor**, an welcher 37 Knaben und Jünglinge Theil nahmen". **)

Die Geschichte der Turnkunst wird, meinen wir, von dem i. J. 1809 von deutsch-gesinnten Männern zu Braunsberg gegründeten, öffentlichen Turnplatze in Zukunft nicht mehr schweigen können und Jahn's Wort von dem „ersten" Turnplatze des Jahres 1811 fortan richtig würdigen! ***)

b) Stimmen des Alterthums über die vaterländische Bedeutung der Leibesübungen.

Sehen wir jedoch von dem Braunsberger Turnplatze ab, den des Vaterlandes wegen deutsche Vaterlandsfreunde ohne Jahn und vor Jahn in's Leben gerufen.

Sind es nicht nur weltbürgerliche, sondern auch weltbekannte Erziehungsziele, fragen wir, die Jahn in der „D. Turnkunst" ausgesprochen? Hat die Erziehungskunst und -Kunde erst durch Jahn den Grundsatz kennen gelernt, dass auch bei den Leibesübungen

*) Dieselbe „hatte einen so gedeihlichen Fortgang, dass im Juli 1809 schon 106 und im October 146 Mädchen aus allen Ständen unter Aufsicht von 30 Frauen im Spinnen, Stricken, Nähen, in Verfertigung weiblicher Kleider, im Bandwirken, Brodiren, Sticken, im Kunstzeichnen u. dgl. unterrichtet wurden." Voigt: Geschichte des sog. Tugend-Bundes, Berlin 1850 S. 77.

**) Voigt, a. a. O. S. 77.

***) „Man sieht —, dass bereits vor Jahn's öffentlichem Auftreten als Lehrer leiblicher Uebungen von den Männern, welche, die Zukunft des Staates zu schaffen, berufen waren, der Werth der Turnübungen als vaterländisches Erziehungsmittel anerkannt worden. Indessen waren Scharnhorst und Stein nicht die Einzigen, die vor Jahn's Auftreten den Wunsch nach allgemeiner Einführung der Leibesübungen aussprachen; es gab vielmehr eine viel verzweigte grossartige Verbindung in Preussen, zu der die bedeutendsten Männer des Landes gehörten, welche dieselbe Absicht hatten und sie nicht nur aussprachen, sondern, wo es möglich war, auch ausführten. Diese Verbindung war der Tugendbund": Wilh. Angerstein (D. Turnz. v. 1864 S. 362). — Hat Jahn, möchten wir H. Euler fragen, den Turnabsichten auch der Braunsberger Vaterlandsfreunde einen neuen Geist einhauchen und ganz neue Ziele stecken müssen —? „Suum cuique"! —

der ganze Mensch zu umfassen und zu ergreifen ist, dass die Leibesübungskunst neben Gesundheit und leiblicher Kraft (Jahn S. 210) auch vaterländische Ziele zu verfolgen habe?

Jahn selbst hat, wie wir oben S. 6 aus seinem „Volksthum" angeführt haben, die vaterländische Würdigung angedeutet, welche die Turnkunst schon bei den höchststehenden Culturvölkern gefunden hat, deren die Geschichte gedenkt.

Plato, Jahn nennt ihn S. 251 des „Volksthums", wusste schon vor mehr als zwei Jahrtausenden das Ziel der gesammten Erziehung in dem Satze auszusprechen: „Beides, die Musik (wissenschaftliche Bildung) und die Gymnastik des Geistes wegen" (Polit. III, p. 411); schon Plato fordert im Dienste des Staates vom Staate den Turnzwang (Legg. VII, cap. 11). In ähnlichem Sinne stellt Aristoteles die Bürger-bildende Gymnastik hoch und andere Schriftsteller des Alterthums reden ebenso. Da es sich jedoch hier nicht um eine Sammlung dieser Schriftstellen handelt, so möge nur noch ein Wort Lucian's angeführt werden, dessen Kenntniss die deutschen Erzieher auch nicht erst dem Jahn'schen Volksthum v. 1810 zu verdanken haben; vergl. hierüber S. 29 meiner Schrift von 1870: „Die Turnübungen in den Philanthropinen —".

„Die wahre Macht einer Stadt [eines Staates] besteht unsrer Meynung nach in ihren Bürgern. Denn sie sind es, die diesen Körper erfüllen, regieren, verwalten und beschützen; kurz, sie sind in demselben, was die Seele eines jeden von uns in seinem Leibe ist. — Hauptsächlich nehmen wir den ernstlichen Bedacht darauf, dass unsre Bürger an Leib und Seele tauglich, stark und wohlbeschaffen werden mögen; und sind versichert, es könne dann nicht fehlen, dass sie, im Frieden, die gemeinen Angelegenheiten sowohl als ihre eigenen aufs beste zu besorgen, und im Kriege die Freyheit und den Wohlstand der Stadt zu beschützen und zu erhalten im Stande sein werden. — „Die Freyheit eines jeden Bürgers insonderheit und des ganzen Vaterlandes insgemein, dessen Wohlstand und Ruhm, und der frohe Genuss der vaterländischen Feste, und die Erhaltung der Familien und des häuslichen Glückes, mit Einem Worte, des Besten was ein Mensch sich von den Göttern erbitten kann — ist in den Kranz, den ich meyne, zusammengeflochten, und ist die Frucht jenes gemeinsamen Wettkampfes, zu welchen diese Uebungen und Duldungen führen".*)

*) Wieland: Lucian's sämmtl. Werke. IV. Bd. (1798) S. 338 u. 331.

c) Vaterländische Würdigung der Leibesübungen in Deutschland vor dem Philanthropinismus.

Das „für das Vaterland“ Stählen, Rüsten, Wappnen, Ermuthigen und Ermannen (Jahn's Turnbuch S. 235), nicht als das einzige wenn schon als das höchste Ziel der Leibesübungen, kennt ebenso das deutsche Turnwesen nicht erst durch Jahn's Turnwirken seit d. J. 1810.

Unsere turnerischen Fachleute haben schon vor Jahrhunderten dieses Turnziel hervorgehoben. Sehe ich von Albrecht Dürer's mehr allgemein gehaltener Schilderung der erzieherischen Einflüsse der „leiblichen exercitation vñ vbung“ des Fechtens (in seiner Fechthandschrift v. J. 1512) ab*), so möchte Paul Hector Mair mit seinem um 1542 geschriebenen Kunstfechtbuche**) „alle fromen Redliche Fechter gern zu dem nutz vnnd Fromen des vatterlannds raitzen vnnd anfüeren. Inn hoffnung das es Inen mit ewigem lob vergolten werden sollt“; jedem Christlichen, frommen [d. i. tapferen] redlichen Fechter stehe es zu, „das er gedennecke, das er Inn der zeit der nott für den glauben vnnd ware Religion. — auch **für die Freyhait des vatterlannds** zu schutz vnnd schirm. witwen vnnd waisen. **seinen Leib mit nichten sparen vnnd die Ritterliche Kunst Jederzeit zu solchen löblichen Sachen gebrauchen wölle.**“ — Joachim Mayer, um noch einige Belegstellen aus gedruckten Fechtbüchern anzuführen, weiss und spricht es i. J. 1570 aus, dass der deutsche Rittermässige Adel zu Ross und Fuss zu allen Ritterlichen „geschäfften erübt, vnnd wie man zu sagen pflegt, gehetzt vnnd gewetzt“ werde, „Damit sie in der zeit der noth, **dem gemeinen Vatterland** desto fürstendiger, auch jhr selbs Leib vnd Leben vmb souil besser retten, auffhalten, vnnd dagegen dem Feind stattlichen abbruch thun möchten, seytemal allwegen der erübte dem vnerübten vberlegen“; und der Nürnberger „Fecht- und Exercitien-Meister“ Joh. Andr. Schmidt spricht sich in seiner 1713 zuerst gedruckten, in vielen Auflagen bis z. J. 1780 erneuerten „Fecht-[Voltigier- und Ring-]Kunst“ dahin aus, „dass die Jugend, absonderlich die Adeliche, sich eine Kundschafft im Fechten zueignen müsse, damit sie sich qualificire, künfftighin dem Vatterland, desto vortheilhaftigere Dienste zu leisten“. Dass man auch das Schützenwesen im Dienste des

*) Aufgenommen ist Dürer's Vorrede zu seinem Fechtbuche in das um 1530 zu Frankfurt a. M. bei Christian Egenolph gedruckte Fechtbuch. Vergl. über das älteste deutsche Fechtbuch — v. J. 1517 — die D. Turnzeit v. 1864 S. 354.

**) Auf der Dresdner Hof- und Staats-Bibliothek.

Vaterlandes auffasste, möge die meinem Schriftchen: „Sechs Fechtschulen der Marxbrüder und Federfechter — Heidelb. 1870, K. Groos“ vorgedruckte Stelle eines Buches aus dem Jahre 1671 erkennen lassen.

d) Auch GutsMuths kennt die vaterländische Bedeutung der Leibeserziehung.

Was also den Fachturnlehrern der älteren deutschen Zeit, den schlichten Exercitien-Meistern vor Jahn nicht unbekannt geblieben, davon soll in dem „pädagogischen Jahrhundert“ unseres Volkes ein wissenschaftlich gebildeter Erzieher und Schulmann von Fach, ein genauer Kenner des Alterthums, GutsMuths', nichts gewusst haben? — Wie man zu einer solchen Behauptung im Widerspruche mit den leicht zu benutzenden Quellen gelangen konnte, ist mir vollständig unbegreiflich.

Dass diejenigen deutschen Männer, die dem Nachdenken über das Erziehungswesen ihre ganze Zeit und Kraft widmeten und aus der Verbesserung der Jugendbildung ihre Lebensaufgabe machten, über die vaterländische Bedeutung der Leibesübungen zu mindestens eben so hellen Ansichten werden gelangt sein, wie die wenig wissenschaftlich gebildeten Fechter z. B., die wir vorhin redend einführten, wird schon von vorn herein sich annehmen lassen. Ich verweise in Betreff der Beziehung des gesammten Erziehungswesens auf die Förderung der Staatszwecke bei Männern wie Basedow, Bahrdt u. s. f. einfach nur auf die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte meiner Schrift: „Die Leibesübungen in den Philanthropinen zu Dessau, Marschlins, Heidesheim und Schnepfenthal“ und mache des Weiteren auf den Abschnitt „Würkungen“ der Volkserziehung S. 271 des Jahn'schen „Volksthumes“ aufmerksam, wo Schriften angegeben werden, aus denen sich ersehen lässt, was das Alterthum, was **Deutsche vor Jahn** gedacht und gethan, „von früher Jugend an den Bürgern einen besonderen Staatsgeist einzuflössen und immer neu zu beleben“; Mangelsdorf's Aufsatz*): „Von dem Patriotismus als einem Gegenstande der öffentlichen Erziehung, auf Veranlassung der von dem Freyherrn von Zedlitz gehaltenen Vorlesung in der Berlinischen Akademie“ wird an dieser Stelle des „Volksthums“ nicht angeführt.

Doch kommen wir jetzt auf GutsMuths, wie man tadelt, bloss allgemein-pädagogische Gymnastik zu sprechen, der nichts von der vaterländischen Aufgabe dieses einen Erziehungsmittels

*) S. 419 f. seiner Schrift: Versuch einer Darst. dessen, was seit Jahrtausenden in Betr. d. Erziehungswesens gesagt und gethan worden ist. Nebst einer freyen Beurth. d. Basedowischen Anstalten, Leipzig 1779.

weiss — — wie man dreist zu behaupten, sich zwar scheut, aber verständlich genug andeutet. Gäbe es doch eine leicht zu behaltende Beurtheilungsformel: GutsMuths: kosmopolitisch, Jahn: deutsch; GutsMuths: allgemein-pädagogisch (politisch-farblos), Jahn: Um- und zum Theil Neuschaffer der Gymnastik zu nationalen Zwecken; Einhauchung eines „ganz neuen" Geistes und Steckung „neuer Ziele" für die leibliche Erziehung!

Sehen wir von dem Makel ab, den, jahnischer als Jahn, ein Anhänger Jahn's schon damit GutsMuths glaubt anhängen zu können, dass er dessen Buch von 1793 mit Anwendung deutscher und lateinischer Buchstaben „GutsMuths Gymnastica" nennt*) und verweilen wir zunächst bei dem auf GutsMuths ganz neulich erst gewälzten Vorwurf sogar der Undeutschheit.

GutsMuths hat seine „Gymnastik für die Jugend" i. J. 1793 einem **nicht**-deutschen Fürsten gewidmet, hebt H. Euler absichtsvoll hervor (a. a. O. S. 4.); dennoch erklärt derselbe Geschichtsschreiber: „GutsMuths hatte für seine Gymnastik keine nationalen Gränzen gezogen, wenn dieselben auch **zunächst** seinem deutschen Vaterlande zu gute kommen sollte".

Ebenso undeutsch (oder kosmopolitisch) und deutsch zu gleicher Zeit erscheint Jahn. Die Turnkunst ist „eine menschheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen", lernten wir oben schon als einen Gedanken Jahn's kennen. Wohnen die durch das eine der mannigfachen Erziehungsmittel, die Turnkunst, zu bildenden Menschen in Deutschland, so „sollte billig keine namhafte Stadt in Deutschen Landen forthin" ohne eine Turnanstalt bleiben (S. 211), meint Jahn, ja selbst „der kleinste [deutsche] Ort könnte und sollte von Rechts wegen, wenn er eine Schule hat, auch nach seinen beschränktern Bedürfnissen einen Turnplatz haben" (S. 212).

Ist es denn aber auch so, wie H. Euler sagt, dass GutsMuths die Einführung der Leibesübungen in das Erziehungswesen seiner Volksgenossen erstrebte und wie verhält es sich mit der — undeutschen — Widmung seines Buches v. J. 1793 an einen Ausländer?

Zunächst ist die Thatsache einzuräumen, dass GutsMuths sein Buch v. 1793 dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark, „dem Vertheidiger der Menschenrechte am Belt und Senegal", dem Abschaffer „der Sclaverei im Norden und Süden gewidmet" hat, „hingerissen von seinem herrlichen Thun" (Turnb. v. 1817 S. VIII.); warum hat H. Euler jedoch nicht angeführt, dass dasselbe Werk gleichzeitig auch einem deutschen Fürsten und

*) Harnisch: Das Turnen in s. allseit. Verhältnissen, Breslau 1819 S. 60 (Vergl. S. IX Anm. 1).

zwar einem „Freunde der Jugend und Beförderer aller vernünftigen Erziehung“, nämlich dem Herzoge Ernst zu Sachsen-Gotha und Altenburg etc. gewidmet worden?! „Unter seiner thätigen Unterstützung gedieh die Anstalt“, sagt GutsMuths, „an der ich seit acht Jahren [1785] lebe, gedieh die Kunst, welche die Wangen unsrer Jugend mit Gesundheit färbt. Durch die gnädigsten Aüserungen des Beyfalls, womit Ewr. Durchlaucht oft die hiesigen jugendlichen Uebungen belebten, wurde ich bey meinem Unternehmen angefeuert“.

Uebergiebt GutsMuths mit dem innigsten Gefühle des Dankes und „landeskindlicher Ergebenheit“ seine Arbeit diesem „deutschen Fürsten“, so erinnere man sich an Jahn's Wort von der „Liebe zu König“ (Turnbuch S. 234); hat GutsMuths nun auch Liebe zum Vaterlande (wie es S. 234 bei Jahn weiter geht) gekannt? Oder ist Jahn's Wort von dem Turnschriftsteller GutsMuths: „echter Vaterlandsfreund“ (oben S. 7) an dieser Stelle als irrig nachzuweisen?

Eine „vernünftige Erziehung“, im Gegensatze zu einer „nichtigen und eitlen“ Erziehung (Jahn S. 234), muss natürlich eine allseitige sein, „den ganzen Menschen umfassen und ergreifen“ (Jahn S. 209), das „Reifen zum Biedermanne als Bestrebungsziel“ den Knaben und Jünglingen hinstellen und sie „im Vaterlande heimisch“ machen; die „Tugendlehre“ einer solchen vernünftigen Erziehung hat natürlich auch „die Liebe zu König [wenn der zu Erziehende in einer Monarchie aufwächst] und Vaterland in's Herz zu prägen“ (Jahn S. 234) —. Gab es eine solche „vernünftige“ und allseitige Erziehung schon — nach S. 6 u. 15 oben — im Alterthume, so wird der moderne Erzieher GutsMuths, der genaue Kenner des klassischen Alterthums, die Sache der Leibesübungen doch wohl nicht eitelen und nichtigen Zwecken in vaterlandsloser Gesinnung haben dienstbar machen wollen.

GutsMuths empfiehlt seine „practische Anleitung zu den erziehenden Leibesübungen v. J. 1793“ nicht nur kosmopolitisch allen Eltern, Privaterziehern, Schulanstalten, allen biedern Fürsten, „die ihre höchste Pflicht in die Beförderung des Wohls ihrer Untergebenen setzen“, sondern — als „echter Vaterlandsfreund“ nach Jahn und als vernünftiger deutscher Erzieher, wie seine eigenen Worte sind, „meiner Ganzen Nation, die es so sehr verdient, ihrer nervichten Ahnen werth zu bleiben*) und durch physische Festigkeit die edle, altdeutsche Treue ihres Charakters **zu behaupten und zu beleben**“ (G. v. 1793 S. 144).

---

*) Die folgenden Worte hat Euler a. a. O. S. 3 fortgelassen. Warum? —

Hiermit ist eigentlich schon das ganze Gerede von der kosmopolitischen, vaterlandslosen Gymnastik GutsMuths' widerlegt. Da jedoch auch von dreisten Behauptungen „immer etwas hängen bleibt", so möge die Uebereinstimmung zwischen GutsMuths' und Jahn's Turnziel noch aus folgenden weiteren Aeusserungen des deutschen Vaterlandsfreundes GutsMuths erkannt werden.

Gymnastische Uebungen machten bei den Griechen, heisst es in dem GutsMuths'schen Buche v. 1793, S. 145, „den Haupttheil der Erziehung [Jahn S. 209: die Turnkunst — ein Haupttheil der menschlichen Ausbildung]; körperliche Abhärtung, Stärkung, Geschicklichkeit, schönere Bildung, Muth, Gegenwart des Geistes in Gefahren und darauf gegründete **Vaterlandsliebe** waren ihr Zweck (S. 145).

Die „öffentlichen Spiele" der Griechen waren es ganz vorzüglich, „die den Nationalgeist unterhielten", dem Jünglinge „Mannsinn einflössten [Reifen zum Biedermanne, Jahn S. 234], ihn zum Heroën bildeten" — —. Fügt GM. hinzu, „so sollte es, denke ich, unter allen gebildeten Nationen seyn" (S. 155; Jahn 210), so gilt dieser Wunsch doch wohl auch für GutsMuths Volks- und Vaterlandsgenossen! —

Müssen auch wir Deutsche für die Bildung des Körpers sorgen, „damit er dem **Geiste** Dienste leisten könne", so hindert uns nichts, fährt GM. fort, der Griechen „reelle Künste nachzuahmen, um Kraft und Mannsinn in den Körper und Geist unserer Jugend zu bringen" (S. 157).

Doch nicht bloss in die Schulen der deutschen Jugend soll die Gymnastik eingeführt werden; GM. wünscht sie, wie wir eben gesehen haben, von seiner ganzen Nation auf- und in Pflege genommen zu sehen. Damit dies jedoch möglich werde, muss sich „die Landesregierung" (S. 149) in diese Erziehungsangelegenheit mischen, „der Fürst des Landes" muss sich ihrer annehmen „und diese heilsamen Uebungen zu Nationalfesten" erheben, „woran es uns so sehr mangelt. Sie haben so etwas Grosses, Herzerhebendes, so viel Kraft auf den **Nationalgeist** zu wirken, das Volk zu leiten, **ihm Patriotismus einzuflössen**, sein Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit zu erhöhen und einen gewissen **edlen Sinn** selbst unter den niedrigsten Volksklassen zu verbreiten, dass ich sie für ein Haupterziehungsmittel einer ganzen Nation [sicher also auch der Deutschen; s. die vorhergehende Seite Zeile 6 von unten!] halte" (S. 159). Was Rom, Griechenland und „ganz neuerlich Frankreich" in dieser Hinsicht gethan, das hat **in Deutschland** der „vielgeliebte Fürst von Dessau" mit seinem Wörlitzer Landes-Feste einem Theile nach schon erreicht. Am Schlusse seiner Beschreibung dieses

Volks- und Turnfestes sagt GutsMuths: „Wie schön ist solch ein Tag! Ihn erwartet die Landjugend mit Sehnsucht, für ihn übt sie ihre Körperkraft schon zum Voraus; **er belebt ihre Liebe zum Vaterlande**, das nicht bloss Arbeit und Unterthanengehorsam fordert, sondern auch Freude gewährt; — zum **Fürsten**, der heute den Beweis giebt, dass ihm die guten Landleute lieb sind, dass er ihrer in seinem Palaste nicht vergisst“ (G. v. 1793, S. 163). — Sind die Fortschritte der neuern philanthropinischen (S. 121 und 137), die Leibesübungen der Jugend absichtlich auch ihres moralischen, vaterländischen Einflusses wegen pflegenden Erziehung nur erst in einzelnen deutschen Familien und Schulen eingeführt, „so dass man sie noch gar nicht als Volkserziehung betrachten darf“ (G. v. 1793 S. 129), so war GutsMuths' „Ideal von einer zur **Nationalsitte gewordenen gymnastischen Erziehung der Jugend**“ auch i. J. 1804 (Gymn. v. 1804 S. 131) noch nicht „realisirt“. — „Theures Vaterland, ruft er S. 174 seines Buches von 1804 aus, du hast viel Gymnasien aber leider nicht ein einziges echtes. Möchten sich doch bald alle dazu umwandeln und unter mancherley Entschuldigungen nicht warten, bis das Ausland etwa im Modejournal das Model giebt — — geschmückt mit den Bildsäulen kraftvoller Männer und Vertheidiger des Vaterlandes — könnte es der Sammelplatz des Kernes der neuen Generation werden“ (G. v. 1804 S. 175). — — Wollen die künftigen Turngeschichtsschreiber nicht einmal darüber nachdenken, warum doch wohl Jahn selber GutsMuths einen „echten Vaterlandsfreund“ mag genannt haben?!!

5. Versuch einer Erklärung der bisherigen falschen Auffassung der GM.'schen Turnkunst durch den Hinweis auf die Nichtberücksichtigung der Zeitverhältnisse bei GM.' und Jahn's erstem Auftreten.

Schon i. J. 1793 erklärt GutsMuths: „So schmiege sich denn **deutsche** Gymnastik ganz an **deutsche Zwecke**“. Werden die künftigen Forscher der Turngeschichte es bestreiten, dass GM. diesen „Jahnischen“ Gedanken aus Jahn's Turnbuch v. J. 1816 nicht entlehnt hat?!

„Die Macht der Zeitströmung“ [Euler a. a. O. S. 7], die ganze geistige Atmosphäre des öffentlichen Lebens übt einen unbestreitbaren Einfluss auch auf das Erziehungswesen eines Volkes aus. Als GM. am 25. September 1793 seine Gymnastik für die Jugend beendet hatte, war für die deutschen Stämme noch nicht die Zeit gekommen, für die Vertreibung der siegreichen Fran-

zosen von des Vaterlandes Boden alle Volkskräfte und alle Erziehungsmittel in Bewegung zu setzen: als das höchste Strebeziel des gesammten Volkslebens „heroische Liebe fürs Vaterland“ und „Aufopferung fürs allgemeine Beste“ (GM.'s G. v. 1793 S. 113) nicht nur hinzustellen, sondern im heiligen Kriege zu bethätigen und bei der Körpererziehung der „vaterländischen Jugend“ (G. v. 1804 S. 513) auf die Vorbildung zu dereinstigen „Soldaten“ (S. 513), zu Beschirmern des Vaterlandes (S. 516) das Hauptgewicht zu legen; für die Zeit der Noth alle anderen Bildungsziele dieser anderen Hälfte der Jugenderziehung nur in den Dienst der durch die Leibesübungen erreichbaren Wehrhaftmachung der Vaterlandsjugend zu stellen. Ist es, möchten wir fragen, ein Verdienst des „Tugendbundes“, des „Jugendlehrers“ Jahn's (Jahn's Turnbuch v. 1816 S. III), dass ihr Turnwirken von der Noth des Vaterlandes seine Haupt- und erste Richtung empfingen; wirft es einen Schatten auf GM.'s Turnbestrebungen, dass die Jahre 1793 und 1804 dem deutschen Volke noch nicht das Mass des späteren Elendes der Volksknechtung gebracht hatten?

Was hat GM. in der Zeit der verhältnissmässigen Ruhe des öffentlichen Lebens zur Verwirklichung seines Ideals gethan, dass die von ihm in den Dienst der höchsten Zwecke und Tugenden gestellte Leibeserziehung in Deutschland zur Volksitte werde? Dass man in Dänemark in dieser Richtung schon thätig gewesen und schöne Erfolge gewonnen, trieb ihn, erzählt er selber S. X seines „Turnbuches für die Söhne des Vaterlandes“ v. 1817, „mehr als je, die Sache als Volksangelegenheit zu betreiben und für sie **eine deutsche Regierung** zu gewinnen. Die grosse Strebsamkeit der Preussischen in Sachen der Volkserziehung, machte die Wahl sehr leicht. Gleich nach dem Abdruck [der 2. Auflage der Gymn. f. d Jug. Schnepfenthal 1804] übergab ich mein Buch dem damaligen Staatsminister und Chef des geistlichen Departements — mit den Worten: „So viel scheint mir gewiss, dass man bei der Bildung des Menschen nicht bloss sein geistiges Wesen, sondern auch seinen physischen Theil im Auge behalten müsse, um das Ebenmass der geistigen und leiblichen Kräfte so viel als immer möglich aufrecht zu erhalten. — Vermöge dieses Grundsatzes, der sich schwerlich entkräften lassen möchte, ist besonders der veredelte Theil des Volks der Gegenstand meines Buchs“ (ich dachte, dass von diesem billiger Weise die Veredlung herabsteigen solle). „Eben desshalb sollten alle höhern Bildungsanstalten und ganz vorzüglich unsere Universitäten“ (von diesen stammen ja die Geistlichen in Dörfern und Städten als Lehrer) „der Leibesübungen nicht entbehren. Allen übrigen Volksklassen aber liegt der Grund der Gymnastik noch weit näher, gerade darum, weil ihr Körper zum Dienste

des Staats unter mannichfaltigen Anwendungen vorzüglich erforderlich ist. Obenan steht in dieser Hinsicht der Krieger. Es ist ohne Mühe einzusehn, dass solche Truppen, die im Besitz mannichfaltiger Körperfertigkeiten sind, in tausend Fällen ungleich brauchbarer seyn würden, als solche, die auf einige Handgriffe beschränkt sind" u. s. w. — Unter Weglassung alles weniger hierher gehörenden war die Antwort: „Körperliche Fertigkeiten und Uebungen der Jugend sind ein wesentliches Stück in meinem National-Erziehungsplane". — Allein schon 1805 zogen die Preussen hinaus; man weiss, was weiterhin erfolgte." S. XXXV desselben Buches spricht sich GM. über denselben Gegenstand in folgenden, weniger oft angeführten Worten aus: „Einst strebte mein Blick in die Werkstätte der Menschenbildung. Ich gewahrte recht viel Bildung des Geistes; keine [!] des Leibes. Da wagt' ichs, mich des Verzärtelten [einseitige Vergeistigung, Jahn S. 209] anzunehmen und eine Erziehungslehre des Leibes zu schreiben; denn nicht viel mehr als eine ärztliche Pflege war damals zu finden [also doch etwas mehr!! s. S. 53 ff. meiner Schrift: „die Turnübungen in den Philanthropinen —" über das Turnen in der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal vor GutsMuths!!]. So entstand meine Gymnastik (Erste Ausgabe 1793, zweite 1804). Ihr Zweck ging auf Menschenbildung [auch der deutschen Jugend] im allgemeinen [und übersah dabei nicht, dass jede rechte Erziehung auch die Erweckung der Vaterlandsliebe, bei Deutschen also die Liebe zu dem deutschen Vaterlande, im Auge behalten müsse]. Dennoch nahm sie [diese nicht auf das Kriegsfach, die Kriegerausbildung eingeschränkte Gymnastik] ein nordischer Staat, [Dänemark ist gemeint] selbst in Hinsicht auf Krieg und Wehrhaftigkeit des Landes sehr wohl auf, ohne gerade diesen Gesichtspunct anzudeuten. [Dänemark hatte ja damals keinen Krieg, wie später Preussen, zur Wiederherstellung staatlicher Selbständigkeit zu führen!] Ich selbst aber empfahl sie im Jahr 1804 dem Preussischen Minister v. M. für Land und Stadt als Vorbereitung zur Waffentracht [zum Waffentragen, zur Vorbildung für den Waffendienst]. Eine beyfällige Aufnahme belohnte mich, der Plan begann zu reifen; aber die Frucht fiel ab im Jahr 5 und 6."

Ob man noch länger behaupten wird, GutsMuths habe nur eine vaterländisch farblose Gymnastik*) im Auge gehabt und

*) Euler (S. 5 seines oft angeführten Aufsatzes) nennt GM.'s Gymnastik eine „politisch farblose". Versteht man darunter, dass GM. die Erziehung, also auch die Leibesbildung, nicht in den Dienst einer politischen Partei gestellt sehen wollte, so wird dem wohl so sein, obwohl kein Ausspruch GM.'s hierüber vorliegt. — Man erinnere sich auch an die Vierziger Jahre, wo es einen

Jahn hätte der GutsMuths'schen Gymnastik, die schon die Braunsberger Vaterlandsfreunde vor Jahn als geeignet erkannt hatten, zur ersehnten Vaterlandsbefreiung mitzuwirken, „einen ganz neuen Geist" einhauchen müssen?!!

Weder einen neuen, geschweige denn einen ganz neuen Geist hat Jahn der erziehenden Gymnastik zu geben brauchen, die er vorfand, an die er eingestandenermassen sich anlehnte *), deren ideale (also auch vaterländische) Richtung weder er noch sonst ein Vaterlandsfreund hätte überbieten, um nicht zu sagen, übertrumpfen können.

Jahn nennt, wie öfters erwähnt, den Turnschriftsteller GutsMuths i. J. 1808 einen „echten Vaterlandsfreund". Weiss GM., der in seinem Buche von 1804 Pestalozzi's gedenkt, dem nach Jahn's „D. Turnkunst v. 1816" das letzte Wort des vor-Spiessischen Turnens in seinem „Katechismus der Turnkunst" i. J. 1818 zu führen vergönnt war, von Jahn nichts zu reden?

GM. erwähnt Jahn's nicht nur, er hat auch Jahn's Verhältniss zu seinen Bestrebungen vollständig richtig aufgefasst und treffend — in aller Bescheidenheit — dargestellt.

Nach den oben (S. 23) angeführten Worten der S. XXXV des Turnbuches v. 1817 über die neuere Turngeschichte fährt GM. unmittelbar fort: „Dennoch verbreiteten sich die Leibesübungen weiter und weiter. Ein Vaterlandsfreund [GutsMuths, der vermeintliche Kosmopolit ist es, der dies spricht!] trug sie bekanntlich nach Berlin 1810. Dort entflammte die Zeit des Drucks gerade den Geist des Volks und mit dem immer ungerechteren Drucke die Kampflust; man fühlte die Nothwendigkeit der Körperkraft und Gewandtheit, [welche die Leibeserziehung der Volksjugend giebt]; des Denkens darüber hatte man jetzt kaum noch nöthig. Mit dem Feinde des Vaterlandes in die Schranken zu treten wurde zum Wunsch; was ich einst zu lehren wagte, wurde mehr und mehr geübt unter dem [leider nicht urdeutschen] Namen der Turnübungen, mehr und mehr ging

„demokratischen Turnerbund" gab und die Herbeiführung der rothen Republik sans phrase als das einzige Turnziel bezeichnet wurde: s. den „Turner" v. 1848 S. 161 —. Versteht H. Euler sein obiges Wort „politisch farblos" aber in dem Sinne, dass GM. in der durch fremde Politik dem Vaterlande aufgezwängten politischen Erniedrigung nicht bestrebt gewesen sei, die Leibeserziehung dieser Nothlage des politischen Lebens dienstbar machen zu wollen, so irrt er, wie oben zu sehen, vollständig.

*) Es ist eine müssige Frage, ob Jahn, wenn GutsMuths und Vieth nicht für die Turnkunst gewirkt hätten, nicht selbständig eine Turnkunst in's Leben gerufen haben würde, die zu jeder sittlichen Vollkommenheit die nöthige Leibeskraft der Jugend geben könnte bis hin zu der „heroischen Liebe fürs Vaterland" und „Aufopferung fürs allgemeine Beste" (GM.'s Gymn. v. 1793 S. 114). Vergl. S. 5 der „Jahrb. f. d. Turnk." v. 1870.

mein Wunsch in Erfüllung.“ In dem „Vorberichte“ desselben Buches (S. 11) nach Anführung seines durch den Krieg von 1805 und die folgenden Ereignisse vereitelten Bestrebens, die Leibesübungen zur Volkserziehungsangelegenheit des Preuss. Staates zu machen, spricht GM. über denselben Gegenstand sich noch einmal aus. „Was aber damals [1805 und bis zum Frieden von Tilsit] unmöglich wurde, gelang späterhin dem kräftigen Jahn. Er trug 1810 die wiedererweckte Gymnastik [?! von wem wiedererweckt? S. die Schrift: „Die Turnübungen in den Philantropinen —“ S. 4 u. oben S. 8**)] nach Berlin. [War damit aber schon das Turnen zur allgemeinen Staats- und Volksangelegenheit, im Sinne der GutsM.'schen Bestrebungen, erhoben?] Wie in der Natur vor einem Donnerwetter, so hatte sich im kräftigen Volke der Preussen der Gewitterstoff durch gewaltsame Reibung gesammelt; Dem Wackern **fügte sich die glückliche Stunde**; ihm gebührt das grosse Verdienst der unmittelbaren Einführung der gymnastischen Uebungen, denen er den Namen Turnübungen gab, in die zweyte Stadt des deutschen Landes und eben dadurch in viele andere Orte“. Fügen wir gleich den Schlusssatz des im Christmonat 1816 geschriebenen „Vorberichtes“ an: „Was nun weiter werden wird, kömmt mit aufs Grosse an, ob Fürsten und Volk drey gute Dinge tief ins Herz nehmen; sie sind: Eintracht, Treue und das Verharren in Rüstung. Nöthig sind sie wohl, und die Sorge fürs Letzte in aller Tüchtigkeit kann man doch nur beschwichtigen durch — **tüchtige Erziehung.**“

Damit ist historisch-richtig Jahn's Verhältniss zu GutsMuths ausgedrückt. Jahn hat keine neuen Ziele in GM.'s Turnbestrebungen eingeführt. Sprach man lange Zeit von Jahn, als dem eigentlichen Schöpfer des Turnwesens, und wurde das Wirken GM.'s für die Turnsache nicht nur in den Schatten gestellt (Euler a. a. O. S. 8), ja von manchen Historikern des „grossen Publikums“ verleumdet — ein Ausdruck, zu dem ein genaues Quellenstudium das Recht giebt —, so hat dem Turnwirken Jahn's die „glückliche Stunde“, dass es ihm nämlich vergönnt war, in der herrlichen Zeit des heldenmüthigen Erringens der Volksbefreiung von dem französchen Joche für eine — tüchtige Erziehung thätig gewesen zu sein, die grössere Berühmtheit gegeben; erhöht hat Jahn den Einfluss dieser „glücklichen“ Zeit auf seine Turnbestrebungen dadurch, dass er nicht in Neubrandenburg Turnlehrer blieb, sondern Berlin zum Wirkungsorte wählte —.

Als Jahn und seine Schüler den Einfluss einer tüchtigen Erziehung auch auf die Vaterlandsliebe durch ihre Theilnahme an dem heiligen Kriege bewährt und nach Austobung des Kriegsgewitters geordnete Zustände auch für das Erziehungswesen des Vaterlandes wiedergekehrt waren, da stellte Jahn das „Muster-

bild“ seines Turnzieles in seinem Turnbuche dar, wie oben S. 8 zu lesen, und steckte seinem Turnen dieselben allgemein menschlichen und vaterländischen Ziele wie GutsMuths.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Die Uebungen mit dem Eisenstabe in Wort und Bild dargestellt von A. M. Böttcher, Turnlehrer in Görlitz. Görlitz, in Commission von E. Reimer 1870.

Freund Böttcher kommt mit diesem Schriftchen manchen Wünschen entgegen, die zur besseren Erkennung und Würdigung der Professor O. H. Jaeger'schen Uebungen mit schwerem Eisenstabe hier und da ausgesprochen worden sind. So erfüllt er z. B. den Wunsch, den der Berliner Turnlehrerverein an Professor Jaeger direct richtete (siehe dessen Abdruck in den neuen Jahrbüchern von Dr. M. Kloss daselbst, Band 1869) und bringt Uebungen mit dem Eisenstabe in Wort und in Bild.

Wenn nun auch hier und da diese Uebungsformen von denen, die uns Professor Jaeger in Stuttgart mit seinen tüchtigen Schülern zeigte, abweichen, so ist das Nebensache. Jeder denkende Turnlehrer wird aus dem B. Buche sofort den Kern dieser Uebungen erkennen, und darnach turnen lassen können; die vortrefflichen Abbildungen thun hierbei das Beste.

Ich stimme vollkommen mit Böttcher dahin überein: diese Uebungen mit dem schweren Eisenstabe sind eine hochwichtige Bereicherung unseres Uebungsschatzes und ein unentbehrlicher Ersatz für den Betrieb der Freiübungen, und auch ich stelle das Verlangen an einen vollkommenen Turnbetrieb, dass dergleichen Uebungen recht oft vorgenommen werden mögen. Besonders in Turnvereinen sind diese Stäbe ein unentbehrliches Geräth, sie sind den bis dahin bekannten Hanteln vorzuziehen, weil die Stäbe die Arme bei den damit angestellten Uebungen nicht nur belasten, sondern es auch ermöglichen diese Uebungen gleichmässiger und ebenmässiger darzustellen, indem das schiefe Heben, Stossen, Schwingen, Halten des Stabes sofort die ungleichmässige Armthätigkeit angiebt und dem Auge sichtbar macht. Aber auch dem Wehrturnen wird mit Eisenstäben besser vorgearbeitet, als mit leichten Holzstäben. Böttcher

sagt hierzu sehr richtig: „Der junge thatkräftige und thatendurstige Mann verlangt mehr als blosses Beugen, Strecken, Heben, Senken und Drehen seiner Glieder, er fordert unabweislich einen Widerstand, eine Erschwerung seiner Gelenkübungen. Aber auch Hantel bieten keinen vollständigen Ersatz für Eisenstäbe; schon deshalb nicht, weil sämmtliche Uebungen, die man sonst mit dem Gewehr ausführt, mit Hantel nicht dargestellt werden können. — Wie ganz anders gestalten sich da die Ordnungsübungen, wenn man den Stab an der rechten Seite oder an der linken Schulter tragend, eine feste militärische Haltung annimmt und stets einen kräftigen Marschschritt ausführt.“

Das Buch enthält nächst dem Vorwort auf 16 Tafeln je oben eine bildliche, nach Photographieen gut gezeichnete Darstellung der Uebungen und darunter die kurze Erklärung derselben nebst den entsprechenden Befehlsworten. Das ist übersichtlich, kurz und daher recht brauchbar. Die Tafeln, da sie auf der Rückseite Druckfrei sind, können auf Pappe gezogen im Turnsaale ihren Platz finden.

Die Uebungen selbst nun sind folgende:

Auf Tafel I. Antreten, Stabschultern, Stababnehmen.
„ II. Stabübernehmen und Stabanfassen.
„ III. Uebernehmen aus der Antrittstellung, Abnehmen aus Stabüber.
„ IV. Senken des Stabes quer vor den Leib.
„ V. Armstreckungen, Armschwingungen mit dem Stabe*).
„ VI. Einarmige Streckungen und Schwingungen.
„ VII. Strecken mit Umlegen und ohne Umlegen.
„ VIII. Heben und nach hinten senken, schwingen.
„ IX. Schwingungen aus Vor- und Hochhebhalte, Arme kreisen.
„ X. Armübungen verbunden mit Fuss- u. Knieübungen.
„ XI. Stabschwingen verbunden mit Beinspreizen.
„ XII. Arm- und Beinstossen.
„ XIII. Ausfall in Verbindung mit Stabübungen.
„ XIV. Kreuzstellungen in Verbindung mit Stabübungen.
„ XV. Rumpfübungen in Verbindung mit Stabübungen.
„ XVI. Gewehrfechtübungen mit dem Stabe.

Am Schlusse folgt endlich eine gedrängte Anführung weiterer Uebungsreihen, die Böttcher vorschlägt in den Kreis der Thätigkeiten mit dem Eisenstabe hineinzuziehen, indem er sagt: „Es würde gegen den Geist einer guten Pädagogik sein, wollte man immer in dieser (oben angeführten) und immer wieder in dieser einfachen

*) Hier fälschlich Stabstreckungen genannt, das Stabstrecken verrichtet der Eisenbearbeiter nicht der Turner.

Weise die Uebungsreihen vornehmen. Wir erwarten mehr; dass der denkende Lehrer viel Abwechselung und Veränderung in die Bewegungen bringen und dadurch das Interesse der Schüler für die Stabübungen stets wach erhalten wird.“ Und nun führt er noch an:

1) Armbeugungen-, Streckungen- und Schwingungen in verschiedener Folge.
2) Armbeugungen-, Streckungen- und Schwingungen in Verbindung mit Fuss- und Kniebungen.
3) Stabübungen in Verbindung mit Schritt- oder Ausfallstellungen und Wechseln in Schritten oder Ausfällen.
4) Stabübungen im Marsche.
5) Stabübungen in Verbindung mit Hüpfen.
6) Verschiedenartiger Gebrauch des Eisenstabes z. B. in den Arten des Keulenschwingens, Dauerhaltens, Werfens und Fangens u. s. w.

Das sehr hübsch ausgestattete Buch unseres schlesischen Turnvaters Bötteher sei daher allen Turnkreisen bestens empfohlen und sagen wir ihm herzlichen Dank für diese abermalige entsprechende Bereicherung unserer Turnliteratur.

Berlin, im October 1870. H. Kluge.

Marsch-Diätetik. Grundbedingungen einer rationellen Art zu marschiren, für Offiziere und Militär-Aerzte. Ein Beitrag zur Militärhygieine von Dr. W. Thurm, Stabsarzt im Grossh. Hess. 1. Infant.-Reg. Berlin, 1870, Hirschwald. 8. u. 64 S. (10 Sgr.)

Diese offenbar durch die riesigen Marschleistungen der deutschen Heere im gegenwärtigen Kriege veranlasste Schrift, ist zwar zunächst für Offiziere und Militärärzte bestimmt, sie hat aber nicht weniger Bedeutung auch für den Turnlehrer, der Gewicht auf die Fusswanderungen und Turnfahrten seiner Turnschüler zu legen weiss. Wenn auch die Abschnitte: Kleidung auf dem Marsche — Marschvorbereitungen u. s. w. speciell militärische Verhältnisse berühren, so sind doch die anderen Abschnitte: Natürliches Gehen — Nutzeffect der Muskelarbeit — Zustandekommen der Muskelthätigkeit — Wirkung zu hoher Eigenwärme — zu grosser Muskelthätigkeit — Wärmeregulatoren des menschlichen Körpers etc. von so allgemeiner Bedeutung in Betreff des vom Turnen aus zu behandelnden Gehens, dass wir die Turnlehrer auf diese Schrift eigens hinweisen wollen. M. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Berichtung eines Urtheiles über A. Spiess für H. Dr. Euler.

Wie vor vielen Jahren in dem Dresdner „Turner“ von mir erklärt worden, halte ich es, so lange ich lebe, für meine Pflicht, alle unrichtigen und schiefen Urtheile über meinen Freund Adolf Spiess, die zu meiner Kenntniss gelangen, zu bekämpfen. — Gegen den Satz der Jahrbücher v. 1870 S. 146: „Schob doch auch Spiess Reck und Barren instinctmässig [!?] möglichst bei Seite“ habe ich mich diesesmal zu erheben; er stammt aus Lange's „die Leibesübungen 1860“ S. 104 und soll — a priori — eine historische Thatsache aussprechen; genau lauten übrigens die Worte Lange's folgendermassen „Reck und Barren schob er [Spiess] instinctmässig möglichst bei Seite“. — Will H. Dr. Euler, der den Lange'schen Ausspruch gebraucht, die Güte haben, S. 235 und S. 236 des Jahrganges 1863 der Kloss'schen Jahrbücher einzusehen, so wird daselbst zu finden sein, wie das Philosophiren über Turngeschichte vor dem Aussprechen irriger Ansichten nicht bewahren kann! Nachgewiesen ist daselbst, dass Spiess das Reck- und Barrenturnen in seinem „Schulturnbuche“ keineswegs auf die Seite geschoben hat. Dass diese Turnarten vielmehr mit Bewusstsein und in voller Anerkennung ihrer Bedeutung für die turnerische Entwicklung der Jugend bei dem wirklichen Schulturnen der verschiedenen Klassen eine häufige Verwendung fanden, in Basel wie in Darmstadt, das möge man mir, als Augenzeugen, auf mein Wort glauben. —

K. Wassmannsdorff.

Wien, 1. October. Das XLVIII. Stück des Reichsgesetzblattes für die im österreich. Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, ausgegeben und versendet am 27. September 1870, bringt nachstehende Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 10. September 1870, womit eine Vorschrift über die Prüfungen der Candidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrer-Bildungsanstalten kundgemacht wird.

Artikel 1. (Lehrbefähigung.) Wer das Turnlehramt an einer Mittelschule oder Lehrer-Bildungsanstalt ausüben will, hat sich zur Erlangung des Lehrbefähigungs-Zeugnisses einer Prüfung bei der hierzu bestellten Prüfungscommission zu unterziehen.

Art. 2. (Prüfungscommission.) Diese Commission wird vorerst nur in Wien errichtet. Der Unterrichtsminister ernennt den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und mehrere Fachexaminatoren als Mitglieder der Commission auf die Dauer von drei Jahren, nach deren Ablauf eine Neu- oder Wiederbestellung stattfindet.

Art. 3. (Prüfungsgesuche.) Prüfungswerber haben die Zulassung zur Prüfung bei der Commission schriftlich anzusuchen und hierbei

1) ihren Lebenslauf und Bildungsgang darzulegen;

2) die Absolvirung einer Mittelschule oder Lehrer-Bildungsanstalt nachzuweisen;

3) anzugeben, in welcher Sprache sie unterrichten werden.

In rücksichtswürdigen Fällen ertheilt der Unterrichtsminister nach Anhörung der Prüfungscommission die Nachsicht der im Absatze 2 enthaltenen Anforderung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung. Zurückgewiesenen Candidaten steht die Berufung an das Unterrichtsministerium offen.

Art. 4. (Prüfung.) Die Prüfung hat den Zweck, festzustellen, ob der Prüfungscandidat die erforderliche intellectuelle Ausbildung, die nöthige Fertigkeit in den Uebungen des Schulturnunterrichts und eine rationelle Unterrichtsmethode besitzt.

Art. 5. (Prüfungseintheilung.) Die Prüfung zerfällt in eine theoretische und eine praktische, erstere wieder in eine schriftliche und mündliche.

Bei der theoretischen Prüfung hat der Candidat zu erproben:

1) den erforderlichen Grad der allgemeinen Bildung;

2) die genaue Bekanntschaft mit dem Turnwesen, und zwar allgemeine Kenntniss der geschichtlichen Entwicklung des Turnwesens, Bekanntschaft mit der Aufgabe des Turnunterrichts, mit dem Zwecke und Ziele des Turnens; Kenntniss der neueren Systeme von Jahn-Eiselen und Spiess, allgemeine Kenntniss der Gymnastischen Literatur und genaue Bekanntschaft mit der gymnastischen Nomenclatur, Kenntniss der technischen Einrichtung der Uebungsgeräthe, sowie der Anlage von Turnplätzen;

3) Kenntniss des menschlichen Körpers in anatomischer und physiologischer Beziehung, und zwar insbesondere:

a) Kenntniss des Knochengerüstes als Grundlage des Bewegungsapparates, der Schädelknochen, Knochenverbindungen überhaupt und der Gelenke insbesondere;

b) Kenntniss des Muskelsystems, der Lagenverhältnisse und Wirksamkeit der wichtigsten Muskeln und ihrer Gruppirung nach den Gliedmassen und deren Bewegungen;

c) Kenntniss der Athmungs- und Verdauungsorgane im Allgemeinen, der wichtigsten Sätze über den Ernährungs- und Umbildungsprocess, über das Blutgefäss- und Nervensystem;

d) Kenntniss der Gesundheitslehre (Diätetik), soweit sie bei dem Betriebe des Turnens in Betracht kommt, insbesondere zum Behufe der ersten nothwendigen Hilfeleistungen bei eingetretenen Körperverletzungen.

Art. 6. (Schriftliche Prüfung.) Bei der schriftlichen Prüfung (Clausurarbeit) hat der Candidat unter Aufsicht eines von der Prüfungscommission bestellten Organes einen Aufsatz auszuarbeiten. Die Auswahl des Themas aus den für die theoretische Prüfung vorgeschriebenen Kenntnissen bleibt der Prüfungscommission vorbehalten.

Bei Beurtheilung der schriftlichen Prüfungsarbeit ist nicht blos auf Klarheit in Gedanken und in der Darstellung, sondern auch auf stylistische Correctheit und Gewandtheit zu sehen.

Art. 7. (Mündliche Prüfung.) Erst wenn die Clausurarbeit von der Prüfungscommission als ausreichend befunden wurde, kann der Candidat zur mündlichen Prüfung zugelassen werden.

Art. 8. (Praktische Prüfung.) Die praktische Prüfung wird von einem Commissionsmitgliede in einer Turnanstalt vorgenommen.

Bei derselben hat der Candidat rationelle Unterrichtsmethode, dann Fertigkeit im Frei- und Geräthturnen darzuthun.

Will der Candidat auch die Qualification für Lehrerinnen-Bildungsanstalten erlangen, so hat er auch seine Bekanntschaft mit den Grundsätzen und den Eigenthümlichkeiten des Mädchenturnens nachzuweisen.

Art. 9. (Prüfungszeugniss.) Nach Beendigung sämmtlicher Prüfungsacte wird von der Commission Beschluss gefasst, und in einem Protokolle festgestellt, mit welchem Erfolge der Candidat die Prüfung bestanden habe.

Hat der Candidat die Prüfung bestanden, so ist demselben ein vom Vorsitzenden und den Examinatoren zu unterfertigendes Zeugniss auszustellen, in demselben das Nationale des Candidaten (Namen, Geburtsort, Schulbildung), dann das Ergebniss der einzelnen Prüfungsacte genau zu verzeichnen, und am Schlusse bestimmt auszusprechen, ob derselbe mit Rücksicht auf seine Leistungen zur Ertheilung des Turnunterrichts „befähigt“ oder in „ausgezeichneter Weise befähigt“ ist.

Die allfällige Qualification des Candidaten für den Mädchen-Turnunterricht ist im Zeugnisse ausdrücklich zu bemerken.

Art. 10. (Reprobation.) Candidaten, welche die Prüfung nicht bestanden haben, werden von ihrer Zurückweisung und von der Frist, binnen welcher sie die Prüfung wiederholen dürfen, schriftlich verständigt. Die Fristbestimmung steht der Commission zu.

Art. 11. (Prüfungswiederholung.) Die Commission kann zurückgewiesenen Candidaten nur einmal die Wiederholung der Prüfung bewilligen.

Die Bewilligung einer weiteren Wiederholung derselben bleibt dem Unterrichtsminister vorbehalten.

Art. 12. (Taxen.) Vor Abhaltung der Prüfung hat der Candidat eine Taxe von 10 fl. an die niederösterreichische Landeshauptkasse abzuführen. Diese Taxe muss bei einer Wiederholung neuerlich errichtet werden.

Art. 13. (Vorstehende Behörde.) Die Prüfungscommission untersteht dem Unterrichtsminister unmittelbar.

Art. 14. (Geschäftsordnung.) Der Vorsitzende, resp. dessen Stellvertreter, ist mit der gesammten Geschäftsführung und mit der Leitung der Prüfungsverhandlungen betraut.

Nach Ablauf eines jeden Jahres erstattet der Vorsitzende über das Ergebniss der Prüfungen unter Vorlage der Protokolle an den Unterrichtsminister Bericht, in welchem die Leistungen der einzelnen Commissionsmitglieder hinsichtlich ihrer Betheiligung an den Prüfungsacten genau anzugeben sind.

Art. 15. (Remunerationen.) Die Commissionsmitglieder erhalten für ihre Thätigkeit angemessene Remunerationen.

Art. 16. (Beginn der Wirksamkeit.) Diese Prüfungsordnung tritt mit Beginn des Schuljahres 1870—71 in Wirksamkeit.

Art. 17. (Prüfungsnachsicht.) Turnlehrer, welche wenigstens fünf Jahre mit Erfolg selbstständig praktischen Turnunterricht ertheilt und dabei Proben ihrer besonderen Befähigung zum Turnunterrichte abgelegt haben, können vom Unterrichtsminister nach Anhörung der Prüfungscommission von der Befähigungsprüfung ganz oder theilweise befreit werden.

Art. 18. (Uebergangsbestimmungen, Dispensen.) Bis Beginn des Schuljahres 1872—73 bleibt es dem Ermessen der Prüfungscommission überlassen, beim Vorhandensein rücksichtswürdiger Umstände die Anforderungen für die theoretische Prüfung ausnahmsweise zu ermässigen; diese Ermässigung muss jedoch im Prüfungszeugnisse angemerkt werden.

Unter gleichen Verhältnissen kann sich der Vorsitzende bis zu dem genannten Zeitpunkte, behufs Zulassung eines Candidaten zur Prüfung, auch mit der Nachweisung jenes Bildungsgrades begnügen, welcher an einem Unter-, einem Realgymnasium oder einer Unterrealschule erworben werden kann.

Stremayr, m. p.

Eisenach, 30. September. Zum Schlusse des Sommerhalbjahres wurde gestern die Turnprüfung und zugleich das Turnfest der Secundar- und ersten Bürgerschule abgehalten, zu der sich wie immer ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Mit dem Gesange der „Wacht am Rhein“ begonnen, folgten dann die Uebungen zunächst der kleinen Knaben, der Mädchen und schliesslich der grösseren Turner. Alle diese Vorkehrungen verdienten die volle Anerkennung, das meiste Interesse erregten aber die Umzüge, Freiübungen und Gesangsreigen der Mädchen, die wir dieses Jahr erfreulicherweise in grösserer Zahl beim Turnen vertreten sahen: ein Beweis, dass das Vorurtheil gegen diesen Unterrichtszweig in unserer Stadt immer mehr schwindet. Kann ja auch mit Genugthuung hier angeführt werden, dass, wie wir hören, obengenannte Schule bis jetzt im ganzen Grossherzogthume die einzige ist, die einen geordneten Mädchenturnunterricht aufzuweisen hat. — In längerer Rede sprach Herr Director Ackermann zum Schlusse über die Bedeutung des Turnens und die segensreichen Wirkungen desselben für Schule, Haus und Staat. In dieser ernsten Zeit würde ein blosses Turnfest nicht am Platze sein, wenn der Turnplatz nicht öffentlich Rechenschaft ablegen könnte von den Erfolgen des bisherigen Unterrichts. Mit beredten Worten schilderte er dann den von Frankreich und dem französischen Volke frech über Deutschland heraufbeschworenen Krieg und die bisherigen Siege, welche durch die Intelligenz, die Kriegstüchtigkeit und die Leistungsfähigkeit unserer Truppen bewirkt seien. Zur Erhöhung dieser Eigenschaften müsse die Schule und der Turnplatz auch fernerhin das Seine beitragen, damit Deutschland durch die geistige und körperliche Tüchtigkeit seines Volkes zu seiner vollen Grösse gelange. Ein Hoch auf das deutsche Vaterland bildete sammt dem Gesange „Deutschland, Deutsch-

land über Alles“ den Schluss des schönen Festes. — Ganz befriedigt von den empfangenen Eindrücken verliessen wir den festlich geschmückten Platz.
(Eis. Tgbl.)

Gera, 24. October. Das Volksschulgesetz, zu dessen Durchberathung der gegenwärtig versammelte Landtag drei Sitzungen gebrauchte, hat unter den Lehrgegenständen auch den Unterricht im Turnen als obligatorisch festgesetzt.

Berlin, 31. October. Mit heute begann in der städtischen Central-Turnanstalt auf der Prinzenstrasse der Aus- und Fortbildungscursus im Turnen für Berliner Lehrer. Mit der Leitung ist für den zur Armee einberufenen städtischen Oberturnwart Dr. Angerstein dessen Stellvertreter Lehrer Fleischmann beauftragt worden.

Berlin, 1. November. Der in turnerischen Kreisen bekannte Dr. E. Angerstein, der sich als Stabsarzt augenblicklich vor Paris befindet, hat für seine Verdienste am 16. August bei Mars la Tour das eiserne Kreuz 2. Klasse am weissen Bande erhalten.

Wien, 10. November. Die vom Ministerium für Cultus und Unterricht eingesetzte Prüfungs-Commission für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten hat unter dem Vorsitze des Professors am Wiener Polytechnikum Dr. Joseph Kolbe, ihre Wirksamkeit bereits begonnen. Zu Examinatoren wurden der Professor der Wiener Universität, Dr. Karl Brühl, für Anatomie und Physiologie, der Turnlehrer an der k. k. Theresianischen Akademie, Johann Hoffer, für den theoretischen Theil der Prüfung, und der Eigenthümer einer hiesigen Turnanstalt, Richard Kümmel, für den praktischen Theil derselben auf die Functionsdauer von 3 Jahren ernannt. (N. Fr. Pr.)

Briefwechsel.

Hrn. Dr. **W.** in **H.** Die Broschüre wird bald aufgegeben; der 2. Theil dürfte aber in diesem Bande schwerlich Platz finden. Hrn. R. **L.** in **H.** und Hrn. **H.** in **A.** Die weiteren Nummern der Journale unter bester Verdankung in Empfang genommen. Hrn. **P.** in **Br.** Sehr gern werde ich über die Turnverhältnisse in Dresden, sowie in einer Provinzialstadt nach Massgabe der gestelten Fragen eine Zusammenstellung machen und Ihnen dieselbe zugehen lassen. Hrn. **B.** in **Zw.** Es freute mich, der Sache eine solche Wendung geben zu können, wie es Ihnen angenehm war. Im Uebrigen habe ich nur nach Ueberzeugung gehandelt. Hrn. **S.** in **H.** Bitte um weitere Notizen. Hrn. **N.** in **Pl.** Diese Aufstelluug dürfte ja nun ganz zweckmässig sein; Dank für die Zustellung des kleinen Plans. Hrn. C. **B.** in Berlin: Wie Sie sehen, war Ihrem Wunsche schon entsprochen worden. Hrn. Prof. **M.** in **A.** Die Notizen sollen baldigst folgen. Hrn. **Kl.** in **B.** Das 6. Heft folgt diesem sehr bald, weshalb ich um die Zeichnung bitte.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Der national-ökonomische Werth des stehenden Heeres.*)

Unter dem Titel „Gymnastik und Physiologie", habe ich in Nr. 1965 und 2000 der Neuen Freien Presse dieses Jahrgangs über einige Messungen Bericht erstattet, welche an den württembergischen Turnlehrer-Bildungsanstalten von Herrn Professor Zech und mir an 13 Theilnehmern eines Curses (durchweg erwachsenen Männern) gemacht wurden. Nun giebt es wohl keine Frage, die gegenwärtig mehr erwogen würde, als die militärische, und da die genannten Messungen gestatten, diesen wichtigen Gegenstand einer wissenschaftlichen Beurtheilung zu unterwerfen, so ist es mir vielleicht erlaubt, die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes auf den Gegenstand zu lenken. Zur Orientirung derer, welchen jene Auseinandersetzungen in der Neuen Freien Presse entgangen sind, diene folgende auszugsweise Wiederholung der fraglichen Messungen. Unmittelbar vor Beginn des Curses am 3. August, dann nach dessen Mitte am 12. October, und endlich am Schlusse desselben am 24. November hatte jeder Theilnehmer jedesmal folgende drei Versuche, und zwar jeden einzelnen sechsmal, hinter einander zu machen.

1. Der Zeiger eines Hipp-Wheatston'schen Zeitmessers, der erlaubt nahezu den zweitausendsten Theil einer Secunde zu messen, wurde von dem Experimentator telegraphisch in Bewegung gesetzt und von der Versuchsperson durch einen Fingerdruck ebenfalls telegraphisch zum Stillstand gebracht, sobald sie den Zeiger sich bewegen sah. Den Weg, den der Zeiger zurücklegte, konnte abgelesen und daraus die Zeit bestimmt werden, welche vom Erblicken der Zeigerbewegung bis zur Bewegung des Fingers verstrich. Im folgenden soll diese Zeit die optische Leitungszeit genannt werden.

*) Ausland, Nr. 30, 1870. Wir bringen im Anschluss an den Artikel S. 171 der Jahrbücher auch vorstehende Abhandlung mit dem später folgenden kritischen Nachtrage von Prof. C. Vogt. Red.

2. Beim zweiten Versuch erklang gleichzeitig mit dem Beginn der Zeigerbewegung ein telegraphisches Läutewerk. Die Versuchsperson, welche in diesem Falle den Zeiger nicht sehen konnte, hatte, sobald die Glocke erklang, den Zeiger durch Fingerdruck festzuhalten. Die abgelesene Zeit ergab die akustische Leitungszeit.

3. Beim dritten Versuch wurden zwei Läutewerke, eines rechts, das andere links, von der Versuchsperson aufgestellt, und hatte dieselbe zur Festhaltung des Zeigers zwei Tasten, die eine in der linken, die andere in der rechten Hand. Kam der Ton von rechts, so war rechts zu drücken, und umgekehrt. Von der sich ergebenden Zeit, die immer grösser war, als die Zeit bei Versuch Nr. 2, wurde diese letztere Zeit, das heisst die akustische Leitungszeit, abgezogen, und der Rest gab dann an, wie lange die Ueberlegung, ob rechts oder links, gedauert, das heisst die Ueberlegungszeit.

Das Ergebniss war Folgendes:

Am 3. August, das heisst vor Beginn des Curses, betrug die optische Leitungszeit im Durchschnitt bei den 13 Versuchspersonen (also aus $6 \times 13 = 78$ Einzelfällen) 0,255, die akustische 0,247, die Ueberlegungsdauer 0,189 Secunden.

Am 12. October betrug die optische Leitungszeit 0,235, die akustische 0,200, die Ueberlegungsdauer 0,105 Secunden.

Am 24. November die optische Leitungszeit 0,218, die akustische 0,182, die Ueberlegungsdauer 0,104 Secunden.

Es ergab sich also eine fortschreitende Verkürzung aller drei Zeiten, und zwar gegenüber den Zeiten vom 3. August hatte sich die optische Zeit verkürzt um 14,3 Procent, oder wenn wir zusammenfassen, so hat sich durch die mit dem fast viermonatlichen Curse verbundene Uebung des Nerven- und Muskelapparats, dessen Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Leitungsdauer um 29,8 Proc. oder rund 30 Proc. erhöht.

Zur Werthschätzung des erzielten Resultats sei nun Folgendes gesagt:

1) Hat die mit dem Curs verbundene Uebung bewirkt, dass die betreffenden Personen rascher wahrnehmen, rascher überlegen und rascher handeln, und zwar so, dass ein totaler Zeitgewinn von ca. 30 Proc. erzielt wurde.

2) Ist durch die Versuche anderer Physiologen nachgewiesen, dass ein gewisser Zusammenhang zwischen der Stärke eines Sinnesreizes und der Leitungsdauer der Nerven und Muskelapparat in der Weise besteht: die Leitungsdauer ist um so kürzer, je stärker der Reiz. Man kann also von den genannten Personen auch sagen, ihr physiologischer Gewinn durch den Curs besteht darin, dass von nun an ein Bewegungsreiz um 30 Proc.

schwächer sein, und doch denselben Effect hervorbringen kann, wie zuvor.

3) Besteht zwischen Sinnesreiz und Leitung im Muskel- und Nervenapparat der Zusammenhang, dass der Reiz eine gewisse Stärke (Reizminimum) haben muss, wenn er überhaupt noch geleitet werden soll. Obwohl nun hierüber noch directe Versuche gemacht werden sollten, so lässt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit schliessen, dass bei den Versuchspersonen auch das zur Auslösung einer wirklichen Bewegung erforderliche Reizminimum kleiner geworden ist, d. h. dass unter 100 Reizeindrücken, welche diese Personen vor dem Curse unbewegt liessen, jetzt 30 sein werden, welche eine Handlung hervorrufen.

Also fassen wir es in wenig Worten: die Versuchspersonen sind um 30 Proc. reizbarer und rascher geworden, und das wird für ihre Arbeitsfähigkeit die Folge haben, dass sie bei gleich starkem Antriebe eine bestimmte Arbeit um 30 Proc. rascher fertig bringen werden. Bei der Wichtigkeit der Sache wären nun weitere Experimente nöthig, um mit mathematischer Schärfe zu bestimmen, ob die fragliche gymnastische Uebung nicht blos die Arbeitsdauer um 30 Proc. abkürzt, sondern auch bewirkt, dass das Individuum im Stande ist, diesen Gewinn an Zeit dadurch nutzbar zu machen, dass es um 30 Proc. mehr Arbeit leistet, ohne in einen höheren Erschöpfungsgrad zu fallen. Vorläufig lässt sich auf Grund anderweitiger, an der Turnlehrer-Bildungsanstalt vorgenommenen physiologischen Untersuchungen mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit schliessen, dass die fragliche gymnastische Uebung auch diese Wirkung hat, und dann darf getrost der Satz ausgesprochen werden:

Viermonatliches tägliches sogenanntes befehlsweises Turnen (so wie es an der Stuttgarter Turnlehrer-Bildungsanstalt betrieben wird) erhöht die Arbeitsfähigkeit um 30 Proc., schafft also national-ökonomische Werthe, und bei längerer Präsenzzeit ist eine weitere Steigerung mit Sicherheit zu erwarten.

Für die Beurtheilung der national-ökonomischen Bedeutung des Militärwesens muss noch Folgendes hervorgehoben werden: Die obigen Versuchspersonen waren nicht in dem Sinn ungeübte Menschen, wie es z. B. ein aus dem bürgerlichen Kreise hervorgehender Recrute ist, sondern sie hatten das Turnen schon getrieben, so wie man sich das Exerciren bei der Milizeinrichtung denkt, dass man nämlich neben seinen sonstigen Beschäftigungen wöchentlich einige Stunden körperlich sich übt. Trotzdem bewirkte nur viermonatliches anhaltendes Turnen diese 30 Proc. Steigerung. Der Effect ist also Folge des anhaltenden präsenzmässigen Turnens.

Weiter ist hervorzuheben: Die sehr beträchtliche Verkürzung der Ueberlegungsdauer (im Durchschnitt 47,7 Proc., bei

einer Versuchsperson sogar 75,1 Proc.), wie gerade der Umstand, dass die Bewegungen befehlsweise erfolgen, den wesentlichsten Antheil an dem erzielten Erfolg hat. Bei dem gewöhnlichen Turnen wird der Ueberlegungsapparat nicht in Mitleidschaft gezogen, und bleibt deshalb ungeübt; auch die Sinnesleitung bleibt beim gewöhnlichen Turnen ohne Uebung.

Deshalb kann solches in Bezug auf Erhöhung der Arbeitsfähigkeit keinen Anspruch auf Ebenbürtigkeit mit dem befehlsweise erfolgenden Turnen machen. Diese letztere Behauptung bedarf zu ihrer streng wissenschaftlichen Erhärtung allerdings noch eigenen experimentellen Nachweis, den zu liefern bei dem grossen praktischen Interesse, das hier in's Spiel kommt, wohl sich lohnen würde. Allein die Natur der in obigem Versuchen constatirten Veränderungen berechtigt an sich schon zu dem Ausspruch:

National-ökonomischen Werth hat nur das befehlsweise Turnen, dem andern Turnen ist wohl nur sanitärer Werth beizulegen.

Auf Grund dieser Ergebnisse kann man nun auf die Frage: Wie ist es möglich, die Arbeitsfähigkeit eines Menschen zu erhöhen? — die bestimmte einfache Antwort geben:

Man lasse ihn mit Ausschluss aller anderweitigen Beschäftigung täglich bis zur völligen Ermüdung befehlsweise Gymnastik treiben.

Das sind die Ergebnisse von Untersuchungen, welche zunächst nur aus wissenschaftlichem Interesse gemacht worden sind. Es liegt aber wohl auf der Hand, dass sie geeignet sind, einen gewissen Anhaltspunkt für die Beurtheilung der militärischen Frage, die gegenwärtig ganz Europa auf den Fingern brennt, zu liefern. Aber allerdings nur einen „gewissen" insofern, als ein Ensemble von anderen ähnlichen und weitergedehnten Versuchsreihen an anderem Materiale vorgenommen werden möchte, wenn ein exactes Urtheil soll gefällt werden können.

Das württembergische Schulturnen hat unbestreitbar mit der militärischen Schulung grosse Aehnlichkeit, insofern als bei beiden eine und dieselbe Methode, nämlich befehlsweise Gymnastik mit dem Zweck der Verkürzung aller Leistungszeiten, befolgt wird. Der wesentliche Unterschied besteht nur darin, dass das militärische Turnen einseitiger, weil nur auf Waffenhandhabung gerichtet, das württembergische Schulturnen vielseitiger ist, weil auf keinen bestimmten technischen Beruf gerichtet.

Niemand wird aber bestreiten, dass ein geeignetes Militärreglement diesen einen Nachtheil der militärischen Schulung begründenden Unterschied, wenn auch nicht ganz beseitigen, so doch sehr bedeutend mindern kann. Zunächst aber ist zu constatiren, dass eine einfache Messungsreihe, vorgenommen an

Soldaten, direct feststellen kann, welche Aenderung in der Caserne in Bezug auf Arbeitsfähigkeit des Mannes erzielt wird, und wie militärisches Exercitium sich verhält zum württembergischen Schulturnen. In Ermangelung solch directer Versuche bleibt zunächst nichts übrig als zu unterstellen, die Leistung beider Schulungen in Bezug auf Erhöhung der Arbeitsfähigkeit sei gleich gross, dann lässt sich über die Militärfrage zunächst folgendes Urtheil abgeben.

Durch das stehende Heer werden bedeutende national-ökonomische Werthe geschaffen.

Man wird fragen: warum nur das stehende Heer und nicht auch das Milizsystem? Hierauf folgende Antwort. Die gemessenen Theilnehmer des Turncurses hatten früher alle geturnt, waren sogar grossentheils schon Turnlehrer; trotzdem unterschieden sich ihre physiologischen Zeiten anfangs in nichts von denen anderer Leute, zum deutlichen Beweis, dass die hier in Betracht kommende qualitative Aenderung des Nerven- und Muskelapparates nur dann eintritt, wenn die Gymnastik anhaltend durch längere Zeit und dann selbstverständlich mit Ausschluss aller anderen Beschäftigungen getrieben wird. Auf das Heerwesen angewendet ergiebt das eine vollständige Verurtheilung des Milizwesens, gegenüber dem stehenden Heere. Nur das letztere schafft national-ökonomische Werthe, das Milizwesen ist eine kostspielige nutzlose Zeit- und Geldverschwendung.

Eine zweite sehr wichtige Frage ist: wie lange soll die Präsenzzeit beim stehenden Heere dauern. Um diese Frage genau beantworten zu können, müssen wir eine Berechnungsgrundlage gewinnen; denn natürlich lautet die Antwort zunächst so: die Präsenzzeit soll so lange dauern, als noch eine wesentliche Steigerung der Arbeitsfähigkeit erzielt werden kann.

Um diese Zeit bestimmen zu können, sind 1) Versuche anzustellen darüber, wie weit die Steigerung überhaupt möglich ist; 2) Versuche, welche Zeit erforderlich, um bestimmte Procentsätze der Steigerung zu erreichen; 3) ist die wahrscheinliche Lebensdauer eines Recruten zur Grundlage einer wirthschaftlichne Berechnung zu machen, um zu entscheiden: wie viel Zeit kann er auf die Steigerung seiner Arbeitsfähigkeit verwenden, damit ihm noch Lebenszeit genug übrig bleibt, um aus der erlangten höhern Fähigkeit noch einen Nutzen ziehen zu können. In Ermangelung directer Versuche an Militärpersonen gehen wir wieder von der Voraussetzung aus, dass die Caserne das gleiche leistet, oder wenigstens leisten kann, wie die Turnlehrer-Bildungsanstalten.

Ad 1. Ist dann zu constatiren, dass nach den gemachten Versuchen mit viermonatlicher Präsenz das Maximum durchaus nicht erreicht ist, denn während die durchschnittliche Steigerung

30 Proc. beträgt, erreichten einzelne Versuchspersonen eine Steigerung um 42,3 Proc.; dann soll beispielsweise angeführt werden, dass nach den Erfahrungen bei den Rennpferden eine Abkürzung der Leistungszeiten um 75 Proc. möglich ist, womit das bestimmt, dass bei einer Versuchsperson die Ueberlegungsdauer um 75,1, bei einer zweiten um 71,7, bei einer dritten um 67,1 abgekürzt wurde.

Ad 2. Unsere Versuche haben zwei Perioden gegeben: in der ersten 70tägigen Periode erfolgte eine Besserung um 23,7 Proc., in der zweiten nur 42 Tage umfassenden eine solche von 6,1 Proc.

Bei neuen Versuchen müssten die Perioden gleich lang gemacht und so ein mathematisches Gesetz gefunden werden, wie mit der Uebungsdauer die genannten physiologischen Zeiten abnehmen. Vorläufig wird man nicht sehr weit fehlschiessen, wenn man annimmt, dass die Besserung in jeder folgenden Periode nur halb so gross ist, wie in der vorhergehenden: also in 4 Monaten Kürzung um 30 Proc., in weiteren 4 Monaten um 15 Proc., in noch einmal 4 Monaten um $7\frac{1}{2}$ Proc., also bei einjähriger Präsenz $52\frac{1}{2}$ oder rund 50 Proc., bei zweijähriger Präsenz 59 oder rund 60 Proc.

Der Grund dieser Annahme ist: die obigen zwei Perioden von 70 und 42 Tagen verhalten sich wie 100:60, die procentischen Steigerungen dieser Perioden wie 100:26, also Zeit und Gewinn wie 60:26, d. h. ungefähr wie $1:\frac{1}{2}$.

Ad 3. Nach einer in Valentins Lehrbuch sich findenden Tabelle hat ein 20jähriger Mensch die Wahrscheinlichkeit noch 40 Jahre zu leben. Nehmen wir billigkeitshalber an, er solle in den 10 letzten Lebensjahren die Früchte seiner Arbeit geniessen, somit nur noch 30 Arbeitsjahre vor sich haben, und nehmen weiter eine jährliche Werthproduction von 500 fl. an, wenn er keiner gymnastischen Schulung unterworfen würde, so beliefe sich seine Gesammtproduction auf 15,000 fl. Bei einjähriger Präsenz stellt sich nun die Rechnung wie folgt: Einer Herabminderung der Arbeitszeit um 50 Proc., d. h. auf die Hälfte des ursprünglichen Werthes, entspricht einer Verdoppelung der Arbeitsfähigkeit, die Jahresproduction steigt also auf 1000 fl., die Gesammtproduction nach Abzug des Präsenzjahres auf $29 \times 1000 = 29{,}000$ fl., und da er aus diesem Erwerb seine Consumtion während des Präsenzjahres zu decken hat (500 fl. pro Kopf und Jahr), so bleibt 28,500 fl., d. h. eine Erhöhung seiner Gesammtproduction um 90 Proc.

Bei zweijähriger Präsenzzeit ist die Rechnung folgende: Abkürzung der Leistungsdauer um 60 Proc. des Anfangswerthes heisst: eine Arbeit, zu welcher der Mann ursprünglich 100 Minuten brauchte, verrichtet er jetzt in 40 Minuten, oder er kann

in 100 Minuten 2½ mal so viel arbeiten als zuvor. Seine Jahresproduction ist jetzt 1250 fl., und da ihm nach Abzug der zwei Jahre Präsenz 28 Arbeitsjahre bleiben, die Gesammtproduction 28 : 1250 = 35,000 fl., und nach Abzug von 1000 fl. an zweijährigen Unterhaltungskosten 34,000 fl. Die Steigerung betragt mithin 127 Proc. des ursprünglichen Werthes. Würden sich also die Grundlagen unserer Rechnung bestätigen — was auf streng experimentalem Wege mit mathematischer Genauigkeit möglich ist — so ware die zweijährige Präsenzzeit weit aus der einjahrigen vorzuziehen.

Es ist klar, wenn diese Rechnung richtig wäre, so gäbe es wohl kaum ein anderes Institut von gleichem national-ökonomischem Werthe wie eine Caserne. Bei einer jährlichen Aushebung von 80,000 Mann nur zweijähriger Präsenz betrüge der jahrliche Gewinn an gesteigerter Arbeitskraft nach Abzug der Kosten 180 Millionen Gulden. Allein unsere Rechnung lässt eine Reihe von Momenten ausser Acht, welche das Ergebniss erheblich mindern werden. Um eine richtige Rechnung zu machen, wären vorzunehmen:

1. Directe Messungen in der Caserne, welche
   a) einfach den Verkürzungswerth der physiologischen Zeiten bestimmen;
   b) feststellen, um wie viel die Befähigung für bestimmte Berufszweige (natürlich mit Beschränkung auf die national-ökonomisch wichtigsten) gewinnt oder möglicherweise verliert;
   c) wie sich in dieser Beziehung die verschiedenen Waffengattungen erhalten.

2. Directe Messungen an solchen Leuten, welche nicht beim Militär dienen, um zu bestimmen, wie viel ihre Arbeitsfähigkeit durch Verbleiben beim Handwerk zunimmt, denn dieser Werth müsste von dem beim Soldaten erhaltenen abgezogen werden.

3. Messungen an ausgedienten Soldaten, wie lange und in welchem Grade die gewonnene Steigerung der Arbeitsfähigkeit anhält. Bei der Vergleichung dürfte aber folgendes nicht übersehen werden: „Wenn jährlich 80,000 Mann ausgedienter mit doppelter Arbeitsfähigkeit begabter Arbeiter sich über das Land zerstreuen, so wird denen, welche diese körperliche Schulung nicht genossen haben, durch die gewaltige Concurrenz der Zwang angethan, ihre Kräfte höher zu spannen, und freiwillig wenigstens einen Theil dessen nachzuholen, was die andern unter dem Zwang der Kriegsartikel sich erwarben. Wenn wir die Zahl der arbeitsfähigen Männer nur doppelt so hoch annehmen, als die Zahl der Conscribirten, und annehmen, dass die letzteren, um eben so viel an ihrer Arbeitsfähigkeit wieder einbüssen, als die

andern, von der Concurrenz gezwungen, sich aneignen, so besteht die beim Soldaten erhaltene Ziffer doch noch zu Recht.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Beurtheilung des national-ökonomischen Werthes (oder Unwerthes, wie die Gegner behaupten) zwar eine sehr sorgsame statistische Erhebung verlangt, dann aber mit aller Exactheit geschehen kann, was einen wohlthuenden Gegensatz bilden wird gegen die hohle Phrasenreiterei, mit der selbst national-ökonomische Capacitäten sich über diesen Gegenstand verbreiten. Bei der Wichtigkeit der Sache wäre es wohl der Mühe werth noch eine solche Erhebung vorzunehmen durch eine sachverständige Commission, zu welcher Freunde und Gegner des Militärwesens Vertreter zu stellen hätten. Vorläufig darf aber wohl die Masse des Volkes, welche gewohnt ist Schlagwörtern zu folgen, anstatt selbst zu prüfen, an eine bei den internationalen Ausstellungen klar zu Tage getretene Thatsache erinnert werden, an die Ueberlegenheit des französischen Arbeiters über die englischen und deutschen. Sollte es so ganz zufällig sein, dass das Land, welches dem Militarismus schon seit vielen Generationen im höchsten Massstabe huldigt, auch die flinkeste und anstelligste Arbeiterbevölkerung besitzt? Man wird sagen: das ist Naturell, Temperamentssache. Darauf sei entgegnet: Das eben ist es. Das militärische Turnen macht ein rascheres Temperament, es erhöht die Reizbarkeit, verkürzt die Leistungsdauer und bewirkt eine kräftigere Reaction, es treibt den Leuten das Pflegma aus Kopf und Gliedern.

Der Unterzeichnete scheut sich nicht seine Ueberzeugung auszusprechen, sorgfältige wissenschaftliche Prüfung werde die sichere für alle Steuerzahler beruhigende, allerdings mit der allgemeinen Anschauung im grellsten Widerspruch stehende Thatsache zu Tage fördern.

Wenn das militärische Reglement in Hinsicht seiner physiologischen Leistung gut ist, und die Offiziere ihre Schuldigkeit thun, so ist das stehende Heer eine Schule leiblicher Gesundheit, körperlicher Arbeitsfähigkeit, geistiger Energie, Temperament und Lebensart, und dadurch eine der reichsten Quellen des Nationalwohlstandes. Die Caserne kann dann mit viel grösserem Recht als die Eisenbahn das Motto auf ihrer Stirne tragen: Time is money.

Prof. Dr. G. Jäger.

Ueber den physiologischen Werth militärischer Uebungen.*)

In Ihrer Nr. 30 von diesem Jahre hat Prof. Dr. G. Jäger einen Aufsatz über den „national-ökonomischen Werth des stehenden Heeres“ gegeben, gegen welchen ich mir einige Bemerkungen erlaube.

Prof. Jäger weist nach, dass in Folge Befehlsturnens, vom 3. August bis 24. November fortgesetzt, verschiedene Leistungszeiten, der optischen, akustischen und Ueberlegungsreizung, sich im Mittel um 30 Procent verringert haben. Er schliesst daraus, dass diese Individuen um 30 Proc. rascher geworden seien, eine bestimmte Arbeit um 30 Proc. schneller verrichten werden, dass nur das Befehlsturnen das hervorbringen könne, und deshalb das stehende Heer mit seinen jahrelangen Befehlsübungen den grössten ökonomischen Werth habe. —

Ich erlaube mir folgende Bemerkungen.

Zuerst über das Princip im Allgemeinen. Es ist meines Erachtens durchaus unstatthaft, die Besserung der Leitungsfähigkeit unmittelbar und in gleicher Quantität als Besserung der geleisteten Arbeit darzustellen. Bei den meisten Arbeiten, welche in national-ökonomischer Hinsicht in das Gewicht fallen, bilden diejenigen Momente, von deren Messung Prof. Dr. Jäger ausgeht, nur einen verschwindend kleinen Bruchtheil der auf die Arbeit verwendeten Zeit, und dies um so mehr, je gleichförmiger die Arbeit ist. Bei Anstellung eines Marsches, z. B. mit 100 Schritt in der Minute, fallen alle drei von Prof. Dr. Jäger gemessenen Leitungsfähigkeiten nur bei dem ersten Schritt in's Gewicht, wo „der Fuss wie eine Kanonenkugel 'rausfahren muss,“ — die taktmässige Wiederholung derselben Arbeit des Schrittes lässt sämmtliche Leitungsfähigkeiten und deren Besserung unberücksichtigt.

Ist es nun erlaubt zu sagen und zu schliessen, deshalb, weil nach hunderttägigem Exerciren die linken Füsse des Bataillons um 30 Proc. schneller auf das Commando „Marsch“ herausfahren, deshalb marschirt auch das ganze Bataillon um 30 Proc.

*) Ausland Nr. 37, 1870.

schneller, und wird in der Stunde statt 6000 Schritt deren 7800 zurücklegen?

Dann über die Versuche und Schlüsse selbst. —

Erstens ist es meiner Ansicht nach nicht erlaubt, die Verkürzung der Zeiten in drei verschiedene Richtungen zusammenzuwerfen und das Mittel daraus zu ziehen, zumal wenn so enorme Unteschiede vorhanden sind, wie bei den Jäger'schen Versuchen. Die optische Leitungszeit hat sich nur um 14,3 Proc., die akustische um 30,3 Proc., die Ueberlegungszeit dagegen um 45 Proc. verkürzt. Wie kann man hieraus ein Mittel in Bezug auf die zu leistende Arbeit ziehen? Wenn diese besonders die optische Leitungsfähigkeit (wie die meiste mechanische Handarbeit) in Anspruch nahm, so wurde diese auch nur um 14,3 Proc. verkürzt, und da wo die drei Leitungen zusammen wirken müssen, ist doch auch nur diejenige Besserung massgebend, welche die geringste Quantität darstellt. Wenn zur Leistung einer Arbeit optische, akustische und Ueberlegungsleitung in demselben Momente zusammen angesprochen werden, und zusammen wirken müssen, so mag die eine dieser Leistungen um 100 Proc. und mehr verbessert sein, wenn die andere nur 1 Proc. Besserung erlitten hat, so wird auch die Gesammtbeschleunigung der Arbeit nur 1 Proc. betragen. Ziehung eines Gesammtmittels ist also unthunlich.

Zweitens zeigen die Versuche von Prof. Jäger selbst, dass die proportionale Quantität der Verkürzung mit der Dauer der Uebungen abnahm. Nimmt man dessen Mittelzahl (wie gesagt, unter Vorbehalt und Protest) an, so betrug die Verkürzung in der ersten 70tägigen Periode 23,7 Proc., in der zweiten 42tägigen nur 6,1 Proc. Die Verkürzung hätte aber, wäre sie stätig geblieben, 14,22 Proc., also mehr als das Doppelte betragen müssen. Die Rechnung, welche Prof. Jäger ad 2. aufstellt, ist demnach durchaus falsch — er hätte sagen müssen, wenn in den ersten 70 Tagen die Besserung 23,7 Proc., in den folgenden 42 aber weniger als die proportionale Hälfte betrug, so kann in den folgenden 42 Tagen die Besserung höchstens wieder die Hälfte, also höchstens 3 Proc., in weiteren 42 Tagen höchstens 1 Proc. betragen, so dass also nach 200 Tagen die Besserung fast gleich Null gewesen wäre. Daraus würde freilich unmittelbar folgen, dass eine längere Präsenzzeit als 200 Tage durchaus wirkungslos, eine öftere, d. h. alle Jahre etwa wiederholte Uebung von 1—2 Monate dagegen das beste Mittel zur Erhaltung möglichster Reizbarkeit sei — woraus dann gerade der Schluss zu folgern wäre, dass das Milizsystem und nicht das stehende Heer dem ökonomischen Zweck entspreche. —

Dies geht aber noch mehr hervor, wenn man nicht die unrichtigen und unanwendbaren Mittelzahlen, sondern die wirklichen

Zahlen der einzelnen Richtungen in das Auge fasst. Der Gewinn betrug in der ersten Periode von 70 Tagen für die optische Leitungsfähigkeit 0,020 Sec., für die akustische 0,047 Sec., für die Ueberlegung 0,084 Sec.; — in der zweiten von 42 Tagen für die optische 0,017 Sec., für die akustische 0,018 Sec., für die Ueberlegung 0,001 Sec. Wäre die Besserung gleichmässig fortgeschritten, so hätte der Gewinn in der zweiten Periode betragen müssen: für die optische Leitungsfähigkeit 0,012 Sec., für die akustische 0,028 Sec., für die Ueberlegung 0,050 Sec. Das heisst mit Worten ausgedrückt: die Leitungsfähigkeit der Ueberlegung war mit 70tägiger Uebung auf die höchste Stufe fast gebracht, die sie überhaupt erreichen konnte, denn die zweite Periode hat kaum ein halbes Proc. Besserung gebracht, was wohl bei zahlreichern Versuchen in regelmässig abgegränzten Perioden gänzlich verschwinden wird; die Besserung der akustischen Leitungsfähigkeit war in der zweiten Periode verhältnissmässig geringer als in der ersten, die der optischen dagegen grösser. Die optische Richtung verhält sich gerade umgekehrt von den beiden andern — und daraus soll nun eine Mittelzahl genommen werden. —

Ich meine, es gälte einmal als Grundsatz in der Wissenschaft, dass, wo solche widersprechende Resultate vorliegen, irgend ein Fehler vorhanden sein muss, und dass aus solchen Beobachtungsreihen überhaupt gar kein Schluss gezogen werden darf. Hier sind nur noch einzelne, wenn auch noch so verdienstliche Bausteine — aber noch keine vollständigen Materialien zu einem Gebäude, und am allerwenigsten sichere Grundlagen zu Schlüssen, welche das Wohl und Wehe von Millionen betreffen. —

Zu welchen absolut falschen Schlüssen aber diese Methode führt, zeigen die Schlussbemerkungen von Herrn Prof. Jäger. Frankreich besitze die flinkeste und anstelligste Arbeiterbevölkerung, weil es seit Generationen dem Militarismus im höchsten Massstabe huldige. Letzteres ist einfach unrichtig. Die Franzosen, sagte Ronher ganz richtig, sind ein kriegerisches, aber kein militärisches Volk. Frankreich hat nie etwas anders gehabt als eine Berufsarmee — denn von 90,000 oder 100,000 Mann, die jährlich recrutirt werden, und die nur einen kleinen Procentsatz der arbeitenden Bevölkerung bilden, bleiben wenigstens 60,000 Mann als Einsteher bis zum Tod ihres activen Arbeiterlebens unter den Fahnen. Mindestens 90 Proc. der französischen Arbeiter haben nie mit einem Gewehre exercirt, niemals irgend eine militärische Uebung gemacht — und dieser Bruchtheil, der in Frankreich geringer ist als in irgend einem andern Lande, soll die Anstelligkeit des französischen Arbeiters repräsentiren? —

Genf, den 3. September 1870. C. Vogt.

Das geschichtlich Richtige über das Verhältniss Jahn's zu GutsMuths.

(Schluss.)

6. GutsMuths erscheint einigen Anhängern Jahn's sogar als „zu vaterländisch".

Dürfen wir nach unseren Auseinandersetzungen wie durch die Anführung der eigenen Worte Jahn's es für erwiesen erachten, dass Jahn selber i. J. 1816 die Turnkunst keinesweges einzig und allein in den Dienst einer praktischen Vaterlandsliebe, d. h. in den Dienst ausschliesslich der Wehrhaftmachung der Jugend, der Vorbereitung einzig und allein für künftige Volkskriege gestellt hat, so mag die Thatsache an dieser Stelle nicht unberührt bleiben, dass auf Jahnischem Standpuncte stehende Turnfreunde schon früh gegen die „militärische Richtung", die GutsMuths der allgemein erziehenden Turnkunst in seinem „den Fürsten und dem Volke des Deutschen Bundes" gewidmeten „Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes" von 1817 gegeben habe, glaubten Einsprache erheben zu müssen.

Hauptmann v. Schmeling, der die Befreiungskriege mitgemacht und die körperliche Schwäche der meisten Freiwilligen aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, wovon er S. 66 seines Buches v. J. 1819: „Die Landwehr, gegründet auf die Turnkunst" redet, widmet einen grossen Abschnitt seines Buches dem Nachweise, dass das friedliche Turnen Jahn's die passendste Vorschule für das Kriegsleben und die Kriegsübungen sei. In seiner Bestimmung der „Grenze zwischen der Turnkunst und Kriegskunst" S. 71 f. erklärt er entschieden: „die Jugend kann für diesen (den Krieg) gar nicht besser vorbereitet werden, als wenn sie ihren Körper und dessen Glieder nach allen ihm eigenthümlichen Richtungen übt und ausbildet. Die Verbindung der Kriegskunst ist mehr geistiger Art. — Wir können das richtige Verhältniss hier nicht deutlicher als durch Vergleich mit den Schulen und Lehranstalten angeben. Der Staat braucht Rechtsgelehrte, Geistliche und Aerzte, aber nicht diejenigen werden seine geschicktesten Beamte, denen schon in der Schule von

nichts anderem vorgeschwatzt worden ist, als von dem, was sie künftig unmittelbar in ihrem Posten brauchen werden. — Der Staat braucht Krieger, aber die tüchtigsten und fähigsten werden ihm nur erwachsen, wenn er wie geistig so leiblich, die volle Entwickelung aller eigenthümlichen Anlagen gestattet." (S. 73.)

Dieser seiner Erklärung, dass die Leibeserziehung der Jugend des Vaterlandes nicht in den Dienst einer militärischen Fachbildung gestellt werden dürfe (vergl. Kloss'ens Jahrbücher v. 1867, S. 293) stellt er (S. 71) die Behauptung voran, dass GutsMuths vor allen zu denen gehöre, „welche in dem Einflusse der Turnkunst auf die Kriegskunst zu weit gehen, und uns mit der Gefahr drohen, die Turnplätze völlig in Exercierplätze umgeschaffen zu sehen". Und warum das? Weil GM. „in seinem Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes, Frankfurth am Mayn 1817, nur diejenigen Uebungen wirkliche Turnübungen nennt, welche in Verein, Ordnung, Zeitmaass und auf Wink und Befehl geschehen." Zum Beweise des gänzlich Unturnerischen der GM.'schen Turnkunst führt Schmeling hierauf folgende Stelle des Turnbuches von 1817 an:

„Aber jetzt lasst uns turnen, sagt er S. 39 seiner Vorrede [genauer: S. XXXIX der „Einleitung": 1) Die Turnübungen, betrachtet aus dem vaterländischen Gesichtspunkte der allgemeinen Wehrschaft, sind eine nothwendige Vorschule des werdenden Vaterlandsvertheidigers. 2) Wesen der Turnübungen, von S. XXXV an]. Sechs und dreissig bis funfzig leicht Vorgeübte stellen sich in Gliedern paarweise, oder sechzig und mehr Drillingweise in Gliedern vor dem Hinderniss [der vorher von wetteifernden Einzelnen, S. XXXVIII, übersprungenen Freisprung-Schnur] auf, das nicht berührt werden soll. Ein richtet euch! regelt die Stellung und kein Laut ist mehr hörbar. Ein Vorwärts! setzt sie in geregelten Trabschritt auf der Stelle [an Ort]: ein Marsch! zum Ablauf! So bildet sich ein fester Kreis nach fester Ordnung; mit gehaltenen Zwischenräumen schweben die Glieder [Stirnreihen von 2 oder 3 Nebnern] über das Hinderniss hin, unter gleichtönender Haltung des Trittes. Kein Laut erschallt aus irgend einem Munde bis ein Halt! die Vollendung der gesetzten Umläufe ausspricht und ein lustiges Hurrah! das allgemeine Jauchzen verkündet. — Oder es treten 15 oder 25 und mehr in einem Gliede [als eine Stirnreihe] auf. Gut gerichtet, die Augen rechts zum Lehrer. Ein Turner-Marsch! setzt sie in Trabschritt und im Nu ist die vorgezogene [natürlich genügend lange Spring-] Schnur übersprungen. Lustiges Jauchzen folgt der stillen Aufmerksamkeit! Soweit Gutsmuths [fährt Schmeling fort] Wenn wir fragen, was ihn auf diesen **Abweg** [turnerische Gemeinübungen als eine Art Vorbereitung für die Gemeinthätigkeiten des Kriegerstandes anzu-

sehen —!] geleitet haben mag, von dem Jahn durch ein sehr richtiges inneres Gefühl immer frei geblieben ist, so scheint es die allerdings löbliche Absicht zu sein, die Turnplätze mehr als bisher der Fall gewesen ist, zu Vorschulen für den Krieg zu machen. Aber die Art, wie er dies anfängt, ist durchaus tadelnswerth [!!]. Sie hemmt jede [?] freie eigenthümliche Entwickelung des Leibes und seiner Organe, wozu doch die Turnplätze allein da sind. Sollen denn die Knaben Drathpuppen werden, die, sowie man sie anstösst, stets dieselbe einförmige Bewegung machen? Allerdings muss in allen kriegerischen Bewegungen Takt und Uebereinstimmung seyn, dafür sind aber die Exercierplätze, auf die ein jeder zu seiner Zeit schon hinkommen wird." (S. 72.) —

Ist späterhin der Spiessischen Turnkunst, die neben der Form der Einzelübung, wie GutsMuths Gemeinübungen selbst an den Geräthen kennt, von nach-Jahnischen Anhängern der sog. Jahnischen Schule der seltsame Vorwurf gemacht worden, sie erziehe durch solche Gemeinübungen an Geräthen „Chablonen-**Charactere**", so verzichten wir darauf, GutsMuths Gemeinübungen des Jahres 1817 gegen Schmeling's Vorwurf zu vertheidigen; haben wir diese ganze Stelle doch nur zum Beweise dafür angeführt, dass in der Jahnischen Zeit das Jahnische Turnen als ein allgemein-pädagogisches ohne politische und militärische Färbung aufgefasst wurde. Eine andere Aeusserung eines der Hauptschriftsteller der Breslauer Turnfehde mag ebenfalls noch lehren, wie man vor Schliessung der Jahnischen Turnplätze in GutsMuths' Gemeinübungen eine Schädigung des allgemein-menschenbildenden und allgemein-erziehenden Jahnischen Turnens gefunden hat. Passow sagt in seinem „Turnziel" (Breslau 1818 S. 111):

„So lange die körperliche Ausbildung eine rein menschliche bleibt, die nichts anderes will, als alle Glieder stärken und tüchtigen zu dem Gebrauch, zu welchem die Natur sie geschaffen hat, alle Kräfte steigern zu dem Grade, den die Natur möglich gemacht hat; als wirksame Gegengewichte geben gegen die unvermeidliche Verweichlichung aller gebildeten Lebensweise: so lange ist die Theilnahme des ganzen Volkes und die Rückwirkung auf das ganze Volk entschieden. So wie Beziehungen auf besondere Lebenszwecke eingemengt sind, fällt mit der Reinheit des Strebens zugleich die Einheit weg. — Dem kriegerischen Geist unserer Tage huldigend, hat man so den Turnübungen nicht nur eine mehr kriegerische Gestalt angewünscht, sondern auch schon den Versuch gemacht, bei allen ihren einzelnen Theilen den besonderen Zweck des künftigen Vertheidigers fest zu halten. Hier liegt nun das Verkehrte und wahrhaft Sündhafte [!!] darin, dass man diese Bestimmung, die sich von selbst ergiebt aus den angeborenen Verhältnissen des Jünglings und Mannes, als eine be-

sondere aufzustellen, oder ihr gar die allgemeineren Pflichten des Menschen unterzuordnen [?!] sich nicht entblödet hat. Sein Leben, die Unverletzlichkeit des Daseyns gegen jeden Angriff zu vertheidigen, ist ein Naturtrieb, der dem Menschen wie dem Thier anerschaffen ist. So wie nun aber die Erhöhung des einzelnen Menschenlebens zum geselligen und bürgerlichen Verein dem Kinde sofort in dem häuslichen Kreise, der seine Wiege umgiebt, lebendig entgegentritt, und es zu dem Gefühl eines vereinzelten Dastehens überall nicht gelangen lasst; so wie dem Knaben bei seinem ersten Hervortreten das elterliche Haus allmälig zu verschwinden beginnt in dem nie zu früh zu belebenden Gedanken des Vaterlandes: so veredelt sich ohne alle Kunstmittel jener Naturtrieb der Selbstvertheidigung zu dem ritterlichen Bewusstseyn, dem grösseren Ganzen, dem die Neigung und Theilnahme des jedesmaligen Lebensalters angehört, zu jeder Hingebung, zu jeder Aufopferung verpflichtet zu seyn. So wächst mit dem Knaben die unbedingte Verpflichtung zur Vaterlandsvertheidigung heran, und deren Erfüllung kann in keinem umfassendern Sinne vorbereitet werden, als wenn, ohne Rücksicht auf bestehende Kriegsordnungen, auf gewisse Waffengattungen, überhaupt auf den Dienst insbesondere, der Knabe von früh auf zur Ordnung und Gehorsam, zu Entschlossenheit und Willenskraft, zu Stärke und Abhärtung, wie zu Geschwindigkeit und Ausdauer in körperlichen Beschwerden erzogen wird: so dass er, sobald es gilt, allen Waffen gerecht ist, und kein Ereigniss ihn ungerüstet findet. Nicht für den Frieden und nicht für den Krieg soll der Knabe getüchtiget werden, sondern für das **Leben in allen seinen Bildungen**, von denen der Krieg nur ein Theil ist. Wer nun die kriegerische Tüchtigung des Leibes von der menschlichen sondert [!!], der vermengt das Turnen mit dem Exercieren, den Turnplatz mit dem Exercierplatz, die Ausbildung des Einzelnen mit der Einübung ganzer Massen, und gesellt sich am Ende den Schlechtesten und Feigsten unsrer Zeit bei [!!], indem er das Volk ausschliesst von seinem herrlichsten Beruf, in welchem es sich erst ganz als Volk kennen lernt, mit Gut und Blut, mit Leib und Leben für des Vaterlandes Unverletzlichkeit zu stehen." Und damit der Leser nicht im Zweifel bleibe, wer den Schlechtesten und Feigsten seiner Zeit zugezählt werden müsse, nennt Passow in der Anmerkung zu dieser Stelle S. 227 GM. als den, der sich am wunderlichsten in diese Soldatenspielerei verwickelt habe. „Gleich auf der ersten Seite seines Buches stellt er die aller Geschichte und aller Sprache höhnende, abgeschmackte Behauptung auf: die Turnkunst unterscheide sich von der Gymnastik dadurch, dass sie nicht, wie diese, einen **rein erziehlichen Zweck**, sondern überall den des künftigen Soldaten

habe!“ — — Schmeling wie Passow, um andere Schriftsteller damaliger Zeit nicht zu nennen, wollten also von Guts-Muths' Ansicht nichts wissen, dass die Jahnischen Turnübungen sich „dem **bestimmteren Zwecke** des Vaterlandes“ zu fügen hätten, dass „die Grundbedingung des Krieges“ über sie kommen solle, „Verein, Ordnung, Wink, Zeichen, Befehl, im Gewande der heitersten Lust und Freude“ (GM.'s Turnbuch von 1817 S. XXXVIII), während v. Könen schon in seiner Schrift „Leben und Turnen, Turnen und Leben. Ein Versuch (v. 30. August1817) durch höhere Veranlassung (Berlin 1817, Realschulbuchhandlung)“ auf die kriegerische Bedeutung der Jahnischen Uebungen aufmerksam gemacht hatte und am Schlusse seiner Betrachtungen hierüber sagt: „Menschen werden gezählt, aber Männer werden gewogen [Jahn's Worte S. 211 der Turnkunst v. 1816], und diese nur bedarf König und Vaterland“ (S. 42).

Worin liegt nun das Attentat, das mit seinem „Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes“ GM. i. J. 1817 gegen das allgemein-pädagogische Turnziel Jahn's soll begangen haben? — Die einfache Antwort lautet: in der Hervorhebung der turnerischen Gemeinübungen und in GM.' Absicht, das Wort Turnen vorzugsweise nur für das nach seiner Ansicht wehrhaft-bedeutsame Gemein-turnen gelten lassen zu wollen.

Die Gemeinthätigkeit neben der Einzelleistung ergiebt sich bei dem Unterrichte einer Schülerklasse ganz natürlich und wie von selbst; dem Turnleben in den Philanthropinen schon fehlte diese Unterrichtsform nicht und **das Jahn'sche Turnen kennt ebenfalls turnerische Gemeinübungen.** Die Spring- und Pferdspring-Vorübungen nennt Jahn S. 220 eine „Einleitung und Vorschule zum Ganzen der Turnkunst“; diese Uebungen, „welche **frei** — ohne Vorrichtung — gemacht werden, — sind um so schätzbarer, da sie ohne alle Vorrichtung, im engen Raum, vorgenommen werden können, und eben so gut zu gleicher Zeit von einer grossen Anzahl im Freien“ (S. 16). Bei dem Schlängellauf üben je 6 Läufer gemeinsam (S. 11) und alle „laufen auf ein gegebenes Wort oder Zeichen [„Wink, Zeichen, Befehl“: GM.] ab“. Der Kibitzlauf „von mehrern, welche sich die Hände auf die Schultern gelegt haben, in gleichem Zeitmaasse [und im Gleichschritt] gemacht, nimmt sich gut aus“, heisst es S. 13. „Eine ganze Riege zugleich“ darf nach S. 14 auch eine Anhöhe erstürmen. Die Liegestützübungen [Jahn's Strecken] können „von einer grossen langen Streckriege zugleich geübt werden, wobei man sich am besten obiger [S. 137 f. angegebenen] Achtwörter [Befehle] bedienen kann“ u. s. f. Auch bei den Geräthübungen deutet Jahn auf Gemeinübungen hin: bekannt sind bei dem Pferdspringen die gemeinsamen Sprünge von Zweien und Dreien (S. 67 und 68); an den Klettergerüsten können sich

„auch Mehrere zugleich üben“ (S. 105); der „Klimmel“ Jahn's „hat den grossen Nutzen, dass sich mehrere zu gleicher Zeit“ im Wett-hangeln üben können (S. 112), u. s. f.

GM. hebt nun den Unterschied des Einzel- und Gemeinturnens des Jahn'schen Turnbuches v. 1816 in seinem Buche v. 1817 besonders hervor, und meint, in den Gemeinübungen der Turnkunst liege der beste Vorübungsstoff für die Söhne des Vaterlandes zu künftigen Vaterlandsvertheidigern.

Hatte sich in der dumpfen Gewitterschwüle, die den Befreiungskriegen voranging, die Jahnische Turngemeinde „für das Vaterland gestählet, gerüstet, gewappnet, ermuthiget und ermannt“ (Jahn S. 235) und stellt, nach Jahn, die Turnkunst u. A. auch eine „Wehrhaftmachung“ dar (S. 209), so erschien es — wiederholen wir als bedeutsam für die Würdigung des „deutschen“ Turnens — den Anhängern Jahn's, die wir oben redend eingeführt haben, als eine Abirrung von dem rein-pädagogischen Turnziele Jahn's, wenn GM. sie auffordert, die Turnkunst in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und zwar in der Weise, dass die aufwachsende Jugend vorgeübt werde, die Liebe zum Vaterlande im Falle der Noth auch durch die kriegerische That bewähren zu können. „Lasst es nicht bloss bey dem alterthümlichen Namen“, ruft GM. den Turnern und Freunden der Turnsache i. J. 1817 zu, „sondern gebt dem guten Namen die echte Sache“. (Turnb. v. 1817 S. XXXX).

Wie wenig übrigens das GutsMuth'sche Buch v. 1817 starr Militärisches enthält, beweist schon ein Blick auf den Inhalt desselben. Ausser einigen ziemlich elementaren Evolutionen eines dreireihigen „Zuges“ (schwerste Uebungen desselben sind das Schwenken und das Hinter- und Nebenreihen in dem Zuge, s. meine „Ordnungsübungen“ von 1868 S. 105 f.); ausser einer Beschreibung des Schiessens mit dem Feuergewehre in dem Abschnitte: Werfen und Schiessen und ausser einem „Kriegsspiel“ (mit „Festungen“; vergl. die „Stadt“ u. s. w. des Jahn'schen Ritter- und Bürgerspieles, Turnbuch v. 1816 S. 177) kommen in dem Buche lauter schlichte, allgemein-bildende Turndinge vor, denen man, wie dem Seillaufen, dem Seil- und Reifenhüpfen, dem Stelzengehen, Schlittschuhlaufen u. s. f. keine Stelle unter den Drillübungen der Exercierplätze wird einräumen wollen. GutsMuths, der sich in seinem Buche gegen die „Einführung der völligen Waffenübungen bey den Schulen“ S. XXXI ausdrücklich ausspricht und von der Menschen- und Bürger-bildenden Erziehung „mannichfaltige **Leibes**übungen“ fordert, sah selber ein, dass nicht alle Hauptübungen seines Buches eine nahe Beziehung auf die Wehrtüchtigkeit haben; was sich diesem Gedanken nicht fügt, sagt er selber, „steh' da als reine [allgemein-erziehliche] Leibesübung nützlich und gut für sich. Ich halte mich frey von

der Geistessteifheit (pedantischem Sinn) alles in Eine Form des Grundgedankens zwingen zu wollen“ (S. XXXX).

Scheuen wir uns gegenwärtig gar nicht, unsere Turnkunst, obgleich sie durch die absichtlich betonten Gemein- und die Ordnungsübungen an wehrhafter Bedeutung sicher gewonnen hat, eine rein erziehliche Turnkunst zu nennen, und ist der Unterschied des Turnbuches v. 1817 gar nicht mehr aufzustellen, dass der Einzelübung z. B. im Spingen ein kriegerischer Werth nicht innewohne, sondern nur der Gemeinübung in der gleichen Turnart, so hat GutsMuths in seinem „Katechismus der Turnkunst“ v. J. 1818 die Gemeinübungen im Springen u. s. f. zwar noch mit dem Namen Turnübungen hervorgehoben, daneben aber das „Wesen der Turnkunst“ in so schöner Allgemeinheit besprochen, dass es den Dank der Leser wohl verdienen mag, wenn ich die ganze Stelle des im Buchhandel nicht mehr aufzutreibenden Werkes hier vorlege.

„1) Die Gymnastik, in vaterländischer Beziehung auch Turnkunst genannt, stellt eine Reihe von Uebungen des Leibes auf, die darauf berechnet sind, alle Hauptglieder und Muskeln des Leibes, welche der Uebung unterworfen werden können, gleich- und ebenmässig in Thätigkeit zu setzen.

2) Ihr Zweck dabei ist im Allgemeinen: Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Geist und Leibe — denn ein hochgebildeter und starker Geist im schwachen und schwächlichen Leibe ist Bruchstück; und ein starker Leib mit schwachem Geiste ist Bruchstück.

3) Im Einzelnen ist ihr Zweck:

a) Gesundheit des Leibes, lebendige Strebkraft und Munterkeit.
b) Männliche Derbheit, errungen auf dem Wege vernünftiger Abhärtung, zum Widerhalt gegen die rauhern Eindrücke der Körperwelt.
c) Allseitige und gleichmässige Gliederkraft und Stärke
d) Gewandtheit und Schnellkraft des Leibes und seiner Glieder

} zur Ueberwindung eintretender Schwierigkeiten und Gefahren.

e) Wachheit der Sinne, Munterkeit und Geübtheit im sinnlichen Wahrnehmen. —

1) Zur schnellen Erfassung sinnlicher Eindrücke, zur schnellen Erkennung und Voraussicht der Gefahr, ihrer Beurtheilung, und leichtern Meidung oder Ueberwindung. —

2) Zur Erwerbung des innern Gefühls, Erkennens und Ermessens der inwohnenden Kraft und Gewandtheit des eigenen Leibes.

f) Begründung und Aufrechthaltung des natürlichen männlichen Muthes, der sich, seit die Welt steht, nicht auf Schwäche und Unbeholfenheit gründet.

4) So ist das Turnwesen Sache der allgemeinen Menschenbildung, in so fern es rein menschliche Pflicht ist, nach allseitiger Bildung zu streben. Es drängt und treibt sich von selbst in das Leben, in die Hütte des Menschen, in so fern es ihm rüstige Hülfe verheisset, wenn Noth und Gefahr aufs Leben eindringt; ja es tritt auch ein für die grösste Noth, für die allgemeine des Vaterlandes, in der Millionen wie eingeschachtelt liegen, es tritt helfend ein gegen die Noth der Unterdrückung von Aussen, gegen die Noth, in der die Selbstständigkeit eines ganzen Volkes gerathen kann" —. Das erste der „zehn Gebote der Leibeszucht" dieses trefflichen Buches lautet: „Du sollst deines Leibes vernünftiger Aufseher, Herr und Meister seyn, ihn zu rüstiger Mannhaftigkeit ausbilden, und geschickt und gehorsam machen zu allem Guten, damit du ein ganzer Mann werdest für dich, die Deinigen und das Bürgerthum, in dem du lebest — dein Vaterland" (S. 7).

7. Auch der bisherigen Würdigung der Bestrebungen Jahn's „fügte sich die glückliche Stunde".

Sollte uns die Frage vorgelegt werden, was hat Jahn vor GM. voraus, so würden wir auf GM.' Wort über Jahn hinweisen: „dem Wackeren fügte sich die glückliche Stunde".

Was das Turnziel beider Männer und ihre Bestrebungen um die Ausbreitung des Turnwesens in Deutschland betrifft, so wüsste ich nicht, in wie fern Jahn ein Vorzug einzuräumen sei. Wie unsere Darstellung aus den Quellen erweist, hat GM. vor Jahn dem Turnwesen schon all die Ziele gesteckt, die man als erst durch Jahn in diese Erziehungsangelegenheit eingeführt sich gewöhnt hat anzunehmen; und sicher ist es nicht GM.' Schuld, wenn der Minister Stein seinen Plan v. J. 1807 nicht verwirklichen konnte, „nach dem Muster von Schnepfenthal und mit Benutzung der Vorschläge des Herrn GutsMuths Leibesübungen in den Schulen allgemein einzuführen" (Kloss'ens Jahrb. v. 1855 S. 248 und 252 Anm.).

Blieb der i. J. 1759 geborene, 1813 also 54jährige GM. während der Befreiungskriege in seiner bescheidenen Erzieherstellung in dem von dem allgemeinen Verkehre abgelegenen Schnepfenthal, so hat die Stadt Berlin, der Aufsehen erregende Name Turnkunst, die Zeit der Erhebung Preussens und Deutschlands, ferner Jahn's und der Turner Theilnahme am Kriege, Jahn's Wirken mit einem Strahlenkranze umgeben, der es für

unnöthig erscheinen liess, auf die in das Dunkel gestellten Vorgänger Jahn's überhaupt zu achten. War eine solche Zeit in dem deutschen Volksleben noch nicht da gewesen, so glaubte man von vorn herein annehmen zu dürfen, dass die Leibeserzieher vor dieser Zeit von einer rechten vaterländischen Gesinnung nicht könnten beseelt gewesen sein; verschmähte man es doch auch, von dem Braunsberger Turnplatze d. J. 1809 zu reden.

Wären unsere Turngeschichtsschreiber jedoch auf die Quellen des vor-Jahnischen Turnens zurückgegangen, so hätten sie selber, wie unser Aufsatz es versucht, GutsMuths das Seine geben müssen; wie wir würden sie gefunden haben, dass den GutsMuths'schen Gedanken über die menschheitliche (humane) wie vaterländische Bedeutung der Leibeserziehung in den deutschen Landen Jahn keine grössere Tiefe, keinen reicheren Inhalt gegeben hat, ja nicht hat geben können.

Stehen uns somit die Turnmänner GutsMuths und Jahn, Beide „ächte Vaterlandsfreunde", auf gleicher Stufe turnerischen Wollens zum Besten der Jugend und des Vaterlandes, so hat die „glückliche Stunde" der Erhebung des Vaterlandes, in die Jahn's praktische Turnthätigkeit fiel, für alle Zukunft auch den Erfolg gehabt, dass die deutschen Turner, haben wir von dem Wesen und der Aufgabe der Turnkunst öffentlich zu reden, die höchste Würde derselben in ihrer vaterländischen Bedeutsamkeit finden; dass wir bei festlichen Anlässen ihren Gemein-nutzen lieber hervorheben, als ihren gesundheitlichen und versittlichenden Einfluss auf den Einzelnen; und mit Recht: bleibt doch die Erhaltung und Förderung des eigenen Volksthumes stets das würdigste Strebeziel aller Erziehungseinwirkungen. Die Kämpfe in Schleswig-Holstein, wie die des Jahres 1866 haben denn auch in der That gezeigt, dass noch immer wie im Alterthume, wie zu Napoleon's Zeiten die turngeübte Jugend und Mannschaft in ächter Vaterlandsliebe ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen weiss. —

Karl Wassmannsdorff.

Bücher-Anzeigen.

Turnerisch-Vaterländisches aus der Kriegs- und Siegeszeit unserer Väter; enthaltend F. L. Jahn's Denknisse aus dem Jahre 1813 und W. Schröer's der achtzehnte des Weinmonds 1818 zu Fraunholm, ein Gedicht in 4 Gesängen. Herausgegeben von Karl Wassmannsdorff. (Zum Besten der deutschen Invalidenstiftung.) Heidelberg 1870, C. Gros. Gr. 8. 29 S.

Der gegenwärtige grossartige Nationalkampf der Deutschen hat unserem schreibgewandten und schreiblustigen Freunde Wassmannsdorff Veranlassung gegeben, zwei interessante Schriftstücke wieder an das Tageslicht zu ziehen, welche uns so lebhaft an die Freiheitskämpfe um das Jahr 1813 erinnern, in denen das Turnen als nationales Bildungsmoment so erfolgreich begründet und zur Geltung gebracht wurde. Der Hr. Verf. erinnert an jene Zeit, wo der Vaterlandsbegeisterung tiefwogender Strom in alle Herzen einzog, die deutschen Heere der Deutschen Erbfeind von dem vaterländischen Boden vertrieben, „im Bunde freilich nur mit des Auslandes Hilfe.“ Dann fährt er fort: „Und in unseren Tagen! Als vor wenigen Wochen französischer Uebermuth aufs Neue Deutschland zu knechten, zu zerstückeln sich anschickte, wie herrlich trat uns Allen der Erfolg entgegen des Singens und Sagens von des Vaterlandes Einheit und Würde und Unverletzlichkeit in der uns vergönnten Friedenszeit; — die Gelöbnisse unserer öffentlichen Feste wurden zur Wahrheit! In allen deutschen Gauen stand das Volk auf, brach der Sturm los! Die in Aussicht gestellte Verwüstung deutschen Bodens schlimmer noch als zu Melac's Zeiten; das Schreckwort „das Volk der Bildung“ werde selbst der Frauen nicht schonen, wurde eine leere Drohung; All-Deutschland zog in Frankreich ein, Sieg reihete sich an Sieg, zu Sedan — der Kaiser, der Kaiser gefangen, die deutschen Krieger vor des Erbfeindes Hauptstadt —: Thaten und Erfolge, das Alles der eigenen Kraft des deutschen Nordens und Südens!“

Für den Zweck der patriotischen Anregung und Erwärmung hat der Herausgeber L. Jahn's Denknisse aus dem Jahre 1813 mit schätzenswerthen historischen und sprachlichen Notizen edirt, indem er den Runenblättern Jahn's (Naumburg 1828) die drei Abschnitte: „An das deutsche Volk“ — „das preussische Kriegsheer an die

Deutschen jenseits der Elbe“ — und „Lebenslauf der Wiedergeburt“ entnahm.

Das im zweiten Abschnitte seines Schriftchens wiedergegebene Gedicht, bezeichnet der Herausgeber als „die einzig wirklich dichterische Beschreibung, wenn nicht des ersten, so doch eines frühen Turnfestes, die unser Turnschriftenthum aufzuweisen hat.“ In dem Vorworte (S. VIII u. IX) werden über die Zeit und besonderen Umstände bei der Entstehung jenes Gedichtes Mittheilungen gemacht, die mehrere neue turngeschichtliche Aufschlüsse geben.

Das Gedicht selbst zerfällt in die vier Gesänge: „Der Einzug — Der Turnplatz — Der Dank — Die Feuersäule“ — und die darin in edler Sprache gegebene Schilderung aller Vorkommnisse eines Turnfestes, wie es damals nach Jahn'scher Weise mit festlichem Auszuge, Schauturnen, Festrede und dem üblichen Octoberfeuer abgehalten wurde, ist ganz dazu angethan, diesem Turngedichte unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Ref. gesteht, dass ihn diese zeitgemässe Arbeit Wassmannsdorff's nicht blos interessirt, sondern wahrhaft erfreut hat, und er kann nur wünschen, dass diese turnerisch-vaterländische Denkschrift recht bald in recht Vieler Hände komme. Sie ist namentlich für Schüler- und Turnvereinsbibliotheken sehr am Platze und verdient es, massenhaft unter der deutschen Turnjugend verbreitet zu werden.

M. Kloss.

Theoretisches Handbuch für Turner, zur Einführung in die turnerische Lehrthätigkeit. Eine Uebersicht über das Wissensgebiet des Turnens. Von Eduard Angerstein, Dr. med., prakt. Arzt, städt. Ober-Turnwart und Dirigenten der städt. Turnhalle in Berlin. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1870. 8. VI u. 413 S.

Das vorliegende Handbuch ist das Ergebniss umfänglicher Studien und längerer Erwägungen, zu welchen der Hr. Verf. Veranlassung in seiner amtlichen Stellung fand, in welcher ihm die Aufgabe zufiel, Lehrer der Berliner Gemeindeschulen theoretisch und praktisch in das Gebiet des Turnwesens einzuführen. Eine solche Aufgabe nöthigt schon von selber zur Sichtung und übersichtlichen Darstellung des Stoffes, worin auch unleugbare Vorzüge dieser Schrift zu finden sind.

In einer zweckgemässen Einleitung (S. 1—8) entwickelt der Verf. die Bedeutung des von ihm behandelten Gegenstandes und giebt dabei zugleich die Disposition, welche er seinem Werke zu Grunde gelegt hat. Darnach umfasst der erste Theil (S. 9—92) die „Naturgeschichtlichen Vorkommnisse des Turnens“.

Es musste dem Verf., der selbst Arzt ist, leicht werden, hier das Rechte zu treffen, um nicht mehr und nicht weniger von dem zu bieten, was dem Turnlehrer an anthropologischen Kenntnissen zu wissen nöthig ist. Wir begegnen darum auch einer recht geschickten Behandlung einer Anthropologie für Turnlehrer, welche in den Kapiteln: 1. Aeussere Gestalt des menschlichen Körpers. 2. Formbestandtheile des menschlichen Körpers. 3. Gewebe. 4. Knochensystem. 5. Muskelsystem. 6. Gefässsystem. 7. Nervensystem. 8. Eingeweide. 9. Lebenserscheinungen des menschlichen Körpers — das hierhergehörige Material behandelt. Die Hinweisung auf die Schriften von Bock, Ideler, Roth und Schreber fordert die Lehrer zu weiteren eigenen Studien auf.

Die vorgedachten Abschnitte erschöpfen die Hülfskenntnisse des Turnlehrers, welcher sein Werk als Körperbildner mit Verständniss treiben will und dazu der anatomischen Kenntnisse nicht entbehren kann.

Ob es nicht gerathen gewesen sei, hier auch die wichtigsten Sätze der Diätetik zu berühren, mag dahin gestellt bleiben. Wenn man gemeint ist, den Volksturnlehrer überhaupt als einen Apostel der Gesundheit und der Gesundheitspflege anzusehen, der auch im Volke die Lehre von einer naturgemässen Lebensführung zu verbreiten geeignet ist, so wäre die Diätetik in einem solchen Handbuche wohl nicht zu übergehen.

Ziemlich umfänglich ist der zweite Theil: „Grundzüge der Geschichte und Entwickelung der Leibesübungen (S. 93 bis 240) bearbeitet. Ist der 1. Abschnitt: „Leibesübungen in den ältesten Zeiten“ (S. 95—97) der Sache nach nur kurz gehalten, so ist Abschnitt 2: „Gymnastik der Griechen und Römer“ (S. 98—113) wieder ausgiebiger behandelt.

Uns will es scheinen, als sei hier die Beschreibung der Turnräume des altgriechischen Gymnasiums nicht zutreffend. Die Palästra wird als Platz für die Ringeübungen bezeichnet, während dazu die Xysta diente und die Palästra mehr den Uebungsplatz für die Jugend abgab. Gerade der vom Verf. angezogene Plan des römischen Baumeisters Vitruvius weist die Dreitheiligkeit eines altgriechischen Gymnasiums: Palästra — Ephebeum — Xysta nach. Dem entspricht auch die Eintheilung der Turner: Knaben — Jünglinge — Erwachsene.

Die in ihrer Art abgerundete Militärgymnastik der Römer hätte nicht so vorübergehend erwähnt werden sollen. Neben den hier angezogenen Schriften (Mercurialis, Krause, Meyer) vermissen wir namentlich die Schrift von O. Jäger: „Die Gymnastik der Hellenen. Esslingen, Weychardt 1857. (22½ Ngr.), die gerade für angehende Turnlehrer sehr empfohlen werden kann, während das theure Werk Krauses mehr für den philologischen Fachmann berechnet ist. Eher wäre hier das Buch: „Die leibliche Erziehung

bei den Griechen und Römern. 2. Abtheilung: Die Turnschule der Knaben. Von Prof. Dr. L. Grassberger. Würzburg, 1866 am Platze gewesen.

Nach dem etwas zu kurz behandelten 3. Abschnitte: „Leibesübungen im Mittelalter“ (S. 113—118) kommt der Verf. auf die „Begründung des deutschen Turnens“ (S. 119—162), welcher Abschnitt die Epoche von GutsMuths — Jahn eingehend und sehr ansprechend behandelt. In scheinbarer Anlehnung an Langes „Leibesübungen“ werden die Bestrebungen hervorragender Schulmänner, Mediziner und Philosophen für die Durchführung des Gedankens einer Leibeserziehung ganz treffend charakterisirt, worauf der Verf. alsdann länger bei GutsMuths und Jahn verweilt und deren Schriften benutzt, um ihre Anschauungen vom Turnen als Volkserziehungssache darzulegen. Von beiden Altmeistern des Turnens hat Dr. Angerstein ein treues Bild entworfen.

Die Zeit der sogenannten Turnsperre hat der Verf. mit Recht durch die Namen Eiselen, Massmann, Klumpp, Koch, Werner u. A. ausgefüllt.

Sehr ausführlich und geschickt behandelt Dr. A. auf S. 179 bis 200 die Wirksamkeit von A. Spiess und seiner Schule. Was er von Spiess S. 195 über die einseitige Bevorzugung der Frei- und Ordnungsübungen auf Kosten des Geräthetурnens sagt, ist bereits an anderen Orten, namentlich von Wassmannsdorff, als nicht zutreffend nachgewiesen worden.

Der 6. Abschnitt „Leibesübungen in ausserdeutschen Ländern“ (S. 200—216) giebt dem Verf. Gelegenheit, namentlich auf Ling und die sogenannte schwedische Schule einzugehen und vorurtheilsfrei die Licht- und Schattenseiten derselben darzulegen.

Endlich berührt der 7. Abschnitt: „Das Turnen in der neuesten Zeit“ (S. 216—240) die Stellung der Turnsache in der Gegenwart und hat der Verf. seine geschichtliche Darstellung an die Namen Lorinser, Kloss, Feddern, Lübeck, Böttcher, Dieter, Bräuer, A. Ravenstein, Schreber, Rothstein, Euler, Neumann, Martens, Lion, Bock, Richter und O. Jäger geknüpft, theils kurz, theils eingehend (namentlich bei Rothstein und Jäger) die Charakteristik dieser Turnmänner entwerfend. Die Holzschnitt-Porträts von GutsMuths, Jahn, Eiselen und Spiess illustriren ganz zweckmässig diesen zweiten Haupttheil des Handbuches.

Der dritte Theil umfasst die „Systematik des Turnens“ (S. 243—388) und ist für Vertretung der eigentlichen Praxis ziemlich umfänglich gehalten. In Anlehnung an Lion's sogenanntes „System der Turnübungen“ verbreitet sich der Verf. zunächst über „Umfang und Ordnung des Turngebietes“ und behandelt sodann „die turnerischen Thätigkeiten des Leibes an sich“, indem er nach Pestalozzi und Spiess die aus der Gliederung des

Leibes sich ergebenden turnerischen Thätigkeiten der Reihe nach vom Kopf bis zum Fuss durchspricht und systematisch rubricirt.

Der Abschnitt 3 (im Buche als Druckfehler mit 2 bezeichnet) behandelt „die turnerischen Thätigkeiten des Leibes in Bezug auf äussere Verhältnisse“, wobei der Verf. die Turnübungen nach Massgabe der Uebung der oberen oder unteren Gliedmassen und der verschiedenen Verbindungen behandelt. Der Verf. theilt hierbei den Geräthen und Gerüsten die Uebungen nach der Streckthätigkeit, nach der Beugethätigkeit und nach der Verbindung dieser beiden Thätigkeiten zu und unterscheidet dabei die Bethätigung der Ober- und Unterglieder oder beider, befindet sich also in Uebereinstimmung mit der Spiess'schen Turnlehre, ohne wie diese die Uebersicht der Uebungen bis in's Einzelnste durchzuführen.

Der 4. Abschnitt: „Die Uebungen an den einzelnen Turngeräthen in systematischer Ordnung“ (S. 297—388) giebt nun die Uebersicht der Geräthübungen nach den einzelnen Uebungsformen nach folgender Ordnung: Schwebegeräthe, Freisprunggeräthe, Bock- und Pferdespringen, Stabspringen, Uebungen am Barren, am Reck, an der wagerechten Leiter, am Kletterzeug, an den Schaukelringen, am Rundlauf, an der Wippe. Dabei sind die wichtigsten Geräthconstructionen und die Hauptausgangsstellungen und -haltungen durch Holzschnitte angemessen verdeutlicht worden.

Seltsamer Weise ist hier (S. 369) in etwas dürftiger Behandlung das Schwimmen eingefügt, und nun folgen erst noch Hantel-, Stab- und Wurfübungen, die Uebungen im Ziehen und Schieben, Ringen, Fechten. Ebenfalls kurz behandelt sind die Abschnitte: Gemein- und Ordnungsübungen, Spiele und Turnfahrten; ein Artikel „über Turnsprache“ schliesst diesen dritten Theil ab.

Der vierte und letzte Theil: „Methodik des Turnens“ (S. 391—413) erstreckt sich über: Bedeutung der Methode — Methodische Eintheilung des Uebungsstoffes — Maass und Zeit der Uebung — Methodische Behandlung der Uebenden — Hülfsmittel des Betriebes.

Wenn so die ganze Anlage des Handbuches als eine gute bezeichnet werden könnte, so will es uns doch scheinen, als seien die Abschnitte der letzten Theile etwas stiefmütterlich behandelt worden. Gerade in einem Handbuche für Turnlehrer ist eine umfängliche Behandlung der eigentlichen Turnlehre mehr am Platze, als eine specielle Aufführung des turnerischen Uebungsstoffes, der in verschiedenen guten Handbüchern bereits gesichtet und geordnet vorliegt. Mehrere wichtige Abschnitte der Turnlehre haben wir ganz vermisst; z. B. hätte dem Mädchenturnen ein eigenes erschöpfendes Kapitel gewidmet werden sollen.

Das Angerstein'sche „Handbuch für Turner“ kann aber in jedem Falle als eine hervorragende Erscheinung in der Turnliteratur an-

gesehen werden, und es wird sich das Buch als theoretisch-praktische Encyclopädie der Leibesübungen nicht blos für angehende Turnlehrer, sondern für jeden Turner und Turnfreund als brauchbar erweisen. Auch Druck und Ausstattung des Werkes sind zu loben.

Dr. M. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Jahn an Gneisenau 1813, 27. Juli.*)

„Herr General. Ein paar fliegende Zeilen durch den ritterlichen Fouquet, einen Degen von Feder und Schwerdt, sollen Ihnen hochverehrter Mann sagen, dass ich lebe und wohl auf bin und allezeit für sie zu haben. — Sie wissen, ich reisete am 6. Mai nach Dresden zum General. Am 7. Mai wurde mir von ihm die Führung der gesammten bewaffneten in Sachsen zerstreuten Mannschaft des K. Preussischen Frey-Corps übertragen.

Mit zwei unvollständigen Compagnien zog ich nach Spreewalde, und schloss mich, wie es Verabredung war, dem brandenburgischen Landsturm an. Während des ersten Waffenstillstandes habe ich von der Tangermünder bis zur Arneburger Anfurth gestanden. Jetzt stehe ich in und um Nauen. — Auf Zügen habe ich mein Bataillon ergänzt, geübt, gekleidet. Nun ist es vollzählig, vier Schützen- und eine Jäger-Compagnie. Eingeübt sind die Leute, grösstentheils gut bewaffnet (mit französischen Gewehren) leidlich gekleidet, stattlich von Ansehen, aber vorzüglich wegen des guten Geistes. Bei ihnen ist die meiste Mannszucht. —

Ich bin mit dem Würkungskreise eines Bataillons-führers in dem K. Preussischen Frey-Corps nicht zufrieden. Es sind unter den höheren Officieren so viele, die mich nicht begreifen, unter den Adjutanten fast alle, die mich nicht zu schätzen wissen — und mir Hindernisse in den Weg legen, die ich nicht beseitigen kann.

Ueberhaupt ich bin dort überflüssig, weil man mich nicht zu brauchen versteht. Ich bin Bataillonsführer, weil ich das dritte Bataillon des K. Pr. Frey-Corps geworben, gekleidet, geübt, geführt und gehalten habe. Man ist mit dem 3. Bataillon sehr zufrieden. Dies ist nicht genug für mich. Ich bin mit dem Corps nicht zufrieden. Es hat die hohen Erwartungen Deutschlands

---

*) G. H. Pertz: Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau. 3. Band. Berlin, G. Reimer. 1869. S. 142.

nicht gerechtfertigt. Woran es liegt weiss ich recht gut. Aber als K. Pr. Volontairofficier kann ich nichts thun. Meinen Rath verlangt man nicht, Friesen zerarbeitet sich, andere müden sich ab. Es hilft nichts. Zu unserer Schaar gehört Freymuth und Freysinn, nicht ängstliche Wortklauberei, Silbenstecherei, Adjutantenflegelei. Wissen sie es möglich zu machen, dass ich anderweitig beschäftigt werden kann, womöglich in Norddeutschland, wo ich Bescheid weiss, so erzeigen sie mir einen grossen Gefallen, und vielleicht der guten Sache einen Dienst. Ich möchte nicht gern den ganzen Krieg umherlungern, und ich traue denen nichts Grosses und Würdiges zu, so mich in Thätigkeit zu setzen die nächste Gelegenheit und Pflicht hatten. —

Glück auf. Mit vorzüglicher Hochachtung E. Exc. ergebenster

Verehrer

Nauen, den 27. Julius 1813.

Friedrich Ludwig Jahn."

Wien, 27. September. (Prüfungen für Turnlehrer-Candidaten.) Die im Reichsgesetzblatt publicirte Verordnung des Unterrichtsministers, womit eine Vorschrift über die Prüfungen der Candidaten für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrer-Bildungsanstalten kundgemacht wird, enthält die nachfolgenden Bestimmungen: Wer das Turnlehramt an einer Mittelschule oder Lehrer-Bildungsanstalt ausüben will, hat sich zur Erlangung des Lehrbefähigungs-Zeugnisses einer Prüfung bei der hierzu bestellten Prüfungs-Commission zu unterziehen. Diese Commission wird vorerst nur in Wien errichtet. Prüfungswerber haben die Zulassung zur Prüfung bei der Commission schriftlich anzusuchen und hierbei 1) ihren Lebenslauf und Bildungsgang darzulegen, 2) die Absolvirung einer Mittelschule oder Lehrer-Bildungsanstalt nachzuweisen, 3) anzugeben, in welcher Sprache sie unterrichten werden.

Die Prüfung hat den Zweck, festzustellen, ob der Prüfungs-Candidat die erforderliche intellectuelle Ausbildung, die nöthige Fertigkeit in den Uebungen des Schulunterrichtes und eine rationelle Unterrichtsmethode besitzt. Die Prüfung zerfällt in eine theoretische und praktische; erstere wieder in eine schriftliche und mündliche. Bei der theoretischen Prüfung hat der Candidat zu erproben: 1) den erforderlichen Grad der allgemeinen Bildung, 2) die genaue Bekanntschaft mit dem Turnwesen, 3) Kenntniss des menschlichen Körpers in anatomischer und physiologischer Beziehung.

Bei der schriftlichen Prüfung (Clausur-Arbeit) hat der Candidat unter Aufsicht eines von der Prüfungs-Commission bestellten Organes einen Aufsatz auszuarbeiten. Erst wenn die Clausur-Arbeit von der Prüfungs-Commission als ausreichend befunden wurde, kann der Candidat zur mündlichen Prüfung zugelassen werden.

Die praktische Prüfung wird von einem Commissions-Mitgliede in einer Turnanstalt vorgenommen. Bei derselben hat der Candidat rationelle Unterrichtsmethode, dann Fertigkeit im Frei- und Geräthturnen darzuthun. Will der Candidat auch die Qualification für Lehrer-Bildungsanstalten erlangen, so hat er noch überdies seine Bekanntschaft mit den Grundsätzen und Eigenthümlichkeiten des Mädchenturnens nachzuweisen. Vor Abhaltung der Prüfung

hat der Candidat eine Taxe von 10 fl. an die niederösterreichische Landeskasse abzuführen.

Turnlehrer, welche wenigstens fünf Jahre mit Erfolg selbstständig praktischen Turnunterricht ertheilt und dabei Proben ihrer besonderen Befähigung zum Turnunterrichte abgelegt haben, können vom Unterrichtsminister nach Anhörung der Prüfungs-Commission von der Befähigungs-Prüfung ganz oder theilweise befreit werden.

Bis Beginn des Schuljahres 1872/73 bleibt es dem Ermessen der Prüfungs-Commission überlassen, beim Vorhandensein rücksichtswürdiger Umstände die Anforderungen für die theoretische Prüfung ausnahmsweise zu ermässigen.

Unter gleichen Verhältnissen kann sich der Vorsitzende bis zum genannten Zeitpunkte behufs Zulassung eines Candidaten zur Prüfung auch mit der Nachweisung jenes Bildungsgrades begnügen, welcher an einem Unter-, einem Real-Gymnasium oder einer Unter-Realschule erworben werden kann. (N. fr. Pr.)

Dresden. Am 5. November fand in der k. Turnlehrer-Bildunganstalt die Prüfung von 22 Turnlehrern statt, welche den einjährigen Cursus vollendet hatten. Dieselben gehörten sämmtlich dem Volksschullehrerstande an und waren während d. Js. zugleich an hiesigen Schulen thäig. Unter dem Vorsitze eines k. Commissars, des Geh. Kirchen- und Schulrathes Dr. Gilbert, begann Director Dr. Kloss das Examen mit einer Unterredung aus der Turnkunde. Dieselbe erstreckte sich vorzugsweise auf die Ermittelung der Beziehungen, in welcher die Ideen GutsMuths zur Jahn'schen und diese wieder zur Spiess'schen Turnschule stehen mit Angabe der Eigenart jeder dieser Entwickelungsstufen der Gymnastik. Bei dieser Gelegenheit ward auch die Wehrgymnastik und der Jäger'schen Bestrebungen auf diesem Gebiete, sowie seines Vorbildes, der alten griechischen Gymnastik, gedacht. Den Schluss dieser Unterredung bildeten Angaben einzelner Uebungsgruppen und ihrer Einwirkungen auf den körperlichen Organismus, vornehmlich des jugendlichen Theiles beider Geschlechter. Hieran schloss sich die Prüfung des Generalstabsarztes Professor Dr. Günther auf dem Gebiete der Anatomie, Physiologie und Diätetik. Ausgehend von dem allgemeinen Segen, den das Studium dieser Wissenschaften für den Volksschullehrer überhaupt mit sich führe, betrachtete derselbe zunächst die Respirationsorgane, den dieselben umschliessenden Thorax, seine äussere Zusammensetzung durch die Knochen, seine Bewegung durch die betreffenden Muskeln, die innere Auskleidung seiner Höhle und seinen Verschluss nach oben und unten. Nach den Respirationsorganen fanden auch die Verdauungsorgane von den Zähnen, der Zunge, dem Gaumen, der Rachenhöhle, der Speiseröhre an bis hinab zum Magen und Darmkanale ihre Besprechung. Nach diesem Theile folgte die der Zeit nach weit kürzer bemessene praktische Prüfung, welche in Darstellung von Frei- und Ordnungsübungen unter Leitung des Director Dr. Kloss und in Ausführung einiger selbstgewählter und vorher mit der betr. Benennung versehener Probeleistungen am Bock, Barren und Reck bestand und in Vorführung einiger Uebungsgruppen aus dem Floretfechten unter dem Commando des Fechtmeisters Staberoh ihren Abschluss fand. Aus den Schlussworten des Directors, sowie aus den

Leistungen der Probenden selbst ging hervor, dass sämmtliche mit dem Reifezeugniss für Uebernahme einer Turnlehrerstelle versehen werden konnten. Von der Befähigung, Turnklassen angemessen zu beschäftigen, hatten alle Cursirenden bereits in den vorhergehenden Tagen in der Turnlehrer-Bildungsanstalt selbst durch besondere Probelectionen Zeugniss abgelegt, sowie durch eine schriftliche Abhandlung über „Baden und Schwimmen in seiner Beziehung zur Turnkunst" eine Urtheilsgabe über ihren turnwissenschaftlichen Standpunkt möglich gemacht. So sei denn am Schlusse dieses Berichts nur noch der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass mit Erweiterung der Turnlehrerschaft auch der sachgemässe und fruchtbringende Betrieb des Turnens an unsern vaterländischen Schulen sich steigere! (Sächs. Sch.-Z.)

Sachsen. Der Oberturnlehrer Woldemar Bier in Zwickau, früher Assistent bei der k. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden, hat eine Berufung für eine hervorragende Thätigkeit nach Salzburg erhalten.

Basel. Turnlehrerverein. Samstag den 28. Mai, Abends 7 Uhr, feierte der Basler Turnlehrerverein sein 11. Jahresfest. Anwesend waren 21 Mitglieder und einige Gäste, die mit vielem Interesse den Jahresbericht des Präsidenten entgegennahmen. Der Inhalt desselben mag kurz etwa folgender gewesen sein.

„Unsere Erinnerung weilt vor Allem bei dem hiesigen schweizerischen Lehrerfeste, dessen Tage Ehrentage für das hiesige Schulturnen und insbesondere für unsern Turnlehrerverein waren. Zwar will es uns fast scheinen, als seien die methodischen Mittel, die wir zeigen wollten, von dem Erfolg, den wir erreichten, hie und da mehr verdunkelt worden als in der Absicht lag; aber ein Bild vom Schulturnen, wie es sein und werden soll, hat jeder Zuschauer mitgenommen.

Mit unsern schweizerischen Collegen kamen wir noch ausserdem in Winterthur zusammen, wo wir das Referat über die Turnliteratur lieferten. Auch glauben wir durch unsern Antrag einen heilsamen Druck auf die schweizerische Turnzeitung zu Gunsten des Schulturnens ausgeübt zu haben."

In Verbindung mit dem Ausland, resp. Deutschland, blieben wir durch unser Mitglied und Freund Maul. Noch näher treten wir den deutschen Collegen dadurch, dass zwei der Unsrigen, Iselin und W. Jenny, durch eine verdankenswerthe Gabe (Fr. 400) des löblichen Erziehungscollegiums zum Besuche des deutschen Turnlehrertages in Görlitz veranlasst wurden. Der Bericht darüber gab uns viel Anregung und eine Vergleichung zwischen den deutschen und unsern Zuständen fiel in Bezug auf die Turnräumlichkeiten zu unsern Ungunsten aus, in Bezug auf die Betriebsweise sind wir dagegen von mancher Einseitigkeit der Deutschen frei.

Der Verein zählte im Berichtsjahr 32 Active und 1 Ehrenmitglied. Der weitere Kreis hielt 11 Zusammenkünfte, die im 1. Acte, beim Turnen, durchschnittlich von acht und im 2. Acte, beim Anhören der Referate, durchschnittlich von 12 Theilnehmern besucht waren. Im ersten Acte wurden die Uebungen der 2. Stufe unserer Klassenziele fortgesetzt und durchgenommen: Ordnungsübungen, Barren, Hangleiter, Bock und Pferd. Besonders fördernd erwies sich

dabei, dass nach Beendigung einer Uebungsgruppe Aufgaben an die Einzelnen gestellt wurden, welche dieselben durch die übrigen Theilnehmer auszuführen hatten. Den zweiten Act füllten neben öfteren Besprechungen der Vorbereitungen zum schweizerischen Lehrerfeste, Berichte über Turnlehrerversammlungen und Referate über Turnschriften.

Der engere Kreis hielt 4 Sitzungen, bei einer Betheiligung von durchschnittlich 6 Mitgliedern. Es wurden 10 theils kürzere, theils längere Referate gebracht, die meist turngeschichtlichen Inhaltes waren.

Neben diesen beiden bestehen noch besondere Turnabende, wo vornehmlich die jüngern unter uns, die ihre Glieder nicht mögen einrosten lassen, zum „Einölen" derselben und zu ungebundener Turnkür und Turnfreude sich sammeln.

Einen Wunsch können wir zum Schlusse nicht unterdrücken, den, dass neben den Berichten und Urtheilen über das was Andere gethan, wir nicht unbeachtet lassen, was wir selbst thun und dass wir die Ausarbeitung unseres Turnstoffes zu immer festerer, plastischerer Gestalt, nachdem in den Klassenzielen die Umrisse gezeichnet sind, nicht aus den Augen verlieren möchten.

Der Bericht des Cassirers und Bibliothekars erzeigte Einnahmen Fr. 33. 80, Ausgaben Fr. 43. 49, Stand des Vermögens Fr. 114. 43, Abnahme gegen letztes Jahr Fr. 9. 69.

Die Bibliothek hat sich um 16 Schriften (5 Anschaffungen, 11 Geschenke) vermehrt, wurde aber nur spärlich benutzt. Erfreulich war dagegen die Betheiligung am Lesezirkel, zu dem sich 18 Mitglieder eingeschrieben hatten. Gehalten wurden die neuen Jahrbücher von Kloss, die schweizerische Turnzeitung, der Gymnaste suisse, die deutsche Turnzeitung, die Ginnasta von Locarno und der Moniteur de la Gymnastique (eingegangen).

Ein Brief von Maul theilte uns den Grund seiner Abwesenheit mit und brachte uns zugleich einen vollständigen Bericht über seine Thätigkeit seit Eröffnung der neuen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Karlsruhe (aus dem ich leider nichts verrathen kann, da ich die Sitzung früher verlassen musste).

Der Vorstand wurde folgendermassen bestellt: W. Jenny, Präsident; Iselin, Vicepräsident; Singeisen, Actuar; Duthaler, Bibliothekar und Cassirer.

Dass sich nach Abwickelung der Vereinsgeschäfte ein fröhliches, gemüthliches Leben entwickelte, das bis in den Morgen hineindauerte, brauche ich kaum zu erwähnen. ...nz.

Zürich. Nach den Anträgen der Capitelsabgeordneten-Versammlung sind die Lehrer im Canton Zürich nicht sehr militärlustig. Die Organisation des Turnunterrichts mit besonderer Berücksichtigung der militärischen Ausbildung vom Schulaustritt bis zum militärpflichtigen Alter wird zwar gebilligt und empfohlen, aber zugleich ausgesprochen, dass dieser Unterricht nicht Sache des Volksschullehrers sein könne. (Warum nicht eben so gut als der Unterricht in einem andern Fache, das zur Lösung der Lebensaufgaben befähigen soll? D. Red.) Ein Antrag, der diesen Satz etwas weniger betonen wollte, blieb in der Schulsynode in Minderheit. Ebenso wurde die Uebernahme der Militärpflicht des Lehrers mit 74 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

Bern. In der Stadt Bern werden diesen Winter von Turnlehrer Niggeler Vorträge gehalten über Geschichte des Turnens, die sich dann auch ausdehnen sollen auf Systematik und Methodik.

— Im Staatsverwaltungsbericht vom letzten Jahr heisst es unter der Rubrik Erziehungswesen: An allen Anstalten und Schulen, wo das Turnen eingeführt ist, hat dasselbe erfreuliche Fortschritte gemacht.

St. Gallen. Der Turnunterricht an der Cantonsschule wird gänzlich reorganisirt in dem Sinne, dass er klassenweise ertheilt und auf eine systematische Basis gestellt wird. In Folge dieser Reorganisation soll die jährliche Besoldung des Turnlehrers auf 2400 Fr. fixirt werden.

Aarberg. Vom schönsten Wetter begünstigt, feierten am 21. April die Schulen von Aarberg ihr übliches Schulfest. Nachmittag ging es, wie gewohnt, unter Musikbegleitung nach Kallnach, wo ein durch Secundarlehrer Vögeli vorbereitetes „Schauturnen“ sehr angenehme Abwechslung in die Feier des Tages brachte. Zuerst wurden von den Knaben der obern Schulklassen einige Frei- und Ordnungsübungen vorgeführt; darauf folgten Uebungen am Sprungseil, während die Mädchen durch einige schöne Turnspiele die zahlreichen Zuschauer erheiterten. Zum Schluss dieses „Turnfestchens“ sprach Herr Pfarrer Herdi ein gut gemeintes Wort über die Wichtigkeit des Turnens und zollte dem Fleiss der Schüler und mitwirkenden Lehrer die verdiente Anerkennung.

Bern. Von vielen Secundar- und Primarschulen im Canton herum vernehmen wir, dass sie ihr Sommerturnen mit Examen, die sich zu bescheidenen Festchen gestalteten, geschlossen haben. An vielen Orten wurden für die jungen Turner auch zahlreiche Preise zur Aufmunterung gespendet.

Aarau. Am 30. September fand, vom herrlichsten Wetter begünstigt, das Turnfest der Cantonsschüler statt. Das Kampfgericht sprach im Allgemeinen über die Leistungen der Schüler seine volle Anerkennung und Zufriedenheit aus. Es wurden bei diesem Feste 46 Preise ausgetheilt.

— Der Vorstand des schweizer. Lehrervereins hat für die nächstjährige Versammlung, die in Aarau stattfinden wird, der Section der Turnlehrer folgende Fragen bestimmt: Welche Einflüsse hindern die körperliche Entwickelung und Gesundheit der schulpflichtigen Jugend in und ausser der Schule? Und durch welche Mittel wird ihnen am gründlichsten und wirksamsten entgegengearbeitet? Referent: Herr Turnlehrer Zürcher in Aarau.

Luzern. Der Erziehungsrath hat das Turnen an den hiesigen Schulen aufgehoben, weil keine passende Lokalität vorhanden sei. Schöner Fortschritt.

(Schweizer. Turnzeitung.)

Breslau. Die „Schlesische Zeitung“ enthält in ihren Nummern 558, 561 und 563 einen längeren Artikel: „Das Turnen und der Krieg mit besonderer Berücksichtigung der Militärgymnastik in Preussen und Frankreich von Dr. Theodor Bach“, auf den wir vielleicht später zurückkommen.

Oldenburg. Auf Veranlassung des Herrn Turnlehrers Mendelssohn haben die hiesigen jungen Turner eine Collecte aus ihrem Taschengelde unter sich veranstaltet zu dem Zwecke, die eingegangenen Gelder zum Besten

deutscher Krieger zu verwenden. Ein aus der Mitte der Turner gewählter Ausschuss von 4 Seminaristen, 4 Gymnasiasten, 4 Realschülern und 2 Schülern der Stadtknabenschule hat dem Vorstande des hiesigen Vereins zur Labung durchziehender Truppen zunächst einen Theil der bis jetzt eingelaufenen Summe übergeben und ausserdem als Belohnung einer hervorragenden That eines oldenburgischen Kriegers die Summe von 25 Thalern ausgesetzt. Insbesondere haben die Turner dem obenerwähnten Vorstande ihre Kräfte zu thätiger Hülfe zur Verfügung gestellt.

— (Olympische Spiele.) Aus Athen wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde das Programm der olympischen Spiele veröffentlicht, wie sie der freigebige Gründer derselben, der verstorbene Zappas, zur Nachfeier der am 1. October beginnenden griechischen Industrie-Ausstellung bestimmt hat. Als Platz für die Spiele und gymnastischen Uebungen wurde das panathenäische Stadium (Hippodrom) hergerichtet. Hier fanden am 18. October a. St. gymnastische Uebungen im Springen, Laufen, Werfen, Ringen, Reiten, Klettern, Faustkampf und Fechten statt, wobei altgriechische Costüme von den Betheiligten angelegt werden; am 25. October werden im Hafen des Phalerus Schwimm- und Bootskämpfe, Angriffe, Wettschwimmen und Wettfahrten, sowie altgriechische Seemanöver abgehalten werden. Die Sieger erhielten Preise.

Briefwechsel.

Hrn. R. **L.** in **H.** Besten Dank für die neuen Zusendungen. Hrn. Prof. **B.** in Turin: Herzlichen Gegengruss! Hrn. **N.** in **P.** Ich glaubte, Sie hätten meine Notiz im 5. Hefte schon gefunden. Hrn. **H.** in **A.** Dankend den Empfang bescheinigend. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Das Gewünschte kann nur im neuen Jahrgange Berücksichtigung finden; es soll aber Alles möglichst beschleunigt werden. Hrn. **Kl.** in **B.** Der Artikel wird das 1. Heft des neuen Jahrganges eröffnen. Hrn. **H.** in **S.** Broschüre erhalten. Hrn. Dir. **F.** in **O.** Bitte um weitere Mittheilungen über die betreffenden Turnverhältnisse. Hrn. Ob.-L. **N.** in **W.** Die betreffende Seminar-Turnangelegenheit wird demnächst ihre Erledigung finden. Frau **W.** in **N.** Ein Cursus für Turnlehrerinnen dürfte im Laufe des nächsten Sommers abgehalten werden, wenn die kriegerischen Verhältnisse einen günstigen Verlauf nehmen. Hrn. **R.** in **Br.** Die Schulturnfrage wird nach dem Kriege mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden; ein Glück ist es, dass in den meisten deutschen Staaten ein gut Stück Arbeit vollendet war. Es liegen bereits Arbeiten über diese Frage Angesichts der neueren Zeitereignisse vor. Unsere Angelegenheit nimmt ihren ruhigen aber sicheren Fortgang. Das 1. Heft folgt dem letzten sehr bald. Hrn. **E.** in **B.** Alles sehr willkommen. Gruss! Hrn. Prof. **B.** in **T.** Besten Dank für Uebersendung der Zeitschrift: „La Palestra.“ Hrn. **V.** in **A.** Diese erfreulichen Wahrnehmungen sind an fast allen Orten gemacht worden, wo das Turnen eingeführt ist; ich danke Ihnen für die gefällige Mittheilung. Hrn. R. **L.** in **H.** Nr. 18 mit bester Verdankung erhalten.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE